

Ernst Hafter, Leben und Werk

DISSERTATION

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Rechtswissenschaft

vorgelegt von
CATERINA NÄGELI
von Zürich

1907

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Claudio Soliva

Schulthess Polygraphischer Verlag AG, Zürich



Ernst Hafter, Leben und Werk

DISSERTATION

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Rechtswissenschaft

vorgelegt von
CATERINA NÄGELI
von Zürich

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Claudio Soliva

Schulthess Polygraphischer Verlag AG, Zürich

Die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät gestattet hierdurch die Drucklegung vorliegender Dissertation, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung zu nehmen.

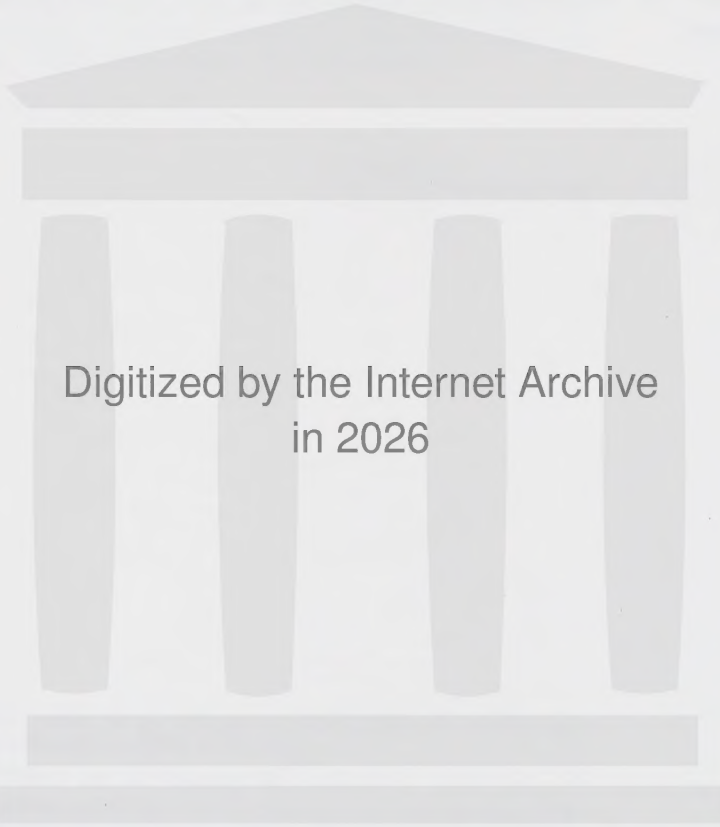
Zürich, den 9. Dezember 1987

Der Dekan:
Prof. Dr. Claudio Soliva

Die gleiche Arbeit ist im Schulthess Polygraphischer Verlag AG, Zürich, erschienen als Band 14 der Reihe
Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte
Herausgegeben von Mitgliedern der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich

DANKE!

Herrn Prof. Dr. C. Soliva, meinem Doktorvater, für seine Unterstützung, Herrn Dr. Ernst Hafter für den mir in grosszügiger Weise gewährten Einblick in sein Privatarchiv und meinen Freundinnen und Freunden für die persönliche Ermunterung und die fachlichen Diskussionen.



Digitized by the Internet Archive
in 2026

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	9
1. TEIL LEBEN	12
§ 1 Die Familie Hafter von Weinfeld	12
§ 2 Kindheit und Jugend 1876 bis 1895	16
§ 3 Studienzeit, erste Praxiserfahrungen 1895 bis 1901	24
§ 4 Zweiter Aufenthalt in Berlin Winter 1901/02	37
§ 5 Ernst Hafter als Hochschullehrer	43
I. Strafrecht in Zürich 1833 bis 1902	43
II. Vom Privatdozenten zum Honorarprofessor	52
1. Die Universität während Hafters Lehrtätigkeit	52
2. Ernst Hafters Laufbahn 1902 bis 1942	54
3. Vorlesungen und Uebungen	61
a) Einführung in die Rechtswissenschaft	63
b) Rechtsphilosophie	65
c) Zivilprozessrecht	66
d) Schuldbetreibungsrecht und Konkursrecht	68
e) Strafrecht und Strafprozessrecht	69
f) Militärstrafrecht	80
g) Gesetzgebungstechnik	80
4. Dozenten und Studenten	81

§ 6 Ernst Hafter als Gesetzesredaktor	85
I. Ernst Hafter und das Strafgesetzbuch	85
II. Ernst Hafter und das zürcherische EG zum StGB	96
III. Ernst Hafter und das Militärstrafgesetzbuch	99
§ 7 Ernst Hafter als Richter	104
I. Am kantonalen Kassationsgericht	104
II. An Militärgerichten	107
§ 8 Ernst Hafter und das Gefängniswesen	112
I. Der Verein für Strafwesen etc.	113
II. Die Aufsichtskommission für Regensdorf	114
III. Die Reise nach Amerika und Japan	116
§ 9 Weitere Tätigkeitsbereiche	121
§ 10 Lebensabend 1935 bis 1949	128
2. TEIL WERK	132
§ 11 Die Strafrechtswissenschaft 1800 bis 1950	132
I. Deutschland	132

II. Der Schulenstreit in Deutschland	141
III. Schweiz	143
IV. Der Schulenstreit in der Schweiz	146
§ 12 Ueberblick über Ernst Hafters Werk	148
I. Monographien, Kommentar und Lehrbuch	153
1. Die Dissertation 1899	153
2. Die Habilitationsschrift 1903	154
3. Kommentar zum Personenrecht 1910/1919	159
4. Lehrbuch des Strafrechts 1926 bis 1946	159
II. "Bekenntnisbüchlein" Wir Juristen 1944	164
III. Gutachten, Referate und Aufsätze	166
1. Zivilrecht und Bundesstaatsrecht	168
2. SchKG und Zivilprozessrecht	171
3. Ehrungen und Nekrologe	173
4. Juristisches Arbeiten	174
5. Strafrecht	175
a) <i>Strafrechtsvereinheitlichung</i>	176
b) <i>Kantonales Strafrecht</i>	177
c) <i>Ausländisches Strafrecht</i>	179
d) <i>Pressestrafrecht</i>	183
e) <i>Allgemeiner Teil des Strafrechts</i>	184
f) <i>Strafrechtliche Grundfragen</i>	188
g) <i>Besonderer Teil des Strafrechts</i>	206
6. Strafprozessrecht	215
7. Strafvollzugsrecht	217
8. Strafrechtliche Hilfswissenschaften	219
9. Militärstrafrecht	221
10. Völkerrecht	223

§ 13 Ernst Hafter und Franz von Liszt	225
Bibliographie	232
Verzeichnis von Ernst Hafters Werk	247
Material aus dem Archiv Dr. Ernst Hafter	282
Material aus der Dokumentationsstelle	284
Material aus dem Rektoratsarchiv	284
Abkürzungsverzeichnis	286

EINLEITUNG

"Solange Menschen über sich und ihr Zusammenleben nachdenken, beziehen sie auch Sinn und Zweck der Strafe in ihre Ueberlegungen mit ein." (1)

Sosehr die Frage nach Sinn und Zweck der Strafe die Philosophen und Juristen über Jahrhunderte hinweg immer wieder fesselte, sosehr bot sie auch stets zu wissenschaftlichen Auseinandersetzungen Anlass. Aus der Zeit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ist ein Meinungsstreit zwischen Christoph Carl Stübel und Karl Ludwig Wilhelm v. Grolmann auf der einen und Paul Johann Anselm v. Feuerbach auf der anderen Seite überliefert, in welchem sich erstere schliesslich geschlagen geben mussten.(2) Stübel und v. Grolmann, Exponenten des aufgeklärten Absolutismus, sahen den Sinn des Strafrechts in erster Linie in der Spezialprävention und richteten demnach ihr Hauptaugenmerk auf den Strafvollzug. Feuerbach, welcher im Strafrecht den Weg zum liberalen Rechtsstaat wies, betonte hingegen die Bedeutung der Strafdrohung und entwickelte eine Theorie der Generalprävention.

Kaum ein Schulenstreit hat aber die Gemüter so erregt, wie derjenige zwischen der soziologisch-anthropologischen Schule Franz v. Liszts und Enrico Ferris und der klassischen Schule Karl Bindings und Karl v. Birkmeyers an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert. Die Auseinandersetzungen, die ihren Ausgangspunkt in Deutschland und Italien hatten, jedoch auf ganz Europa ausstrahlten, kristallisierten sich um die Frage Vergeltungsstrafe oder Zweckstrafe.(3)

Auch verschiedene Schweizer Juristen zog der Streit der Strafrechtsschulen in ihren Bann, so **Ernst Sigmund Hafter (1876-1949)**, der in einer 1907 und 1911 gehaltenen Vorlesung über *Die Hauptpunkte der Strafrechtsreform*, die Frage nach Sinn und Zweck der

¹ Günther KAISER, Zweckstrafrecht und Menschenrechte, SJZ 80 (1984) 329.

² Vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 225ff., 232ff.

³ Vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 386ff.

Strafe als Angelpunkt jeder Strafrechtsreform bezeichnete. Sein Interesse für die Auseinandersetzung um die Grundfragen des Strafrechts bekundete Hafter aber schon 1901/2, ganz zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn, insoweit als er zu Franz von Liszt nach Berlin reiste, um sich dort während eines Semesters mit den Theorien der modernen Schule zu befassen.

Dass die strafrechtlichen Grundfragen Hafter ein Leben lang beschäftigten, beweist die Fülle der wissenschaftlichen Abhandlungen, die er dem Themenkreis Schuld und Strafe widmete.(4)

Ernst Hafter ist den heutigen jungen Juristen hauptsächlich als Verfasser wissenschaftlicher Arbeiten und insbesondere als Lehrbuchautor bekannt.

Sein Wirken beschränkte sich aber keinesfalls nur auf den wissenschaftlichen Bereich, war er doch auch als Hochschullehrer, Gesetzesredaktor und Richter tätig.

Eine Biographie dieses berühmten Schweizer Juristen, den seine Zeitgenossen Logoz, Thormann und Delaquis als führenden Strafrechtler seiner Zeit bezeichneten,(5) ist bis anhin noch nicht geschrieben worden. Dies nachzuholen, hat sich die Verfasserin der vorliegenden Dissertation zur Aufgabe gemacht. Es soll versucht werden, ein Lebensbild Ernst Hafters nachzuzeichnen.

In einem ersten Teil dieser Arbeit werden die einzelnen Stationen von Hafters Werdegang in beruflicher und persönlicher Hinsicht dargestellt. Da die Entwicklung eines Menschen nur im Rahmen der Zeit, in der er gelebt hat, wirklich verstanden werden kann, soll dabei - im Sinne von Streiflichtern - auch der Hintergrund, vor dem Ernst Hafter gelebt hat, mitberücksichtigt werden.

Der zweite Teil der Dissertation ist Ernst Hafters literarischem Schaffen gewidmet. Sein Werk besteht aus einem dreibändigen Lehrbuch, das von kantonalen Gerichten und vom schweizerischen Bundesgericht sowie von Autoren strafrechtlicher Arbeiten bis heute

⁴ Vgl. Teil 2, § 2, III., 5., f.

⁵ P. LOGOZ/Ph. THORMANN/E. DELAQUIS, Ernst Hafter, ZStrR 64 (1949) 129.

zitiert wird,⁶) einigen Monographien, einem Kommentar zum Personenrecht und einer Fülle von Aufsätzen zu den verschiedensten Fragen insbesondere des Strafrechts.

Was für das Leben eines Menschen gilt, ist auch für sein wissenschaftliches Tätigsein von Bedeutung. Auch Hafters literarisches Schaffen soll in die Zeit, in der es sich entfaltet hat, eingebettet werden.

Ernst Hafters Strafrechtsanschauungen mehr als nur überblicksartig darzustellen, würde den Rahmen der vorliegenden strafrechtsgeschichtlichen Arbeit sprengen. Sie genauer herauszukristallisieren, ihre Entwicklung über beinahe 50 Jahre des Wirkens zu verfolgen und sie zu denjenigen anderer zeitgenössischer Rechtsdenker, wie beispielsweise Franz von Liszt und Carl Stooss, in Bezug zu setzen, muss Gegenstand einer allfälligen weiteren Arbeit bleiben.

⁶ Vgl. statt vieler: Bernhard PETER, Zur Mittäterschaft nach schweizerischem Strafrecht, Diss. Freiburg/Schweiz 1984, 6, Anm. 24, 26, 28 und 31; Andreas DONATSCH, Unrechtsbewusstsein und Verbotsirrtum, ZStrR 102 (1985) 36, Anm. 98; Anton HEINI, Grundstückerwerb durch Personen im Ausland, Bemerkungen, SAG 58 (1986) 181; BGE 104 IV 6, 108 IV 34; ZR 85 (1986) Nr. 44, S.98.



1. TEIL LEBEN

§ 1 Die Familie Haffter von Weinfelden

In seiner 1944 veröffentlichten Arbeit *Geschichte der Haffter von Weinfelden* verfolgte Dr. Ernst Hafter, Professor Hafters drittältester Sohn, die Herkunft seiner Familie bis in die Zeit um 1600 zurück.⁽¹⁾ Dieser Schrift ist zu entnehmen, dass der früheste damals bekannte Haffter⁽²⁾ den Namen Hans trug und er zwischen 1572 und 1582 in das durch Wohlstand und Privilegien begünstigte, den Weinbau pflegende, Städtchen Weinfelden eingewandert war.⁽³⁾

Die weitere Herkunft des Hans Haffter lag aber im Zeitpunkt des Abschlusses der betreffenden Studie noch im Dunkeln. Man mutmasste, dass es sich bei diesem um einen Hugenotten oder Aostataler handeln könnte, der vor den drohenden Protestantenverfolgungen in die Ostschweiz geflüchtet war.⁽⁴⁾ Dieser Gedanke stellte sich aber als unrichtig heraus.

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf: Ernst HAFTER (Sohn), *Geschichte*; Ernst HAFTER (Sohn)/Max HAFFTER, *Stammtafeln*; Ernst HAFTER (Sohn), *Ahnen*.

² Entstehung und Bedeutung des Namens Haffter sind bis heute nicht geklärt. Ob sich die verschiedenen Haffter mit einem oder mit zwei f schreiben ist ohne Bedeutung. Im 19. Jahrhundert, im Zeitalter der Normierung der Schreibweise, haben sich von den sechs Söhnen des Hans Jakob Haffter im Tobel fünf für "Hafter" und einer für "Haffter" entschieden. Vgl. Ernst HAFTER (Sohn), *Geschichte*, 5.

³ Weinfelden erhielt zu jener Zeit alle paar Jahre einen neuen Herrn; 1572 wechselte die Gemeinde von Hans Fugger von Augsburg zu Arbogast von Schellenberg; einige Jahre später kam sie in die Hände Eberhards von Gemmingen und seiner Brüder, deren Söhne sie 1614 an die Stadt Zürich verkauften. Vgl. Ernst HAFTER (Sohn), *Geschichte*, Vorwort u. 9ff; Zu Weinfelden vgl. HBLS, Bd. 7, 458.

⁴ Vgl. Ernst HAFTER (Sohn), *Geschichte*, II, Anm. 3.

Zwischen 1944 und 1980 wurden die Namen weiterer Haffter entdeckt. Das Konstanzer Steuerbuch führte 1490 und 1500 einen Albrecht Haffter "im engen Gässlin" auf, und 1509 immatrikulierte sich ein Albertus Hafter de Constancia, wahrscheinlich des erwähnten Albrecht Haffters Sohn, an der Wiener Universität.(5) Dies geht aus einer 1981 von Ernst Hafter (Sohn) und Max Haffter publizierten Arbeit hervor. Gemäss dieser trat Albertus Haffter, der Priester geworden war, um 1527 zum reformierten Glauben über und gründete kurz darauf eine Familie.

Die weitere Familiengeschichte der Haffter stellt sich wie folgt dar: Nachdem die Konstanzer Protestanten 1548 im Schmalkaldischen Krieg gegen Karl V. unterlagen, wurde Konstanz rekatholisiert. Alle verbleibenden Protestanten, darunter auch die Haffter, wurden ausgewiesen.

Johannes Haffter, Albertus Haffters zweiter Sohn, wanderte in der Folge dieser Ereignisse nach Weinfelden aus. Dort wurde er 1582 im Rechnungsbuch der Gemeinde als Mitschuldner oder Bürge unter dem Namen Hans Haffter vermerkt.(6) Sein genaues Todesdatum ist nicht bekannt, es ist aber zwischen 1582 und 1595 zu lokalisieren.

Als Hans Haffters einziger Erbe figurierte Damion Haffter, wohl dessen Sohn, der um 1568 ausserhalb Weinfeldens geboren worden war. Damion heiratete um 1600 Anna Beck, die ihm neun Kinder gebar. Von diesen konnte nur der drittälteste, Kaspar, eine eigene Familie gründen.(7) Kaspar Hafter führte im Alter von 27 Jahren die 23jährige Barbara Ryser zum Traualtar, die 1638 einem Sohn, Hans Ulrich, das Leben schenkte. Nachdem Kaspar durch einen Unfall sehr jung ums Leben gekommen war, heiratete seine Witwe Barbara

⁵ Vgl. Ernst HAFTER (Sohn)/Max HAFFTER, Stammtafeln, Ursprung der Haffter.

⁶ Vgl. Ernst HAFTER (Sohn)/Max HAFFTER, Stammtafeln, Ursprung der Haffter; Ernst HAFTER (Sohn), Geschichte, 9.

⁷ Kaspars älterer Bruder Ulrich war zwar verheiratet, seine Ehe blieb aber kinderlos, und die anderen Geschwister erreichten mit Ausnahme einer Schwester das zwanzigste Altersjahr nicht. Vgl. Ernst HAFTER (Sohn), Geschichte, 10ff.

1655 den einflussreichen Elias Bornhauser. Da dieser in Weinfelden mehrere Aemter bekleidete, hatte sein Stiefsohn, Hans Ulrich Haffter, schon als Jugendlicher Gelegenheit, sich mit den Gemeindeangelegenheiten vertraut zu machen. Als einziger überlebender Nachfahre seines Grossvaters Damion Haffter, der im hohen Alter von 90 Jahren starb, erbte Hans Ulrich Haffter ein beträchtliches Vermögen. Hans Ulrich hatte in der Folge einen umfangreichen landwirtschaftlichen Betrieb zu betreuen. Wohl durch Vermittlung seines Stiefvaters Elias Bornhauser erfüllte er daneben noch verschiedene öffentliche Aufgaben: 1682 wurde er Mitglied des Gemeindevorstandes, ein Jahr später Richter des Gerichts zu Weinfelden und 1684 Mitglied des Rats. Hans Ulrich Haffter starb am 21. Mai 1702.

Seine Söhne Hans Joachim,⁽⁸⁾ Elias⁽⁹⁾ und Damion⁽¹⁰⁾ wurden zu Stammvätern dreier Linien.

Ernst Hafter ist ein direkter Nachkomme Elias Haffters. Dieser war, wie sein Vater, Hans Ulrich, Richter und Mitglied des Gemeindevorstandes sowie des Rats. In erster Ehe war er mit Magdalena Bornhauser und nach deren Tod mit ihrer Schwester Margarethe Bornhauser verheiratet. Von seinen sieben Kindern starben fünf im Kindesalter.

Die jüngeren Vorfahren Ernst Hafters sind ebenfalls bekannt.⁽¹¹⁾ Genauer auf sie einzugehen, würde aber den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Erst der 1799 geborene Hans Jakob Hafter,⁽¹²⁾ Ernst Hafters Grossvater, ist hier wieder vorzustellen.

Hans Jakob Hafter war als Landwirt und Viehhändler in der Umgebung von Weinfelden tätig. Er lebte mit seiner Frau Anna Maria, geborene Keller, auf deren väterlichem Bauerngut "Im Tobel". Das Ehepaar hatte insgesamt 12 Kinder. Ihr fünftes Kind, Adam, Ernst

⁸ 1661-1745

⁹ 1667-1739

¹⁰ 1671-1738

¹¹ Elias, 1692-1757; Melchior, 1719-1772; Hans Jakob, 1748-1822; Hans Joachim, 1773-1847. Es sei diesbezüglich auf die bereits genannten Werke verwiesen.

¹² Gest. 1867.

Hafters Vater, wurde 1834 geboren.(13) Adam Hafter entschied sich nach durchlaufener Schulzeit für eine Ausbildung zum Primarlehrer. Da er sich jedoch eng mit der Landwirtschaft verbunden fühlte, zog er es nach Beendigung des Lehrerseminars vor, an landwirtschaftlichen Schulen zu unterrichten. Er hatte Stellen in Kreuzlingen und Muri inne und wechselte dann 1868 an den Strickhof in Zürich, wo er zuerst zum Hauptlehrer, dann zum provisorischen Leiter und schliesslich zum Direktor ernannt wurde.

Bereits während seiner Tätigkeit in Kreuzlingen hatte er in Zürich Magdalena Elisabeth Spörri, die ältere Tochter von Johanna Katharina Spörri-Rahn und Johann Kaspar Spörri, kennengelernt, die er am 29. April 1862 in Frauenfeld heiratete. Nach der Geburt vierer Kinder, Jakob Eugen,(14) Elisabeth Marie,(15) Karl Albert(16) und Ulrich Hermann,(17) starb jedoch Magdalena Hafter-Spörri am 9. Juni 1874 an einer langen und schmerzhaften Krankheit.

Adam Hafter, der seinen Kindern wieder eine Mutter geben wollte, heiratete am 29. April 1875 Susanna Johanna Spörri,(18) die jüngere Schwester seiner verstorbenen Frau.(19)

¹³ Gest. 1914.

¹⁴ 1863

¹⁵ 1866

¹⁶ 1869; über ihn, vgl. Kremation von Oberst Albert Hafter, NZZ 11. Dezember 1940, Nr. 1820.

¹⁷ 1870

¹⁸ 9.4.1848-26.8.1924

¹⁹ Vgl. Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 19.

§ 2 Kindheit und Jugend 1876-1895

Ernst Hafter(20) kam am 9. Dezember 1876 als Sohn von Adam Hafter und Susanna Johanna Spörri in Zürich zur Welt.(21) 1877, ein Jahr nach seiner Geburt, erwarb die Familie das Zürcher Bürgerrecht. Adam Hafter gab in der Folge die Stelle am Strickhof auf und liess sich als Kandidat der liberalen Partei in den zürcherischen Regierungsrat wählen, wo ihm das Departement für öffentliche Arbeiten anvertraut wurde.(22) Da das regierungsrätliche Gehalt jedoch äusserst gering war, musste Hafter, der 1880/81 Vizepräsident

²⁰ Biographisches über Ernst Hafter, vgl. Trauerfeier für Prof. Dr. Ernst Hafter, Montag den 21. März 1949 in der Kirche Kilchberg, o.O., o.D., ein von der Trauerfamilie gedrucktes aber nicht veröffentlichtes Büchlein, das verschiedene Grabreden und Zeitungsartikel zum Tode Ernst Hafters enthält: Abdankung gehalten von Pfarrer Ed. SCHWEINGRUBER, 5; Ansprache von Prof. Dr. August EGGER, 9; Ansprache von Dr. Wilhelm KOEHL-BADRUTT, 21; Nachruf im Jahresbericht der Universität 1948/49 von H.F. PFENNINGER, 32; Nachruf in der "Neuen Zürcher Zeitung" von Prof. Ernst DELAQUIS, 35; Nachruf im "Tages Anzeiger" von Dr. Fritz HEBERLEIN, 43; Nachruf im "Anzeiger des Wahlkreises Thalwil", 45; Nachruf in der "Süddeutschen Juristenzeitung" von Gustav RADBRUCH, 51. Vgl. auch Ernst HAFTER, Autobiographische Aufzeichnungen; Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen; Ernst DELAQUIS, Ernst Hafter 1876-1949, ZStrR 64 (1949) 129; P. LOGOZ/Ph. THORMANN/E. DELAQUIS, Ernst Hafter 1876-1949, ZStrR 64 (1949) 134; H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter und das schweizerische Strafrecht. Ein Gedenken zum ersten Jahrestag seines Todes, SJZ 46 (1950) 101.

²¹ Zwei Jahre später, am 15. Februar 1878, wurde seine Schwester, Anna Johanna, geboren.

²² Er wurde ausserdem zum Stellvertreter des Sanitätsdirektors und zum Mitglied der Aufsichtskommission für die Rheinau und das Kantonsspital ernannt. Vgl. Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 21.

und 1881/82 Präsident des Rates war, bald wieder um Entlassung aus dem Amt bitten. Er übernahm darauf eine Stelle als Verwaltungsrat und Delegierter des Verwaltungsrats der Brauerei am Uetliberg. In dieser Funktion sollte er auf den Geschäftsbetrieb Einfluss nehmen und das Unternehmen zu einer Blüte bringen, was ihm denn auch gelang.(23)

Mit der Wahl des Vaters in den Regierungsrat fiel der Umzug der Familie Hafter an den Zeltweg in Hottingen zusammen. Das Haus, das die Hafters dort bezogen, gehörte der mütterlichen Grossmutter Johanna Spörri und war von ihrem im Jahre 1859 verstorbenen Gatten Johann Kaspar Spörri erstellt worden.(24)

Im damals noch nicht in der Stadt Zürich eingemeindeten Hottingen verbrachte Ernst Hafter Kindheit und Jugendzeit. Ueber das Verhältnis des jungen Ernst Hafter zu Eltern und Geschwister ist wenig Material vorhanden. Hafter selber bezeichnete seine ersten Lebensjahre als sehr glücklich, ungeachtet der finanziellen Probleme, mit denen die Familie in den früheren Jahren konfrontiert war: *"In meinem Elternhaus habe ich eine glückliche Jugend verlebt, in einer Zeit, die, wenn man sie mit den heutigen Verhältnissen vergleicht, der jungen Generation fast unvorstellbar friedlich und harmlos ... - im wirklichsten Sinne - erscheinen muss."* (25)

²³ Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 21.

²⁴ Die Herkunft der Familie Spörri lässt sich zurückverfolgen bis ins Jahr 1483. Damals erhielt Ulrich Spörri, Steinmetz von Illnau das Zürcher Bürgerrecht. Viele der männlichen Nachfahren Ulrich Spörri seit dem 16. Jahrhundert waren Pfarrherren, so auch Johann Jakob Spörri (1775-1823), Ernst Hafters Urgrossvater, der in Schlieren und Weiningen wirkte. Sein Sohn, Hans Kaspar Spörri (1805-1855), war gelernter Schreiner, gründete ein eigenes Geschäft und arbeitete als Baumeister in Hottingen. 1830 heiratete er Johanna Katharina Rahn, die ihm drei Söhne und zwei Töchter schenkte. Vgl. Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 57.

²⁵ Ernst HAFTER, Autobiographische Notizen, Blatt 1.

Was die schulische Laufbahn betrifft, absolvierte Ernst Hafter zuerst sechs Jahre Primarschule in Hottingen. Dann wechselte er an das humanistische Zürcher Gymnasium an der Rämistrasse, welches er 1895 nach bestandener Matura verliess. Wie aus den noch vorhandenen Schulzeugnissen ersichtlich ist, war Ernst Hafter stets ein guter bis sehr guter Schüler, der den normalen Schulgang ohne Schwierigkeiten durchlief.

Die Gymnasialzeit bedeutete ihm viel: *"Anders als viele habe ich an meine Gymnasialzeit schönste Erinnerungen. Weder die Schule selbst, noch wir, die wir ihr angehörten, waren ideal. Aber wir führten ein verhältnismässig freies durch Arbeit nicht überlastetes Leben."* (27) Einerseits brachte ihm die humanistisch-klassische Bildung(28) einen grossen Gewinn für sein ganzes Leben, und

²⁶ Jahre später versuchte Ernst Hafters Sohn Ernst seinen Grossvater auf Grund seiner persönlichen Erinnerungen zu charakterisieren: *"Mein Grossvater, Adam Hafter, ist mir noch gut in Erinnerung. Er war ein etwas untersetzter, schwerer Mann mit weissen Haaren und Bart, recht Respekt erheischend (...) Seine Söhne soll er sehr patriarchalisch und autoritativ behandelt und keinen Widerspruch geduldet haben."* Die zweite Frau seines Grossvaters, Susanna Johanna, soll sich durch ihre grosse Tüchtigkeit, aber auch durch einen gewissen Dünkel ausgezeichnet haben, *"der sich darin äusserte, dass man nicht mit 'irgendwem' verkehrte"*, und ausserdem sei *"die gut allzürcherische - ... - den Verhältnissen kaum angepasste Sparsamkeit"* eine ihrer bevorzugten Eigenschaften gewesen. Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 25f.

²⁷ Ernst HAFTER, Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 3.

²⁸ Auf ihre Bedeutung wies er noch als über Siebzigjähriger in seinem Buch *Wir Juristen* hin (S. 10). In den Autobiographischen Aufzeichnungen (Blatt 3), schrieb er ferner: *"Der humanistische Geist, der im Gegensatz zum heutigen Mittelschulbetrieb damals noch stärker hervortrat, ist mir, wie ich*

andererseits fand er am Gymnasium und speziell in der Gymnasialverbindung "Gymnasia Turicensis"(29) Freunde, mit denen er sich bis ins hohe Alter verbunden fühlte.(30)

Nach bestandener Reifeprüfung hiess es, sich mit der Frage der Studienwahl auseinanderzusetzen.

Als neunjähriger Schüler hatte Ernst Hafter in Erwägung gezogen, den Lehrerberuf(31) zu ergreifen. In der Folge hatte er diesen Plan aber wieder aufgegeben. Kurz vor der Matura fasste er ins Auge, romanische Philologie zu studieren. Bekanntlich wählte er dann schliesslich die Jurisprudenz zu seinem zukünftigen Tätigkeitsbereich. Die Motive, die ihn zu diesem Entschluss führten, sind nicht genau bekannt.

Haben ihn familiäre Traditionen beeinflusst? Diese Frage ist nicht mit einem absoluten Nein zu beantworten. Obwohl von Ernst Hafters Verfahren keiner die juristische Laufbahn einschlug,(32) fühlten sich die

glaube, nie ganz verloren gegangen." Vgl. auch H.F. Pfenniger, Ernst Hafter, 101.

²⁹ Er wurde 1893 Mitglied dieser Schülerverbindung. Vgl. Mitgliederverzeichnis der Gymnasia Turicensis vom 22. Oktober 1932, 15.

³⁰ So z.B. mit Willy von Muralt (1876-1964). Dies bezeugt ein Brief, den von Muralt an Hafter zu dessen 70. Geburtstag schrieb (Archiv Dr. Hafter). Vgl. auch die Ansprache, die Ernst Hafter am Grab von Emil SCHULTZ, einem anderen Mitglied der Gymnasia, hielt, in: Gedenkworte anlässlich der Trauerfeier für Dr.phil. Emil Schultz, 4. März 1946 (gedruckte, unveröffentlichte nekrologische Schrift).

³¹ In einer Ehrung, die ihm eines seiner Geschwister zum 70. Geburtstag widmete, kam dieser Kindheitswunsch Ernst Hafters zum Ausdruck, (Archiv Dr. Hafter).

³² Auch von seinen Stiefbrüdern wurde keiner Jurist. Der älteste, ein Dr. Phil., amtierte als Rektor der höheren Stadtschule Glarus und als kantonaler glarnerischer Schulinspektor. Der zweite war Elektrotechniker in Baden und der dritte Konsul auf Java. Vgl. Ernst HAFTER (Sohn)/Max HAFFTER, Stamm-

Hafter seit jeher für die Belange des Gemeinwesens, in welchem sie lebten, verantwortlich. Sie übernahmen z.B. Aemter wie die eines Richters oder Gemeindevorstehers, welche zwar vom Inhaber kein rechtswissenschaftliches Studium verlangten, ihn aber in hohem Masse mit juristischen Fragen konfrontierten.⁽³³⁾ Ernst Hafter entstammte somit keiner "Juristendynastie", eine Laufbahn als Jurist passte jedoch in seiner Familie gut in den Rahmen.

Der Vorstellung vom geborenen Juristen stand Ernst Hafter sein Leben lang ablehnend gegenüber. Er war der Meinung, dass - wie er schrieb - *"jede durchschnittliche Intelligenz"* gutes Juristentum erwerben könne: *"Ich habe nie einen Menschen kennengelernt, von dem ich hätte sagen können, dass ihm eine besondere juristische Begabung in die Wiege gelegt worden wäre."* ⁽³⁴⁾ An den guten Juristen stellte er allerdings hohe menschliche Anforderungen: *"Einiges, das jedoch mit einer speziellen Begabung, die dem wahren Künstler eigen ist, nicht vergleichbar ist, muss freilich hinzukommen: die geeignete Vorbildung und die juristische Erziehung, ein aufgeschlossener Sinn für die Realitäten des Lebens, ein starkes Gefühl für die Gerechtigkeit -in einem höheren überjuristischen Sinn verstanden- und für die Pflichten, die den Einzelnen mit der Gemeinschaft verbinden. Ich bin auch überzeugt, dass zum guten Juristentum eine tiefe religiöse, nicht notwendig kirchliche Ueberzeugung gehört. Sie ist das verbindende, alles zusammenhaltende Element."* ⁽³⁵⁾

Bezüglich seiner eigenen Berufswahl äusserte sich Hafter wie folgt: *"Jurist bin ich geworden, weil ich keine ausgesprochenen Talente und Begabungen besitze."* ⁽³⁶⁾

Diesen Satz, den Hafter nach einer reichen vierzigjährigen juristischen Tätigkeit niederschrieb, richtig einzuordnen, fällt schwer.

tafeln, Tafeln 6 und 14; Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 11 und 30.

³³ Vgl. vorne, § 1.

³⁴ Ernst HAFTER, Wir Juristen, 1ff.; vgl. dazu auch, H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 101.

³⁵ Wir Juristen, 3.

³⁶ Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 3.

Brachte Hafter hier eine gewisse Resignation oder eine Unzufriedenheit mit seinem Lebenswerk zum Ausdruck? Wollte er anhand seines eigenen Beispiels nochmals unterstreichen, dass er keine geborene Juristen anerkenne? Oder spricht einfach die übertriebene Bescheidenheit aus diesen Zeilen?

August Egger, der während vieler Jahre mit Hafter befreundet war, nahm in seiner Grabrede ausführlich zu dessen Lebenshaltung im Alter Stellung. Diese Lebenshaltung schlug sich - laut Egger - auch in den Autobiographischen Notizen nieder: *"Diese ganze Lebensarbeit in ihrem Umfang und in ihrer Qualität vermochte er nur zu leisten mit dem vollen Einsatz seiner Kräfte durch die Hingabe seiner Persönlichkeit.- Er hat sich hingegeben dem Rechte, der Rechtsgemeinschaft, dem Volke seiner geliebten Heimat, dem Menschen. (...) Er war sich bewusst, dass es hinter den Rechten noch ein anderes Gesetz gibt, von dem es im Johannitischen Evangelium heisst: 'Ein neues Gesetz geb ich euch.' (...) Je älter er wurde, desto stärker wurde in ihm die Bereitwilligkeit, die andern gelten zu lassen, und gleichzeitig die Neigung, mit seinem Ich zurückzutreten. Das wurde ein wesentlicher Teil der Lebensphilosophie seines Alters. Seine autobiographischen Aufzeichnungen kann man nicht lesen ohne tiefe Bewegung. Am meisten mitgewirkt bei diesem seelischen Wandel hat vielleicht gerade seine richterliche Tätigkeit. Wie unendlich viel Rigorismus in dieser liegt, machen wir uns zuwenig bewusst. Der Richter muss seine eigene Person, muss sich selber vergessen, er muss auch im Rahmen des menschlich Möglichen seine Sympathien und Antipathien, seine eigenen Gepflogenheiten und alle seine Vorurteile ablegen; er wird zum Helfer der Menschen, die das Recht von ihm fordern, mehr noch: zum Diener des Rechtes.*

So muss das eigene Ich zurücktreten. Seine autobiographischen Aufzeichnungen sind ein Dokument dieser Hingabe und dieses Verzichtes - dieses Verzichtes darauf, sein eigenes Ich zur Geltung zu bringen. Lieber verkleinert er es und setzt es zurück, als dass er jener Gefahr erliege, sich oder seine Leistungen zu hoch einzuschätzen. (...) Lieber Freund, ich fürchte, dass ich nicht nach Deinem Willen gehandelt habe. Du wünschtest still von hinnen zu gehen. (...) Aber du begreifst, ich hatte Pflichten zu erfüllen, und dies stelltest auch Du allzeit voran. Auch erfüllte ich sie gern, denn Du bist Dir in

Deinen autobiographischen Notizen nicht gerecht geworden." (37)

Nach Eggers Einschätzung drücken also Bescheidenheit und Zurückhaltung den Autobiographischen Aufzeichnungen ihren Stempel auf. Kommt diese Tendenz auch in den Zeilen über die Studienwahl zum Ausdruck, ist der Satz: *"Jurist bin ich geworden, weil ich keine ausgesprochenen Talente und Begabungen besitze"*, nicht sehr aufschlussreich.

Weiter führen jedoch Hafters Ausführungen in *Wir Juristen*. In diesem Büchlein nannte er die Gründe, die – seines Erachtens – die Maturanden zur Wahl der Studienrichtung Rechtswissenschaft verleiten. Der eine wähle die Rechtswissenschaft als Not- oder Ausweichstudium: *"Sehr häufig habe ich feststellen können, dass die Jurisprudenz als ein Not-, als ein Ausweichstudium gewählt wird: Ein junger Mann mit der besagten Durchschnittsintelligenz. Er hat keine besonders hervortretenden beruflichen oder gar künstlerischen Neigungen, keine ausgesprochenen Talente. Tradition, Familienrücksichten, häufig auch soziale Institutionen führen ihn zu einem Studium, zur Universität. Die Jurisprudenz ist das Nächstliegende."* (38) Der andere wolle Jurist werden, weil ihm diese Ausbildung weite Möglichkeiten eröffne. *"Richter- und hohes Beamtentum, Anwaltstätigkeit, leitende Stellungen in Banken, Versicherungsgesellschaften und in der Industrie. Möglich ist das alles."* (39) Wieder ein anderer habe

geniale Fähigkeiten auf anderen Bereichen und gelange nur zur Jurisprudenz, um sich eine bürgerliche Existenz zu schaffen.(40)

Dass sich Hafter nicht zur dritten Kategorie zählte, scheint offensichtlich, denn er schrieb sich ja gerade keine besonderen Fähigkeiten und Talente zu, was seine Ausführungen zum "Genie" unterstreichen: *"Der geniale Mensch ist ein seltenes Wunder, das für uns gewöhnlich Sterbliche schwer zu erfassen ist. In seinem Geist spiegelt sich das Universum (...) Wer sein Leben lang Jurist ... bleibt, wird, auch wenn er in seinem Kreis Ausgezeichnetes leistet, das Prädikat des genialen Menschen nie verdienen. (...) Wie könnte*

³⁷ Trauerfeier, 16f. (August EGGER).

³⁸ Wir Juristen, 4.

³⁹ Wir Juristen, 5.

⁴⁰ Wir Juristen, 7.

einer, der ein Leben lang nur in der Jurisprudenz aufgeht, an sie gekettet bleibt, ein genialer Mensch sein? Wäre er das, so müsste er, seiner naturgemässen Bestimmung nach, über seine Wissenschaft und über seinen Juristenberuf weit hinausgehen." (41)

Hafter selber fühlte sich wohl einer der beiden übrigen Gruppen zugehörig. Tatsächlich finden sich in seinem Werdegang auch Hinweise dafür, dass diese Zuordnung nicht ganz verfehlt wäre. Wie der Student der ersten Kategorie wusste Hafter nämlich bis kurz vor seiner Promotion noch nicht, für welche konkrete berufliche Laufbahn er sich entscheiden sollte, und entsprechend dem Studenten der zweiten Kategorie, war Hafter als Doktorand einer Laufbahn, die ihm Erfolg und Geltung versprach, keinesfalls abgeneigt.⁽⁴²⁾ Hafter schätzte die Erfolgchancen dieser beiden Studententypen nicht negativ ein, im Gegenteil, er schrieb, das Studium könne *"auch in solchen Fällen zu einem guten, ja vielleicht glänzenden Erfolg führen."* (43) Dass Hafter ein ausgezeichneter Jurist wurde, muss man nicht speziell hervorheben, seine beruflichen Leistungen sprechen für sich.

Die Aussage, *"Jurist bin ich geworden, weil ich keine ausgesprochenen Talente und Begabungen besitze"*, ist meines Erachtens im Zusammenhang mit obigen Ausführungen dahingehend zu deuten, dass Hafter derart vielseitig interessiert und begabt war,⁽⁴⁴⁾ dass sein Herz als Maturand nicht nur bei einem Fach schlug. Dementsprechend entschied er sich für das juristische Studium, weil ihn dieses bezüglich seiner Berufswahl nicht schon in eine vorgegebene Richtung drängte, sondern ihm eine Vielfalt von Möglichkeiten offen liess.

⁴¹ Wir Juristen, 8f.

⁴² Vgl. hinten § 3.

⁴³ Wir Juristen, 5.

⁴⁴ Er hatte z. B. Freude an alten wie modernen Sprachen, Musik und Kunst. Vgl. Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 31ff.

§ 3 Studienzeit, erste Praxiserfahrungen 1895 bis 1901

Im Wintersemester 1895 immatrikulierte sich Ernst Hafter an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich, wo er die ersten beiden Semester seiner juristischen Ausbildung absolvierte.

Ausser einer kurzen Passage in einem Brief aus Berlin⁽⁴⁵⁾ an seine Eltern, findet sich kein Material aus Hafters Feder über diese Zeit. Die besagte Stelle beginnt mit folgenden Worten: *"Ich hörte letzten Sommer einen Teil Pandekten bei Schneider, den ich jetzt bei Pernice durcharbeite..."* (46)

Bei der von Hafter erwähnten Lehrveranstaltung muss es sich um die im Sommer 1896 angekündigte Vorlesung über den allgemeinen Teil der Pandekten und das Sachenrecht handeln, da sie in jenem Semester - neben einem Pandektenpraktikum - die einzige von Professor Schneider durchgeführte Lehrveranstaltung war.⁽⁴⁷⁾ Wie mag Ernst Hafters weiterer Stundenplan ausgesehen haben? Sicher besuchte er noch andere Kollegien im römischen Recht, da diese Materie damals die wichtigste Grundlage für das Rechtsstudium im allgemeinen und das Studiums des Privatrechts im speziellen war.⁽⁴⁸⁾ Im Winter

⁴⁵ Die Briefe Ernst Hafters aus Berlin befinden sich im Archiv seines Sohnes Dr. Ernst Hafter. Der erste Berliner Brief datiert vom 16. Oktober 1896, der letzte vom 15. Juli 1897.

⁴⁶ Brief aus Berlin vom 4. November 1896.

⁴⁷ Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen der Zürcher Hochschule, Sommersemester 1896, Rechts- und Staatswissenschaften, 3ff.

⁴⁸ Vgl. Hans FRITZSCHE, Zur Jahrhundertfeier, Anfänge, 307. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Antwort, die Ernst Hafter seiner Mutter in einem Brief aus Berlin auf die Frage gab, weshalb er nicht auch aktuelles deutsches Recht studiere: *"Auf Mamas Anregung, warum ich nicht auch deutsches Recht höre, folgende kurze Antwort. Das römische Recht, das wir studieren, ist das heutige deutsche Recht, das den fremden Namen deswegen trägt, weil es auf das Recht der römischen Kaiserzeit zurückgeht. Allerdings wird mit der Einführung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches für Deutschland anno 1900 dem alten römischen Diener der Ab-*

1895/96 und im Sommer 1896 hielten Professor Schneider und sein jüngerer Kollege Professor Hitzig verschiedene Vorlesungen sowohl über justinianisches Recht als auch über Privatrecht auf romanistischer Grundlage,(49) wobei die Dozenten bei letzterem stets die modernen Kodifikationen und Entwürfe des In- und Auslandes vergleichend mitberücksichtigten.(50) Welche von diesen Vorlesungen - ausser der bereits erwähnten Lehrveranstaltung - Hafer besuchte, kann leider nicht mehr festgestellt werden.

Professor Albert Schneider, der sich in späteren Jahren auch als Verfasser der Kommentare zum Zürcher Privatrechtlichen Gesetzbuch(51) und zum schweizerischen Obligationenrecht(52) einen Namen schaffen konnte, wurde 1860 Privatdozent an der Universität Zürich.

schied gegeben, aber auch dies neue Gesetzbuch fusst fast in allen Teilen in der Grösse römischen Geistes. So ist & bleibt das römische Recht einer der wichtigsten Zweige unserer juristischen Bildung." Brief aus Berlin vom 4. November 1896. Vgl. dazu Friedrich Ludwig von KELLER, welcher die Pandektistik in Zürich einführte: Die neuen Theorien in der Zürcher Rechtspflege, Zürich 1828.

⁴⁹ Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen, WS 1895/96 und SS 1896.

⁵⁰ Dies geht schon aus dem Titel der Lehrveranstaltungen hervor. Im Sommer 1896 kündigte Professor Schneider seine Pandektenvorlesung z.B. wie folgt an: *Pandekten, allgemeiner Teil und Sachenrecht mit Berücksichtigung des deutschen Entwurfes, modernem Partikularrecht und des schweizerischen Obligationenrechts.*

⁵¹ Albert SCHNEIDER, Privatrechtliches Gesetzbuch für den Kanton Zürich. Auf Grundlage des Bluntschli'schen Kommentars allgemeinfasslich erläutert, Zürich 1888.

⁵² A. SCHNEIDER/H. FICK, Das schweizerische Obligationenrecht samt den Bestimmungen des Bundesgesetzes betreffend die persönliche Handlungsfähigkeit mit allgemeinfasslichen Erläuterungen..., Zürich 1891.

⁵³ 27.11.1847-14.4.1911; W 1872 AO, W 1873 O für römisches

1878 folgte er dann Eduard Hölder(53) und Max Cohn(54) als Ordinarius auf den Lehrstuhl für römisches Recht. Da er neben seiner Dozententätigkeit als Rechtsanwalt und Oberrichter wirkte, gelang es ihm gut, Lehre und Praxis miteinander zu verbinden. Als Professor war ihm aber kein ausserordentlicher Erfolg beschieden. Trotz aller Feinheit, Freundlichkeit und Güte, vermochte er es nicht, seinen jungen Hörern die Pandekten nahezubringen.(55) Auch Ernst Hafter bereiteten Schneiders Vorlesungen gewisse Schwierigkeiten, was das Ende der hinten zitierten Briefpassage andeutet: *"Da ist es denn tatsächlich keine Uebertreibung, wenn ich Euch sage, dass mir das Collegienheft Schneiders fast gar nichts nützen kann."* Weiter schrieb er, dass ihm die Vorlesungen Schneiders sogar den ganzen Betrieb in Zürich "verleidet" hätten und er dadurch aus dem Auge verloren habe, wie schön und grossartig das System des römischen Rechts sei.

Im Jahre 1944, nach eigenem reichem Schaffen als Hochschullehrer, Gesetzesredaktor und Wissenschaftler, machte sich Ernst Hafter in *Wir Juristen* nochmals Gedanken über seine erste Begegnung mit dem römischen Recht. Er beschrieb einen Dozenten, dessen Namen er zwar nicht nannte, bei dem es sich aber untrüglich um Professor Schneider handeln muss, als einen liebenswürdigen, kultivierten Menschen, *"dem aber die Gabe, seine Hörer zu fesseln nicht gegeben war. Seine klugen Erörterungen waren von allzu zahlreichen Quellenzitaten überschattet, nicht nur aus den Digesten, sondern auch aus anderen römischen Schriften."* (56)

Den Gegensatz bildete offenbar Professor Hermann Ferdinand Hitzig, der schon 1911, noch nicht 44jährig, verstarb. Er wurde 1892 Privatdozent, 1895, im Jahr von Hafters Studienbeginn, Extraordinarius

Recht.	1874	nach	Greifswald.
GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 961.			

⁵⁴ (Später Conrat), 16.11.1848-12.12.1911; W 1874 AO, S 1875 O für römisches Recht. 1878 weg nach Amsterdam. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 961.

⁵⁵ Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 669; Hans FRITZSCHE, Jahrhundertfeier, Anfänge, 305.

⁵⁶ Ernst HAFTER, *Wir Juristen*, 17.

und 1897 Ordinarius für römisches Recht. Er stellte bedeutende Forschungen über das griechische Recht und dessen Zusammenhang mit dem römischen an, brachte aber dem geltenden Zivilrecht ein ebenso eingehendes Verständnis entgegen.⁽⁵⁷⁾ Die Art wie er das römische Recht, vor allem aber die Institutionen, den Studenten vortrug, machte Hafter grossen Eindruck: *"Für die Durchführung (58) kommt es letzten Endes freilich entscheidend auf die Persönlichkeit des Dozenten an, darauf, dass er nicht nur lehrt, sondern seine jungen Studenten zu fesseln versteht. Ich erinnere mich, es sind bald 50 Jahre her- an die ersten römischrechtlichen Vorlesungen, die ich hörte. Die Institutionen bei einem damals noch ganz jungen Professor. Sie waren für uns, die wir 'ahnungslos' an die Universität gekommen waren, ein hoher geistiger Genuss. Keine öde Zahlen- und Datenhistorie, sondern lebensvolle Darstellung einer alten, hohen Kultur."* (59)

Ein weiteres Fach, das wohl in Ernst Hafters Testatheft stand, war juristische Enzyklopädie, wie die Vorlesung über allgemeine Rechtslehre und Einführung in die Rechtswissenschaft damals genannt wurde. Im Winter 1895/96 führte Professor Treichler⁽⁶⁰⁾ und im folgenden Semester Professor Fleiner eine Einführungsvorlesung durch.

Vermutlich kam Ernst Hafter in diesen ersten Anfängen seiner Laufbahn auch schon in Kontakt mit Professor Emil Zürcher, dem Ordinarius für Strafrecht, der ihn in späteren Jahren sehr förderte. Genaueres darüber ist aber nicht überliefert.

Im Winter 1895/96 und im Sommer 1896 hielt Zürcher

⁵⁷ Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 840f; Ernst HAFTER, Hermann Ferdinand Hitzig, ZStrR 24 (1911) 238; Max HUBER, Hermann Ferdinand Hitzig, SJZ 8 (1910/11) 53.

⁵⁸ des Rechtsunterrichts (Anm. der Verfasserin)

⁵⁹ Ernst HAFTER, Wir Juristen, 17.

⁶⁰ Johann Jakob Treichler, 27.11.1822-7.9.1906. Seit S 1872 O für Zürcherisches Recht, Schweizerisches Recht und Französisches Zivilrecht. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 961.

Lehrveranstaltungen über Strafrecht, Geschichte und Theorie des Zivilprozesses, über die italienischen Strafrechtsschulen, über Geschichte und Theorie des Strafprozesses, Statistik des Zivil- und Strafprozesses, Zürcherischen Zivilprozess, sowie über den Schweizerischen Strafgesetzentwurf. (61)

Das Wintersemester 1896/97 und das Sommersemester 1897 verbrachte Ernst Hafter in der Deutschen Reichshauptstadt Berlin, um seine Studien an der dortigen Hochschule weiterzuführen. Die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, die 1810 unter Friedrich Wilhelm III. durch den damaligen Kultusminister Wilhelm von Humboldt gegründet worden war, hatte sich schon gegen Ende des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens zur Besten der deutschen Hochschulen emporgeschwungen. (62)

Ihr hohes Ansehen war denn auch der Grund, warum Hafter die Universität Berlin für die Fortsetzung seiner Ausbildung gewählt hatte. Dies geht aus verschiedenen Passagen seiner Briefe hervor, in denen er seinen Eltern die Bedeutung einer Berliner Promotion darlegte: *"Die Doktoren von Berlin und Strassburg nehmen in Deutschland den ersten Rang ein."* (63) In einer Buchbesprechung schwärmte Hafter noch im Jahre 1910 in höchsten Tönen von der juristischen Fakultät der Universität Berlin: *"Für die juristische Forschung und die Forderungen der Zeit, für die Gesetzgebung in Preussen und im Reich ist die Berliner Fakultät der vornehmste Hort geworden, eine ganze Reihe ihrer Mitglieder sind auch heute die wissenschaftlichen Führer in den einzelnen Disziplinen der*

⁶¹ Vgl. Verzeichnisse der Vorlesungen, WS 1895/96 u. SS 1896.

⁶² Vgl. Otto LIEBMANN, Fakultät, Geleitwort; Martin HUERLIMANN, Berlin, 69.

⁶³ Brief an die Eltern aus Berlin vom 13. Juni 1897. Ähnlich drückte sich Gustav Radbruch aus, der einige Jahre später ebenfalls in Berlin weilte: *"Ich habe mich anfangs gescheut, mich in Berlin um die Promotion zu bewerben. Die Anforderungen waren dort zu hoch, die Zahl der Doktoranden ganz gering, die Berliner Promotion fast eine Anwartschaft auf die akademische Laufbahn."* Gustav RADBRUCH, Weg, 75.

Rechtswissenschaft. (...) Und diese so gar nicht lederne Personen- und Literaturgeschichte ist namentlich auch für manchen Schweizer Juristen voll von persönlichem Erinnerungswert, denn seit Generationen hat sich der junge Schweizer Student bei den Berliner Lehrern hohe Anregung und vertiefte Bildung geholt." (64)

Ernst Hafter kam Mitte Oktober 1896 in Berlin an. Während seines Aufenthaltes in der Reichshauptstadt schilderte er seinen Eltern in regelmässigen Briefen seine Eindrücke vom kulturellen Leben der Stadt, von Besuchen bei Freunden und insbesondere vom Studienbetrieb an der Universität.

Will man sich die Stimmung vor Augen führen, die bei Semesterbeginn an der Hochschule herrschte, lässt man am besten Ernst Hafter selber zu Worte kommen: *"Donnerstag haben nun mit grossem Getöse die Collegia begonnen. Da solltet ihr einmal einen schnellen Blick in dieses Vestibül werfen, eine mächtige Säulenhalle. Da wimmelt es aber förmlich, ein Menschengewühl, das den ganzen Tag auf und abflutet und nie zur Ruhe kommt ... Ich habe mich nun entschlossen, dieses Semester ausschliesslich römisches Recht zu hören, Pernice und Eck lesen Pandekten, Oertmann und ein Privatdozent Seckel Practica. Da war die erste Stunde Donnerstag bei Pernice. Ein mächtiger, weiter eintöniger Saal, nichts als langweilige Bänke, aber das rauscht und tost von ca. 150-200 Stimmen, als wärs eine grosse Volksversammlung. 9.20 erscheint der Dozent, man empfängt ihn mit lautem Beifallgestampf, denn jedesmal, wenn der Professor das Collegium betritt, setzen sich zum Gruss die 300-400 Beine in eifrige Bewegung. Ueber das Colleg, das ich nun täglich 2 Stunden geniessen soll, kann ich heute noch kein Urteil fällen, nur soviel weiss ich, dass der Vortrag wunderbar stilisiert ist, in freier Rede und angenehmem Plauderton mühelos dahinfliesst. Die Zeit vergeht, man weiss nicht wie, und der anerkannt oft etwas spröde Stoff muss so Interesse wecken. Eck ist der berühmte Erbrechtslehrer Deutschlands, ein älterer Herr mit jugendlichem Feuer, der ebenfalls frei und ungebunden spricht, als würde er seinen Kindern Märchen*

⁶⁴ Ernst HAFTER, Die juristische Fakultät der Universität Berlin, 1910, ZStrR 23 (1910) 284.

erzählen." (65)

Im ersten Berliner Semester befasste sich Ernst Hafter intensiv, d.h. 16 Stunden wöchentlich mit römischem Recht, weil er, wie bereits ausgeführt, von den Lehrveranstaltungen in Zürich nicht viel profitiert hatte. Im nächsten Semester vertiefte er sich in die Fächer Deutsches Privatrecht, Völkerrecht und Strafrecht. Deutsches Privatrecht las Professor Brunner, (66) damals Rector magnificus der Universität, Völkerrecht betreute Professor Hübler (67) und Strafrecht Professor Kohler. (68)

Im Sommer 1897 überlegte sich Hafter, an welcher Universität er sich auf sein Examen vorbereiten wollte. Im Juni schrieb er seinen Eltern folgende Zeilen: *"Ich halte es nun für zweckmässig,*

⁶⁵ Brief an die Eltern vom 24. Oktober 1896. Pernice, Lothar Anton Alfred: 18.8.1841-23.11.1901; seit 19.1.1881 Prof. für römisches Recht; Eck, Ernst Wilhelm Eduard: 21.8.1838-6.1.1901; PD 27.7.1866, ao. Prof. 9.3.1871, ausgeschieden 1.4.1872 (Giessen), wieder eingetreten 19.1.1881 als Prof. für römisches Recht; Oertmann, Paul Ernst Wilhelm: 3.7.1865-22.5.1938, PD 29.2.1892, ao. Prof. 7.1.1896 für römisches und deutsches bürgerliches Recht und Zivilprozess; Seckel, Paul Georg Emil: 10.1.1864-26.4.1924, PD 1895, ao. Prof. 1898, Prof. 1901 für römisches Recht. Vgl. Otto LIEBMANN, Fakultät, 41, 45, 142, 147, 184.

⁶⁶ Brunner, Heinrich: 21.6.1840-11.8.1915; Prof. seit 4.12.1872 für deutsche Rechtsgeschichte und deutsches Privatrecht. Otto LIEBMANN, Fakultät, 51.

⁶⁷ Hübler, Ewald Wilhelm Bernhard: 25.5.1835-19.4.1912, PD 2.12.1865, ao. Prof. 18.8.1869, ausgeschieden Ostern 1870 (Freiburg im Breisgau), wieder eingetreten 14.7.1880 als Professor für Verwaltungs- und Kirchenrecht. Otto LIEBMANN, Fakultät, 86.

⁶⁸ Vgl. Brief an die Eltern vom 2. Mai 1897. Kohler, Josef: 9.3.1849-3.8.1919, Prof. 1888 für bürgerliches Recht, Handels-Strafrecht, Zivilprozess und Rechtsphilosophie. Otto LIEBMANN, Fakultät, 152.

meine 2 letzten & eigentlichen Studentensemester an der Universität zuzubringen, wo ich meinen Doctor machen will. Man muss doch an seiner Examensuniversität einige Seminarien gehört haben & sich wenn möglich bald schon nach einer Dissertation umgeschaut haben."

(69) Er ging zuerst der Möglichkeit nach, in Leipzig abzuschliessen, zog dann aber Strassburg vor, *"weil dort die Seminarien diejenigen von Leipzig weit übertreffen."* (70) Die Strassburger Doktoren waren zu jener Zeit ebenso hoch angeschrieben wie die Berliner. Das kleinere, stillere Strassburg schien Hafter für die Examenszeit aber geeigneter als die turbulente Grossstadt Berlin. (71)

Mitte Oktober 1897 siedelte Ernst Hafter nach Strassburg über.

Die Universität Strassburg wurde 1621 gegründet. (72) Obwohl Strassburg 1681 vom französischen König Ludwig XIV. besetzt wurde, behielt die Universität ihren deutschen Charakter. Unter Napoleon sank sie dann aber zur Bedeutungslosigkeit herab. Nachdem Strassburg 1871 Hauptstadt des deutschen Reichslandes Elsass-Lothringen geworden war, wurde eine neue deutsche Universität mit dem Namen Kaiser-Wilhelms-Universität gegründet, welche am 1. Mai 1872, also 25 Jahre vor Hafters Immatrikulation ihre Tore öffnen konnte.

Während seines Strassburg-Aufenthaltes verfasste Ernst Hafter wieder regelmässige Briefe an seine Eltern.

Er berichtete darin, dass er den Vorsatz gefasst habe, seine Examina bald ins Auge zu fassen. Intensiver denn je vertiefte er sich in die Rechtswissenschaft: *"Mein Strassburger Leben ist momentan von geradezu abschreckender Regelmässigkeit. Ich kann Euch den Stundenplan eines einzigen Tages aufschreiben und Ihr habt meine ganze Woche. Morgens um 7 3/4 Tagwache, Colleg von 9-10, Arbeit zu*

⁶⁹ Brief an die Eltern vom 13. Juni 1897.

⁷⁰ Brief an die Eltern vom 15. Juli 1897.

⁷¹ Brief an die Eltern vom 15. Juli 1897.

⁷² Vgl. zum folgenden: Otto LENEL, Die Universität Strassburg 1621-1921, Freiburg i. Br. 1921.

Hause bis 1h, dann Mittagessen..., von 3-6 & an zwei Abenden bis 9h wieder Universität,..." (73) Er schrieb von zwei Lehrveranstaltungen, die er besuchte, von einem Strafrechtspraktikum bei Prof. van Calker und einem Pandektenpraktikum bei Lenel.(74) Zu ersterem konnte er noch nicht viel sagen: *"Wie das Praktikum bei ihm sich entwickelt, muss sich erst noch zeigen, eine einleitende Stunde war sehr anregend."* (75) Von letzterem hatte er schon ein detaillierteres Bild. Lenel beeindruckte ihn als brillanter Wissenschaftler und Dozent. Zu seinem Vorlesungsbetrieb schrieb er: *"Da gibts Aufgaben zu machen wie auf der Schulbank. Man bekommt einen Rechtsfall zur schriftlichen Bearbeitung, und wer will, löst die Aufgabe zu Hause..."* (76)

Da ihm ein Freund empfohlen hatte, sich vor der Promotion noch an einer schweizerischen Universität in die schweizerischen Rechte zu vertiefen, entschied sich Hafter nach einem Semester für den Abbruch seines Aufenthalts in Strassburg, um sein Studium in Bern abzuschliessen.(77) Zürich wäre wohl naheliegender gewesen, doch versprach er sich vom Vorlesungsangebot seiner Heimatuniversität nicht mehr viel.(78) Schon in Berlin war ihm von den Fähigkeiten Eugen Hubers berichtet worden: *"Ich habe mich in letzter Zeit auch mit einigen Berner Juristen ... unterhalten und alle singen das höchste Lob über die Vorlesungen Hubers über schweizerisches Obligationenrecht."* (79)

Die Zeit, die Ernst Hafter in Bern(80) verbrachte, ist leider

⁷³ Brief an die Eltern aus Strassburg vom 28. Oktober 1897.

⁷⁴ Lenel, Otto, 13.12.1849-7.2.1935, Prof. in Kiel, Marburg Strassburg und Freiburg.

⁷⁵ Brief an die Eltern vom 10. November 1897.

⁷⁶ Brief an die Eltern vom 10. November 1897.

⁷⁷ Brief an die Eltern vom 15. Juli 1897.

⁷⁸ Brief an die Eltern vom 13. Juni 1897.

⁷⁹ Brief an die Eltern vom 15. Juli 1897.

⁸⁰ Die Universität Bern von 1834 ist wie die Zürcherische eine Schöpfung der Regenerationszeit. Vgl. Richard FELLER, Die

weder durch Briefe, noch durch sonstiges Material dokumentiert. Beim berühmten Eugen Huber,(81) der damals neben seiner Hochschultätigkeit mit den Arbeiten zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch beschäftigt war,(82) doktorierte Ernst Hafter mit einer Arbeit über *Die Schweizerische Eisenbahnrente*. (83)

Schon in Strassburg hatte Hafter mit dem Gedanken gespielt, eine Dissertation aus dem Bereich des Wertpapierrechts zu verfassen,(84) was im Zusammenhang mit seinen damaligen Plänen stand. Er hatte sich nämlich zu jener Zeit vorgenommen, eine Laufbahn als Bankfachmann einzuschlagen.

Das Thema *Die Schweizerische Eisenbahnrente* war an der Universität Bern als Preisaufgabe ausgeschrieben. Hafter, den an dieser Aufgabe - wie er im Vorwort schrieb - vor allem das Zeitgemässe ansprach, verfasste eine Arbeit, die im November 1899 den ersten Preis gewann. Sie wurde nach einigen Aenderungen, zu denen ihn seine Professoren Eugen Huber, August Oncken(85) und Albert

Universität Bern, 1834-1934, Bern und Leipzig, 1935.

⁸¹ Theo Guhl, der Huber als den bedeutendsten Schweizer Juristen aller Zeiten bezeichnete, schrieb: *"Welch weiter Weg vom unbekannten Privatdozenten an der Zürcher Universität, dessen Ankündigung seiner ersten rechtsgeschichtlichen Vorlesung im Sommersemester 1873 keinen einzigen Hörer anlocken vermochte, bis zum beliebtesten Rechtslehrer an der Berner Hochschule, dessen Vorlesungen um die Jahrhundertwende und in den beiden Dezennien dieses Jahrhunderts sozusagen jeder junge Schweizer Jurist zu besuchen strebte."* Theo GUHL, Eugen Huber, 323. Vgl. auch Max RUEMELIN, Eugen Huber, Tübingen 1923, 15.

⁸² Vgl. TUOR/SCHNYDER, 6ff; Theo GUHL, Eugen Huber, 331ff.

⁸³ Ernst HAFTER, *Die Schweizerische Eisenbahnrente*, Diss. Bern 1899.

⁸⁴ Brief an die Eltern vom 1. Februar 1898.

⁸⁵ 1844-1911; am 3. April 1877 zum Ordinarius für Nationalökonomie ernannt. Vgl. Richard FELLER, Universität Bern, 303.

Zeerleder(86) anregen, als Inauguraldissertation angenommen.(87)

In den folgenden zwei Jahren eignete sich der junge Jurist erste Praxiserfahrungen an. Zuerst arbeitete er als Substitut bei einem Rechtsanwalt, dann als Auditor am Bezirksgericht Horgen und schliesslich als ausserordentlicher Bezirksanwalt in Zürich.(88)

Im Frühling 1901 bestand Hafter das zürcherische Rechtsanwaltsexamen. Der Beruf des Advokaten entsprach seines Erachtens nicht seinen Neigungen und Fähigkeiten. Er setzte Forscherheit, kämpferischen Geist, eine gewisse Rücksichtslosigkeit und einen ausgesprochenen Geschäftssinn voraus, Eigenschaften, die Ernst Hafter sich nicht zuschrieb. Er wollte aber - wie er sich ausdrückte - *"für alle Fälle auch dieses Eisen im Feuer haben."* (89)

Bereits während seiner Studienaufenthalte in Berlin und Strassburg hatte sich Ernst Hafter mit der Frage nach seiner beruflichen Zukunft befasst. Drei Möglichkeiten hatte er einer näheren Prüfung unterzogen: Eine Laufbahn als Hochschullehrer, Diplomat oder Bankier. In einem Brief äusserte er dazu folgende Ueberlegungen: Für letzteres spreche die Chance Karriere zu machen und relativ schnell zu einem gewissen Reichtum zu gelangen. Ersteres führe langsam aber sicher zu einem Ziel, sei aber eher mit geringeren Verdienstmöglichkeiten verknüpft. Die zweite Lösung, die ins auswärtige Amt nach Bern führe und von da aus in die Diplomatie, stelle den Weg dar, der im Verhältnis zum Risiko den geringsten

⁸⁶ 1838-1900; am 17. April 1880 zum Ordinarius für deutsches Privatrecht, Handels- und Wechselrecht, Kirchenrecht und Rechtsenzyklopädie ernannt. Vgl. Richard FELLER, Universität Bern, 302.

⁸⁷ Vgl. Ernst HAFTER, Eisenbahnrente, Vorwort; H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 102.

⁸⁸ Vgl. Ernst HAFTER, Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 4; Trauerfeier, 25 (H.F. PFENNINGER) u. 46 (Anzeiger Thalwil).

⁸⁹ Ernst HAFTER, Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 4; Trauerfeier 10 (August EGGER).

Verdienst einbringe.(90)

Eine Diplomatenlaufbahn kam für Hafter scheinbar am wenigsten in Frage. Von den verbleibenden Möglichkeiten wählte er bekanntlich die akademische Laufbahn. Der Verlauf dieses Entscheidungsprozesses, lässt sich heute schwer nachvollziehen, da Dokumente, die darüber Aufschluss geben könnten, fehlen. Einzig eine von seinen Geschwistern verfasste Ehrung zu Ernst Hafters 70. Geburtstag, die für den Familienkreis bestimmt war,(91) enthält einige Angaben zu dessen Berufswahl, die aber auch nicht weiterführen. Schon als Schüler habe Ernst eine gewisse Neigung zur unterrichtlichen Tätigkeit gezeigt: *"Sein Primarlehrer stellte den Neunjährigen an die Spitze seiner Klasse und trug ihm auf, mit ihr gewisse Rechenaufgaben zu üben (...). Als es sich später darum handelte, zwischen dem Griechischen und dem Englischen als Maturitätsfach zu entscheiden, wählte er das letztere, in dem Gedanken, dass er sich vielleicht einmal dem Lehrfach der neueren Sprachen zuwenden könnte."* Es heisst dann weiter, dass er auch das Studium der Rechtswissenschaft nicht ins Auge gefasst habe, um Rechtsanwalt, sondern um Dozent an der Universität zu werden.

Diese Schrift vermittelt den Eindruck, dass Hafter schon als Student das Ziel hatte, später eine Hochschulkarriere einzuschlagen. Dies wird aber von den Tatsachen nicht bestätigt.(92)

In Strassburg, schien Hafter noch der Bankkarriere den Vorzug zu geben: *"Ich befreunde mich immer mehr mit dem Gedanken, dass die Bankcarrière für mich eigentl. doch am verlockendsten ist & ich denke daran, mit Anfang des nächsten (ev. wenn Militärdienst) des übernächsten Semesters mich nach einer Dissertation aus dem Handels- oder Wechselrecht umzuschauen."* (93)

In *Wir Juristen* findet sich zum Thema Bankkarriere folgende, weniger optimistisch klingende Stelle: *"Ein vorläufiges Wort über die*

⁹⁰ Brief an die Eltern vom 19. Juni 1897.

⁹¹ Die Ehrung ist mit der Ueberschrift *Unserem Bruder Ernst zum 70. Geburtstag* betitelt und stammt aus dem Jahr 1946, (Archiv Dr. Hafter).

⁹² Vgl. auch H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 102.

⁹³ Brief an die Eltern vom 1. Februar 1898.

weiten Möglichkeiten, die sich einer juristischen Laufbahn eröffnen ist hier angezeigt: Richter- und hohes Beamtentum, Anwaltstätigkeit, leitende Stellungen in Banken, Versicherungsgesellschaften und in der Industrie. Möglich ist alles. Sieht man aber näher zu, so verengert sich der Kreis grosser innerer und äusserer Erfolge für den Juristen nicht unerheblich. In besonderem Masse trifft das, gerade in der Schweiz, für die leitenden Stellungen in grossen privaten Betrieben zu. Aufschlussreich war mir die Aesserung eines führenden Mannes in einer Grossbank, der mir, bei aller betonten Hochachtung für unser Juristentum erklärte: Für uns sind Leute, die eine ausländische, namentlich amerikanische Praxis hinter sich haben, erwünscht und wichtiger als Doctores juris. Das wurde freilich vor dem Krieg gesagt, ... Aber ich habe nicht den Eindruck, dass sich seitdem die Anschauungen in den Kreisen der Banken und der Industrie gewandelt haben. Gewiss finden sich auch Juristen in leitenden Stellungen, aber vielleicht weniger weil sie Juristen, sondern weil sie gewiegte Geschäftsmänner sind oder geworden sind." (94)

Ob sich Hafter hier auf die Zeit der eigenen Berufswahl bezog, ist nicht bekannt. Ein Bankier müsste also ein *gewiegter Geschäftsmann* sein. Jedenfalls dürften ähnliche Eigenschaften von ihm verlangt werden, wie von einem Rechtsanwalt, Eigenschaften, die Hafter laut eigener Aussage aber gerade entbehrte. Es darf deshalb nicht verwundern, wenn er sich für die Hochschultätigkeit entschied, die seinem Wesen wahrscheinlich eher entsprach.

§ 4 Zweiter Aufenthalt in Berlin Winter 1901/1902

Gleichzeitig mit der Wahl der Dozentenlaufbahn traf Ernst Hafter weitere Entscheidungen von grundlegender Bedeutung: Er machte das Strafrecht zu seiner bevorzugten Disziplin und Franz von Liszt zu seinem Vorbild.⁽⁹⁵⁾ Die Beweggründe, die ihn zu diesen wichtigen Schritten führten, liegen im Dunkeln, genauso wie diejenigen, die bezüglich Studien- und Berufswahl massgeblich waren. Während des Studiums kam bei Hafter noch keine spezielle Vorliebe für das Strafrecht zum Ausdruck. Inwiefern seine Tätigkeit als ausserordentlicher Bezirksanwalt sein diesbezügliches Interesse geweckt hatte, ist unbekannt. In seinen *Autobiographischen Aufzeichnungen* schrieb er nur: *"Neigung und vorwiegendes Interesse haben mich zur besonderen Pflege der strafrechtlichen Disziplinen geführt,"* ⁽⁹⁶⁾ und in *Wir Juristen* formulierte er allgemein die Vorzüge des Strafrechts gegenüber dem Zivilrecht: *"In der grossen Mehrzahl der Zivilprozesse handelt es sich um Geld und Gut, ... Ganz anders das Strafrecht und der Strafprozess. Ihnen ist der Schutz der höchsten Güter anvertraut - des Staates, der Allgemeinheit, des Einzelnen gegen Angriffe und Gefährdungen von besonderer Schwere. Das ist doch wohl wichtiger als der Streit darüber, ob einer einem andern eine Summe Geldes schuldet, ob ein privatrechtlicher Vertrag eingehalten oder verletzt worden ist."* ⁽⁹⁷⁾

Gab Professor Emil Zürcher dem jungen Hafter den Anstoss dazu, sich im Bereich des Strafrechts zu spezialisieren? Bekannt ist, dass Zürcher seinen jüngeren Kollegen sehr schätzte und ihm anbot, ihn, Zürcher, während seiner häufigen Abwesenheit - bedingt durch sein Nationalratsmandat - an der Hochschule zu vertreten.⁽⁹⁸⁾ Dass er dies schon vor Hafters Habilitation tat, erscheint jedoch sehr unwahrscheinlich, da Hafter, ausser in den beiden ersten Studiensemestern, gar keine Gelegenheit hatte, den Kontakt zu Zürcher aufzu-

⁹⁵ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 102.

⁹⁶ Ernst HAFTER, Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 5.

⁹⁷ Ernst HAFTER, Wir Juristen, 52.

⁹⁸ Vgl. hinten, § 5 ,II., 3., e.

nehmen und zu pflegen.(99)

Verschrieb sich Hafter dem Strafrecht, weil ihn - wie so viele junge Juristen seiner Zeit - Franz von Liszt und dessen Reformpostulate in den Bann zogen? Hafter soll kurz nach seiner Promotion geäußert haben, dass ihn die Aufgabe, das Strafwesen im erzieherischen Sinne auszubauen und an den Arbeiten zum eidgenössischen Strafrecht, in welchem die neuen Gedanken ihren Niederschlag finden konnten, mitzuwirken, sehr lockte.(100) Jedenfalls war der Reiz, den die Strafrechtsreformbewegung auf Hafter ausübte, so gross, dass er sich im Winter 1901 entschloss, nach Berlin zu reisen, um seine Habilitationsschrift am kriminalistischen Institut Franz von Liszts auszuarbeiten.

Wie ist nun die Umgebung, in der sich Hafter auf seine akademische Laufbahn vorbereitete zu charakterisieren?(101)

Franz von Liszt(102) wurde am 2. März 1851 in Wien geboren. Er studierte von 1869 bis 1873 Jurisprudenz an der dortigen Universität, wo ihn zwei seiner Lehrer, Adolf Merkel und Rudolf von Jhering, nachhaltig beeinflussten.(103) Er habilitiert sich 1875 in Graz und wirkte dort bis 1882. Dann lehrte er in Marburg und in Halle. Von 1899(104) bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1916 war er in Berlin tätig. 1881 erschien die erste Auflage seines *Lehrbuchs des deutschen Strafrechts*, das bald zum führenden in Europa wurde und

⁹⁹ Anders die vorn (§ 3) zitierte Ehrung zu Ernst Hafters 70. Geburtstag.

¹⁰⁰ Vgl. Ehrung zu Ernst Hafters 70. Geburtstag.

¹⁰¹ Leider sind von seinem zweiten Berlin-Aufenthalt keine Briefe mehr vorhanden.

¹⁰² Vgl. zum folgenden Abschnitt: Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 358ff; ders., Erinnerungen, 545; Hans SCHULTZ, Erbe, 787.

¹⁰³ Von Merkel v.a. bezüglich des Entwicklungsgedankens, von Jhering bezüglich des Zweckgedankens. Vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 357. Vgl. auch hinten, Teil 2, § 1.

¹⁰⁴ Also nach Ernst Hafters erstem Berlinaufenthalt.

immer wieder in neuen Auflagen erschien.⁽¹⁰⁵⁾ Ebenfalls 1881 gründete er zusammen mit Adolf Dochow, Professor in Halle, die *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft*, welche "für die neuere Gestaltung des Strafrechts bedeutsame Pionierdienste leistete." ⁽¹⁰⁶⁾

Wegweisend für Liszts Zukunft wurde das sogenannte Marburger Universitätsprogramm von 1882. Mit dieser Schrift, betitelt: *Der Zweckgedanke im Strafrecht*, brach er mit der klassischen Vergeltungstheorie, deren Vertreter die Strafe nach Verschulden und Schwere der Tat bemessen. Er stellte die Kriminalpolitik ins Zentrum und trat mit dem Programm einer kriminalanthropologisch-soziologischen Schule an die Öffentlichkeit. Eines seiner Postulate war: Strafe sollte nicht Vergeltung für Schuld und Tat sein, sondern nach ihrer Wirkung auf den Täter bestimmt werden.⁽¹⁰⁷⁾ Indem er neben der Dogmatik von Strafrecht und Strafprozessrecht auch der Kriminologie und den strafrechtlichen Hilfswissenschaften einen grossen Stellenwert einräumte, beschritt von Liszt im Strafrechtsunterricht an der Hochschule ebenfalls neue Wege.⁽¹⁰⁸⁾

Im Jahre 1889 gründete er zusammen mit dem Belgier Prins und dem Holländer van Hamel die *Internationale Kriminalistische Vereinigung*, welche für die Ueberzeugung kämpfte, "dass Verbrechen und Strafe ebenso sehr vom soziologischen wie vom juristischen Standpunkt aus in's Auge gefasst werden müssen", und die sich zur Hauptaufgabe machte, "diese Ansicht und die aus ihr sich ergebenden Folgerungen in Wissenschaft und Gesetzgebung zur Anerkennung zu bringen."

¹⁰⁵ Bei seinem Tode, im Jahre 1919, stand man bei der 21./22. Auflage, und von 1921 bis 1932 wurden weitere Auflagen von Liszts Schüler Eberhard Schmidt herausgegeben. Vgl. Eberhard SCHMIDT, *Strafrechtspflege*, 358f.; ders., *Erinnerungen*, 545.

¹⁰⁶ O.A. GERMANN, Wiedererscheinen der "Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft", *ZStrR* 67 (1952) 407.

¹⁰⁷ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafer, 102; Eberhard SCHMIDT *Strafrechtspflege*, 359.

¹⁰⁸ H.F. PFENNINGER, Ernst Hafer, 103.

Den Grundstein für sein kriminalistisches Seminar⁽¹¹⁰⁾ legte von Liszt 1888 in Marburg. In seinen Hallenser und Berliner Jahren gestaltete er es weiter aus. Ursprünglich nicht der Universität angeschlossen, beruhte es ganz auf der privaten Initiative seines Leiters. Dieser mietete Räumlichkeiten auf eigene Kosten und stellte seine persönliche reichhaltige Bibliothek den Benützern zur Verfügung. Ein Seminarassistent stand von Liszt bei. In der Reihe dieser ehrenamtlich tätigen jungen Juristen finden sich berühmte Namen wie Robert von Hippel, Ernst Delaquis, und Eberhard Schmidt. Am kriminalistischen Institut fanden alle zwei Wochen Seminarabende statt, wo sich die Interessierten zu Referaten und Diskussionen versammelten. Ausserdem lud von Liszt sporadisch bestimmte Seminarteilnehmer zu einem "Kriminalistischen Bierabend" ein, der mit einem Abendessen in seinem Hause verbunden war.

Die Seminarteilnehmer waren weniger Studenten, als Juristen mit abgeschlossener Ausbildung: Referendare, Assessoren, Rechtsanwälte, Richter und Staatsanwälte.⁽¹¹¹⁾ Das kriminalistische Seminar stellte eine Art Privatdozentenschule dar, denn viele Teilnehmer - vor allem die ausländischen - waren mit der Ausarbeitung einer Habilitationsschrift befasst. Das Seminar, von allem Anfang an als Fachseminar geplant, sollte allen, *"die, sei es vorübergehend, sei es dauernd auf dem Gesamtgebiet des Strafrechts wissenschaftlich zu arbeiten entschlossen waren, die Möglichkeit fachwissenschaftlicher Vertiefung gewähren. Als höchstes Ziel war ihm die Ausbildung künftiger Lehrer des Strafrechts gesteckt."* ⁽¹¹²⁾

¹⁰⁹ Karl von LILIENTHAL, Internationale Kriminalistische Vereinigung, ZStrR 2 (1889) 1.

¹¹⁰ Vgl. zum folgenden, Eberhard SCHMIDT, Erinnerungen, 545ff.; Gustav RADBRUCH, Weg, 74; Franz von LISZT, Seminar, 28ff.

¹¹¹ Vgl. Eberhard SCHMIDT, Erinnerungen, 546f.

¹¹² Franz von LISZT, Seminar, 29.

Auch Ernst Hafter arbeitete im Winter 1901/02 am kriminalistischen Seminar an seiner Habilitationsschrift, in welcher er sich mit dem Thema: *Die Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände* befasste.(113) Er konnte während dieser Zeit mit Franz von Liszt und dessen Familie in enge freundschaftliche Beziehungen treten und mit vielen jungen Juristen, die ebenfalls eine Dozentenlaufbahn einzuschlagen trachteten, Bekanntschaft machen. Gustav Radbruch,(114) Alexander Graf zu Dohna und Ernst Delaquis(115) zum Beispiel, studierten etwa gleichzeitig mit Hafter an Liszts Seminar in Berlin.(116)

¹¹³ Zum Inhaltlichen seiner Habilitationsschrift, vgl. Teil 2. Vgl. Ernst Hafters Stellungnahme zum Kriminalistischen Seminar in: *Wir Juristen*, 28f.

¹¹⁴ Das Motiv, das Gustav Radbruch zu Liszt führte, war charakteristisch für jene Zeit des Umbruchs in Strafrechtslehre und -wissenschaft. Karl Binding, Professor in Leipzig und Vertreter der klassischen Strafrechtsschule pflegte in seinen Vorlesungen die Studenten vor dem "gefährlichen" Lehrbuch Franz von Liszts zu warnen. Dies hatte bei Radbruch allerdings gerade den gegenteiligen Effekt. Es stachelte seine Neugier an diesem Werke an, welches ihn dann so fesselte, dass er einige Jahre später nach Berlin reiste, um den Urheber dieser Zeilen persönlich kennenzulernen. Vgl. Gustav RADBRUCH, *Weg*, 45; H.F. PFENNINGER, *Gustav Radbruch*, SJZ 45 (1949) 382. Hans Felix Pfenninger erging es ähnlich. Vgl. Jona GRUEBEL-BACH, *Hans Felix Pfenninger*, 14ff.

¹¹⁵ Der Schweizer Ernst Delaquis trat schon als Student in den Bannkreis Franz von Liszts, bei dem er 1903 doktorierte, 1907 habilitierte und dem er als wichtiger Mitstreiter vor allem in der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung zur Seite stand. Ueber Ernst Delaquis (1878-1951), vgl. Philip THORMANN/Ernst HAFTER/Paul LOGOZ, *An Ernst Delaquis zum 70. Geburtstag*, ZStrR 63 (1948) 401; H.F. PFENNINGER, *Prof. Dr. Ernst Delaquis*, SJZ 47 (1951) 303.

¹¹⁶ Folgende weitere bedeutende Männer gingen während kürzerer oder längerer Zeit durch die Lisztsche Schule: Ernst Rosen-

Der zweite Berlin-Aufenthalt war für Ernst Hafter nicht nur in beruflicher sondern auch in persönlicher Hinsicht von ausserordentlicher Bedeutung. Er machte im Winter 1901/02 Bekanntschaft mit Magdalene Henriette Springer,(117) der vierten Tochter des Berliner Verlegers Ferdinand Springer,(118) die nach seiner Habilitation in Zürich, am 7. März 1903 seine Frau wurde.(119)

Das junge Paar begründete in Zürich, am Bleicherweg, seinen Wohnsitz. Im Dezember 1903 und im August 1905 wurden dort ihre beiden ältesten Söhne, Robert Ferdinand und Wolfgang geboren. Als Frau Hafter ein drittes Kindes erwartete, musste eine grössere Bleibe gesucht werden, welche in Kilchberg gefunden wurde. Die Familie liess sich dort an der Böndlerstrasse ein Haus erstellen, das im Herbst des Jahres 1906, kurz vor der Geburt des dritten Sohnes Ernst, einzugsbereit war.(120)

feld, Eduard Kohlrusch, Moritz Liepmann, Franz Exner, Herbert Engelhardt, Hans Felix Pfenninger und Paul Logoz. Vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 359; Jona GRUEBEL-BACH, Hans Felix Pfenninger, 24ff. u. 79 ff.; Trauerfeier, 25 (H.F. PFENNINGER).

¹¹⁷ 27. Dez. 1878-19. März 1936

¹¹⁸ Der Springer-Verlag, in dem verschiedene von Ernst Hafters Werken erschienen (Delikts- und Straffähigkeit, Lehrbuch 1926, 1937 u. 1943), geht zurück auf Julius Springer, der am 10. Mai 1842 in Berlin eine Buchhandlung mit einem kleinen Verlag eröffnete. Von 1845 an widmete sich Springer nur noch dem Verlag, den er nach einer dornigen Anfangszeit sukzessive vergrössern konnte. 1872 nahm er seinen Sohn Ferdinand, Ernst Hafters zukünftigen Schwiegervater, als Teilhaber ins Geschäft auf. Vgl. Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 64ff.

¹¹⁹ Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 95ff.

¹²⁰ Vgl. Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 42 u. 95ff.

§ 5 Ernst Hafter als Hochschullehrer

I. Strafrecht in Zürich 1833 bis 1902

Die Universität Zürich, "*eine Gründung des aufkommenden Liberalismus*", (121) öffnete am 28. April 1833 ihre Tore. Sie stellte den krönenden Abschluss einer Revision dar, der das gesamte zürcherische Schulwesen seit 1830 unterzogen worden war.(122)

Die Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich hatte im 1807 gegründeten Politischen Institut(123) noch keinen ebenbürtigen Vorläufer. Es führte zwar in zweijährigen Kursen in die wichtigsten rechtlichen und wirtschaftlichen Disziplinen ein, doch war es hauptsächlich auf die praktische Schulung von Justiz- und Verwaltungsbeamten ausgerichtet. Die Pflege der Wissenschaft hatte zumindest in der Anfangszeit noch keinen grossen Stellenwert. Der Rechtsunterricht am politischen Institut machte allerdings im Laufe der Jahre eine Entwicklung durch, die seinen späteren Uebergang an die neue Universität ohne allzugrosse Schwierigkeiten ermöglichte.(124)

Das erste Semester an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich begann mit der bescheidenen Zahl von acht

¹²¹ Willy SPUEHLER, 100 Jahre Universität Zürich, Sonderdruck aus den Zürcher Statistischen Nachrichten, Heft 4, 1932, 3.

¹²² Vgl. zum folgenden Abschnitt: GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 167ff; Hans FRITZSCHE, Jahrhundertfeier, Anfänge, 307; Dietrich SCHINDLER, öffentliches Recht, 275; Ernst HAFTER, Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, NZZ, 30. April 1933, Nr. 771.

¹²³ Vgl. Thomas GUGGENHEIM, Politisches Institut; Tutilo ODERMATT, Unterricht, 23.

¹²⁴ Vgl. Thomas GUGGENHEIM, Politisches Institut, 101; Tutilo ODERMATT, Unterricht, 23.

Dozenten und 24 Studenten.(125) Unter den Lehrern begegnen uns zwei für die zürcherische Geschichte äusserst bedeutende Persönlichkeiten: Friedrich Ludwig von Keller und Johann Caspar Bluntschli. Ersterer hielt als Extraordinarius Spezialvorlesungen im römischen Recht und Zürcher Privat- und Zivilprozessrecht; letzterer verwaltete die Hauptvorlesungen im römischen Recht.(126)

Das römische Recht, das damals als "*die hohe Schule des juristischen Denkens*" (127) galt, stand an der neuen Rechtsfakultät ganz im Vordergrund. Aber auch Strafrecht und Strafprozessrecht hatten einen grossen Stellenwert. Wegen der geringen Zahl zur Verfügung stehender Professuren, konnten die ersten Strafrechtslehrer aber noch nicht ausschliesslich für diese Materie engagiert werden.(128)

Uebersieht man die Reihe der Dozenten, die zwischen 1833 und 1902, dem Jahr von Hafters Habilitation, Strafrecht und Strafprozessrecht lasen, begegnet man folgenden Persönlichkeiten: (129)

Johann Wilhelm SNELL(130) und sein Nachfolger Georg Wilhelm August SELL,(131) die beide vor den konservativen Kräften in Deutschland nach Zürich geflüchtet waren sowie Heinrich ESCHER,(132) vormals bedeutender Lehrer am politischen Institut und der Privatdozent Joseph SCHAUBERG(133) waren die ersten

¹²⁵ Vgl. Hans FRITZSCHE, Jahrhundertfeier, Anfänge, 308.

¹²⁶ Vgl. Alexander BECK, Friedrich Ludwig von Keller und Hans FRITZSCHE, Johann Caspar Bluntschli, beide in: Schweizer Juristen der letzten hundert Jahre, 106ff. und 134ff.

¹²⁷ Hans FRITZSCHE, Jahrhundertfeier, Anfänge, 309.

¹²⁸ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 35.

¹²⁹ Vgl. dazu die Dissertation von Tutilo Odermatt, die das Thema des strafrechtlichen Unterrichts an der Universität Zürich 1833-1900, umfassend behandelt; vgl. auch, Thomas GUGGENHEIM, Politisches Institut, 100ff.

¹³⁰ 1789-1851

¹³¹ 1804-1848

¹³² 1789-1870

¹³³ 1806-1866

Dozenten, die an der neu gegründeten Universität strafrechtliche Vorlesungen hielten.(134) Sie waren alle Vertreter der philosophisch-spekulativen Richtung im Strafrecht.(135)

1836 wurde dann für die ausserordentliche Professor mit vorzüglicher Hinsicht auf Kriminalprozess in Karl Gustav GEIB(136) ein Mann bestimmt, der als Vertreter der historischen Richtung im Strafrecht den Unterricht in neue Bahnen lenkte.(137) Dies kam z.B. dadurch zum Ausdruck, dass er selbständige Kollegien über die Geschichte des Kriminalrechts und des römischen Strafprozesses ankündigte.(138) Im Sommer 1842 wurde Geib dann zum ersten Ordinarius für Strafrecht an der hiesigen Hochschule befördert.

Nach seinem Fortgang im Jahre 1851 wurde Eduard OSENBRUEGGEN,(139) ein Deutscher, der wie verschiedene seiner Vorgänger wegen seiner politischen Gesinnung vor den konservativen Kräften ins Ausland geflüchtet war,(140) zum Ordinarius für Strafrecht und Strafprozessrecht nach Zürich berufen. Auch Osenbrüggen bekannte sich zur historischen Rechtsschule. Sein aus hiesiger Sicht besonderer Vorzug war, dass er sich im Gegensatz zu seinem Vorgänger Geib, mit seiner näheren Umgebung wissenschaftlich auseinandersetzte und sich der Erforschung des deutschschweizerischen Strafrechts widmete.(141) Diese Neigung fand auch in seinen

¹³⁴ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 23ff.; Thomas GUGGENHEIM, Politisches Institut, 100ff.; Hans Felix PFENNINGER, Jahrhundertfeier, Strafrecht, 317.

¹³⁵ Vgl. die Periodeneinteilung bei Thomas GUGGENHEIM und Tutilo ODERMATT.

¹³⁶ 1808-1864

¹³⁷ Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 519; Tutilo ODERMATT, Unterricht, 64ff.

¹³⁸ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 64.

¹³⁹ 1809-1879.

¹⁴⁰ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 50, 37f. und 80ff.

¹⁴¹ Vgl. H.F. PFENNINGER, Jahrhundertfeier, Strafrecht, 318; Tutilo ODERMATT, Unterricht, 83ff; Thomas GUGGENHEIM,

Vorlesungen ihren Niederschlag. So führte er 1871 die erste Lehrveranstaltung ein, die ausschliesslich schweizerisches Strafrecht zum Inhalt hatte.⁽¹⁴²⁾ Osenbrüggen blieb der Universität Zürich während 30 Jahren treu. Er leistete der Limmatstadt aber nicht nur als Hochschullehrer und Wissenschaftler, sondern auch als Mitglied der Expertenkommission für das Zürcherische Strafgesetzbuch wertvolle Dienste.⁽¹⁴³⁾

Neben Osenbrüggen wirkte zwischen 1852-1877 Jodocus Donatus Hubertus TEMME,⁽¹⁴⁴⁾ der ein zweites Ordinariat für Strafrecht innehatte.⁽¹⁴⁵⁾ Auch er kam als politisch Verfolgter nach Zürich und war wie Geib und Osenbrüggen ein überzeugter Anhänger der historischen Rechtsschule. Da er während der ersten Jahre seines Schaffens kein Gehalt bezog, war er genötigt, sich und seine Familie mit dem Schreiben von Kriminalgeschichten über Wasser zu halten.⁽¹⁴⁶⁾

Temme legte während seiner fünfundzwanzigjährigen Lehrtätigkeit an der hiesigen Universität den Hauptakzent auf das deutsche Strafrecht. Zwar war er der erste, der den Versuch wagte, eine Gesamtdarstellung des schweizerischen Strafrechts⁽¹⁴⁷⁾ zu verfassen, doch nahmen die schweizerischen Kodifikationen in seinen Vorlesungen einen geringen Stellenwert ein.

Auf Osenbrüggen und Temme folgte am 1. April 1880 der erste Schweizer Ordinarius auf dem Lehrstuhl für Strafrecht: der

Politisches Institut, 110.

¹⁴² Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 95.

¹⁴³ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 100f; H.F. PFENNINGER, Jahrhundertfeier, Anfänge, 319.

¹⁴⁴ 1798-1881

¹⁴⁵ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 103ff.; H.F. PFENNINGER, Jahrhundertfeier, Strafrecht, 319; GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 521.

¹⁴⁶ Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 521.

¹⁴⁷ Lehrbuch des Schweizerischen Strafrechts, nach den Strafgesetzbüchern der Schweiz, Aarau 1855.

Thurgauer Emil BRUNNENMEISTER.(148) Dieser, der ebenfalls ein Vertreter der historischen Rechtsschule war, stand seit seiner Studienzeit in Leipzig unter dem Eindruck des dortigen Strafrechtsprofessors Karl Binding. Hinsichtlich seiner Vorlesungen hielt sich Brunnenmeister in den von seinen Vorgängern eingeschlagenen Bahnen. Das schweizerische Recht berücksichtigte er dabei aber - trotz seiner schweizerischen Nationalität - kaum.

Im Jahre 1876 erlangte Jakob Heinrich PFENNINGER,(149) der zwar einige Semester Recht studiert, aber keinen juristischen Titel erworben hatte, eine Stelle als Privatdozent für Rechtsphilosophie und Strafrecht an der hiesigen Universität.(150) Er prägte in der Folge einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Strafrechtslehre an der Zürcher Hochschule: Er schuf die Grundlage für einen mehr auf das hiesige Recht ausgerichteten Unterricht und förderte die Entwicklung einer selbständigen schweizerischen Strafrechtswissenschaft. Die bedeutendste Frucht seiner Forschungsarbeit stellt sein "*Strafrecht der Schweiz*" (151) dar, in welchem er einen Beitrag zur Strafrechtsvereinheitlichung leisten wollte. In seiner Hoffnung, man knüpfe diese an die alten, entwicklungsfähigen Keime unseres nationalen Strafrechts an,(152) wurde er jedoch enttäuscht.(153) Zu den Arbeiten für ein einheitliches

¹⁴⁸ 1854-1896; zu Brunnenmeister, vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 117ff.; H.F. PFENNINGER, Jahrhundertfeier, Strafrecht, 320; Albert TEICHMANN, Emil Brunnenmeister, ZStrR 9 (1897) 56.

¹⁴⁹ 1846-1896

¹⁵⁰ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 124ff.; H.F. PFENNINGER, Jahrhundertfeier, Strafrecht, 320; GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 838f.

¹⁵¹ Berlin 1890.

¹⁵² Vgl. H.F. PFENNINGER, Jahrhundertfeier, Strafrecht, 320; Tutilo ODERMATT, Unterricht, 134.

¹⁵³ Zu einem von ihm verfassten Gesetzesentwurf, vgl. Hans Ulrich WALDER-BOHNER, Jakob Heinrich Pfenningers "Entwurf eines Strafgesetzbuches für den Kanton Uri", in: C.

Schweizerisches Strafgesetzbuch wurde Pfenninger überhaupt nicht beigezogen, was teilweise daran gelegen haben mag, dass er als erklärter Exponent der traditionellen Richtung im Strafrecht, den neuen, auch die Vereinheitlichungsarbeiten massgeblich beeinflussen- den, Strömungen der anthropologisch-soziologischen Rechtsschule energisch entgegentrat.(154)

Die hiesige Hochschule ernannte ihn schliesslich in Anerkennung seines Schaffens 1891 zum Extraordinarius und zum Doktor honoris causa.(155)

Mit Brunnenmeisters Nachfolger Karl von LILIENTHAL,(156) brach im Strafrechtsunterricht an der Zürcher Universität wieder eine neue Epoche an.(157)

Als Freund und Mitstreiter Franz von Liszts fühlte er sich der modernen Schule zugehörig, was sich auch auf seine Vorlesungen auswirkte.(158)

Für die Schweiz war von Lilienthal nicht nur als Hochschullehrer von Bedeutung. Er wirkte überdies bei der Gründung der Schweizerischen Zeitschrift für Strafrecht mit und engagierte sich für die Errichtung einer schweizerischen Sektion der IKV. Nach einem sieben-jährigen Aufenthalt in Zürich, der für den Professor selber wohl kaum mehr als eine Uebergangsstation bedeutete, wechselte er 1889 nach Marburg, wo er den von Liszt aufgegebenen Lehrstuhl über-

Schott/C. Soliva (Hrsg.), Petershauser Kolloquium aus Anlass des achtzigsten Geburtstags von Karl S. Bader, Nit anders denn liebs und guets, Sigmaringen 1986, 189.

¹⁵⁴ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 144; GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 838.

¹⁵⁵ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 144.

¹⁵⁶ 1853-1927

¹⁵⁷ Zu Karl von Lilienthal, vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 146ff; STOOSS/ZUERCHER/HAFTER/DELAQUIS, Karl von Lilienthal, ZStrR 36 (1923) 143; Ernst DELAQUIS, Karl v. Lilienthal, ZStrR 41 (1928) 110.

¹⁵⁸ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 160.

nahm.(159)

Als Johann Jakob Emil ZUERCHER(160) als knapp Vierzigjähriger den Lehrstuhl für Strafrecht, Straf- und Zivilprozessrecht übernahm, konnte er bereits auf eine reiche praktische Erfahrung zurückblicken. Nachdem er 1872 in Zürich zum Dr. iur. promoviert war, hatte er als zürcherischer Staatsanwalts-Substitut, als Obergerichtsschreiber in Appenzell Ausserrhoden und als Rechtsanwalt in Winterthur gearbeitet.(161) 1881 war er ins zürcherische Obergericht gewählt worden(162) und zwei Jahre darauf, als Vertreter der demokratischen Partei, in den Kantonsrat.(163)

Aber nicht nur als Praktiker, sondern auch als Verfasser wissenschaftlicher Arbeiten hatte er sich schon einen Namen gemacht. Seine *Kritische Darstellung der bundesgerichtlichen Praxis betreffend das Verbot der Doppelbesteuerung und Vorschläge zur Regelung dieser Frage*, (164) war 1882 vom schweizerischen Juristenverein preisgekrönt worden. 1886 war die von ihm neu bearbeitete Ausgabe des Benz'schen Kommentars(165) zum zürcherischen Strafgesetzbuch erschienen, und die Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht hatte

¹⁵⁹ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 162; STOOSS/ZUERCHER/HAFFTER/DELAQUIS, Karl von Lilienthal, 143.

¹⁶⁰ 1850-1926. Ueber Zürcher vgl. Ernst HAFTER, Emil Zürcher, 126; GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 838; HBLS, Bd. 7, 690; Tutilo ODERMATT, Unterricht, 163ff.; H. FRITZSCHE u.a., Professor Dr. jur. Emil Zürcher, verschiedene Grabreden, Sonderdruck, o.O, o.D.

¹⁶¹ Vgl. Ernst HAFTER, Emil Zürcher, 126; Tutilo ODERMATT, Unterricht, 164f.

¹⁶² 1890 wurde er zürcherischer Kassationsrichter, vgl. Ernst HAFTER, Emil Zürcher, 127.

¹⁶³ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 165.

¹⁶⁴ Basel 1882.

¹⁶⁵ Vgl. Stragesetzbuch für den Kanton Zürich, erläutert durch Rudolf Benz, 2. mit Berücksichtigung der Gerichtspraxis vollständig umgearbeitete Auflage, von E. Zürcher, Zürich 1896.

seit ihrer Gründung auf seine Mitarbeit zählen können. (166) Während seiner 36jährigen akademischen Tätigkeit betreute Zürcher neben den in regelmässigen Abständen angekündigten Hauptvorlesungen und Uebungen eine bunte Vielfalt von zumeist neu eingeführten Kollegien. (167) So veranstaltete er eine *Geschichtliche Einleitung in die Strafrechtswissenschaften*, eine Vorlesung über *Verbrechen und Strafe nach der Theorie der anthropologischen Schule* und Kollegien über Kriminalpolitik. Von 1900 an führte er eine neue regelmässige Vorlesung über Untersuchungskunde durch, im Winter 1905/1906 übernahm er die vorher von Heinrich Pfenninger gelesene *Gefängnis-kunde*, und sechs Semester später kündigte er erstmals eine Veranstaltung über Jugendstrafrecht und Jugendgerichtshöfe an. (168) Im Streit der Strafrechtsschulen stand Zürcher auf der Seite der modernen Schule. Er war ein Vertreter der *seconda scuola* Italiens, zu der er sich bereits in seiner Antrittsvorlesung *Die nationalen und kosmopolitischen Grundlagen des Strafrechts*, (169) bekannte. (170) Zürcher setzte sich unermüdlich für die Neugestaltung des Strafrechts ein. (171) Vom Jahre 1893 an beteiligte er sich an den Arbeiten zu einem neuen schweizerischen Strafgesetzbuch. Er war Mitglied in verschiedenen grossen und kleinen Expertenkommissionen, er schrieb die Erläuterungen zum Vorentwurf von 1908, war Redaktor des Einführungsgesetzes von 1815 und Verfasser der zum

¹⁶⁶ Seit 1905 figurierte er als Mitherausgeber. Vgl. Ernst HAFTER, Emil Zürcher, 126f.; HBLS, Bd. 7, 690.

¹⁶⁷ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 170ff.; Verzeichnisse der Vorlesungen, WS 1889ff.

¹⁶⁸ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 172ff.

¹⁶⁹ Abgedruckt in ZStrR 4 (1891) 1. Vgl. auch "Die neuen Horizonte im Strafrecht", publiziert in ZStrR 5 (1892) 1ff. In dieser Arbeit stellte er den Entwicklungsgang der italienischen Schule vor.

¹⁷⁰ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 172; Ernst HAFTER, Emil Zürcher, 132.

¹⁷¹ Im Kanton Zürich arbeitete er 1896 und 1916 bei der Revision der Strafprozessordnung mit. Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 167.

Entwurf von 1918 herausgegebenen Botschaft.(172) Auch seine politische Tätigkeit, insbesondere als Nationalrat, stand ganz im Zeichen von Vereinheitlichung und Reform des Strafrechts.

Bei den Gesetzgebungsarbeiten versuchte Zürcher bezüglich der strafrechtlichen Grundfragen stets seinen Standpunkt zu vertreten. Er verstand das Verbrechen als Ausdruck eines vorhandenen Defekts in der Persönlichkeit des Täters und war ein scharfer Gegner des Vergeltungsgedankens. Nicht das Verschulden, sondern die Gefährlichkeit des Delinquenten sollte - gemäss Zürcher - Masstab für die staatliche Reaktion sein.(173) Da aber seinen Anschauungen ein starker Widerstand erwuchs, verzichtete er auf die Bekämpfung der Vergeltungsidee und beschränkte sich auf das Engagement für ein Doppelsystem von Strafen und Massnahmen.(174)

1920 trat Zürcher vom Ordinariat zurück, hielt aber als Honorarprofessor weiterhin Vorlesungen in seinen Lieblingsfächern Kriminalpolitik und Gefängniskunde.(175) Im Jahr seines Rücktritts erschien sein Buch über Anwaltsrecht(176) und 1924 die Bibliographie zu den eidgenössischen Strafgesetzentwürfen der Jahre 1912-1923.(177)

Emil Zürcher starb nach einem reicherfüllten Leben am 3. Oktober 1926, ohne die Vollendung und Inkraftsetzung des schweizerischen Strafgesetzbuches noch miterlebt zu haben.(178)

¹⁷² Genaueres vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 166ff.; Ernst HAFTER, Emil Zürcher, 127ff.

¹⁷³ Vgl. Ernst HAFTER, Emil Zürcher, 138.

¹⁷⁴ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 179ff.

¹⁷⁵ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 195.

¹⁷⁶ Emil Zürcher, Schweizerisches Anwaltsrecht, Zürich 1920.

¹⁷⁷ Bibliographie und kritische Materialien zu den Entwürfen eines schweizerischen Strafgesetzbuches, 3. Fortsetzung 1912-1923, Bern 1924.

¹⁷⁸ Vgl. Ernst HAFTER, Emil Zürcher, 126; Tutilo ODERMATT, Unterricht, 195, Anm. 230.

II. Vom Privatdozenten zum Honorarprofessor

1. Die Universität während Hafters Lehrtätigkeit

Im Verlaufe von Hafters Lehrtätigkeit machte die Universität Zürich mannigfaltige Veränderungen durch. Von der Vielfalt der Ereignisse seien hier nur einige genannt: (179)

Am 18. April 1914 konnte das neue Universitätsgebäude eingeweiht werden. Die Freude darüber konnte jedoch nicht lange dauern, da kurz darauf der erste Weltkrieg ausbrach. Dies hatte zur Folge, dass viele Dozenten und Studenten wegen Militärdienstes dem Lehrbetrieb fernbleiben mussten. Ernst Hafter zum Beispiel, liess im Sommer 1918 seine Vorlesungen zwar ankündigen, das Vorlesungsverzeichnis enthielt aber den Vermerk, dass sie wahrscheinlich ausfallen müssten. (180)

Der erste Weltkrieg brachte auch mit sich, dass sich in der Zusammensetzung der Studentenschaft ein Wandel vollzog. Der Ausländeranteil, der früher oft über die Hälfte betragen hatte, begann stark zu sinken.

Die Zwanzigerjahre brachten der Hochschule dann trotz der Nachkriegsdepressionen einen Aufschwung.

1933, im Jahre des 100. Geburtstags der hiesigen Universität, ergriffen im Nachbarland Deutschland die Nationalsozialisten die Macht. Im Zuge dieses Ereignisses, wünschten viele deutsche Studenten und Dozenten in Zürich aufgenommen zu werden, was die Universität vor grosse Probleme stellte. (181)

¹⁷⁹ Vgl. dazu, GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 742ff. und 894ff.; REKTORAT, Universität, 25ff.

¹⁸⁰ Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1918.

¹⁸¹ Vgl. Ernst Hafters Einstellung zu diesen Fragen: *"Trotz seiner politischen Zurückgezogenheit, die er bewusst pflegte, hat er sich den grossen politischen Auseinandersetzungen nie entzogen. Kraftvoll widersetzte er in den Jahren der politischen Gärung an unsern Hochschulen autoritärem und frontistischem Denken. Zusammen mit Prof. Egger wirkte er vor*

In der Studentenschaft war schon seit 1930 eine Tendenz "'rechts' zu denken"(182) spürbar geworden, die sich aber nach 1933 wieder abschwächte.

Der zweite Weltkrieg hatte anfangs noch keine grossen Auswirkungen auf den Lehrbetrieb. Erst nach der zweiten Mobilmachung mussten etwa zwei Drittel der Studierenden ausbleiben, und die Beheizung der Räume wurde zum Problem. Trotzdem konnte der Unterricht mehr oder weniger erteilt werden.

Im Jahre 1945 herrschte an der Universität dann eine Stimmung des Neubeginns. Mit der Zeit fanden sich auch wieder ausländische Studierende in Zürich ein. Die Studentenzahl stieg aber bis 1950 nicht stark an, sondern bewegte sich konstant um 3000.(183)

Auch die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät(184) wandelte sich in verschiedener Hinsicht. Das Vorlesungsprogramm wurde immer weiter. Mit der Einführung des ZGB und des StGB traten die Lehrveranstaltungen über materielles zürcherisches Recht in den Hintergrund. Dafür gewannen neue Fächer wie zum Beispiel das internationale Privatrecht und die strafrechtlichen Hilfswissenschaften an Bedeutung.

Die Nationalökonomie, die früher eine eher untergeordnete Rolle gespielt hatte, war schon 1888 zum selbständigen Fachstudium erhoben worden. Ein Doktorat der Volkswirtschaft wurde 1905 eingeführt, gleichzeitig mit einem separaten Abschluss für öffentliches Recht. Letzterer wurde aber 1917 wieder abgeschafft.(185)

Die Studenten- und Dozentenzahlen stiegen mit gewissen Schwankungen stetig an. 1939 erhielt die Fakultät erstmals zwei Assistenten, und im gleichen Jahr wurden Bibliothek und Arbeitsräume

allem im Hilfskomitee für die in die Schweiz geflüchteten ausländischen Akademiker und ermöglichte diesen...". Vgl. Neue Bündner Zeitung, Montag 9. Dezember 1946.

182 Vgl., REKTORAT, Universität, 47.

183 Vgl. REKTORAT, Universität, 81.

184 Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 831ff. und 907f.; REKTORAT, Universität, 269ff.

185 Vgl. Dietrich SCHINDLER, öffentliches Recht, 277.

vom Hauptgebäude an der Rämistrasse in das benachbarte Haus zum Rechberg verlegt.

Während des zweiten Weltkrieges ergaben sich für die Fakultät – ausser den bereits erwähnten Beschränkungen des Lehrbetriebs – keine Aenderungen. Die Nachkriegszeit zeichnete sich dann durch eine starke Lehr- und Lernfreudigkeit aus, welche mit einem wissenschaftlichen Nachholbedarf in Zusammenhang stand.(186)

2. Ernst Hafters Laufbahn 1902 bis 1942

"Vom guten Geiste geleitet, wählte Ernst Hafter die Rechtswissenschaft zu seinem Beruf, die beste Wahl, die er treffen konnte, und unter allen Möglichkeiten, die dieser Beruf bot, entschied er sich sehr früh und sehr bewusst für die akademische Laufbahn. (...) Er wies von sich, was ihm nicht lag; so mied er den Anwaltsberuf, so hat er in der Folge abgelehnt, die Arena der politischen Kämpfe zu betreten. Er hatte für sich einen anderen Weg erkoren, die Dozentur. In kurzem Anlauf erreichte er das Ziel, und seine Professur ist ihm, wie er schreibt, zum Hauptinhalt seines Lebens geworden. Seine Dozententätigkeit hat ihn befriedigt – ja begeistert." (187)

Nach seiner Rückkehr aus Berlin, bewarb sich Ernst Hafter am 12. Juli 1902 mit seiner Arbeit über *Die Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände* um die *venia legendi* für die Fächer Strafrecht sowie Straf- und Zivilprozessrecht an der Universität Zürich.(188) Die Habilitation an der Zürcher Fakultät ging, wie er selber schrieb, mühelos vonstatten.(189) Seine Ernennung zum Privatdozenten mit Amtsantritt auf das Sommersemester 1903 erfolgte am 2. Dezember

¹⁸⁶ REKTORAT, Universität, 279.

¹⁸⁷ Trauerfeier, 9 (August EGGER).

¹⁸⁸ Vgl. Protokoll des Erziehungsrates vom 2. Dezember 1902, (Rektoratsarchiv).

¹⁸⁹ Vgl. Ernst HAFTER, Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 5.

1902. (190)

Ein Lebenslauf, den Ernst Hafter nach seiner Anstellung der Universität sandte, enthält folgende Schlusspassage: *"Ein Aufenthalt in Berlin während des Winters 1901/02 und schöner persönlicher Verkehr mit Prof. v. Liszt haben mir viel erschlossen, ich glaube auch, über den Spezialstudien, zu denen es schliesslich jeden hintreibt, das Ganze nicht aus den Augen zu lassen."* (191) Das reichhaltige Vorlesungsprogramm, das Ernst Hafter in den ersten Semestern den Studenten anbot, beweist, dass der junge Lehrer in Berlin keineswegs einseitig geworden war.(192)

Im Frühling 1904 erhielt Hafter einen zusätzlichen Lehrauftrag für das Fach "Allgemeine Rechtslehre", (193) welches im WS 1904/05 erstmals auf Hafters Vorlesungsprogramm stand.

"Man hat mir auch den akademischen Aufstieg, der bei vielen mit Enttäuschungen und Bitterkeit verbunden ist, leicht gemacht," schrieb Ernst Hafter in den *Autobiographischen Notizen*. (194)

In der Tat, schon im August 1905 wurde er zum *Extraordinarius für Rechtsenzyklopädie und Rechtsphilosophie, sowie für Mitvertretung des Strafrechts und der beiden Prozesse* ernannt.(195) Dies war aber keineswegs dem Zufall zuzuschreiben, wie die oben zitierte

¹⁹⁰ Vgl. Verfügung des Erziehungsrates vom 2. Dezember 1902 (Rektoratsarchiv).

¹⁹¹ Ernst HAFTER, Lebenslauf für die Universität Zürich vom 9. Dezember 1902, (Dokumentationsstelle).

¹⁹² So las er in den ersten Semestern seiner Lehrtätigkeit in Zürich Strafprozess, Zürcher Strafrecht, Strafrecht nach dem Vorentwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch, Besonderer Teil des Strafrechts sowie Konkursrecht. Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen, SS 1903ff.

¹⁹³ Vgl. Beschluss des Erziehungsrates vom 25. Mai 1904, (Rektoratsarchiv).

¹⁹⁴ Blatt 5.

¹⁹⁵ Mit Amtsantritt am 1. Oktober 1905. Vgl. Beschluss des Regierungsrates vom 9. August 1905, (Rektoratsarchiv).

Passage vermuten liesse, sondern - wie einem Protokoll des Regierungsrates zu entnehmen ist - dem Fachwissen und dem pädagogischen Geschick des Dozenten: "*Seine Vorlesungen über zürcherisches Strafrecht und zürcherischen Strafprozess, über den schweizerischen Vorentwurf eines Strafgesetzbuches, über Konkursrecht und Konkursprozess bildeten eine wertvolle Ergänzung des Vorlesungszyklus des Ordinarius dieser Disziplinen. Die Vorlesungen erfreuten sich wegen der klaren Darstellung und des schönen Vortrages des Dozenten grosser Beliebtheit und eines zahlreichen Besuches seitens der Studierenden.*" (196)

Seine Antrittsvorlesung hielt Hafter im Wintersemester 1905/06 über das Thema *Strafrecht und Schule*. (197) Darin stellte er sich hinter die Forderungen der modernen Kriminalpolitik, die im Vorentwurf von 1903 (198) ihre zumindest teilweise Realisierung gefunden hatten. Das Hauptanliegen seines Vortrages war, die Problematik bei der Verurteilung von Kindern aufzuzeigen. Er forderte Heraufsetzung des Strafmündigkeitsalters und Bereitstellung eines Massnahmesystems für Jugendliche, in dessen Rahmen auch die Schule eine Rolle spielen sollte.

Die weitgefasste Umschreibung seines Lehrauftrages stellte den Dozenten bald vor Schwierigkeiten, da sie ihn zwang, sich auf sechs verschiedenen Gebieten der Rechtswissenschaft(199) auf der Höhe zu halten. Dies hinderte ihn an der wissenschaftlichen Tätigkeit in seinen Lieblingsgebieten Strafrecht und Strafprozessrecht sowie an der

¹⁹⁶ Protokoll des Regierungsrates vom 9. August 1905, (Rektorsratsarchiv).

¹⁹⁷ Abgedruckt in der Pädagogischen Zeitschrift, 1906, 3. Vgl. dazu, H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 106.

¹⁹⁸ Vorentwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch und zu einem Bundesgesetz betreffend Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches, Bern 1903.

¹⁹⁹ Einführung, Rechtsphilosophie, Strafrecht, Strafprozessrecht, Zivilprozess und Schuldbetreibung und Konkurs.

Mitarbeit bei der Strafrechtsvereinheitlichung.(200) Insbesondere die Vorlesungen in Rechtsphilosophie und Zivilprozessrecht belasteten ihn stark. Er wünschte, sich auf weniger Disziplinen zu konzentrieren, um die strafrechtlichen Seminarübungen ausbauen und das bis dahin wissenschaftlich ganz vernachlässigte Militärstrafrecht neu in den Kreis seiner Vorlesungen einbeziehen zu können.

Ein Gesuch Hafters, das auf eine Stundenreduzierung hinzielte, hatte zwar diesbezüglich nicht den gewünschten Erfolg, es brachte ihm aber die Ernennung zum Ordinarius auf das Sommersemester 1911. (201)

Um ein kleineres Pensum sollte sich Ernst Hafter noch längere Zeit bemühen müssen. Nach Professor Zürchers Rücktritt im Jahre 1920 wurde Hafter Alleinvertreter des Strafrechts und des Straf- und Zivilprozessrechts, was eine Neuumschreibung seiner Venia bedingte,(202) jedoch keine Reduktion seiner Stundenzahl zur Folge hatte.

Professor Hafter, der 1910 bis 1912 bereits Dekan der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät gewesen war, stand der Universität Zürich zwischen 1922 und 1924 als Rektor vor.(203) In seiner ersten, am Dies Academicus 1922 gehaltenen Rektoratsrede,(204) zeigte er Geschichte und Entwicklung des Satzes *Keine*

²⁰⁰ Vgl. zum Folgenden, Gesuch Ernst Hafters an den Prodekan der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät vom 10. November 1910, (Dokumentationsstelle).

²⁰¹ Vgl. Protokoll des Regierungsrates vom 3. Dezember 1910, (Dokumentationsstelle).

²⁰² Einführung in die Rechtswissenschaft, Strafrecht, Strafprozess, Zivilprozess und Rechtsphilosophie. Vgl. Brief Ernst Hafters an den Dekan vom 6. Oktober 1920, (Dokumentationsstelle); Protokoll des Regierungsrates vom 2. Dezember 1920, (Rektoratsarchiv).

²⁰³ Vgl. Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 5; Rektoratsreden und Jahresberichte der Universität Zürich 1922/23 und 1923/24.

²⁰⁴ Festrede des Rektors Prof. Dr. Ernst Hafter, Rektoratsrede

Strafe ohne Gesetz und dessen juristische Tragweite auf. Im folgenden Jahr sprach er über das Thema *Strafrecht und Schuld*. (205) In seinem Vortrag verfocht er die Thesen, dass "*ohne Schuld keine Strafe mehr möglich sein sollte*" und "*dass der Fortschritt des Strafrechts an der Verfeinerung der Schuldlehre zu messen ist.*" (206)

Für das Wintersemester 1927/28 ersuchte Hafter zwecks Weiterbildung um einen Urlaub, welcher ihm auch gewährt wurde. Hafter nützte diese Zeit für eine Reise nach den Vereinigten Staaten und Japan, wo er sich über das dortige Straf- und Gefängniswesen orientierte. (207)

Nachdem Hafters Stundenverpflichtung im Februar 1923 doch noch reduziert worden war, (208) erhielt sein Lehrauftrag im Sommer 1928 eine weitere Neuumschreibung. Diese stand im Zusammenhang mit der Besetzung einer zweiten Strafrechtsprofessur mit Georg Franz von Cleric. (209) Die Vorlesungen über Rechtsphilosophie und Zivilprozessrecht, die Hafter seit längerer Zeit schon nicht mehr gehalten hatte, fielen nun endgültig weg. Verpflichtet blieb er noch auf Strafrecht, Strafprozessrecht, Schuldbetreibungs- und Konkursrecht, sowie nach freiem Ermessen auf Einführung in die Rechtswissenschaft. (210)

und Jahresbericht 1922/23, 3ff.

²⁰⁵ Festrede des Rektors Prof. Dr. Ernst Hafter, Rektoratsrede und Jahresbericht, 1923/24, 3ff.

²⁰⁶ Strafrecht und Schuld, 19.

²⁰⁷ Vgl. Protokoll des Erziehungsrates vom 18. Juli 1927; Protokoll der Erziehungsdirektion vom 16. Juli 1927; Brief des Dekans der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät an die Erziehungsdirektion vom 5. Mai 1927, (alle Quellen: Rektoratsarchiv).

²⁰⁸ Vgl. Beschluss des Regierungsrates vom 3. Februar 1923, (Rektoratsarchiv).

²⁰⁹ Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 964.

²¹⁰ Vgl. Protokoll des Regierungsrates vom 23. August 1928, (Rektoratsarchiv).

Im März 1936 bat Professor Hafter um ein weiteres Urlaubssemester. Zur Begründung verwies er einerseits auf schwere Schicksalsschläge in der Familie. 1935 war sein Sohn Peter gestorben und ein Jahr darauf seine Gattin Henriette. Andererseits gab er an, dass er seine Arbeiten ausserhalb der Universität, insbesondere aber diejenigen am *Lehrbuch des Schweizerischen Strafrechts* weiterzuführen beabsichtige. Das Gesuch wurde bewilligt und Professor Hans Felix Pfenninger als Stellvertreter für die beiden Hauptvorlesungen bestimmt.(211)

Ernst Hafter blieb der Alma Mater Turicensis fast 40 Jahre lang treu, obwohl verschiedene schweizerische und ausländische Hochschulen versuchten, ihn von Zürich wegzulocken.(212) So sei ihm zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Lehrstuhl für Strafrecht an der Universität Berlin angeboten worden.(213) Im Mai 1916 wollte ihn der Bundesrat in die Stelle eines Bundesanwalts berufen und ihm gleichzeitig eine akademische Position an der Berner Fakultät in Aussicht stellen.(214) Zwei Jahre später teilte Ernst Delaquis seinem Freunde Hafter mit, dass er an der Spitze der Liste für den Basler Lehrstuhl stehe,(215) und auch die Universität Freiburg im Breisgau versuchte offenbar, ihn als Dozenten zu gewinnen.(216) Hafter bereute sein Festhalten an der hiesigen Universität laut eigener Aussage nie. Er fühlte sich mit Zürich derart verbunden, dass er sich nicht vorstellen konnte, diese Stadt zu verlassen.(217)

²¹¹ Vgl. Gesuch Ernst Hafters an die Erziehungsdirektion; Protokoll der Erziehungsdirektion vom 20. Mai 1936; (beide: Dokumentationsstelle).

²¹² Vgl. Trauerfeier, 42 (Fritz HEBERLEIN).

²¹³ Vgl. Paul LOGOZ, Zum 60. Geburtstag von Ernst Hafter, NZZ 9. Dezember 1936, Nr. 1718.

²¹⁴ Vgl. Brief Ernst Hafters an die Erziehungsdirektion vom 24. Mai 1920, (Dokumentationsstelle).

²¹⁵ Vgl. Brief Ernst Delaquis an Ernst Hafter, 1922, (Dokumentationsstelle).

²¹⁶ Vgl. Trauerfeier, 42 (Fritz HEBERLEIN).

²¹⁷ Ernst HAFTER, Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 5.

Nach zurückgelegtem 65. Altersjahr trat Ernst Hafter am 15. April 1942 in den Ruhestand. Auf den gleichen Zeitpunkt wurde er vom Regierungsrat zum Honorarprofessor ernannt.⁽²¹⁸⁾ Die damit verbundene Möglichkeit, weiterhin Vorlesungen zu halten, nahm er allerdings nie wahr.

Sein Gesuch um Entlassung, das er am 19. Oktober 1941 der Erziehungsdirektion sandte, hatte folgenden Wortlaut: *"Wenn ich von dem Recht, mit dem zurückgelegten 65. Jahr von meiner Stelle zurückzutreten Gebrauch mache, so geschieht es in Ausführung eines lange gehegten Vorsatzes. (...) Ich habe meine Lehrtätigkeit als Privatdozent im Sommer 1903 begonnen und konnte sie seit dem Wintersemester 1905 bis heute als Professor weiterführen. Nach dieser langen Reihe von Jahren habe ich das Bedürfnis, meine Dozentenaufgabe zum Abschluss zu bringen. Ich möchte das in einem Zeitpunkt tun, da ich noch nicht das Gefühl haben muss, überaltert zu sein, meiner Lehrtätigkeit nicht mehr in vollem Ausmass gerecht werden zu können. Das ist eine Ueberlegung, die ich als eine ganz persönliche, nur mich betreffende Anschauung zu betrachten bitte. Weitere Gründe kommen hinzu. Seit der Mobilisation unserer Armee, seit dem Herbst 1939, hat mich in steigendem Masse meine Tätigkeit als Präsident des eidgenössischen Militärkassationsgerichtes beansprucht. Es war mir möglich, diese richterlichen Aufgaben zu erfüllen, ohne dass dadurch der Leistung meiner Universitätspflichten irgendwelcher Abbruch geschah. Im gleichen Zeitraum der beiden letzten Jahre hatte ich überdies für den Bund und für den Kanton Zürich gesetzgeberische Arbeiten zu betreuen, die ich mit Freude übernahm, die aber mein Arbeitspensum erheblich vergrösserten. Das hatte zur Folge, dass mir die Vollendung des dritten Bandes meiner Darstellung des Schweizerischen Strafrechts bisher nicht möglich war. Ich will aber die Erfüllung dieser mir ganz besonders am Herzen liegenden Aufgabe nicht mehr auf unbestimmte Zeit hinausschieben, sondern sie möglichst bald zum Abschluss bringen. Dazu brauche ich*

²¹⁸ Vgl. Protokoll des Regierungsrates vom 29. Januar 1942; Brief des Rektors an Ernst Hafter vom 20. Februar 1942; Brief von Ernst Hafter an den Rektor vom 22. Februar 1942, (alle: Rektoratsarchiv).

ein grösseres Mass von Bewegungsfreiheit, als es mir in den letzten Jahren beschieden war." (219)

Am 26. Februar 1942 fand in einem völlig überfüllten Hörsaal Hafters von der Studentenschaft organisierte Abschiedsvorlesung statt. Anwesend waren der Rektor der Universität, die vollständige Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät und unzählige Studenten. In seiner letzten Vorlesung mit dem Titel: *Erfahrungen und Erkenntnisse*, (220) gab Hafter einen Ueberblick über die Entwicklung der Strafrechtswissenschaft seiner Zeit. Die Fakultät nahm zwei Tage darauf an einem Semesterschlusssessen von ihrem scheidenden Kollegen Abschied. (221)

3. Vorlesungen und Uebungen

"Für den juristischen Lehrer ergibt sich die schwierige, aber schöne Aufgabe, die jungen Leute für seine Wissenschaft

²¹⁹ Gesuch Ernst Hafters an die Erziehungsdirektion vom 19. Oktober 1941, (Dokumentationsstelle).

²²⁰ Vgl. Einladung der Studentenschaft an Frau Prof. M. Hafter vom 23. Februar 1942, (Archiv Dr. Hafter); Abschiedsvorlesung von Professor Hafter, NZZ 27. Februar 1942, Nr. 324. *"Für alle Teilnehmer war die Abschiedsvorlesung vom Februar 1942 ein Erlebnis: Ernst Hafter sprach über Erfahrungen und Erkenntnisse. Ergreifend war, wie er in jener kritischen Zeit als Frucht seiner wissenschaftlichen und praktischen Lebensarbeit jene welt- und staatspolitisch so unendlich wichtigen Gedanken vom humanen Strafrecht, von der humanen Strafrechtspflege und vom differenzierten Strafvollzug mit dem zu Herzen gehenden Appell weitergegeben hat: 'Lasst mir die leuchtende Fackel des humanen Strafrechts nicht erlöschen.'"* Karl ZBINDEN, Professor Dr. Ernst Hafter, Der Polizeibeamte 30 (1949) 130.

²²¹ Vgl. Abschiedsfeier für Ernst Hafter, NZZ 2. März 1942, Nr. 343.

einzufangen, vielleicht sogar, sie dafür zu begeistern."

Diese Zeilen entstammen dem Bändchen *Wir Juristen*, (222) dem sogenannten "Bekenntnisbuch". Selber scheint Ernst Hafter diese Kunst gut beherrscht zu haben. Ehemalige Kollegen und Schüler bestätigten, dass er durch seinen klaren und sicheren Vortrag die Studenten für seinen Stoff begeistern konnte: *"Schlicht und einfach war sein Vortrag, durchsetzt mit instruktiven Beispielen, gewürzt durch allgemeine Sentenzen, die dauernd haften blieben, aufgelockert auch durch feinen Humor. So fühlten die Studenten sich angeregt und aufgemuntert durch die Luzidität seiner Darstellung."* (223)

Ernst Hafter war ein konsequenter Gegner wortwörtlich aufgezeichneter oder auswendig gelernter Lektionen. Schon das Wort "Vorlesung" verursachte ihm Unbehagen: *"Es ist auch bezeichnend, dass die Welschen den Ausdruck (224) vermeiden. Sie sprechen von cours und nennen die einzelne akademische Vorlesung leçon. Wortwörtlich genommen bedeutet "Vorlesung", dass einer sein bis in die Einzelheiten ausgearbeitetes Manuskript zur Vorlesung bringt. Er legt 20 oder mehr beschriebene Seiten vor sich hin und hält sich an seinen Text."* (225)

Auch die gegenteilige Tendenz sagte Hafter nicht zu: *"Bei wenigen Dozenten habe ich ein anderes Extrem -wenn man es so nennen darf- gesehen. Sie haben ihre Vorlesung völlig frei gehalten und Wert darauf gelegt, auch nicht ein geschriebenes Wort vor sich zu haben."*

(226) Hafter befürwortete einen Mittelweg, den er, wie auch das vorhandene Vorlesungsmaterial belegt, von der ersten bis zur letzten Stunde einhielt: *"Kurze schlagwortartige Notizen mit deutlicher Kennzeichnung der Systematik und mit Hinweisen auf die zu*

²²² 14.

²²³ Trauerfeier, 10 (August EGGER). Vgl auch: H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 104; F. COMTESSE, Zum 70. Geburtstag des Rechtsgelehrten Prof. Ernst Hafter, Radio Zürich, Echo der Zeit 11.12.46, Manuskript, (Archiv Dr. Hafter).

²²⁴ "Vorlesung", die Verf.

²²⁵ Ernst HAFTER, *Wir Juristen*, 22.

²²⁶ Ernst HAFTER, *Wir Juristen*, 23.

a) Einführung in die Rechtswissenschaft

Die Vorlesung über allgemeine Rechtslehre, die Hafter im Wintersemester 1904/05 (228) erstmals hielt, wurde vor diesem Zeitpunkt von den Professoren Treichler und Hitzig betreut. Ersterer hatte sie aus unbekannten Gründen aufgegeben, und letzterer, der nach dem Tode Professor Schneiders zum alleinigen Vertreter der romanischen Fächer ernannt worden war, hatte sie wegen Ueberlastung nicht mehr durchzuführen vermocht. (229)

Anfangs kündigte Hafter diese Vorlesung jedes Semester, später einmal jährlich an. Nach dem Winter 1924/25 übertrug er sie dann Professor Fritzsche, (230) der sie bis 1942 betreute.

Hafter, der die Einführungsvorlesung spöttisch "Embryonenkolleg" genannt haben soll, (231) charakterisierte die Schwierigkeiten, vor die er sich hier gestellt sah wie folgt: *"Der Dozent muss sich klar darüber sein, dass er vor einen Hörerkreis tritt, bei dem er wohl ein gewisses Mass von allgemeiner Bildung, aber keine Rechtskenntnisse voraussetzen darf. Er muss primitiv sein und gleichzeitig versuchen, mit den schwierigen Lehren, den Grundlagen der Rechtsordnung einigermassen fertigzuwerden."* (232)

Dass es Hafter selber ausgezeichnet gelang, seine Vorlesung

²²⁷ Ernst HAFTER, Wir Juristen, 23.

²²⁸ Sofern nichts anderes vermerkt, entnehme ich meine Informationen aus den Verzeichnissen der Vorlesungen der Hochschule Zürich.

²²⁹ Vgl. Protokoll des Regierungsrates vom 25. Mai 1904, (Rektorsarchiv).

²³⁰ Vgl. REKTORAT, Universität, 282.

²³¹ Vgl. Ernst Hafter 70jährig, TA vom 7. Dezember 1946, Nr. 288.

²³² Ernst HAFTER, Wir Juristen, 19.

gemeinverständlich zu halten, bestätigte Hans Felix Pfenninger, der im Winter 1905/06 Hafters Einführungskurs besuchte.(233)

Zu den inhaltlichen Voraussetzungen, denen eine Einführungsvorlesung genügen sollte, schrieb Hafter: *"Sie soll versuchen, die Grenzen des Rechts abzustecken, sein Verhältnis zur Sitte, zur Sittlichkeit, zur Religion abzuklären, die Funktion des Rechts in der Gesellschaft und im Staat aufzuzeigen. Sie soll über die Rechtsquellen, über die Grundsätze der Gesetzesauslegung, über den Aufbau der Rechtsordnung, über den Unterschied zwischen öffentlichem und privatem Recht orientieren. Daran schliesst sich zwanglos eine kurze Uebersicht über die einzelnen Teile des Rechtssystems an. Auch über die Entwicklung der Rechtstheorien und über die Aufgaben und Ziele der Rechtswissenschaft soll sie sich äussern. Mit der Erörterung der Rechtstheorien gelangt sie in das Gebiet der -in einem gewissen Sinne überjuristischen- Rechtsphilosophie. Darin darf sich diese Anfänger-Vorlesung nicht allzu sehr verlieren."* (234)

Die eigentlichen Vorlesungsunterlagen zum Kurs *Allgemeine Rechtslehre und Einführung in die Rechtswissenschaft* existieren nicht mehr. Einige Notizen und verschiedene gedruckte Vorlesungsdispositionen sind aber erhalten geblieben.(235) Diese weisen darauf hin, dass Hafter seine Vorlesung genau so aufbaute, wie er es im oben zitierten Abschnitt in *Wir Juristen* empfahl.

Vom Sommer 1905 an ergänzte der Dozent seine Lehrveranstaltung mit Uebungen. Material ist dazu keines mehr vorhanden. Gemäss eigener Aussage haben Hafter diese Uebungsstunden besondere Freude

²³³ Vgl. Jona GRUEBEL-BACH, Hans Felix Pfenninger, 15.

²³⁴ Ernst HAFTER, *Wir Juristen*, 18ff.

²³⁵ Hafters Vorlesungsunterlagen befinden sich im Archiv seines Sohnes Dr. Ernst Hafter. Hafters Einführungsvorlesung war zweigeteilt: Den ersten Teil widmete er der allgemeinen Rechtslehre. Er klärte Begriffe wie "objektives Recht", "Rechtsordnung", "Rechtsverhältnis" und "subjektives Recht". Dann sprach er über Fragen der Rechtstechnik. Im zweiten Teil stellte er die einzelnen privat- und öffentlichrechtlichen Disziplinen vor.

bereitet, dies insbesondere deshalb, weil er dort juristisch kaum vorgebildete, oder wie er sich ausdrückte, *unverbildete*, Teilnehmer vor sich hatte. Er habe seinen Schülern einfache Fälle aus dem täglichen Leben präsentiert, die bei näherem Zusehen oft juristische Tücken gezeigt hätten. Betreffend deren Lösung habe er die Studenten darin bestärkt, zuerst mit dem Rechtsgefühl zu operieren, bevor er dann dazu übergegangen sei, sie aufgrund der Gesetzestexte nachprüfen und entscheiden zu lassen.(236)

b) Rechtsphilosophie

Die Rechtsphilosophievorlesung, die seit dem Hinschied seines diesbezüglichen Vorgängers Georg Vogt(237) nicht mehr gehalten worden war, übernahm Hafter im Jahre 1907.(238) Diese Materie war im letzten Jahrhundert etwas stiefmütterlich behandelt worden, was Hafter selber darauf zurückführte, dass ihre Berechtigung damals von "*einseitigen Vertretern der historischen Rechtsschule*" in Frage gestellt worden sei.(239)

Nach 1907 hielt Hafter diese Vorlesung nur noch einmal und zwar 1909. Danach übergab er sie Hans Reichel, dem Nachfolger Hitzigs auf dem Lehrstuhl für römisches Recht. Dieser soll dann das Fach in der Folge mit viel Freude und Erfolg gepflegt haben.(240)

Hafters Vorlesungsmaterial zur Rechtsphilosophie ist noch vorhan-

²³⁶ Vgl. Ernst HAFTER; Wir Juristen, 20.

²³⁷ 1829-1901. Ab 1870 Ordinarius für Staatsrecht in Zürich. Ueber diese bedeutende Persönlichkeit, vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 670; Dietrich SCHINDLER, öffentliches Recht, 283.

²³⁸ Vgl. Protokoll des Regierungsrates vom 9. August 1905 (Rektoratsarchiv).

²³⁹ Vgl. Vorlesungsnotizen Hafters zur Rechtsphilosophie; vgl. auch, GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 842.

²⁴⁰ Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 842.

den. (241)

c) *Zivilprozessrecht*

Professor Zürcher benötigte wegen seiner Nationalratstätigkeit jeweils im Dezember eine Vertretung für seine Vorlesung über *Geschichte und Theorie des Zivilprozesses*. Diese Aufgabe vertraute er Ernst Hafter an, welcher die ihm übertragenen Stunden nicht immer gleich gestaltete. 1906 und 1907 stellte er rechtsvergleichend das Vollstreckungsrecht nach deutschem, österreichischem, französischem und italienischem Recht in dessen Grundzügen vor. (242)

Im Dezember 1908 sprach er über die *Grundzüge des Zwangsvollstreckungsrechtes*. (243)

²⁴¹ Danach charakterisierte Hafter in einem ersten Abschnitt die griechische und die theokratische Rechtsphilosophie und sprach dann über das Naturrecht, die historische Rechtsschule, den ökonomischen Realismus und die materialistische Geschichtsauffassung. Der zweite Abschnitt war den rechtsphilosophischen Richtungen seiner Zeit gewidmet. Er stellte die Auffassungen Bindings, Stammlers, Kohlers und Merkels vor. In einem dritten Abschnitt versuchte er die "Grundzüge eines Systems der Rechtsphilosophie" zu zeichnen. Er ging auf den Begriff des Rechts ein, grenzte das Recht von der Sitte, der Sittlichkeit und der Religion ab, erklärte den Unterschied zwischen Rechtssatzung und Naturgesetz, wog die Verhältnisse von Recht und Staat, von Gewohnheitsrecht und Gesetzesrecht ab und sprach endlich noch über die freirechtliche Bewegung und die Lehre vom richtigen Recht. Hafters Vorlesung fand ihren Abschluss mit einem Abschnitt über die Philosophie der einzelnen Teile des Rechts.

²⁴² Vgl. Vorlesungsunterlagen, (Archiv Dr. Hafter).

²⁴³ Die Unterlagen zu dieser Lehrveranstaltung sind verloren gegangen.

Im folgenden Winter widmete er sich dem Bundeszivilprozess.(244) Ab Dezember 1911 übernahm Hafter dann den geschichtlichen Teil von Zürchers Lehrveranstaltung über Zivilprozessrecht, den er in der Folge mehrmals las.(245) Im übrigen konnte Hafter im Winter 1911/12 die Vorlesung über den Bundeszivilprozess, die er zwei Jahre zuvor in gekürzter Fassung gehalten hatte, als Semesterkurs anbieten.(246)

²⁴⁴ Nach den noch vorhandenen Unterlagen sprach er im ersten Teil über die Tragweite verschiedener fundamentaler Bestimmungen im Bereich des Bundeszivilprozessrechts, im zweiten behandelte er Fragen der Gerichtsorganisation und im dritten die einzelnen bundesgerichtlichen Verfahren in Zivilsachen. Näheres über das Bundeszivilprozessrecht um 1910-12, vgl. Emil SCHURTER/Hans FRITZSCHE, Das Zivilprozessrecht der Schweiz, Band I, Zürich 1924, 218ff.

²⁴⁵ Gestützt auf einen Grundriss, den Professor Zürcher ausgearbeitet hatte, sprach Hafter dabei über den altdeutschen, römischen, kanonischen und gemeinen deutschen Prozess. Unter dem Titel "Das moderne Prozessrecht" behandelte er die preussische Reform des ausgehenden 18. Jahrhunderts, als deren Ergebnisse das I. Buch des "Corpus Juris Fridericiani" von 1871 und nach einer Revision desselben die "Allgemeine Gerichtsordnung für die preussischen Staaten" von 1793 hervorgingen, (vgl. dazu, Friedrich EBEL, 200 Jahre preussischer Zivilprozess, Das Corpus Juris Fridericiani vom Jahre 1781, Berlin und New York 1982). Darauf ging er über zum französischen Prozess, dessen wichtigste Quelle der "Code de procédure civile" vom 24. April 1806 war. Den Abschluss machte er mit den deutschen Kodifikationen des letzten Jahrhunderts, die, wie beispielsweise die Prozessordnung des Königreichs Hannover von 1850, in starkem Masse vom französischen Recht beeinflusst worden waren. Hafter beendete seine Vorlesung mit einem Vortrag über die Rechtseinheit, die in Deutschland mit der Zivilprozessordnung für das deutsche Reich vom 30. Januar 1877 vollzogen worden war. Vgl. Vorlesungsunterlagen, (Archiv Dr. Hafter).

²⁴⁶ Diese Vorlesung fiel in eine Zeit, in der das materielle Zivil-

Nach dem Rücktritt Emil Zürchers im Jahre 1920 konnte Ernst Hafter die Vorlesungen im Zivilprozessrecht, zu deren sorgfältiger Betreuung er sich mangels Zeit schon seit längerem ausserstande fühlte, an Hans Fritzsche übergeben.(247)

d) Schuldbetreibungsrecht und Konkursrecht

Die ersten Vorlesungen über Schuldbetreibungs- und Konkursrecht hielt Hafter ebenfalls im Rahmen von Professor Zürchers Zivilprozessrechtsvorlesung: 1903 und 1905 führte er einen einmonatigen Kurs über deutsches Konkursrecht durch,(248) und 1904 hielt er eine Vorlesung über *Schuldbetreibung und Konkurs auf der Grundlage* des schweizerischen Bundesgesetzes, die er dann im Sommer darauf als selbständige, drei Wochenstunden umfassende Lehrveranstaltung wiederholte. Hafters diesbezüglicher Vorgänger war Friedrich Meili, der zwischen 1891 und 1904 regelmässig SchKG las.(249)

recht im Umbruch war: Auf den 1. Januar 1912 trat das Schweizerische Zivilgesetzbuch in Kraft, das auch gewisse Aenderungen des Bundeszivilprozesses nötig machte. Vgl. Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 11. Mai 1911 zum Entwurf eines Bundesgesetzes betreffend Aenderung des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesrechtspflege vom 22. März 1893, 6ff.

²⁴⁷ Hans Fritzsche wurde 1920 zum ausserordentlichen und 1926 zum ordentlichen Professor für Zivilprozessrecht, internationales Privatrecht und Zivilprozessrecht ernannt. Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 963.

²⁴⁸ Die Unterlagen zum deutschen Konkursprozess sind vollständig erhalten. Hafter machte Ausführungen über das Wesen des Konkursprozesses und seine Stellung im Rechtssystem. Dann zeigte er die geschichtliche Entwicklung des Konkursrechts auf. Bei allen Fragen hatte er stets die schweizerische Regelung mit im Auge. Vgl. Vorlesungsnotizen.

²⁴⁹ Vgl. Marianne RUNGE, Meili, 15f. und 21.

Nicht zu vergessen ist, dass Ernst Hafter, der in erster Linie als Strafrechtsprofessor bekannt ist, bis 1921, als Hans Fritzsche mit einer Vorlesung über internationales Zivilprozess- und Schuldbetreibungs- und Konkursrecht begann, an der Universität Zürich als einziger Dozent für SchKG figurierte. Neben der Hauptvorlesung führte Hafter ab dem Wintersemester 1920/21 auch regelmässig Übungen durch. Während er erstere bis 1938 betreute,⁽²⁵⁰⁾ gab er letztere 1933 an Hans Fritzsche ab.

e) Strafrecht und Strafprozessrecht

Im Bereiche des materiellen und formellen Strafrechts, Hafters eigentlichem Spezial- und Lieblingsgebiet, betreute dieser in den ersten zwanzig Jahren vor allem die Vorlesungen über Zürcherisches Recht. Professor Zürcher, der die Hauptvorlesungen verwaltete, übergab seinem jungen Kollegen aber schon ab dem Sommer 1904 den besonderen Teil seiner Lehrveranstaltung über materielles Strafrecht. Diesen trug Hafter den Studenten jeweils während Emil Zürchers Abwesenheit wegen der Junisession des Nationalrats vor. 1920, als Zürcher zurücktrat, übernahm Hafter auch die Vorlesung über den Allgemeinen Teil und die Hauptvorlesung im Strafprozessrecht. Während der folgenden acht Jahre war Hafter neben Zürcher, der als Honorarprofessor in einem bescheidenen Masse weiterwirkte, einziger Dozent für diese Rechtsgebiete. Im Winter 1928 wurde dann Georg

²⁵⁰ Von der Vorlesung über schweizerisches Schuldbetreibungs- und Konkursrecht liegen einige Dispositionen aus den Jahren 1905-1938 vor. Gemäss diesen sprach Hafter in einer kurzen Einleitung über das Wesen der Zwangsvollstreckung und ihre geschichtliche Entwicklung in der Schweiz. Im ersten Hauptteil behandelte er die verschiedenen Behörden und erklärte die allgemeinen Verfahrensregeln. Im zweiten erläuterte er dann Anhebung und Durchführung der Betreibung auf Pfändung und Pfandverwertung. Dann ging er noch auf den Konkurs und die anderen Arten der Schuldbetreibung ein.

Franz von Cleric, seit 1918 Privatdozent, zum ausserordentlichen Professor für Strafrecht und Strafprozessrecht ernannt.(251) Er führte vor allem Vorlesungen im Bereich der strafrechtlichen Hilfs- und Nebengewissenschaften durch. Nach seinem Tod im Jahre 1931, (252) übernahm Hans Felix Pfenninger das Extraordinariat. Pfenninger, der 1917 als Privatdozent seine Laufbahn an der hiesigen Hochschule begonnen hatte, wurde dann 1942 Hafters Nachfolger auf dem Ordinariat.(253)

Von Hafters Vorlesungen im materiellen und formellen Strafrecht ist einiges an Material erhalten geblieben. Diesem ist zu entnehmen, dass Ernst Hafter, wie übrigens auch schon Emil Zürcher, bemüht war, die Studenten über den neuesten Stand der Strafrechtsreformbewegung zu informieren. So übernahm Hafter 1903 eine 1894 von seinem Vorgänger eingeführte Vorlesung mit dem Titel: *Das Strafrecht nach dem Vorentwurf zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuche*, die er im Winter 1907/08 wiederholte.

1907 und 1911 kündigte er eine einstündige Vorlesung über *Die Hauptpunkte der Strafrechtsreform an*. Nach den Unterlagen stellte er in dieser, ausgehend von den Vorentwürfen zu einem neuen StGB von 1903 resp. 1908, verschiedene Lehrmeinungen zu einzelnen strafrechtlichen Grundfragen zur Diskussion, wobei er auch ausländische Regelungen vergleichend beizog.(254)

²⁵¹ Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 908ff; REKTORAT, Universität, 308ff.

²⁵² Vgl. Ernst HAFTER, Prof. v. Cleric +, SJZ 28 (1931/32) 161.

²⁵³ Vgl. Bericht des Dekanats der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät an die Dozenten, Zürich 21. März 1942, (Archiv Dr. Hafter). Zu Pfenningers Laufbahn: Vgl. Strafprozess und Rechtsstaat, Festschrift zum 70. Geburtstag von H. F. Pfenninger, Zürich 1956. Jona GRUEBEL-BACH, Hans Felix Pfenninger, 5.

²⁵⁴ In einem ersten Kapitel ging Hafter auf das Problem des Jugendstrafrechts ein und behandelte anschliessend die Frage der Zurechnungsunfähigkeit. Das zweite Kapitel war den Strafen und den sichernden Massnahmen gewidmet. Er

Den nächsten Kurs, der im direkten Zusammenhang mit der Neuordnung des schweizerischen Strafrechts stand, führte Hafter erst im Winter 1922/23 durch. Unterlagen dazu sind nicht vorhanden. Da die betreffende Lehrveranstaltung unter dem Titel *Lektüre des Schweizerischen Strafgesetzentwurfes* angekündigt wurde, ist anzunehmen, dass Hafter mit den Studenten die einzelnen Bestimmungen des damals aktuellen Entwurfes von 1916 las und diskutierte.

Von 1903 an hielt Hafter regelmässig jedes Wintersemester eine Vorlesung über Zürcherisches Strafrecht, bis er sie 1920 infolge der Uebernahme der Hauptvorlesungen aufgeben musste. Zum Gegenstand hatte dieser Kurs das Strafgesetzbuch für den Kanton Zürich von 1871, in der neuen Fassung von 1897.⁽²⁵⁵⁾ Der Verlauf dieser

stellte Hauptstrafen, Nebenstrafen, sichernde und vorsorgliche Massnahmen im einzelnen vor und brachte dann seine Vorlesung mit einigen Bemerkungen über den bedingten Straferlass zum Abschluss.

- ²⁵⁵ Zürichs erstes Strafgesetzbuch stammte aus dem Jahr 1935. Vgl. Werner BUEHLMANN, *Entwicklung*, 45ff und 97ff.; Tutilo ODERMATT, *Unterricht*, 46ff.; Heinrich PFENNINGER, *Das Strafrecht der Schweiz*, Berlin 1890, 238ff. und 637ff. Nach der Aufhebung des Helvetischen Peinlichen Gesetzbuches im September 1803, richtete die zürcherische Strafjustiz wieder nach dem alten Gewohnheits- und Gelegenheitsstrafrecht. Drei Versuche, eine Kodifikation des kantonalen Kriminalrechts zu schaffen scheiterten, bis ein Entwurf von Johann Kaspar Ulrich 1835 vom Parlament angenommen wurde. Trotz der Vorteile, die dieses Werk hatte, musste es bald einer Revision unterzogen werden. 1855 legte Jakob Dubs einen Entwurf vor, (Entwurf eines Strafgesetzes für den Kanton Zürich mit einer erläuternden Einleitung von Jb. Dubs, Zürich 1855). Aber erst ein Entwurf von Justizministers Benz hatte Erfolg. Am 8. Januar 1871 wurde das revidierte Strafgesetzbuch für den Kanton Zürich vom Volk angenommen. 1897 gab dann der Kantonsrat dem Erlass eine neue Fassung, welche auch die

Vorlesung lässt sich anhand der vorhandenen Grundrisse gut nachvollziehen.(256) Schon der Titel, unter dem er seine Lehrveranstaltung ankündigte: *Strafrecht des Kantons Zürich (mit Berücksichtigung des eidgenössischen Strafgesetzentwurfes)* zeigt, dass Ernst Hafter auch hier das zukünftige Recht stets mit im Auge hatte. Welches Gewicht er ihm dabei zumass, ist allerdings nicht mehr genau festzustellen. Die Vorlesungsgrundrisse erwecken den Anschein, dass die betreffende Lehrveranstaltung hauptsächlich das kantonale Strafrecht umfasste. Unter dem Titel *Strafen des Strafgesetzbuches* finden sich zum Beispiel nur die Haupt- und Nebenstrafen des zürcherischen Rechts aufgeführt. Die sichernden und anderen Massnahmen, die Hafter sehr am Herzen lagen und die in den Entwürfen ihre Berücksichtigung gefunden hatten, fehlten. Es ist aber zu vermuten, dass Hafter im Verlauf der Vorlesung spontane Ausführungen über das zukünftige Recht einflocht, verpasste er doch auch sonst keine Gelegenheit, dafür zu werben.

Im übrigen fällt auf, dass die Reihenfolge, in welcher Hafter in seiner Vorlesung die einzelnen Straftatbestände des Zürcherischen Rechts vorstellte, sich eher an diejenige des Entwurfs als an diejenige des kantonalen Rechts anlehnte.(257)

Wechsel- und Konkursdelikte einbezog.

²⁵⁶ Einleitend sprach der Dozent über "Begriff und Aufgabe des Strafrechts" und über dessen Entwicklungsgeschichte. Im Allgemeinen Teil der Vorlesung ging es dann um den Verbrechensbegriff. Im Zusammenhang mit der Frage der Schuld erläuterte er die Rechtfertigungs- und Schuldausschlussgründe. Anschliessend sprach er über die Verbrechensformen. Dann berichtete der Professor über die verschiedenen Straftheorien und behandelte das Strafsystem des zürcherischen Strafgesetzbuches. Nach einem Kapitel über die "Bestimmung der Strafe im Einzelfall" und einem weiteren über den "Wegfall der Strafe" ging er zum besonderen Teil über. Darin stellte er die verschiedenen Delikte vor und diskutierte in einem kurzen Anhang noch das Pressestrafrecht.

²⁵⁷ Sowohl das StGB von 1835 als auch dasjenige von 1871 stellten die Verbrechen gegen die Staatssicherheit, den Ungehorsam

Den *Besonderen Teil* des Strafrechts besprach Hafter zwischen 1904 und 1917 im Rahmen von Zürchers Lehrveranstaltung über Strafrecht als Kurzvorlesung. Als er 1920 auch den *Allgemeinen Teil* übernahm, fasste er die beiden Vorlesungen zunächst zusammen, trennte sie dann aber 1922 wieder. Von diesem Zeitpunkt an las er regelmässig im Sommer den Allgemeinen und im Winter den Besonderen Teil des Strafrechts.

Zum Allgemeinen Teil findet sich kein Material mehr. Hafters Vorgänger Zürcher, der diese Vorlesung anfänglich auf die Grundlage des Reichsstrafgesetzbuches von 1871 gestellt hatte, hatte sie schon ab 1899 auf den Entwurf ausgerichtet.⁽²⁵⁸⁾ Bei Hafter wird ebenfalls das zukünftige Recht im Vordergrund gestanden sein. Aber auch das kantonale Recht, insbesondere das Zürcherische, hatte darin wohl seinen Platz, da die Spezialvorlesung über diese Materie nach 1920 fallengelassen wurde.

Vermutlich gab Hafter seiner Vorlesung einen ähnlichen Aufbau wie oben erwähnter Vorlesung über das kantonale Recht, welcher sich übrigens auch in seinem Lehrbuch⁽²⁵⁹⁾ wiederfindet.⁽²⁶⁰⁾

gegen obrigkeitliche Anordnungen und die Verbrechen gegen öffentliche Treue und Glauben an den Anfang, was seine Ursache in der politischen Unsicherheit jener Zeit hatte. Vgl. Werner BUEHLMANN, Entwicklung, 47.

²⁵⁸ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 179.

²⁵⁹ Ernst HAFTER, Lehrbuch 1926.

²⁶⁰ Dort machte er zuerst allgemeine Aussagen über Strafrecht und Strafgesetz. Er behandelte die Aufgaben des Strafrechts, den Grundsatz "Keine Strafe ohne Gesetz" und die Stellung des Gewohnheitsrechts. Weiter schrieb er über die einzelnen Elemente des Verbrechensbegriffs, über den Ausschluss von Rechtswidrigkeit, Schuld und Strafbarkeit und über die Verbrechensformen. Im zweiten Teil, in dem er das Strafen- und Massnahmensystem diskutierte, ist im Lehrbuch die Ausrichtung auf das neue Recht offensichtlich. Neben den einzelnen Haupt- und Nebenstrafen des geltenden Rechts, erläuterte er auf mehreren Seiten die Massnahmen und das Ju-

Betreffend den Besonderen Teil des Strafrechts schrieb Hafter 1926, dass dessen Vielgestaltigkeit so gross sei, dass der einzelne kaum zur völligen Beherrschung des Ganzen gelangen könne.(261)

Wie er diesem Problem in seiner Vorlesung begegnete, lässt sich nicht mehr ergründen. Das einzige erhaltene Material ist ein Vorlesungsgrundriss aus dem Jahre 1917. Vermutlich stellte Hafter ausgehend vom Zürcherischen Recht die einzelnen Deliktstatbestände vor und zog andere kantonale Lösungen, das deutsche Recht und den Schweizerischen Entwurf vergleichend bei. Je näher der Abschluss der Redaktionsarbeiten rückte, desto stärker wird das neue Recht im Mittelpunkt gestanden haben. Im Vorwort zum Besonderen Teil seines Lehrbuchs, der 1937 erschien, schrieb er: *"Für die dogmatische Erörterung der Tatbestände stelle ich, wenigstens in der Regel, den Text des eidgenössischen Strafgesetzbuches in den Vordergrund. Aber das bisherige eidgenössische Recht und die kantonalen Rechte sind in weitgehendem Masse mitverarbeitet."* (262)

Ähnlich wird er in seiner Vorlesung vorgegangen sein. Sie bestand aus drei Abschnitten: In den ersten beiden behandelte er die Verbrechen gegen die Rechtsgüter des Einzelnen(263) und im dritten die Verbrechen gegen den Staat und die Ordnung im Staate.(264)

Vom Sommer 1911 an veranstaltete Hafter regelmässige Uebungen im Strafrecht. Schon 1903 hatte er einmalig kriminalrechtliche Fälle besprochen, hatte dann aber zugunsten von strafrechtlichen Repetitorien eine Pause eingeschaltet.

Vorlesungsmaterial ist dazu keines mehr vorhanden. In *Wir Juristen* nahm Hafter zu den juristischen Uebungen Stellung.(265) Ihren Zweck sah er darin, den Studenten anhand konkreter Rechtsfälle

gendstrafrecht des Entwurfs.

²⁶¹ Vgl. Ernst Hafter, Lehrbuch 1926, Vorwort.

²⁶² Vgl. Lehrbuch 1937, Vorwort.

²⁶³ D.h. die Verbrechen gegen Leib und Leben, gegen die Freiheit, das Geschlechtsleben und das Vermögen.

²⁶⁴ Die Delikte gegen den Staat in seiner Existenz und die Verbrechen gegen die Rechtspflege.

²⁶⁵ 28ff.

einen Ersatz für den mangelnden Einblick in die Praxis zu bieten: *"Von einem gegebenen, den Studierenden vorgelegten Sachverhalt ist auszugehen. (...) Diesen Sachverhalt haben die Teilnehmer juristisch zu werten, die Rechtsfindung vorzunehmen, gleich wie es der Richter zu tun hat. Ein Urteil ist zu fällen."* In einer Beziehung sei er ketzerisch vorgegangen, schrieb er weiter: Er habe den Teilnehmern für die mündlich zu besprechenden Fälle keine Gelegenheit zur Vorbereitung gegeben. Intelligenz und juristisches Geschick kämen besser zum Vorschein, wenn man versuche, den Rechtsgehalt eines Falles Schritt für Schritt in gemeinsamer Erläuterung zu entwickeln. Seine eigene Vorbereitung für die Übungen sei sehr spärlich gewesen, da er sich von den Studenten habe treiben lassen wollen. *"Sie beschränkte sich regelmässig auf das Auswählen von Fällen. Ich wollte die Studenten hören. Und wenn die verschiedenen Anschauungen vorlagen, glaubte ich, auch selbst in der Lage zu sein, das zutreffende Urteil, mit dem ich am Ende nicht zurückhielt, zu finden. Ergaben sich noch Zweifel, so bestand immer die Möglichkeit, für eine nächste Zusammenkunft noch Literatur und Rechtsprechung zu konsultieren."*

Auch im Bereich des formellen Strafrechts verwaltete Professor Zürcher bis 1920 die Hauptvorlesung, die er unter dem Titel *"Geschichte und Theorie des Strafprozesses"* ankündigte.⁽²⁶⁶⁾ Die *"Schweizerischen Strafprozesse"* behandelte der Dozent in einer zusätzlichen Vorlesung. Daneben führte Ernst Hafter seit 1903 in unregelmässigen Abständen Kollegien über das Zürcherische Strafprozessrecht durch. Er legte seiner Vorlesung in den Anfangsjahren das Zürcherische Rechtspflegegesetz von 1874 zugrunde,⁽²⁶⁷⁾ welches neben der Strafprozessordnung noch das Gesetz über das Gerichtswesen und die Zivilprozessordnung enthielt.⁽²⁶⁸⁾

²⁶⁶ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 189.

²⁶⁷ Gesetz betreffend die zürcherische Rechtspflege vom 2. Christmonat 1874.

²⁶⁸ Das erste Zürcherische Strafprozessgesetz war 1831 unter dem Eindruck der französischen Julirevolution geschaffen worden. Eine neue Prozessordnung von 1852 hatte dann Zürich das

Einzelne Vorlesungsgrundrisse über den Zürcherischen Strafprozess sind erhalten geblieben. (269)

Nach Zürichers Rücktritt übernahm Hafer dann die Hauptvorlesung, die er unter dem Titel *Strafprozess* ankündigte. Bis 1941 führte er sie regelmässig jedes Wintersemester durch. Im Vergleich zu Zürichers Lehrveranstaltung, die den Namen *Geschichte und Theorie des Strafprozesses* getragen hatte, (270) verlor bei Hafer der historische stark an Bedeutung. Nur eine einzige kurze Passage im

Schwurgericht gebracht und hatte überhaupt "*Die erste, auf den Prinzipien des modernen Anklageprozesses beruhende Strafprozessgesetzgebung...*" dargestellt. H.F.

PFENNINGER, Strafprozessreform, 342. Mit dem Rechtspflegegesetz von 1874 hatte man versucht, den Forderungen nach Verbesserung des Gerichtswesens und nach Vereinfachung des Justizganges gerecht zu werden. Viele Änderungen und Ergänzungen hatten dieses Werk aber bald unübersichtlich gemacht. Seine Revision führte wieder zu drei getrennten Erlassen. Die neue Strafprozessordnung trat während Hafters letzter Vorlesung über Zürcherisches Strafprozessrecht, im Sommer 1919, in Kraft (Gesetz betreffend den Strafprozess vom 4. Mai 1919). Vgl. H. STRAEULI, Die Strafprozessreform im Kanton Zürich, ZStrR 16 (1903) 348; H.F. PFENNINGER, Strafprozessreform, 340; Werner BUEHLMANN, Entwicklung, 17ff., 49ff., 100ff., 115f.

²⁶⁹ Sie ergeben folgendes Bild: Nach einer kurzen Einleitung, in der Hafer die Geschichte des Zürcherischen Strafprozesses behandelte und einen Ueberblick über Quellen, Literatur und Charakter des geltenden Rechts gab, stellte er die am Strafprozess beteiligten Personen vor. Dann erläuterte er gewisse Grundsätze des Verfahrens wie die Officialmaxime und die Prinzipien der Unmittelbarkeit, Mündlichkeit und Öffentlichkeit. Schliesslich behandelte er die einzelnen konkreten Verfahrensabschnitte vom Vorverfahren bis zur Urteilsvollstreckung.

²⁷⁰ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 189 (Verweis auf 158).

Rahmen der Einleitung war den entwicklungsgeschichtlichen Daten gewidmet.

Die separate Vorlesung über die schweizerischen Strafprozessrechte, die früher Professor Zürcher gehalten hatte, (271) betreute zwischen 1919 und 1921 Privatdozent Pfenninger, dann wurde sie aufgegeben. Auch das Kolleg über Zürcherisches Strafprozessrecht fiel nach 1920 dahin. Hafter integrierte diese beiden Lehrveranstaltungen wohl in seine Hauptvorlesung.

Die Dispositionen zum Strafprozessrecht, die noch vorliegen, zeigen, dass diese Vorlesung bezüglich Aufbau und Inhalt derjenigen über das "*Zürcherische Strafprozessrecht*" entsprach. Das Zürcherische Recht blieb ganz im Vordergrund. An wenigen Stellen, so zum Beispiel im Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung, bezog Hafter das Recht anderer Kantone mit ein. Ausserdem behandelte er in einem Anhang den Bundesstraßprozess.

Im formellen Strafrecht wurden Uebungen verschiedener Art angeboten, die zum Teil über den Bereich des eigentlichen Strafprozessrechts hinausgingen. (272) Hafter selber führte aber keine solche Veranstaltung durch.

Hans Pfenninger warf einmal die Frage auf, warum Hafter, der ehemalige Schüler von Liszts, in der Wahl seiner Vorlesungen nie

²⁷¹ Vgl. Tutilo ODERMATT, 189ff.

²⁷² Im Schwurgerichtspraktikum, das Zürcher und ab 1929 Pfenninger durchführte, standen auch strafprozessuale Fragen zur Diskussion. Die kriminalistischen Uebungen von Staatsanwalt Dr. Zürcher, Emil Zürchers Sohn, waren 1914 mit Uebungen im Strafprozess verbunden. Dr. Zürcher verlagerte dann allerdings das Gewicht auf die Untersuchungskunde. Dafür führte Pfenninger ab 1919 Konversatorien über strafprozessuale Probleme durch, die auch Uebungen beinhalteten. 1930 und 1931 hielt von Cleric ein Kolloquium im Strafprozessrecht, und 1932 kündigte Pfenninger Uebungen in der Strafrechtspflege an.

versucht habe, das Lehrprogramm des Berliner Meisters(273) zu verwirklichen.(274)

Von Liszt betrachtete ja die Aufgabe von Strafrechtswissenschaft und -lehre als gesamtheitliche. Das bedeutete konkret für den Unterricht, dass den sogenannten strafrechtlichen Neben- und Hilfswissenschaften wie Kriminalpsychologie, -psychiatrie, -anthropologie, Kriminologie, Kriminalistik, Poenologie, Strafrechtsgeschichte und Kriminalpolitik ein ebenso wichtiger Stellenwert eingeräumt werden sollte wie der traditionellen Strafrechtsdogmatik.(275) Tatsächlich überliess Hafter die Vorlesungen aus dem Bereich der strafrechtlichen Hilfs- und Nebengewissenschaften grundsätzlich seinen Kollegen. Emil Zürcher begann schon im letzten Jahrhundert mit Lehrveranstaltungen über Kriminalpolitik und über Statistik des Zivil- und Strafprozesses.(276) Um die Jahrhundertwende führte er Vorlesungen und Uebungen in Kriminalistik ein, die 1914 sein Sohn übernahm.(277) Ab 1905 hielt er Kollegien über das Gefängniswesen,(278) und 1908 kündigte er seine erste Vorlesung über Jugendstrafrecht an.(279) Hans Felix Pfenninger las ab 1918 über Poenologie,(280) Franz von Cleric über Kriminalpsychologie und forensische Psychologie.(281)

²⁷³ Vgl. Eberhard Schmidt, Strafrechtspflege, 368ff.

²⁷⁴ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 104.

²⁷⁵ Vgl. Eberhard Schmidt, Strafrechtspflege, 368f.

²⁷⁶ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 177; H.F. PFENNINGER, Jahrhundertfeier, Strafrecht, 311; Günther KAISER, Kriminologie in Zürich, ZStrR 101 (1984) 367.

²⁷⁷ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 193; Emil ZUERCHER (Sohn), Zur Frage der Untersuchungskunde als Lehrfach, ZStrR 32 (1919) 112.

²⁷⁸ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 184.

Diese Vorlesung war erstmals 1891 von Heinrich PFENNINGER durchgeführt worden. Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 143.

²⁷⁹ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 187.

²⁸⁰ Vgl. H.F. PFENNINGER, Zur Lehre von der Strafe und vom Strafvollzug (Poenologie), ZStrR 32 (1919) 237.

²⁸¹ Die erste Vorlesung über forensische Psychologie hatte

Hafters Zurückhaltung hinsichtlich dieser Fächer kann jedenfalls nicht daran gelegen haben, dass er sich im Laufe der Zeit von Liszts Vorlesungsprogramm entfernt hätte, denn er wies noch 1946 in der zweiten Auflage des allgemeinen Teils seines Lehrbuches auf die Wichtigkeit der gesamten Strafrechtswissenschaften hin.⁽²⁸²⁾ H.F. Pfenninger erklärte sich Hafters passive Einstellung bezüglich dieser Fächer aus dessen *"oft geäusserten, wohl zu bescheidenen ... Ueberzeugung, er sei allzusehr Dogmatiker, um auf diesen anderen Gebieten wertvolles leisten zu können."* ⁽²⁸³⁾ Auch das Zeitproblem muss hier aber eine Rolle gespielt haben. Die weitgefasste Lehrverpflichtung erlaubte es Professor Hafter kaum, zusätzliche Kollegien über Spezialgebiete zu halten. blieb ihm freie Zeit, zog er es wohl vor, sein Engagement im Bereich von Gesetzgebung und Justiz zu intensivieren.

Hafter blieb im Bereich der strafrechtlichen Hilfswissenschaften allerdings nicht absolut passiv. Seinen Vorlesungsunterlagen ist zu entnehmen, dass er nicht nur im Rahmen verschiedener seiner Lehrveranstaltungen einzelne Fragen aus jenen Disziplinen streifte, sondern dass er auch eine Vorlesung über *Verbrechen und Verbrechensbekämpfung* vorbereitet hatte. Ob er diese jedoch hielt, ist ungewiss, da er sie im Wintersemester 1927/28 - für welches er beurlaubt war - ankündigte.

Gemäss den entsprechenden Vorlesungsnotizen, wies Hafter interessanterweise gerade auf die Bedeutung der gesamten Strafrechtswissenschaften hin: Die Aufgabe des Juristen sei die Anwendung der Rechtssätze, ihre Auslegung und dogmatische Durchdringung. Seit der Gründung der "Internationalen Kriminalistischen Vereinigung" im Jahre 1889 werde nun aber die Forderung gestellt, dass sowohl das Verbrechen als auch die Mittel zu seiner Bekämpfung nicht nur vom juristischen sondern ebenso vom anthropologischen und soziologischen Standpunkt aus betrachtet werden müssten. Das Strafrecht sei somit in verschiedene Richtungen zu erweitern: Mit Hilfe der Soziologie seien die allgemeinen sozialen Ursachen des Verbrechens zu

1915/16 Hans Reichel gehalten.

²⁸² Vgl. Lehrbuch 1946, 102ff.

²⁸³ H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 104.

erforschen; die Kriminalstatistik sei dazu ein wichtiges Erkenntnis-
mittel. Psychologie, Psychiatrie, Anthropologie und Kriminalbiologie
seien sodann zur Erfassung der Täterpersönlichkeit einzusetzen. Die
Klärung der Verbrechensursachen ermögliche dann die Beantwortung
der Schicksalsfrage des Strafrechts, die Frage nach der
menschlichen Schuld. Im Zusammenhang mit der Strafe, die als Reak-
tion auf die Schuld folge, seien weitere Fragen zu klären: "*Welche
Strafen sind anzudrohen? Wie soll ihr Vollzug aussehen? Ist neben
das Strafsystem ein System der sichernden und vorsorglichen
Massnahmen zu stellen? In welchem Verhältnis stehen Strafen und si-
chernde Massnahmen zueinander?*" Hier setze die Kriminalpolitik ein,
deren Aufgabe es sei, die wirkungsvollste Art der Verbrechensbe-
kämpfung zu suchen.

f) Militärstrafrecht

Im Sommer 1912 führte Hafter einmalig eine Vorlesung über *Mi-
litärstrafrecht und Militärgerichtsbarkeit der Schweiz* durch. 1918
kündigte er diesen Kurs zwar nochmals an, musste ihn dann aber
wegen Militärdienstes ausfallen lassen. Erst 1928 führte dann H.F.
Pfenninger wieder eine militärstrafrechtliche Vorlesung ein. Diese
hielt er in der Folge alle drei Jahre.

Warum Ernst Hafter, der Redaktor des Militärstrafgesetzbuches von
1927, dem laut eigener Aussage das Militärstrafrecht sehr am Herzen
lag, dieses Fach nicht weiterbetreute, ist unbekannt.

g) Gesetzgebungstechnik

Einen Kurs über Gesetzgebungstechnik hielt Hafter ebenfalls
nur einmal und zwar im Sommer 1937 als Vorlesung für Hörer aller
Fakultäten. Erst 1971, nach einer über dreissigjährigen Pause, nahm

sich dann Peter Noll(284) dieser Materie wieder an.

4. Dozenten und Studenten

Während seiner vierzigjährigen Hochschultätigkeit erlebte Hafter das Kommen und Gehen vieler Studenten und Dozenten.

Als er im Sommer 1903 seine Laufbahn begann, waren an der Fakultät acht Professoren tätig: Hermann Ferdinand Hitzig las römisches Recht und Georg Cohn deutsche und schweizerische Rechtsgeschichte, Privatrecht, Handels-, Wechsel- und Versicherungsrecht. Emil Zürcher verwaltete das Strafrecht und das Zivilprozessrecht und Jakob Schollenberger das öffentliche Recht. Heinrich Herkner war Ordinarius für Nationalökonomie und Johann Friedrich Sutner für Handelswissenschaften. Friedrich Meili wirkte im Bereich des internationalen Rechts, und Max Huber lehrte Staats-, Völker- und Kirchenrecht.(285)

Hafter schrieb: *"Mit Dankbarkeit und Verehrung denke ich namentlich auch an meine älteren Kollegen zurück, die mich, den zunächst tastenden, freundschaftlich betreut und gefördert haben: den frühverstorbenen ausgezeichneten Romanisten Hermann Ferdinand Hitzig, Emil Zürcher, meinen Vorgänger auf dem Lehrstuhl, Friedrich Melli..."* (286) Hitzig, den Hafter schon in seiner Studentenzeit schätzen gelernt hatte, stand ihm besonders nahe.(287) Aber auch Zürcher fühlte er sich tief verbunden: *"Ich schreibe diesen Nachruf aber auch aus einem Herzen, das voll der Dankbarkeit ist, gegenüber dem Manne, der während zweier Jahrzehnte mit einer nie versagenden Güte den jüngeren gefördert und zur Mitarbeit am schweizerischen Strafrecht erzogen hat. Dass ich Zürcher, dem grossen Altersunterschied zum Trotz als Freund ansprechen durfte, ist mir*

²⁸⁴ Vgl. REKTORAT, Universität, 283.

²⁸⁵ Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 836ff., 962ff.

²⁸⁶ Ernst HAFTER, Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 5.

²⁸⁷ Vgl. Ernst HAFTER, Hermann Ferdinand Hitzig, ZStrR 24 (1911) 238.

grösster Lebensgewinn." (288)

Im Verlauf der Jahre traten die älteren Professoren zurück oder wechselten an andere Hochschulen und jüngere nahmen ihren Platz ein. (289)

Unter den gleichaltrigen Professoren fand Hafter in Max Huber und August Egger enge Freunde. Egger trat im Sommer 1904 als Extraordinarius einen neugeschaffenen Lehrstuhl für schweizerisches Zivilrecht an. (290) Max Huber war im Sommer 1902 Privatdozent, im Winter desselben Jahres ausserordentlicher Professor für die oben bereits genannten Fächer geworden. (291)

Hafter sei zurückhaltend gewesen in der Pflege der Freundschaft, schrieb Egger. In der Fakultät sei er als ein Individualist bewertet worden. Er sei auch eigene Wege gegangen, habe sich aber mit seiner Arbeit ganz in die Gemeinschaft hineingestellt. (292) Egger blickte an Hafters Grab zurück auf die gemeinsamen Jahre an der juristischen Fakultät: *"Wir waren eine Gruppe der Jungen: Max Huber, Hermann Ferdinand Hitzig und wir beide. Hermann Ferdinand Hitzig ist uns allzu früh, schon 1911 entrissen worden... Max Huber mussten wir im Weltkrieg von uns ziehen lassen... Die Physiognomie der Fakultät begann sich zu ändern. Eugen Grossmann, Fritz Fleiner traten ein, wir rückten in das mittlere Alter vor, schon rückte eine jüngere Generation nach, und eh' wir's uns versahen, waren wir die Alten geworden. In all diesen vierzig Jahren warst Du ein eifriges, allzeit bereites Mitglied der Fakultät. Gewichtig war Dein Votum. (...) In heiklen Situationen wurdest Du mit allgemeiner Zustimmung*

²⁸⁸ Ernst HAFTER, Emil Zürcher, 126.

²⁸⁹ Vgl. GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL, 836ff., 907ff., 962ff.; REKTORAT, Universität, 275ff.

²⁹⁰ Egger und Hafter wurden als das *Dioskurenpaar der juristischen Fakultät* bezeichnet. Vgl. Eine Ehrung von Ernst Hafter, NZZ 10. Dezember 1946, Nr. 228.

²⁹¹ Zur Freundschaft mit Max Huber, vgl. Briefe Max Hubers an Ernst Hafter, (Archiv Dr. Hafter); Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 44.

²⁹² Vgl. Trauerfeier, 19f. (August EGGER).

gerne als Vermittler angerufen... Stets warst Du der Mann der Objektivität, der Sachlichkeit und damit auch des Friedens." (293)

Professor Hafter bemühte sich stets um ein gutes Verhältnis zu den Studenten.(294) Besonders sollen ihm die Erstsemestrigen am Herzen gelegen sein. Dies bezeugt auch sein jahrelanges Engagement für die Einführungsvorlesung.

In allen seinen Lehrveranstaltungen versuchte Hafter den Stoff klar, verständlich und vollständig vorzutragen.(295) Die hohen Teilnehmerzahlen bei den Uebungen waren ihm ein grosses Problem, da sie den Kontakt zwischen Lehrer und Studenten erschwerten.(296)

Als Strafrechtslehrer habe er keine eigentlichen "Jünger" herangebildet, seine Lehrmeinung sei zuwenig extrem, zu sehr auf den Ausgleich der Gegensätze bestrebt gewesen, meinte H.F. Pfenninger. *"Aber er hat bewirkt, dass noch heute unzählige einstige Studenten mit Liebe und Verehrung seiner Lehrtätigkeit gedenken und in der Praxis seinem Beispiel nachzueifern versuchen."* (297) Den

²⁹³ Trauerfeier, 19f. (August EGGER).

²⁹⁴ Vgl. Wir Juristen, 9ff. Ein gutmütiges Gedicht, welches an einem Fakultätsabend im Jahre 1932 von Studenten vorgetragen wurde, gibt humorvoll, den Eindruck welchen Prof. Hafter auf die Studenten und v.a. die Studentinnen machte wieder: *"Herr Hafter, elegant und munter, turnt auf dem Lehrstuhl rauf und runter. Sein Aeusseres ist stets à jour: Gamaschen, Kragen und Frisur beweisen, dass ein kühner Geist, chick eingekleidet mehr mitreisst. Solang sie kluge Sachen fragen, kann der das Weibliche ertragen. Doch wehe wenn sie losgelassen, sich nicht mehr mit dem Stoff befassen und schweifen ab ins Ungewisse. Dann zeigen dunkle Schattenrisse, dass sich auf seiner Stirn, der milden, bald heftige Gewitter bilden, die nun sich unter Sturm und Tosen auf's Haupt der Schönen, Ahnungslosen, entladen gleich Naturgewalten. Hätt' sie es doch für sich behalten"*, (Dokumentationsstelle).

²⁹⁵ Vgl. Wir Juristen, 26.

²⁹⁶ Wir Juristen, 31.

²⁹⁷ H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 105.

Prüfungskandidaten brachte er viel Verständnis entgegen. *"Mancher Jurist wird, hört er den Namen Hafter, sich auch schaudernd zurückversetzen in seine Examensnöte und mit Dankbarkeit sich erinnern, dass er vielleicht am wenigsten Herzklopfen vor der Prüfung durch Professor Hafter verspürte. Die Konzilianz und Liebenswürdigkeit des Dozenten woben eine Atmosphäre des Vertrauens; Güte, Toleranz und eine ungewöhnliche Anteilnahme am Mitmenschen sind ihre Wurzeln."* (298)

²⁹⁸ Ernst Hafter 70jährig, TA 7. Dezember 1946, Nr. 288. Auch die folgende Passage aus einem Lebenslauf von Dr. Paul Neumann zeigt, welches Anliegen Ernst Hafter der enge Kontakt mit seinen Doktoranden war: *"Das Doktorexamen bestand ich in Zürich, wo ich bei Professor Ernst Hafter meine Dissertation schrieb, und mit dem ich nach getaner juristischer Arbeit Sonaten spielte - er war ein guter Pianist."* (Dieser Lebenslauf wurde mir freundlicherweise von Prof. Dr. Robert Hauser zur Verfügung gestellt).

I. Ernst Hafter und das Strafgesetzbuch

Er "verhalf dem Lande, soweit es an ihm lag, zu einem guten Strafgesetzbuch, das neben einem Erwachsenen-Strafrecht ein wertvolles Jugend-Strafrecht brachte, neben die Strafe in beträchtlichem Umfang die sichernden Massnahmen setzte und auch der Strafe eine erzieherische Funktion beimisst; ein Strafgesetz, das überaus wohl-abgewogene Straftatbestände aufstellt, den Strafvollzug differenziert und in der Schutzaufsicht eine nachgehende Vor- und Fürsorge vorsieht." (299)

Das 19. Jahrhundert stand ganz im Zeichen der Rechtsvereinheitlichung. Während in seiner ersten Hälfte die Kodifikation vieler kantonaler Privat- und Kriminalrechte gelang,(300) wurde 1872 auf Bundesebene eine Verfassungsrevision verworfen, welche eine umfassende Vereinheitlichung des Zivil-, Straf-, (301) und Prozessrechtes anstrebte.(302) Zwei Jahre später konnte dem Bund dann aber die Kompetenz übertragen werden, auf dem Gebiet des Obligationenrechts, der persönlichen Handlungsfähigkeit, des Urheberrechts und des Schuldbetreibungs- und Konkursrechts zu legiferieren.

Im strafrechtlichen Bereich verstärkte sich um 1880 das Bedürfnis nicht nur nach einer Vereinheitlichung, sondern auch nach einer Reform.(303) 1887 ersuchte der Schweizerische Juristentag den

²⁹⁹ Trauerfeier, 13 (August EGGER).

³⁰⁰ Vgl. TUOR/SCHNYDER, 1ff.; PH. THORMANN/A. v. OVERBECK, Strafgesetzbuch, 11ff.

³⁰¹ Schon an der Tagsatzung von 1848 war der Versuch gemacht worden, den Bund für das Kriminalrecht zuständig zu erklären. Vgl. Ernst HAFTER, Strafgesetzbuch, 17.

³⁰² TUOR/SCHNYDER, 4; Ph. THORMANN/A. v. OVERBECK, Strafgesetzbuch, 18.

³⁰³ Vgl. Zur Geschichte der Vereinheitlichung des Kriminalrechts:

Bundesrat, die Vorarbeiten für die Vereinheitlichung des Strafrechts an die Hand zu nehmen.(304) Im folgenden Jahr lud der Nationalrat den Bundesrat ein, Bericht und Antrag über die Revision des Strafrechts einzureichen. 1890 und 1892/93 veröffentlichte Carl Stooss seine als Vorarbeit gedachten Werke *Die schweizerischen Strafgesetzbücher zur Vergleichung* zusammengestellt und *Grundzüge des schweizerischen Strafrechts*. Im September 1893 erschien vom selben Autor der erste Vorentwurf über den allgemeinen Teil eines Strafgesetzbuches. Ein Jahr später legte Stooss dann den vollständigen Entwurf mit Begründung vor.(305)

Hafer nahm dazu folgendermassen Stellung: "*Stooss hat in seinem Vorentwurf teilweise neue gesetzgeberische Wege beschritten. Er hat für die damalige Zeit unerhört kühne kriminalpolitische Gedanken in die Sprache des Gesetzgebers übertragen und damit das Strafrecht weit über die Grenze des Landes hinaus angeregt und gefördert.*" (306)

Als Resultat der Beratungen der ersten grossen Expertenkommission ging der Vorentwurf von 1896 hervor.(307)

Ernst HAFTER, Strafgesetzbuch, 1; ders., Carl Stooss, Schweizer Juristen, 361; Peter KAENEL, Konzeption; PH. THORMANN/A. v. OVERBECK, Strafgesetzbuch, 16; Heinrich ZELLER, Entstehung, Anlage und allgemeine Würdigung des Entwurfs, SJZ 15 (1919) 189; O.A. GERMANN, 10 Jahre, 1. Zur Entwicklung in Deutschland, vgl. Eberhard Schmidt, Strafrechtspflege, 394ff.; E. WUEST, Der Entwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch unter vergleichender Berücksichtigung des Vorentwurfs zu einem schweizerischen StGB, SJZ 7 (1910/11) 21; Ernst HAFTER, vergleichende Darstellung.

³⁰⁴ Vgl. Ernst HAFTER, Carl Stooss, Schweizer Juristen, 378; ders., Strafgesetzbuch, 7.

³⁰⁵ Vgl. Ernst HAFTER, Carl Stooss, Schweizer Juristen, 378; ders., Strafgesetzbuch, 6.

³⁰⁶ Ernst HAFTER, Strafgesetzbuch, 9.

³⁰⁷ Stooss wurde 1896 als Professor nach Wien wegberufen. Er beteiligte sich aber noch als Gutachter an den Gesetzge-

Eine Verfassungsrevision von 1898 schaffte dann endlich die gesetzliche Grundlage für die Vereinheitlichung des Strafrechts und der restlichen Teile des Zivilrechts. Obwohl in den folgenden Jahren dem Zivilgesetzbuch der Vorzug gegeben wurde, standen die Arbeiten am Strafgesetzbuch nicht still. So wurden 1903 und 1908 überarbeitete Fassungen des Vorentwurfs der Öffentlichkeit vorgestellt. (308)

Durch die Bekanntschaft mit Stooss und Zürcher hatte Hafter schon früh Gelegenheit, sich an den Gesetzgebungsarbeiten zu beteiligen. (309) Hafter bezeichnete das Mitwirken am eidgenössischen StGB einmal als seine liebste Neigung. (310) Dies unterstrich August Egger in seiner Totenrede: *"Aber die Krönung seiner Tätigkeit als Jurist liegt in seiner Mitwirkung an der Gesetzgebung, stets, wie er einmal schrieb, ein hochgespanntes Bemühen, das tief in bedeutsame Lebens- und Interessenkreise eingreift."* (311)

Hafter schuf die erste und zweite Fortsetzung der Bibliographie zum Vorentwurf für ein schweizerisches Strafgesetzbuch. Den ersten Teil, der 1898 in der Zeitschrift für Strafrecht veröffentlicht worden

bungsarbeiten.

³⁰⁸ Zusammen mit dem VE von 1903 wurde ein von Emil Zürcher geschaffener VE eines Bundesgesetzes betr. Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches veröffentlicht. Vgl. ZStrR 16 (1913) 131. Zum Entwurf von 1908, vgl. Ernst HAFTER, Der neue Vorentwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuche, ZStW 30 (1909/1910) 613 u. 754.

³⁰⁹ Vgl. H. F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 107. Ernst Hafter (Sohn) setzte den Beginn der Mithilfe seines Vaters bei der Strafgesetzgebung schon 1902 an, (vgl. Ahnen, 48). Es findet sich aber in den übrigen Quellen kein Hinweis darauf, dass Hafter schon an den kleinen Kommissionen vor 1912 beteiligt war.

³¹⁰ Vgl. Ernst Hafters Gesuch an den Prodekan der Universität vom 10. Nov. 1910, (Dokumentationsstelle).

³¹¹ Trauerfeier, 12 (August EGGER); vgl. auch, Trauerfeier, 32 (H.F. PFENNINGER).

war, hatte Albert Teichmann verfasst.⁽³¹²⁾ Zum zweiten Teil, der 1908 erschien, schrieb Ernst Hafter im Vorwort: *"Seit im 11. Band der Schweiz. Zeitschrift für Strafrecht ... Albert Teichmanns Bibliographie über den Vorentwurf zu einem Schweiz. Strafgesetzbuch, die mit April 1898 abschliesst, erschienen ist, hat der Strafgesetzentwurf so mannigfaltige und bedeutsame Besprechungen durch weite Kreise erfahren, dass das eidgenössische Justizdepartement eine neuerliche Sammlung dieser Literatur für nötig hielt."* ⁽³¹³⁾ Zu seiner Vorgehensweise führte er aus: *"Während ich im ersten Teil danach trachtete, die genauen Titel aller mir bekannt gewordenen Schriften zum Entwurf vom April 1898 bis Ende 1907 festzustellen, sah ich es im zweiten Teil der Materialsammlung nur als meine Aufgabe an, die kritischen Äusserungen zum Entwurf zu sammeln."* Dem kritischen Material wohnte seines Erachtens die Kraft inne, den Kommissionen, aber auch der Bundesversammlung beim Abschluss der gesetzgeberischen Arbeiten zu erkennen zu geben, wo unter Umständen noch die bessernde Hand anzulegen sei.⁽³¹⁴⁾

Mit der ebenfalls von Hafter zusammengestellten Bibliographie für die Jahre 1908-1911 verfolgte dieser ein besonderes Anliegen: *"Die in den nachfolgenden Blättern zusammengestellte Bibliographie und Materialsammlung hat vor allem den praktischen Zweck, die im April 1912 zusammentretende eidgenössische Expertenkommission und die Bundesversammlung über die zum Schweizerischen Vorentwurf ergangene Literatur der Jahre 1908-1911 zu orientieren."* ⁽³¹⁵⁾

³¹² Vgl. Albert TEICHMANN, Bibliographie über den Vorentwurf zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch, ZStrR 11 (1898) 189.

³¹³ Bibliographie 1908, 97.

³¹⁴ Vgl. Ernst HAFTER, Bibliographie 1908, 1.

³¹⁵ Ernst HAFTER, Bibliographie 1912, 3. Der vierte und letzte Teil der Bibliographie, der die Literatur bis zum Jahre 1923 beinhaltete, wurde von Emil Zürcher erarbeitet. Vgl. Emil ZUERCHER, Bibliographie und kritische Materialien zu den Entwürfen eines schweizerischen Strafgesetzbuches, 1912-1923, Bern 1924.

Zwischen 1912 und 1916 gehörte Ernst Hafter neben 28 weiteren Mitgliedern der zweiten grossen Expertenkommission an.(316) Diese Kommission, welche im November 1911 vor Bundesrat Eduard Müller, dem damaligen Leiter des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes, einberufen wurde, setzte sich aus Praktikern und Strafrechtslehrern aus allen Landesteilen und von allen strafrechtlichen Richtungen zusammen.(317) Ihr Ziel war es, einen endgültigen Vorentwurf zu schaffen,(318) was ihr in neun Sitzungen auch gelang.

Bundesrat Müller,(319) eröffnete die Verhandlungen wie folgt: *"(...) Und nun ist ihre Kommission berufen worden, um die letzte Feile anzulegen und das Werk zur Vorlage an die eidg. Räte und zur parlamentarischen Behandlung fertig auszuarbeiten. Noch einmal möchten wir alle die mannigfaltigen grundsätzlichen wissenschaftlichen und praktischen Probleme, deren Lösung uns das schweizerische Strafgesetz bringen soll, im Kreise der berufensten Männer des Landes einer Erörterung unterziehen."* (320) In dieser Runde vertrat Hafter - laut Hans Felix Pfenninger - zusammen mit Zürcher, Gautier, Gabuzzi, Lang, Studer und Wettstein den strafrechtlichen Fortschritt.(321) Wie Hafter schrieb, soll allerdings zu dieser Zeit der Schulenstreit bereits verebbt gewesen sein.(322)

³¹⁶ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 107; Ph. THORMANN/A. v. OVERBECK, Strafgesetzbuch, 22. In der ZStrR 24 (1911) 408 sind die einzelnen Experten namentlich aufgeführt.

³¹⁷ Vgl. Ernst HAFTER, Der Schweizerische Strafgesetzesentwurf, Deutsche Strafrechtszeitung 4 (1917) 33.

³¹⁸ Die Verhandlungen sind festgehalten in: Protokoll der zweiten Expertenkommission, Bände I-IX und Zusatzbände I u. II, Zürich 1912-16. Vgl. Ph. THORMANN/A. v. OVERBECK, Strafgesetzbuch, 22.

³¹⁹ Ueber ihn, Emil ZUERCHER, Bundesrat Eduard Müller als Strafgesetzgeber, ZStrR 33 (1920) 1.

³²⁰ Protokoll, Band I, 6.

³²¹ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 107.

³²² Vgl. Ernst HAFTER, Carl Stooss, ZStrR, 146.

Hafter charakterisierte die Arbeit in der Expertenkommission mit folgenden Worten: *"Die Beratungen standen, wie man ruhig sagen darf, auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau. Sie sind in neun gewichtigen Bänden, die für das Gesetz ein bedeutendes Anwendungs- und Auslegungsmaterial darstellen, veröffentlicht. In der Expertenkommission waren in guter Mischung die Wissenschaft und die Praxis des Strafrechts vertreten. Die von der Kommission gefassten Beschlüsse wurden einem kleinen Gremium, der Redaktionskommission, überwiesen. Ihre Aufgabe war es, Die Texte sprachlich zu bereinigen, vorgekommene Irrtümer auszumerzen, die einheitliche Konzeption des Gesetzes zu wahren. Das ist gesetzgebungstechnische Arbeit, die auch Kleinstes mit philologischer Genauigkeit berücksichtigen muss."* (323)

Delaquis schrieb über Hafters Mitarbeit: *"Wer jene Tagungen der zweiten grossen Expertenkommission 1912-1916 miterlebte, wird sich immer wieder des massgebenden Einflusses des Zürcher Ordinarius erinnern. Die wohlabgewogenen klaren Voten Hafters haben auf die Gestaltung des Gesetzes weitgehende Wirkung ausgeübt. Ihm ist vor allem auch die von der bisherigen Gesetzestchnik abweichende selbständige Stellung der Vorschriften über die Behandlung der Minderjährigen im Gesetz zu verdanken."* (324)

Innerhalb der Expertenkommission war Hafter Mitglied der Subkommission für die Reform des Strafvollzuges, die am 3. Dezember 1912 ernannt wurde.(325) Ihre Aufgabe war es, *"die Frage der Möglichkeit der Verwendung der bisherigen Anstalten zum Vollzug der im VE vorgesehenen Strafen"*, zu prüfen und zu begutachten.(326) Die 19 Mitglieder dieser Gruppe teilten sich auf vier weitere Subkommissionen auf, die sich je mit einer bestimmten Fragestellung befassen.(327) Ernst Hafter präsierte die Subkommission C, die sich dem

³²³ Vgl. Wir Juristen, 125.

³²⁴ Ernst DELAQUIS, Ernst Hafter, 129.

³²⁵ Vgl. Beilagenband I zum Protokoll der II. Expertenkommission.

³²⁶ Beilagenband I, VII. Zur konkreten Fragestellung, vgl. Beilagenband I, 4.

³²⁷ Vgl. Beilagenband I, 17.

Problemkreis *Massnahmen gegen Jugendliche vom zurückgelegten vierzehnten bis achtzehnten Altersjahre* widmete.(328)

Hafter beschränkte sich aber nicht auf die Arbeit in der Subkommission C. Er schrieb ein Gutachten für die Subkommission A, die sich mit dem Thema *Vollzug der Zuchthaus-, Gefängnis- und Haftstrafe und der Verwahrung von Gewohnheitsverbrechern* zu befassen hatte.(329)

Aus den Beratungen der II. Expertenkommission resultierte der Vorentwurf von 1916. (330) Hafter stellte ihn in Aufsätzen im politischen Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft und in der Deutschen Strafrechtszeitung vor.(331) Er schrieb im Politischen Jahrbuch: *"Der Vorentwurf des Gesetzbuches, wie er aus den Beratungen einer Expertenkommission hervorgegangen ist, liegt vor. Er soll in naher Zeit dem Bundesrat und der Bundesversammlung vorgelegt werden, und es ist Bürgerpflicht, jetzt schon weitere Kreise über den Grundgedanken des zweiten grossen Werkes der Rechtsvereinheitlichung zu unterrichten. Doch soll an dieser Stelle nicht juristische Kleinarbeit in den Vordergrund gestellt werden. Wichtiger ist heute, zu zeigen, wie unhaltbar, ja wie eines modernen Staates unwürdig teilweise die geltenden kantonalen Strafrechte sind, wie sich eine kriminalpolitische Neuorientierung eigentlich aufdrängt, und wie der schweizerische Entwurf mit diesem Zeitbewusstsein und*

³²⁸ Beilagenband I, 26f. Anfänglich war dieser Subkommission allerdings ein anderes Thema zugeteilt worden, Vgl. Beilagenband I, 19. Zu den Resultaten dieser Kommission, vgl. Bericht der Subkommission über die Anstalten für Jugendliche, Beilagenband I, 212.

³²⁹ Vgl. Ernst HAFTER, Zuchthaus, Gefängnis, Haft und Verwahrungsanstalt nach dem schweizerischen Vorentwurf. Ihre Differenzierung und ihr Vollzug, Beilagenband I, 95.

³³⁰ Vorentwurf zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch, Fassung der zweiten Expertenkommission, Zürich 1916.

³³¹ Vgl. Politisches Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 31 (1917) 1; Der schweizerische Strafgesetzentwurf, Deutsche Strafrechtszeitung 4 (1917) 34.

dennoch im steten Anschluss an die heute in der Schweiz geltenden Rechte die Neugestaltung des Kampfes gegen das Verbrechen versucht." (332) In der Deutschen Strafrechtszeitung betonte Hafter die Bedeutung der Systematik, die Abgrenzung von Strafen und Massnahmen und insbesondere die besondere Stellung die im Entwurf dem Jugendstrafrecht beigemessen wurde.

1918 konnte dann der Bundesrat der Bundesversammlung einen Entwurf mit einer von Emil Zürcher verfassten Botschaft präsentieren.(333)

Ueber die Fortsetzung der Arbeiten äusserte sich Hafter in eher pessimistischer Art und Weise: Ueberblicke man die politische Lage und die grosse Last der eine rasche Lösung fordernden Aufgabe, so sei leider der Schluss fast unabweisbar: Das Strafgesetzbuch müsse zurückstehen, es müsse sich nochmals bescheiden.(334)

Tatsächlich rückte dann das bürgerliche Strafgesetzbuch bis 1927 zugunsten des neuen Militärstrafgesetzbuches in den Hintergrund.(335) Das heisst aber nicht, dass die Arbeiten an ersterem völlig ruhten. Die offenen Fragen wurden in parlamentarischen Kommissionen weiterberaten.(336) Hafter, der nach Zürchers und Gautiers Tod zusammen mit Logoz Sachverständiger in den parlamentarischen Kommissionen wurde,(337) kennzeichnete die Kommissionen folgendermassen:

³³² Strafgesetzbuch, 5f.

³³³ Vgl. Ph. THORMANN/A. v. OVERBECK, Strafgesetzbuch, 23; Carl STOOSS, Zum schweizerischen Strafgesetzentwurf 1893-1918, ZStrR 31 (1918) 280.

³³⁴ Vgl. Ernst HAFTER, Vom Schweizerischen Strafgesetzentwurf, Delegierten-Versammlung des Schweizerischen Gefängnisvereins, Bern 29. September 1919, Manuskript, (Archiv Dr. Hafter).

³³⁵ Vgl. zum Folgenden: Ph. THORMANN/ A. v. OVERBECK, Strafgesetzbuch, 23f.

³³⁶ Vgl. dazu Ernst DELAQUIS, Die parlamentarischen Arbeiten am schweizerischen Strafgesetzbuch, ZStrR 34 (1921) 176 u. 253; 35 (1922) 39; 36 (1923) 111.

³³⁷ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 107. Zu Zürcher und

"Ihre Zusammensetzung war vorwiegend parteipolitisch bedingt. Das hatte Vorteile und Nachteile zugleich. Vorteile, weil es für das Zustandekommen eines grossen schweizerischen Gesetzbuches notwendig ist, die verschiedenen Weltanschauungen und Parteistandpunkte und damit die Stimmung breiterer Volkskreise kennen zu lernen. Nachteile, weil in Anträgen und Reden gelegentlich Standpunkte zur Geltung gebracht wurden, die dem Strafgesetzbuch, das alles andere als ein parteipolitisch beeinflusstes Gesetz sein darf, Abbruch zu tun drohten." (338)

Die parlamentarischen Beratungen über den Entwurf von 1918 begannen ungefähr ein Jahrzehnt nach dessen Veröffentlichung, im Jahre 1927.(339) Die Gesetzgebungsarbeiten schritten - laut Hafter - während der Dreissigerjahre langsam voran und zeigten nur vereinzelte Höhepunkte. Die Diskussion habe aber lebhaft eingesetzt, bei den Fragen, deren Problematik von vornherein festgestanden sei, *"... bei der Todesstrafe, bei der Umgrenzung der strafrechtlichen Abtreibung (Art. 107) und - in den Beratungen vom März 1929 - bei der Behandlung des Art. 169, der die 'widernatürliche Unzucht' unter Strafe stellt."* (340)

Das neue schweizerische Strafgesetzbuch wurde schliesslich am 21. Dezember 1937 von den Räten verabschiedet.(341)

Gautier, vgl. Ernst HAFTER, *Wir Juristen*, 127ff.

³³⁸ *Wir Juristen*, 128.

³³⁹ Vgl. D. FARBSTein, *Der Entwurf des eidgenössischen Strafgesetzbuches nach den Vorschlägen der nationalrätlichen Kommissionen*, SJZ 24 (1927/ 28) 225 und 241; Carl STOOSS, *Der allgemeine Teil des schweizerischen Strafgesetzentwurfs nach den Beratungen des Nationalrats*, ZStrR 24 (1928) 129; Wolfgang MITTERMAIER, *Ueber die Entwicklung der Strafgesetzgebung seit dem Entwurf Stooss von 1893*, ZStrR (1929) 73.

³⁴⁰ Ernst HAFTER, *Homosexualität*, 43. In der Dokumentationsstelle befinden sich Akten (Manuskripte) Hafters der Kommission für den eidgenössischen Strafgesetzentwurf 1932-37.

³⁴¹ Hafter war nicht nur an der Vereinheitlichung des materiellen Bundesstrafrechts beteiligt, er wirkte auch bei der Schaffung

Im folgenden Jahr wurde aus föderalistischen und konfessionellen Gründen ein Referendum gegen das Gesetzeswerk eingereicht.(342) Ernst Hafter, der seit jeher jede Gelegenheit benützt hatte, sich für das neue Strafgesetzbuch einzusetzen,(343) entwickelte im Vorfeld der Abstimmung einen Feuereifer, um das Volk zur Verwerfung des Referendums zu gewinnen.(344) Man sagte ihm nach, dass er sich in dieser Zeit zu einem eigentlichen Wanderprediger entwickelt habe.

Hafter Einsatz war nicht umsonst. In der Volksabstimmung vom 3. Juli 1938 wurde das schweizerische Strafgesetzbuch mit 358'438 Ja gegenüber 312'030 Nein angenommen, und am 1. Januar 1942 trat es schliesslich in Kraft.(345)

des Bundesgesetzes vom 15. Juni 1934 über die Bundesrechtspflege mit. 1926 wurde er in eine Expertenkommission berufen, die den Vorentwurf des Justiz- und Polizeidepartementes desselben Jahres zu besprechen hatte. Vgl. Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Entwurf eines Bundesgesetzes über die Bundesrechtspflege (vom 10. September 1929); Briefe des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes an Ernst Hafter vom 9. Dezember 1936 und vom 7. Dezember 1946, (Archiv Dr. Hafter). Geraueres ist darüber nicht bekannt.

³⁴² Vgl. CORRODI, Zur Vereinheitlichung des Strafrechts, SJZ 21 (1924/25) 256; Ernst DELAQUIS, Im Kampfe um das schweizerische Strafgesetzbuch, ZStrR 52 (1938) 133; H. RENNEFAHRT, Ist die Vereinheitlichung des schweizerischen Strafrechts geschichtlich gerechtfertigt? SJZ 34 (1937/38) 241. H.F. PFENNINGER, Schweizerisches Strafgesetzbuch, SJZ 34 (1938/9) 369.

³⁴³ Vgl. Karl ZBINDEN, Professor Dr. Ernst Hafter, Der Polizeibeamte 30 (1949) S. 130.

³⁴⁴ So hielt er beispielsweise in der ganzen deutschen Schweiz Vorträge über die Vorteile des neuen StGB, (gemäss einer Auskunft seines Sohnes Dr. Ernst Hafter). Vgl. auch NZZ 2. Februar 1936, Nr. 185, Die Todesstrafe.

³⁴⁵ Vgl. Ph. THORMANN/A. v. OVERBECK, Strafgesetzbuch, 24.

Wenige Jahre nach Einführung des neuen Rechts schrieb Hafter: *"Anders als beim Zivilgesetzbuch kam es beim Strafrecht zum Referendum und zur Volksabstimmung. Sie hat es, freilich mit einem keineswegs überwältigenden Mehr gebilligt, so dass das Gesetz am 1. Januar 1942 in Kraft treten konnte. Seit den bald zwei Jahren seiner Geltung haben die Gerichte mit Geschick und mit bemerkenswerter Raschheit sich in die neue Ordnung eingelebt. Auch die namentlich vor der Volksabstimmung rege, insbesondere föderalistische Opposition hat sich, in gut eidgenössischer Weise, mit den Tatsachen abgefunden, und ich stelle mit besonderer Freude fest, dass die welschen Miteidgenossen, die den Herd der Opposition bildeten, heute intensiv mit dabei sind, in der Rechtsprechung und in der Literatur die Gedanken des neuen Rechts zu fördern und zu entwickeln."* (346)

Bald kamen aber auch schon gewisse Mängel des neuen Gesetzes zu Tage.(347) Hafter, der aufmerksam beobachtete, wie sich das StGB in der Rechtsanwendung bewährte, bezeichnete folgende Punkte als problematisch, weil sie insbesondere den Richter vor Schwierigkeiten stellten: die vom Gesetz stark betonte Schuldhaftung, das Problem der Straffindung und -zumessung, die Durchführung des freien Richterermessens, die Versuchs- und Teilnahmelehre und die Abgrenzung der Strafen- und Massnahmen.(348)

Das StGB wurde schon 1950 einer ersten Teilrevision unterzogen, welche den strafrechtlichen Staatsschutz, das Pressestrafrecht, den bedingten Strafvollzug und die bedingte Entlassung betraf.(349)

³⁴⁶ Wir Juristen, 121f.

³⁴⁷ Vgl. z.B., Hugo ISLER, Mängel des Strafgesetzbuches, SJZ 40 (1944) 170.

³⁴⁸ Vgl. Ernst HAFTER, Lehrbuch 1946, Vorwort; ders., Rechtsprechung, 349 und Lücken, 133.

³⁴⁹ Vgl. H.F. PFENNINGER, Zur Teilrevision des Schweizerischen Strafgesetzbuches, SJZ 46 (1950) 49.

II. Ernst Hafter und das zürcherische EG zum StGB

Nach dem Abschluss der Gesetzgebungsarbeiten auf eidgenössischer Ebene und der Verwerfung des Referendums durch das Volk, mussten die Kantone die nötigen Einführungsbestimmungen erlassen. Das hiess, in einem Gesetz oder einer Verordnung gewisse, im StGB vorgesehene Behörden zu bezeichnen, Organisation und Zuständigkeit der Gerichte zu regeln, das Verfahren anzupassen, den Vollzug von Strafen und Massnahmen im allgemeinen und von Kindern und Jugendlichen im speziellen zu überdenken, Entwicklung und Betrieb von Straf- und sonstigen Anstalten an die Hand zu nehmen, Ausführungsvorschriften über Schutzaufsicht, Strafregister, Rehabilitation und Begnadigung zu erlassen,(350) und es galt auch, das den Kantonen verbliebene Uebertretungsstrafrecht neu zu regeln. Art. 401 Abs. 2 StGB verpflichtete die Kantone, die EG-StGB bis zum 31. Dezember 1940 dem Bundesrat zur Genehmigung zu unterbreiten.(351)

Im Kanton Zürich wurde Ernst Hafter mit der Ausarbeitung eines Entwurfes zum zürcherischen Einführungsgesetz beauftragt.(352) Im April 1939 legte er ein Programm vor, das von einer Kommission in zwei Sitzungen durchdiskutiert wurde.(353) In diesem Programm schied Hafter die Punkte, die in Gesetzesform zu kleiden, von de-

³⁵⁰ Vgl. Ph. THORMANN/A. v. OVERBECK, Das Schweizerische Strafgesetzbuch, 3. Bd., Kantonale Einführungsbestimmungen, Zürich 1943, XIII.

³⁵¹ Zu den theoretischen Vorbereitungsaufgaben, vgl. H.F. PFENNINGER, Einführung, 53; Hans KUHN, Ueber die Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches in den Kantonen, ZStrR 53 (1939) 1; Ernst HAFTER, Vorbehalte, 1aff.

³⁵² In der Dokumentationsstelle befindet sich Hafters gesamtes Material zum Einführungsgesetz.

³⁵³ Vgl. Protokoll der Expertenkommission für die zürcherischen Einführungsbestimmungen zum Schweizerischen Strafgesetzbuch, 1. und 2. Sitzung, 25. April und 8. Mai 1939.

nen, die durch Verordnung zu regeln waren.(354)

Hafter eröffnete die Diskussion mit folgenden Worten: *"Das Strafgesetzbuch lässt den Kantonen weitgehende Freiheit in der Gestaltung ihrer Einführungsbestimmungen. Wie im Kreisschreiben des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes vom 27. Dezember 1938, S. 2, ausgeführt wird, können die Kantone die Einführungsbestimmungen je nach ihrem kantonalen Staatsrecht durch Gesetz oder durch Verordnung erlassen. Auch steht es ihnen frei, sich lediglich auf eine Aenderung und Anpassung ihres geltenden Rechts an das Strafgesetzbuch zu beschränken oder ein besonderes Einführungs-gesetz zu erlassen."* (355)

Auf der Grundlage der ersten Beratungen arbeitete Hafter bis zum 22. August 1939 einen Vorentwurf aus, den dann die Expertenkommission, zusammengesetzt aus Vertretern der Gerichte, der Staatsanwaltschaft, der Bezirksanwaltschaften und der Rechtsanwälte zwischen Oktober 1939 und März 1940 in 31 Sitzungen durchdiskutierte.(356)

Nach dem ursprünglichen Plan sollte das ganze Jahr 1940 für die Behandlung des Gesetzesentwurfes durch Regierungs- und Kantonsrat zur Verfügung stehen.(357) Die Verhandlungen in der Kommission verzögerten sich aber, da diese sich nicht, wie H.F. Pfenninger vorgeschlagen hatte, auf das Allernotwendigste beschränkte, sondern der Versuchung erlag, *"statt der Anpassung, die vom neuen Recht gefordert wird, das EG zu einer allgemeinen Reform der Gerichtsverfassung, des Strafverfahrens und des Strafvollzuges zu*

³⁵⁴ Zu ersteren gehörten das kantonale materielle Strafrecht, das Organisations- und Prozessrecht, der Vollzug von Strafen und Massnahmen, das Begnadigungsverfahren und die Liste der aufgehobenen Bestimmungen, zu letzteren das Anstaltswesen und der konkrete Vollzug der einzelnen Strafen und Massnahmen.

³⁵⁵ Protokoll, Einführungsbestimmungen, 1. Sitzung, 2f.

³⁵⁶ Vgl. Gesetz über die Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches, Antrag des Regierungsrates vom 11. Juli 1940, Weisung, 68.

³⁵⁷ Vgl. Protokoll, Einführungsbestimmungen, 1. Sitzung, 1.

missbrauchen..." Dies geschah, weil "die Staatsanwaltschaft mit einem umfangreichen Reformprogramm aufrückte und die Beratung einer Expertenkommission zu einem Entwurf geführt hat, der samt der ausgezeichneten von Justizsekretär Dr. Naegeli verfassten Weisung nicht weniger denn 202 Folioseiten umfasst." (358)

Hafter hatte in seinem Entwurf versucht, nur das Grundsätzliche zu regeln. Die Expertenkommission wollte aber die Umwandlung des Schwurgerichts in ein Schöffengericht in die Neuregelung einbeziehen. Obwohl diesem Vorhaben eine starke Opposition erwuchs, (359) wurde es sowohl vom Regierungsrat als auch vom Parlament unterstützt. Weitere Aenderungen grundsätzlicher Art wurden nicht angestrebt. (360)

In der Volksabstimmung vom 6. Juli 1941 wurde das EG-StGB mit einem Mehr von 55'817 Ja-Stimmen gegenüber 28'745 Nein-Stimmen angenommen, während die Schwurgerichtsreform, über die getrennt zu befinden war, verworfen wurde.

³⁵⁸ H.F. PFENNINGER, Einführung, 53. Vgl. auch, H.F. PFENNINGER, Grundsätzliches, 77.

³⁵⁹ Vgl. H.F. PFENNINGER, Grundsätzliches, 77. Vgl. auch Brief von Dr. Farbstein an Ernst Hafter vom 15. August 1940, (Dokumentationsstelle): *"Ich habe mit Kollege Dr. Eugen Curti gesprochen. Wir sind beide der Ansicht, dass ein aus allen Parteien bestehendes Comité gebildet werden soll, um gegen diese Reform des Schwurgerichts Stellung zu nehmen. Es wird die erste Aufgabe des Comités sein, dem Kantonsrat eine Eingabe einzureichen und eventuell später in der Oeffentlichkeit gegen einen solchen Gesetzesentwurf Stellung zu nehmen."*

³⁶⁰ Vgl. Werner BUEHLMANN, Entwicklung, 141.

III. Ernst Hafter und das Militärstrafgesetzbuch

Das Militärstrafgesetzbuch von 1851, das während des Aktivdienstes der Jahre 1914 bis 1918 zur Anwendung kam,³⁶¹ war insbesondere in der Sprache veraltet und stand wegen seiner *drakonischen Strafdrohungen* im Verruf.³⁶² Seine Mängel wurden so gut wie möglich durch Notgesetze behoben, welche einerseits der Lückenfüllung und anderseits der materiellen Verbesserung des Gesetzes dienten.³⁶³ Hafter äusserte sich zu den Notverordnungen und den Mängeln des alten MStGB wie folgt: *"Beim ersten Zusehen taucht vielleicht die Frage auf, ob wirklich auch für dieses Gebiet die Schaffung neuer Rechtssätze notwendig war. Seit 1851 haben wir ein eidgenössisches Militärstrafgesetzbuch, das nicht nur für den Frieden zugeschnitten ist, sondern auch ein Kriegsstrafrecht enthält. Ja das System dieses Gesetzes geht ganz deutlich dahin, die Bestimmungen für die Kriegszeiten als die prinzipialen voranzustellen und nur da, wo es erforderlich schien, einen - jeweils privilegierten - Tatbestand für die Friedenszeit, den Instruktionsdienst, anzuschliessen. Trotz dieser bestehenden Gesetzgebung erschien eine Ergänzung nach verschiedenen Richtungen am Platz. Wer die Schwerfälligkeiten und Unklarheiten unseres alten MStrGB kennt, hätte ein möglichst energisches Eingreifen wünschen mögen. Allein dazu reichte die Zeit nicht aus."* ⁽³⁶⁴⁾

³⁶¹ Vgl. Max HUBER, Militärjustizreform, 5.

³⁶² H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 107. Zur Geschichte des eidgenössischen Militärstrafrechts, vgl. Carl HILTY, Das eidgenössische Militärstrafrecht, Politisches Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft 4 (1889) 746; zum MStGB von 1851, Heinrich PFENNINGER, Das Strafrecht der Schweiz, Berlin 1890, 651. Vgl. auch, Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung zu einem Gesetzesentwurf enthaltend das schweizerische Militärstrafgesetzbuch vom 26. November 1918, 1.

³⁶³ Vgl. Max HUBER, Militärjustizreform, 9.

³⁶⁴ Ernst HAFTER, Das eidgenössische militärische Kriegsstrafrecht, ZStrR 27 (1914) 236.

Am 8. August 1916 wurde eine Initiative eingereicht, welche die Abschaffung der Militärjustiz anstrebte.⁽³⁶⁵⁾ Sie enthielt folgenden Vorschlag: *"Die Militärjustiz ist aufgehoben. Vergehen gegen das Militärstrafgesetz werden von den bürgerlichen Gerichtsbehörden desjenigen Kantons, in welchem sie begangen worden sind, untersucht und beurteilt. Das Verfahren richtet sich nach den kantonalen Prozessordnungen. Gegen die Endurteile der kantonalen Gerichte ist die Kassationsbeschwerde beim Bundesgericht zulässig. (...)"* ⁽³⁶⁶⁾

Die Militärjustizinitiative wurde zum Anlass, die Revision des Militärstrafrechts zu forcieren. Am 19. Mai 1916 betraute das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement Ernst Hafter mit der Aufgabe, einen mit einer Begründung versehenen Vorentwurf zu einem neuen Militärstrafgesetzbuch auszuarbeiten.⁽³⁶⁷⁾

Hafter stellte den Vorentwurf in drei Lieferungen fertig. Die erste stammte vom 23. November 1916 und enthielt den Allgemeinen und Besonderen Teil des kriminellen Militärstrafrechts. Die zweite, welche das Disziplinarrecht regelte, wurde am 29. Juni 1917 vollendet und die dritte mit den Bestimmungen über Einführung und Anwendung des Gesetzes am 30. Mai 1918.⁽³⁶⁸⁾

Eine Expertenkommission unter dem Vorsitz von Bundesrat Müller beriet den Vorentwurf in vier Sessionen, die im April und November 1917, im Januar und Mai 1918 stattfanden. Sie war

³⁶⁵ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 107.

³⁶⁶ Max HUBER, Militärjustizreform, 3.

³⁶⁷ Vgl. zum Folgenden: Vorentwurf zu einem schweizerischen Militärstrafgesetzbuch mit Motiven, zweiter unveränderter Abdruck, Bern 1918, Vorbemerkung; Paul LOGOZ, 60. Geburtstag von Ernst Hafter, NZZ 9. Dezember 1936, Nr. 1718.

³⁶⁸ Vgl. Emil ZUERCHER, Der Vorentwurf eines schweizerischen Militärstrafgesetzbuches, ZStrR 30 (1917) 108; E. WUEST, Der Entwurf zu einem neuen schweizerischen MStGB, SJZ 13 (1916/17) 353; Paul LOGOZ, Vers un nouveau Code pénal militaire suisse, ZStrR 30 (1917) 237, 31 (1918) 35; Ernst DELAQUIS, (Zum Disziplinarrecht), ZStw 39 (1918) 89 u. 607.

zusammengesetzt aus Mitgliedern der Kommission für das bürgerliche Strafrecht, Funktionären der Militärjustiz, Vertretern der Truppe sowie National- und Ständeräten.

Anlässlich der ersten Sitzung erklärte Hafter, in welchem Verhältnis das militärische Strafrecht zum bürgerlichen stehen sollte: *"Wäre der Entwurf für das bürgerliche Strafrecht schon Gesetz, so würde die Frage bestehen, ob nicht die allgemeinen und gewisse Besondere Bestimmungen einfach in das Militärstrafrecht herübergenommen werden sollten und ob nicht lediglich beizufügen wäre, was für das militärische Verhältnis von besonderem Interesse wäre. Dieses System wird vom M.St.R. verschiedener Staaten, z.B. vom deutschen und französischen, eingehalten. Art. 10 des Vorentwurfes zum bürgerlichen Strafrecht deutet darauf hin, dass das Militärstrafrecht nur die Ergänzung zum bürgerlichen Strafrecht bedeuten soll. Diese Lösung ist heute kaum praktisch, weil das Militärstrafrecht dem bürgerlichen Strafrecht vorausgehen wird. Aber auch sonst ist fraglich, ob das deutsche und französische System wünschenswert ist; wir müssen m.E. ein vollständiges Militärstrafgesetz haben: einen vollständigen allgemeinen Teil, der alle diejenigen Regeln enthält, die in den allgemeinen Teil eines Strafgesetzbuches überhaupt hinein gehören; einen vollständigen besonderen Teil, der auf die besondere Gestaltung der militärischen Verhältnisse Rücksicht nehmen muss; ..."*

(369) Festzuhalten ist aber, dass sich Hafter bei der Ausarbeitung des MStGB-Entwurfes sehr stark auf die bereits bestehenden Entwürfe zum bürgerlichen Strafgesetzbuch gestützt hatte.(370)

Die grundlegenden Neuerungen, die das zukünftige Militärstrafgesetzbuch enthalten sollte, fasste Hafter in einem Vortrag über Militärstrafrecht an der Zentralschule 5 am 23. Juli 1919 anschaulich zusammen: Der Entwurf führe eine Dreiteilung ein. In Friedenszeiten solle die Forderung gelten, dass keine Zivilperson unter militärisches Recht gestellt werden dürfe. In Zeiten aktiven Dienstes werde das militärische Recht zum Beispiel bei Wachvergehen, Verrätereien und

³⁶⁹ Verhandlungen der Expertenkommission, S. 2.

³⁷⁰ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 107; Ernst HAFTER, STOOSS, ZstrR, 147.

Störung der militärischen Sicherheit wesentlich. In Kriegszeiten werde der Kreis noch weiter, da müssten die bürgerlichen Gesetze und Gewalten vor der militärischen Macht zurücktreten. Diese Dreiteilung habe auch Auswirkungen auf das Strafmass. In Friedenszeiten bestehe kein Grund, dass das militärische Strafrecht schärfer zu gestalten sei als das bürgerliche. Anders sei es aber in Zeiten aktiven Dienstes oder gar in Kriegszeiten. Bezüglich des Disziplinarstrafrechtes bringe das neue Recht gegenüber dem bisherigen starke Veränderungen. Das *Kleinzeug der chikanösen Strafen* falle weg, und im Mittelpunkt stehe einfacher und scharfer Arrest.(371)

Der Besprechung des Vorentwurfes in der Expertenkommission, folgte die Bereinigung desselben durch eine Redaktionskommission. Nach der Ausarbeitung einer Botschaft übergab der Bundesrat das Projekt schliesslich dem Parlament. Dieses nahm das neue MStGB im Juni 1927 an.(372) Da kein Referendum dagegen ergriffen wurde, konnte es schon am 1. Januar 1928 in Kraft treten.(373)

Etwas mehr als zehn Jahre nach seiner Inkraftsetzung musste es sich dann während des zweiten Weltkriegs der ersten schwierigen Prüfung unterziehen,(374) welche es laut Hafter gut bestand: "Es

³⁷¹ Vortrag an der Zentralschule 5, 23. Juli 1919, Manuskript, (Archiv Dr. Hafter).

³⁷² Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 107; Paul LOGOZ, La réforme du droit pénal militaire suisse, ZStrR 36 (1923) 195, ZStrR 37 (1924) 314. Die Militärjustizinitiative war am 30. Januar 1921 von Volk und Ständen abgelehnt worden.

³⁷³ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 107. Zum neuen Gesetz vgl. E. KIRCHHOFER, Fragen des neuen Militärstrafrechts, ZStrR 42 (1929) 1; M. KAEGI, Das neue schweizerische Militärstrafgesetzbuch, SJZ 24 (1927/28) 93.

³⁷⁴ Vgl. dazu Edmond GAY, Schweizerisches Militärstrafrecht, Genf o. D., Vorwort von Ernst HAFTER. Fritz TRUESSEL, Eidgenössisches Militärstrafrecht im Aktivdienst, ZStrR 54 (1940) 237; Oberst PFENNINGER, Das Militärstrafrecht im Kriege, ZStrR 55 (1941) 1.

ist am 1. Januar 1928 in Kraft getreten und hat wohl namentlich in der jetzigen Mobilisation mit ihrer starken Beanspruchung der Militärjustiz, die Erwartungen, die man dem neuen Recht entgegenbrachte, erfüllt." (375)

Eine besonders wichtige Aufgabe, die dem MStGB zukam, war es aber, die schweizerische Bevölkerung und insbesondere die Justiz auf das bürgerliche Strafgesetzbuch vorzubereiten. *"Da die Normen des Militärstrafgesetzes in gewissen Teilen gleich lauten wie die Bestimmungen des bürgerlichen Strafgesetzbuches, hat die seit 1928 bestehende Praxis der Militärgerichte den bürgerlichen Strafgerichten in der Anwendung und der Auslegung des Rechtes eine Art Vorspann leisten können."* (376)

Die Einführung des Strafgesetzbuches im Jahre 1942 machte in gewissen Punkten eine Angleichung des Militärstrafrechts nötig, welche mit einem Bundesgesetz vom 13. Juni 1941 vollzogen wurde.(377)

³⁷⁵ Ernst HAFTER, *Wir Juristen*, 122f.

³⁷⁶ *Wir Juristen*, 122f. Vgl. auch O. CURTI, *Das Militärstrafrecht als Vorläufer des einheitlichen schweizerischen Strafrechts*, SJZ 29 (1932/33) 256.

³⁷⁷ Vgl. Hans SCHRIBER, *Die Anpassung des Militärstrafgesetzes an das schweizerische Strafgesetzbuch*, Diss. Bern 1945; H.F. PFENNINGER, *Das schweizerische Strafrecht*, in: *Das ausländische Strafrecht der Gegenwart*, herausg. v. Metzger/Schönke/Jeschek, Zweiter Band, Berlin 1957, 347.

§ 7 Ernst Hafter als Richter

"Nie führte die Beschränkung auf seine eigentliche, die strafrechtliche Domäne Hafter dazu, die Frucht seines Geistes auf einem einzigen Geleise fahren zu lassen. Neben der Dozententätigkeit und öffentlichen Vorträgen ..., neben der redaktionellen und schriftstellerischen Arbeit stand der Theoretiker Hafter stets in engster Fühlung mit der Praxis: vier Jahrzehnte war er nebenbei als Richter tätig, bald als Mitglied und Präsident des Kassationsgerichts des Kantons Zürich, bald -vor allem während des letzten Krieges- als Präsident des Militärkassationsgerichts." (378)

I. Am kantonalen Kassationsgericht

Wie obiges Zitat zeigt, war Ernst Hafter stets bemüht, sich in der Theorie nicht zu verlieren.(379) Mit dem Gedanken eine politische Laufbahn einzuschlagen, wie beispielsweise Emil Zürcher, konnte sich Hafter allerdings nie befreunden. Das "Kämpferische" lag ihm fern. Er trat keiner Partei bei, und Sitze, die ihm im Kantons- und Regierungsrat angeboten wurden, lehnte er ab.(380) Dafür liess er sich 1908 zum Ersatzmann und 1911 dann zum Mitglied des

³⁷⁸ Ernst Hafter 70jährig, TA 7. Dezember 1946, Nr. 288.

³⁷⁹ Vgl. Wir Juristen, 69; H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 105.

³⁸⁰ Vgl. Trauerfeier, 42 (Fritz HEBERLEIN). Seine Parteilosigkeit habe ihn aber nicht gehindert, mutig Stellung zu beziehen: *"Seine verbindliche Natur bewahrte ihn davor, als Parteiloser zum Einzelgänger zu werden. Der kluge und bescheidene Otto Lang machte sich in der Expertenkommission zum Strafgesetzbuch manchmal die Parteilosigkeit Hafters zunutze und bat ihn, an seiner Stelle gewisse fortschrittliche Anträge zu stellen, denn der Vertreter der Arbeiterschaft wusste gut genug, dass damals viele Anträge deshalb unter den Tisch gewischt worden waren, weil sie von der Linken gestellt wurden."* Ernst Hafter 70jährig, TA 7. Dezember 1946, Nr. 288.

zürcherischen Kassationsgerichts wählen. Im Jahre 1912/13 stand er diesem Gericht als Nachfolger Friedrich Meilis⁽³⁸¹⁾ auch als Präsident vor.⁽³⁸²⁾ Unter seiner Leitung fanden neunzehn Gerichtssitzungen statt, in denen insgesamt siebenundsiebzig Geschäfte erledigt wurden.⁽³⁸³⁾ Schon nach kurzer Amtszeit reichte Hafter aber ein Gesuch um Entlassung aus dem Präsidium ein. Dies war dadurch begründet, dass er sich ausserstande fühlte, die steigende Geschäftslast des Kassationsgerichtspräsidenten mit den Pflichten eines ordentlichen Professors zu vereinigen.⁽³⁸⁴⁾ Sein Nachfolger wurde Eugen Curti.⁽³⁸⁵⁾

im Rückblick betrachtete es Hafter als besonders fruchtbar, dass er dem Kassationsgericht, das als Professorengericht galt, zusammen mit seinen Kollegen Egger, Meili und Zürcher angehören konnte.⁽³⁸⁶⁾

Das Richtertum sei in einem gewissen Sinne das Höchste juristischer Tätigkeit, schrieb Ernst Hafter in *Wir Juristen*. ⁽³⁸⁷⁾ Wer Recht zu sprechen habe, sei vor schwere Aufgaben gestellt. Deshalb sollten – seines Erachtens – nur hochstehende Menschen zum Richter berufen werden. Mit dem fachlichen Wissen allein sei es nicht getan. Menschenkenntnis, Lebenserfahrung, gefestigte Ueberzeugung, integre Lebensführung müssten dazukommen.⁽³⁸⁸⁾ Zur Problematik der Rechtsfindung führte er aus: *"Wer das Wesen des Rechts, der Jurisprudenz und der richterlichen Aufgaben erfasst hat, der weiss um die Relativität der juristischen Lösungen und Urteile. Ein Urteil zu*

³⁸¹ Vgl. Marianne RUNGE, Meili, 35.

³⁸² Vgl. Trauerfeier, 28 (H.F. PFENNINGER); P. LOGOZ/Ph. THORMANN/E. DELAQUIS, Ernst Hafter, ZStrR 64 (1949) 134.

³⁸³ 82. Rechenschaftsbericht des Obergerichtes und des Kassationsgerichtes über das Jahr 1912, Winterthur 1913, 185.

³⁸⁴ Vgl. NZZ 14. August 1913, Nr. 1137.

³⁸⁵ 82. Rechenschaftsbericht, 182.

³⁸⁶ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 105.

³⁸⁷ 36.

³⁸⁸ *Wir Juristen*, 37; zur Arbeitsweise des guten Richters, vgl. *Wir Juristen*, 41ff.

finden, ist nicht gleich der Lösung einer Rechenaufgabe, die restlos aufgeht. In unendlich vielen Fällen bleiben Zweifel, bleibt für die an einem Prozess Beteiligten ein bitterer Rest. Wäre es anders, so wäre auch nicht zu verstehen, dass die Möglichkeit besteht, bestehen muss, Urteile an eine höhere Instanz weiterzuziehen. Der Idee nach soll die obere Instanz das bessere, abgeklärtere Urteil finden. Ob es ihr gelingt, ist eine andere Frage." (389)

Ueber die beschränkte Kognition des Kassationsrichters war er nie sehr glücklich: *"Das Kassationsgericht ist an den von den Vorinstanzen festgestellten Sachverhalt gebunden. Eine Ausnahme bildet nur der höchst seltene Fall, dass die untere Instanz die zu beurteilenden Tatsachen in einer Weise willkürlich und aktenwidrig dargestellt hat, die mit ruhigem Gewissen nicht verantwortet werden kann. (...) Man hat daher die Kassationsgerichte zutreffend als die Wächter über das Gesetz bezeichnet. (...) Die Grenzen, die durch sie (390) gesetzt werden, habe ich oft mit Unbehagen als lästige Fesseln empfunden. Gar nicht selten kommt es vor, dass ein zu überprüfendes Urteil den Kassationsrichter nicht befriedigt, dass er sich sagt, ich wäre zu einem anderen Ergebnis gekommen, wenn ich bei der Urteilsfindung in der unteren Instanz mitgewirkt hätte."* Dem Problem, dass auch Kassationsbeschwerden eingereicht werden konnten, die nichts anderes als verkappte Berufungen darstellten, war sich Hafter bewusst: *"Aus diesem Geständnis, das ich mir vom Herzen schreibe, soll aber niemand den Schluss ziehen, dass ich damit die der Kassationsgerichtsbarkeit gezogenen Grenzen ablehne. Sie stellen typisches strenges Recht dar. Sie sind grundsätzlich richtig - um der Rechtssicherheit willen. Jeder Prozess soll einmal zu Ende kommen."* (391)

³⁸⁹ Wir Juristen, 57.

³⁹⁰ Die Kassationsbeschwerde, die Verf.

³⁹¹ Wir Juristen, 81ff. Vgl. auch Ernst HAFTER, Die Stellung der Kassationsgerichte, NZZ 20. August 1936, Nr. 1427 und 21. August 1936, Nr. 1430.

II. An Militärgerichten

"Es war eine günstige Fügung, dass in der Kriegszeit, in welcher das Militärstrafgesetz zu reicher Anwendung gelangen musste, das Präsidium des obersten Gerichtshofes dem ehemaligen Gesetzesredaktor anvertraut war. Der Gesetzgeber wurde zum Richter, der Mann der das Gesetz und die Intentionen des Gesetzgebers am besten kannte und der darüber hinaus in ganz besonderem Masse die richterlichen Qualifikationen mit sich brachte." (392)

Ernst Hafters militärische Laufbahn begann im August 1897 mit der Feldartillerie-Rekrutenschule des III. Armeekorps, die er aber krankheitshalber abbrechen musste.(393) Nachdem er sie 1898 in Bière nachgeholt hatte, absolvierte er im gleichen Jahr die Unteroffiziersschule, eine Rekrutenschule als Unteroffizier sowie die Offiziersschule. Im November 1898 wurde Hafter Leutnant der Artillerie und sechs Jahre später Oberleutnant.

Ueber seine Zeit als Artillerieoffizier schrieb er mit seiner üblichen Bescheidenheit: *"Ich bin weder ein guter, noch ein begeisterter Offizier gewesen."* (394)

Zwischen 1898 und 1910 versah er seinen Dienst als Truppenoffizier in der Feldbatterie 53. (395) Am 31. Dezember 1910 wurde er zum

Hauptmann der Militärjustiz befördert und fast gleichzeitig als deutscher Gerichtsschreiber ans Militärkassationsgericht gewählt.(396)

Während des 1. Weltkrieges, im Jahre 1915, wurde Hafter zum Major

³⁹² Trauerfeier, 13 (August EGGER).

³⁹³ Vgl. Ernst Hafters Brief aus Strassburg an die h. Militär-Direktion des Kantons Zürich vom 29. Januar 1898, (Archiv Dr. Hafter); Ernst HAFTER (Sohn), Ahnen, 39f.

³⁹⁴ Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 4.

³⁹⁵ Vgl. Brief des Oberauditors, Oberstbrigadier Eugster an Ernst Hafter vom 30. Dezember 1946. Alle in diesem Abschnitt zitierten Briefe und Gesuche befinden sich im Archiv von Dr. Ernst Hafter.

³⁹⁶ Vgl. Ernst Hafters Dienstbüchlein; Brief des Oberauditors Leo Weber an Ernst Hafter vom 7. Januar 1911.

ernannt. Im selben Jahr wirkte er zuerst als Auditor, dann als Grossrichter des Divisionsgerichts 5A. Zwischen 1918 und 1919 leistete er seinen Dienst als Stellvertreter des Armeeauditors. 1919 präsidierte er das Territorialgericht 5B und ab 1920 das Divisionsgericht 6B.(397)

1925 wurde Hafter zum Richter des Militärkassationsgerichts ernannt. Dieses stand damals unter der Leitung von Oberst Bolli.(398) Zwei Jahre darauf wurde Hafter Oberst der Militärjustiz. 1935 übernahm er dann als Nachfolger von Bundesrichter Oberst Kirchhofer das Präsidium des höchsten eidgenössischen militärischen Gerichtes, das er bis zum Ende des zweiten Weltkrieges innehatte.(399)

Oberstbrigadier Eugster schrieb über Hafters Tätigkeit: *"In dieser Eigenschaft zeigte er eine meisterhafte Beherrschung der Materie, wie es möglich ist, das Strafrecht unter Beachtung der klassischen Grundzüge des Prozessrechts, den Zeitbedürfnissen entsprechend wirksam werden zu lassen. Mit seiner unvergleichlichen Gabe der einfachen klaren Formulierung hat er dabei die im Wesen des Gesetzes liegenden Grundgedanken herauskristallisiert und damit ihrer Auslegung den Weg für die unerlässliche Sicherung der lebenswichtigen Interessen von Staat und Armee gewiesen."* (400)

Die Periode zwischen 1936 und 1939 war für die schweizerische Militärjustiz - laut Hans Felix Pfenninger - eine der schwierigsten. Insbesondere die "Spanienkämpfer" hätten sie vor eine schwere Belastungsprobe gestellt.(401) Die Jahre der Aktivdienstzeit bedeuteten

³⁹⁷ Vgl. Dienstbüchlein.

³⁹⁸ Vgl. Notizen Ernst Hafters im Zusammenhang mit einer Rücktrittsrede, September 1946, (Archiv Dr. Hafter).

³⁹⁹ (Ohne Angabe des Autors), Eidgenössisches Militärkassationsgericht, SJZ 42 (1946) 48.

⁴⁰⁰ Brief von Oberstbrigadier Eugster an August Egger vom 20. März 1949.

⁴⁰¹ Vgl. H.F. PFENNINGER, Die Bekämpfung der "Spanienfahrei", Festgabe zum 70. Geburtstag von Ernst Hafter, ZStrR 61 (1946) 83. Vgl. dazu die Entscheide des MKG 3. Band 1936-1940, No. 10, 21, 34.

jedoch eine noch grössere Herausforderung. Das höchste militärische Gericht musste unter anderem die Kassationsbeschwerden der zum Tode Verurteilten behandeln.⁽⁴⁰²⁾ Dies war für Hafter, der sich vor und während des Krieges gegen die Einführung der Todesstrafe ins neue zivile Strafgesetzbuch einsetzte, keine leichte Situation.⁽⁴⁰³⁾ Noch 1933 hatte er geschrieben: *"Ich selbst bin ein entschiedener Gegner der Todesstrafe und werde nie müde werden, grundsätzlich gegen sie aufzutreten und ganz besonders gegen ihre Beibehaltung in der Schweiz, die sie nicht nötig hat, mich zu wehren."* ⁽⁴⁰⁴⁾

Am 28. August 1945 stellte Hafter das Gesuch, auf den 1. November 1945 als Präsident des eidgenössischen Militärkassationsgerichts entlassen zu werden. Als Begründung führte er sein Alter und damit zusammenhängende gesundheitliche Schwierigkeiten an.

⁴⁰² Der Bundesrat erliess gestützt auf die Vollmachtenbeschlüsse vom 30. August 1939 am 28. Mai 1940 eine Verordnung, welche das MStGB in einigen Punkten abänderte und ergänzte. Für die Tatbestände des Verrates militärischer Geheimnisse (Art. 86 MStG) und des militärischen Landesverrates (Art. 87 MStG) wurde die Todesstrafe zugelassen. Vgl. Peter NOLL, Landesverräter, Frauenfeld und Stuttgart, 1980, 43ff.; Ernst HAFTER, Wir Juristen, 111. Vgl. auch den Vortrag über die Militärjustiz von Riccardo James Jagmetti, Oberst der Militärjustiz, gehalten im Rotary-Club Zürich am 20. Juni 1958. Dr. Jagmetti, der am 1. Januar 1942 zur Militärjustiz umgeteilt und zum Gerichtsschreiber des eidgenössischen Militärkassationsgerichtes ernannt wurde, berichtete darin kurz über Hafter und die Jahre zwischen 1942 und 1945.

⁴⁰³ Nach Auskunft seines Sohnes Dr. Ernst Hafter; vgl. auch Ernst HAFTER, Lehrbuch 1946, 263; ders., Todesstrafe, Europäische Revue, Berlin 5 (1929) 201 und Die Todesstrafe, NZZ 2. Februar 1936, Nr. 185.

⁴⁰⁴ Ernst HAFTER, Betrachtungen zum neuen italienischen Strafgesetzbuch, Verhandlungen des Schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht, N.F. Heft 11 (1933) 26.

Lediglich die Mobilisation der Armee habe dazu geführt, dass er nicht schon früher um seine wiederholt von ihm erwogene Entlassung ersucht habe.(405) Er beschrieb das umfangreiche Pensum, das er als Leiter des Gerichtes um 1945 zu bewältigen hatte: *"Das Gericht hält regelmässig jeden Monat eine Sitzung, in der jeweiligen 15-18 Fälle erledigt werden können. Die Vorbereitung jeder Sitzung liegt beim Präsidenten. Sie besteht in der Prüfung der Akten, der Bezeichnung des Referenten für jeden Fall und der Veranlassung der Aktenzirkulation bei sämtlichen Richtern und Gerichtsschreibern. Die Vorbereitung für jede Sitzung beansprucht im Ganzen ca. vier Wochen. Für die im November 1945 in Aussicht zu nehmende Sitzung müssen entsprechend, die Vorbereitungen im Oktober erfolgen."*

Einem Wunsch des Obergerichtspräsidenten, Oberstbrigadier Eugster, entsprechend, begnügte sich Hafter vorerst mit einer Dispensation.(406) Auf das Ende des Jahres 1946 wurde Hafter schliesslich vom Bundesrat aus der Wehrpflicht entlassen.(407)

Hans Felix Pfenninger, der Hafter 1942 schon auf dem Ordinariat für Strafrecht an der Universität Zürich abgelöst hatte, trat auch als Präsident des Militärkassationsgerichts seine Nachfolge an.(408)

Einigen Notizen(409) zufolge, die sich Hafter im Zusammenhang mit seinem Rücktritt machte, scheint ihn die Tätigkeit am Militärkassationsgericht nicht voll befriedigt zu haben. Die Bemerkung wirke

⁴⁰⁵ Vgl. Gesuch Ernst Hafters an den Bundesrat vom 28. August 1945.

⁴⁰⁶ Brief des Obergerichtspräsidenten an Ernst Hafter vom 30. August 1945. Oberst Petitmermet übernahm während dieser Zeit die Leitung des Gerichts. Vgl. Brief Ernst Hafters an den Obergerichtspräsidenten vom 14. September 1945.

⁴⁰⁷ Vgl. Gesuch Ernst Hafters an den Obergerichtspräsidenten vom 1. September 1946 u. Brief des Obergerichtspräsidenten an Ernst Hafter vom 30. Dezember 1946.

⁴⁰⁸ Vgl. (Ohne Angabe des Verfassers), Eidgenössisches Militärkassationsgericht, SJZ 42 (1946) 48; H. SCHULTZ, Hans Felix PFENNINGER, ZStrR 85 (1969) 223.

⁴⁰⁹ Archiv Dr. Hafter.

paradox, hielt er darin fest, aber der Richter sei am höchsten Militärgericht mit zuviel Jurisprudenz belastet. Dies gehe gelegentlich auf Kosten der Menschlichkeit. *"Wir sahen die Menschen nicht, nur die Akten."* Seine Grossrichterzeit habe er in dieser Hinsicht in erfreulicherer Erinnerung.

Anzunehmen ist auch, dass Hafter die bereits erwähnte Beschränkung des Kassationsrichters bezüglich der Militärgerichtsbarkeit(410) noch mehr beschäftigte als hinsichtlich der zivilien Gerichtsbarkeit, stellte doch das Militärkassationsgericht bis zur Einführung des Militärappellationsgerichts im Jahre 1980(411) die einzige Instanz dar, an welche Urteile der Divisions- und der Territorialgerichte weitergezogen werden konnten.(412)

⁴¹⁰ Gemäss Art. 188 der Militärstrafgerichtsordnung von 1889 konnte die Kassation nur ausgesprochen werden, wenn das Urteil der Vorinstanz eine Verletzung der Strafgesetze enthielt oder gewisse Verfahrensfehler vorlagen. Eine Ueberprüfung des dem Urteil der Vorinstanz zugrundegelegten Sachverhaltes war den Militärkassationsrichtern jedoch versagt.

⁴¹¹ MStP v. 23. März 1979, Art. 9ff.

⁴¹² Vgl. zu dieser Problematik, H.F. PFENNINGER, Eine Appellationsinstanz im Militärstrafverfahren? SJZ 46 (1950) 253.

§ 8 Ernst Hafter und das Gefängniswesen

Ein Engagement im Bereich des Strafvollzugs sah Hafter als wertvolle Ergänzung zur richterlichen Tätigkeit:

"Nach der Schuld hat der Richter, der Urteile zu fällen hat, zu suchen. Im Mittelpunkt steht die ihm vom Gesetz gegebene Anweisung: Der Richter misst die Strafe nach dem Verschulden des Täters zu; er berücksichtigt die Beweggründe, das Vorleben und die persönlichen Verhältnisse des Schuldigen, ... Wie viel liegt in diesen Worten und wie viel kann der seiner Aufgabe bewusste Richter aus ihr herausholen. Dass die hohe Bedingung dieser Anweisungen in ihrer Tragweite schon überall verstanden wird, wage ich nicht zu behaupten. Die Gefahr einer nur routinehaften Durchführung besteht. Es ist auch zu beachten, dass die Gerichte regelmässig nur in der kurzen Zeit einer Hauptverhandlung Gelegenheit haben, einen Angeklagten zu sehen und zu hören - eine allzu kurze Zeitspanne, um die Persönlichkeit eines Menschen in vollem Ausmasse erfassen zu können. (...)

Beim Vollzug der vom Richter ausgesprochenen Strafe, in der Strafanstalt, bietet sich selbstverständlich mehr Gelegenheit, sich ein Bild des einzelnen Gefangenen, des Menschen, zu machen." (413)

Hafter war nicht nur langjähriges Mitglied des Schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht und der Aufsichtskommission für die kantonalzürcherische Strafanstalt Regensdorf, das Gefängniswesen war ihm ein solches Anliegen, dass er sich anlässlich einer Weltreise mit dem Strafvollzug in den USA und in Japan auseinandersetzte.

⁴¹³ Ernst HAFTER, Geleitwort, 8f.

I. Der Verein für Strafwesen etc.

Schon 1901, als junger Bezirksanwalt, trat Hafter dem schweizerischen Verein für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht bei,⁽⁴¹⁴⁾ der damals ungefähr 1000 Mitglieder zählte.⁽⁴¹⁵⁾ Der Verein wurde im Mai 1867 auf Anregung der Strafanstaltsdirektoren von Zürich, St. Gallen und Lenzburg gegründet.⁽⁴¹⁶⁾ Sein Anliegen wurde in § 1 der Statuten folgendermassen umschrieben: "*Zweck des Vereins ist, in unserem Lande durch gegenseitige Belehrung und persönlichen Verkehr die zeitgemässen Verbesserungen und wo möglich eine übereinstimmende Entwicklung auf dem Gebiete des Straf- und Gefängniswesens zu fördern.*" ⁽⁴¹⁷⁾

Hafter beteiligte sich aktiv an der Vereinsarbeit. Im Juli 1908 wurde er zum 1. Vizepräsidenten des Zentralvorstandes gewählt. Dieses Amt übte er in der Folge bis 1924 aus.⁽⁴¹⁸⁾ Auch trat er immer wieder mit Referaten über aktuelle Themen in den Vordergrund. Sein erster

⁴¹⁴ Vgl. Verhandlungen des Schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und der interkantonalen Schutzaufsichtsvereine, XXII. Versammlung in Zürich, am 14. und 15. Oktober 1901, Aarau 1901, 122.

⁴¹⁵ 1869, bei der dritten Verhandlung, hatte die Mitgliederzahl 172 betragen. Sie war darauf bis 1876 auf 408 und bis 1899 auf 620 gestiegen. Dann gelang es innerhalb eines Jahres 353 neue Mitglieder dazuzugewinnen, darunter waren auch Ernst Hafter und sein Vater. Vgl. Verhandlungen III. Versammlung 1869, 4; VIII. Versammlung 1876, 139; XXI. Versammlung 1899, 124; XII. Versammlung 1901, 41 und 122.

⁴¹⁶ Anfänglich wurde er "Schweizerischer Gefängnisverein" genannt. Vgl. Verhandlungen, I. Versammlung 1867, 3.

⁴¹⁷ Vgl. Verhandlungen, II. Versammlung 1868, 12. Zum Engagement des Vereins für die Strafrechtsvereinheitlichung, vgl. Ernst HAFTER, Strafgesetzbuch, 7.

⁴¹⁸ Vgl. Verhandlungen, XXV. Versammlung 1908, 83; O. KELLERHALS, XXV. Generalversammlung des Schweizerischen Vereins..., ZStrR 21 (1908) 451; Verhandlungen N.F., Heft 4 (1924) 71.

grösserer Vortrag, den er 1906 zusammen mit Dr. G. Beck aus Bern und Direktor E. Favre aus Lausanne hielt, war dem Thema der Jugendkriminalität gewidmet.(419) Von Zeit zu Zeit berichtete er den Vereinsmitgliedern dann über den Stand der Strafrechtsreform in der Schweiz(420) oder einem anderen europäischen Land.(421) 1931, nach dreissigjähriger Mitgliedschaft, wurde Ernst Hafter zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.(422)

II. Die Aufsichtskommission für Regensdorf

Da das zürcherische Zuchthaus, welches im ehemaligen Dominikanerkloster Oetenbach eingerichtet war,(423) dem Bedürfnis, insbesondere nach Besserung der Gefangenen, nicht mehr genügte, setzte der Regierungsrat 1895 eine Kommission ein, die sich mit dem Problem der Verlegung der Strafanstalt und der Erstellung eines Neubaus zu befassen hatte. Der Neubau, der 1898 in Angriff genommen wurde, konnte dann 1901 seine Tore öffnen. Die neue Strafanstalt sollte in erster Linie dem Vollzug von Zuchthaus- und Arbeitshausstrafen, ausnahmsweise von längeren Gefängnisstrafen, die-

⁴¹⁹ Vgl. G. BECK/E. HAFTER/E. FAVRE, Statistik der Kriminalität im jugendlichen Alter mit Bezugnahme auf die Gründung und Unterhaltung von Zwangserziehungsanstalten für Mädchen und Knaben unter Mithilfe des Bundes auf Grundlage des Art. 64bis III der BV, Verhandlungen XXIV. Versammlung, 1.

⁴²⁰ Vgl. Verhandlungen, XXVI. Versammlung 1910, 83.

⁴²¹ So stellte er 1933 Betrachtungen zum neuen italienischen Strafgesetzbuch an. Vgl. Verhandlungen, N.F., Heft 11 (1933) 25ff.

⁴²² Vgl. Verhandlungen, N.F., Heft 12 (1933) 82.

⁴²³ Vgl. CURTI/H. FIETZ, Die neue Strafanstalt des Kantons Zürich in Regensdorf, Zürich, 1903; Karl HAFNER, Die Strafanstalt.

nen.(424) In einem gewissen Rahmen wurde Regensdorf dann aber auch als Erziehungs- und Besserungsanstalt für Jugendliche und als Verwahranstalt für gefährliche und rückfällige Verbrecher benutzt.(425)

Hafer war während vieler Jahre Mitglied der Aufsichtskommission der Strafanstalt Regensdorf. Diesbezüglich bestimmte die Verordnung betreffend den Strafvollzug in der kantonalen Strafanstalt vom 19. Dezember 1903 in § 49 Abs. 1: "*Die Aufsichtskommission besteht aus dem Vorsteher des Gefängniswesens als Präsidenten und sechs weiteren vom Regierungsrate gewählten Mitgliedern.*" (426) Der Aufsichtskommission oblag die Ueberwachung der Anstaltsleitung und des ganzen Betriebes.(427) Die ihr zugewiesenen Aufgaben waren namentlich folgende:(428) Sie besuchte die Strafanstalt monatlich mindestens zweimal je durch ein Mitglied der Kommission, ergriff disziplinarische Massnahmen gegenüber Beamten der Strafanstalt, begutachtete Gesuche um bedingte Entlassungen oder Strafumwandlungen, prüfte die Jahresberichte, Rechnungen sowie Budgetentwürfe der Beamten der Strafanstalt und verfasste eigene Berichte zuhanden des Regierungsrats.(429)

⁴²⁴ Vgl. § 1 des Gesetzes betr. den Vollzug der Freiheitsstrafen in der Kantonalstrafanstalt vom 8. Januar 1871.

⁴²⁵ Vgl. Karl HAFNER, Die Strafanstalt, 10 u. 16.

⁴²⁶ Vgl. dazu, Emil ZUERCHER, Die Verordnung betreffend den Strafvollzug in der kantonalen Strafanstalt Regensdorf, Zürich, ZStrR 17 (1904) 424. Zur Aufsichtskommission, vgl. Karl HAFNER, Die Strafanstalt, 17; H.F. PFENNINGER, Die Aufsicht über den Strafvollzug in den Schweizerischen Kantonen, ZStrR 70 (1955) 279.

⁴²⁷ Vgl. zum Folgenden: § 51 Abs. 1 Verordnung betr. den Strafvollzug v. 1903.

⁴²⁸ Zur heutigen fast identischen Regelung, vgl.: §§ 65ff. Verordnung über die kantonale Strafanstalt Regensdorf vom 12. Februar 1975.

⁴²⁹ § 51 Abs. 2 lit. a, d, g, i V betr. den Strafvollzug v. 1903.

III. Die Reise nach Amerika und Japan

Im Wintersemester 1927/28 liess sich Ernst Hafter von seiner Lehrverpflichtung an der Universität beurlauben, um einen persönlichen Eindruck von den amerikanischen und japanischen Gefängnissen zu gewinnen. Hafter begründete sein Urlaubsgesuch wie folgt: In Amerika wolle er sich über die Verhältnisse der nordamerikanischen Strafrechtspflege orientieren. Die amerikanische Kriminalpolitik habe in den zwei letzten Jahrzehnten so eigenartige Institute entwickelt und dadurch auch die europäische Strafrechtspflege so stark beeinflusst, dass ihm das Bedürfnis nach eigener Anschauung erwachsen sei. In Japan wolle er sein besonderes Augenmerk auf das Straf- und Gefängniswesen richten und dann im März des Jahres 1928 über Indien wieder in die Schweiz zurückkehren.(430)

Am 5. September 1927 trat er zusammen mit seiner Frau Magdalene die Reise an, deren Etappen er in einem Reisetagebuch festhielt.(431) Hafter wollte seine Eintragungen nicht als Reisebeschreibung verstanden wissen, er bestimmte sie zum persönlichen Gebrauch. Nichtsdestoweniger vermitteln sie einen interessanten Einblick in die amerikanische(432) Strafrechtspflege jener Zeit.(433)

⁴³⁰ Protokoll des Erziehungsrates vom 18. Juli 1927, (Rektoratsarchiv).

⁴³¹ Das Tagebuch befindet sich im Archiv von Dr. Hafter.

⁴³² Die Eintragungen über japanische Gefängnisse sind sehr spärlich.

⁴³³ Die Tagebuchaufzeichnungen sind insbesondere auch deshalb von Bedeutung, weil Hafter seine Beobachtungen nicht in Form eines wissenschaftlichen Aufsatzes veröffentlichte, dies im Gegensatz zu Prof. Cornelia Benndorf aus Wien, die etwa gleichzeitig mit Hafter in Amerika weilte und sich ebenfalls mit der dortigen Strafrechtspflege vertraut zu machen versuchte. Vgl. Cornelia BENNDORF, Eindrücke einer Laiin von der amerikanischen Strafrechtspflege, ZStrR 39 (1926) 173ff. Zur amerikanischen Gefängnisreform im allgemeinen, vgl. John F. VUEILLEMIER, Neue Wege in der amerikanischen Gefängnisreform, ZStrR 33 (1920) 300ff.

Die erste Eintragung, die dem Besuch eines Gefängnisses und anschliessend eines Gerichts gewidmet war, stammt vom 23. September 1927: *"Tombs, Untersuchungsgefängnis von NY, ca. 600 Unters.-Gefangene. Die Leute sind hinter Gittern, wie in Käfigen eingesperrt. Der Eindruck ist nicht erhebend..."*

Im nahen Criminal Court Besuch des Probation Department & einer Sitzung der General Sessions. Ein milder freundlicher älterer Richter erledigt zahlreiche Fälle, namentlich Vermögensdelikte, in einem sehr summarischen Verfahren. Ganz wenige Akten. Die Plädoyers der Anwälte kurz &, wie mir scheint sehr dürftig. Die Grundlage des Urteils bildet ein ausführlicher Bericht des Investigators, der namentlich die persönlichen Verhältnisse des Angeklagten aufklärt. Das ganze Verfahren ist von einer beneidenswerten Formlosigkeit."

Am nächsten Tag besuchte Hafter den New Yorker Night-Court, eine Einrichtung, die ihn merkwürdig anmutete: *"9-9 1/2 Uhr nachts im Night-Court des Stadtgerichts. Ein Einzelrichter beurteilt, was seit mittags 12 Uhr (an Samstagen) von Polizeiübertretungen & kleinen Vergehen von der Polizei entdeckt oder ihr angezeigt wurde: Glücksspiel, Skandal, Trunkenheit, prügelnde Ehemänner, Belästigung von Frauen. Ein merkwürdiger Menschenzug zieht am Richter vorbei, vielleicht 150 in 4 1/2 St. Der Richter Simpson ist nicht frei von Pose. Er entscheidet, unbeschwert von Jurisprudenz, vieles aus dem Handgelenk, kanzelt gelegentlich einen ungeschickt rapportierenden Policeman oder einen ihm nicht genehmen Anwalt ab. Auch die Beschuldigten werden zur Wahrheit ermahnt & vereidigt (!), gelogen wird trotzdem. Diese Rechtsprechung imponiert mir wenig. Nichts ist zu loben als die rasche Erledigung."*

Am 26. September notierte er unter anderem folgende Zeilen: *"Mit dem Probation Officer Dayton in Welfare Island, einer langgestreckten Insel im East River: Gefängnisse, Spitäler, Altersheime und Kirchen. Das Elend der grossen Stadt ist auf dieser dem Verkehr nicht zugänglichen Insel konzentriert. Das Innere des schlossähnlichen County Penitentiary ist scheusslich - überall die mit Gittern gegen die Gänge abgeschlossenen düsteren und kleinen Zellen. Ca. 1400 Männer. Correction Hospital für Männer & Frauen. Besondere Abteilungen für Opium-, Heroin etc. Kranke, die hier eine*

Entziehungskur durchmachen. Alte Häuser. Die Sauberkeit lässt zu wünschen übrig."

Seinen Eintragungen zufolge, beeindruckten Hafter die Einrichtungen für Erwachsene, die er besichtigten konnte, nicht besonders. Einzig die neuen Trakte von Sing-Sing schienen ihn zu überzeugen: *"Der alte Teil von Sing-Sing ist, besonders in seinen Cell-Blocks, unerfreulich. Mit Arbeitsgelegenheit ist es nur teilweise gutbestellt ... - Nach dem Lunch im Hause des Warden durch die neuen, erst zum Teil fertigen Gebäude. Da gibt es endlich geräumige Einzelzellen. Trefflich eingerichtete grosse Bäckerei und schöne Küchen."*

Die amerikanischen Jugendgerichtshöfe und -gefängnisse, Einrichtungen, die ihn schon seit Jahren interessierten, erfüllten Hafter mit mehr Optimismus.

Etwa zwanzig Jahre vor seiner Weltreise hatte Hafter vor dem schweizerischen Juristenverein über die Frage der Jugendgerichtshöfe referiert.⁽⁴³⁴⁾ Dabei hatte er die Einführung dieser Institution in der Schweiz insbesondere deshalb unterstützt, weil sie die notwendige Konsequenz eines neuen materiellen Jugendstrafrechts darstellten.⁽⁴³⁵⁾ Betreffend der Situation in den Vereinigten Staaten hatte er besonders den Umstand hervorgehoben, dass nicht nur die Erfüllung eines Verbrechenstatbestandes, sondern überhaupt Verwahrlosung den Jugendlichen vor den Richter bringen konnte. Der amerikanische Richter sei somit nicht allein Strafrichter, führte Hafter aus, sondern auch Vormundschafts- oder Pflegschaftsrichter. Aus diesem Grunde sei er auch nicht an ein engbegrenztes und scharf umschriebenes System von Strafen und Massnahmen gebunden, sondern er könne irgendeine Massregel verordnen, die ihm für die Erziehung des Jugendlichen zweckmässig erscheine.

Nach seiner Ankunft in Chicago, am 7. Oktober 1927, hatte

⁴³⁴ Vgl. Ernst HAFTER, Jugendgerichte mit besonderem Hinblick auf die schweizerischen Verhältnisse, ZSR N.F. 28 (1909) 477.

⁴³⁵ Vgl. Jugendgerichte, 478ff.

Hafter Gelegenheit ein Jugendgericht zu besuchen. *"Im Juvenile Court an der Roosevelt Road. Miss Bartolme, einer der ganz wenigen weiblichen Richter in Amerika erledigt zahlreiche Fälle mit grosser Klugheit, mit Takt & Geduld.*

Besonderes Jugendgerichtsgebäude mit angeschlossenem Detention-House, das die in Untersuchung stehenden Jugendlichen aufnimmt. Der Juvenile Court arbeitet zusammen mit dem Institute for Juvenile Research, das sich in allen zweifelhaften Fällen in weitausholender Untersuchung - psychologisch, sozial, und medizinisch - mit der Person des jugendlichen Missetäters befasst. Unter der Leitung des bekannten Dr. Adler arbeiten namentlich Damen, die ihre Aufgabe & ihr Werk ausgezeichnet erklären.

Wieder sehe ich, wie das Hauptgewicht in die Voruntersuchung (investigation) & nicht in die Hauptverhandlung verlegt wird. Es geht auch so, oft vielleicht besser als mit unserer die überkommenen Formen viel mehr währenden langatmigen Hauptverhandlung. Das Einzelrichtertum ist ausgezeichnet, wenn der richtige Mann oder - die richtige Frau - auf der Richterbank sitzt." (436)

Ueber die eine der beiden Anstalten für Jugendliche, in welche Hafter Einblick erhielt, schrieb er: *"Nach Elmira zur Besichtigung des Reformatory des Staates NY., ca. 1200 Jugendliche zwischen 16 & 30 Jahren. (...) Ausgezeichnete Arbeitsorganisation. In der Freizeit spielt der Sport die Hauptrolle. Zwei Gefangene redigieren eine wöchentlich erscheinende Zeitung. Die Burschen machen in ihrer unauffälligen Anstaltszeitung einen guten, gepflegten Eindruck. Militär. Uebungen mit Holzgewehren. Ich sah das Exerzieren & die Dress Parade, von der die Angestellten mit wichtiger Miene erzählen,*

⁴³⁶ Mit Dr. Adler ist hier höchstwahrscheinlich der österreichische Individualpsychologe Alfred Adler gemeint, welcher zusammen mit Freud und Jung zu den Pionieren der Tiefenpsychologie zählt. Adler gründete in den zwanziger- und dreissiger Jahren an verschiedenen Orten in den USA individualpsychologisch orientierte Institutionen. Vgl. Josef RATTNER, Alfred Adler, Reinbek 1972, Ausgabe 1984, insb. 105ff. u. 140ff.

nicht. Kein self-gouvernement der Gefangenen."

Am 29. Oktober 1927 besuchte Hafter dann noch die *States School for Boys* in Whittier, ca. 20 Meilen östlich von Los Angeles: *"Sie gilt als Muster eines Reformatory. Die Buben leben je unter einem Elternpaar in Colleges zusammen, werden in Schule & in einem Beruf ausgebildet. Sie leben nicht in der Enge, wie in entsprechenden Anstalten bei uns. Alles erscheint viel freier & namentlich grosszügiger. Der grosse offene Park am Stadtausgang, in dem die zahlreichen, zum Teil sehr hübschen Gebäude der Kolonie liegen, hat - wenigstens äusserlich - gar nichts von einer Zwangserziehungsanstalt, in die der Richter einweist. Auch hier spielen die Tests - die intellektuelle & psychologische Untersuchung jedes Einzelnen - eine grosse Rolle. Das ist alles viel mehr durchgebildet als bei uns. Wie es mit der Auswertung steht, ist freilich schwer zu erkennen. Wird wirklich bei jedem Einzelnen die Erziehung auf seine Persönlichkeit aufgebaut? Ein starker Wille zu individualisierender Behandlung besteht jedenfalls."*

§ 9 Weitere Tätigkeitsbereiche

Hafters Engagement beschränkte sich nicht auf die bisher vorgestellten Gebiete. So gehörte er beispielsweise - neben dem schweizerischen Gefängnisverein - einer Vielzahl von weiteren Vereinen an.

1903 trat er dem schweizerischen Juristenverein bei. Zwischen 1907 und 1910 war er auch Mitglied dessen Vorstands.⁽⁴³⁷⁾ Der Schweizerische Juristenverein, der 1861 unter dem Namen *Juristische Gesellschaft der Schweiz* gegründet worden war, setzte sich seit jeher für die Vereinheitlichung des schweizerischen Rechts ein.⁽⁴³⁸⁾ Im Bereich des Strafrechts war er überdies bestrebt, nicht nur eine einheitliche Gesetzgebung, sondern auch eine wirksame Verbrechensbekämpfung zu erreichen.

1903 verhandelte der Juristenverein in Lausanne über die Frage, inwieweit eine Uebereinstimmung der Begriffe des Zivil- und Strafrechts wünschenswert und durchführbar sei. Zu diesem Thema war man durch eine Sitzung der Schweizer Gruppe der internationalen Kriminalistischen Vereinigung angeregt worden, anlässlich der Hafter und ein weiterer Referent, W. Burckhardt, über die Kriminalpolitischen Anforderungen an das schweizerische Zivilgesetzbuch gesprochen hatten.⁽⁴³⁹⁾ Ernst Hafter war am Juristentag in Lausanne anwesend und nahm an der Diskussion teil.⁽⁴⁴⁰⁾

Grössere Referate hielt Hafter an den Juristentagen von 1909 in Aarau, von 1920 in Basel und von 1940 in Zürich.

1909 stand das Thema *Jugendgerichte* zur Diskussion. Hafter kam in seinem Vortrag zur Feststellung, dass man auf dem Gebiet des Jugendstrafrechtss in der Schweiz zu einer Reform entschlossen sei, und er forderte die Juristen auf, auch in prozessualer Hinsicht zu einem Neuüberdenken des Rechts zu gelangen.⁽⁴⁴¹⁾ Alfred Gautier,

⁴³⁷ Vgl. Samuel PLATTNER, ZSR N.F. 68 (1949) 331a.

⁴³⁸ Vgl. zum Folgenden: Hans FRITZSCHE, Juristenverein, 14ff;

⁴³⁹ Vgl. Ernst HAFTER, Anforderungen, 262.

⁴⁴⁰ Hans FRITZSCHE, Juristenverein, 162f.

⁴⁴¹ Vgl. Ernst HAFTER, Jugendgerichte, ZSR N.F. 28 (1909) 477.

der das Koreferat übernommen hatte, schloss sich Hafter im wesentlichen an.⁽⁴⁴²⁾ Im Anschluss an die Diskussion fasste der Schweizerische Juristenverein eine Resolution mit folgendem Wortlaut: "*Der Schweizerische Juristenverein, Die Nützlichkeit der Jugendgerichte anerkennend, empfiehlt die Einführung solcher Institutionen, besonders in den Kantonen, deren Verhältnisse sich dazu eignen.*" ⁽⁴⁴³⁾ Am Juristentag des Jahres 1920 sprachen Ernst Hafter und P. Boven über das Thema Sozialwucher.⁽⁴⁴⁴⁾ Bezüglich der Frage, ob Bestimmungen darüber in das künftige eidgenössische Strafgesetzbuch aufzunehmen seien, gingen die Ansichten der beiden Referenten auseinander. Während Hafter sie bejahte, verlangte der Koreferent die baldige Aufhebung der gesamten wirtschaftlichen Notgesetzgebung. Der Juristenverein schloss sich zwar der Meinung Hafters an, es gelang ihm aber in der Folge nicht, die Aufnahme von Bestimmungen über Sozialwucher ins StGB zu verwirklichen.⁽⁴⁴⁵⁾

1940, nachdem also das eidgenössische Strafgesetzbuch zustandegekommen und vom Volk angenommen, jedoch noch nicht in Kraft gesetzt worden war, hielt Hafter einen Vortrag über das nach Art. 335 des Strafgesetzbuches den Kantonen vorbehaltene Strafrecht.⁽⁴⁴⁶⁾ Als Redaktor des Zürcherischen Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch war Hafter sozusagen dazu prädestiniert, über dieses Thema zu sprechen. Zum Koreferenten war André Panchaud erkoren worden.⁽⁴⁴⁷⁾ Laut Fritzsche seien zwar ausser den Hauptreferaten weitere interessante Stellungnahmen abgegeben worden, doch habe die Tatsache, dass inzwischen die meisten kantonalen Einführungsgesetze unter Dach gekommen seien und die Probleme an Aktualität verloren hätten, den Redestrom gebremst.⁽⁴⁴⁸⁾

Dem Zürcherischen Juristenverein trat Hafter ebenfalls als

⁴⁴² Vgl. Alfred GAUTIER, ZSR N.F. 28 (1909) 628.

⁴⁴³ Hans FRITZSCHE, Juristenverein, 166f.

⁴⁴⁴ ZSR N.F. 39 (1920) 151aff.

⁴⁴⁵ Vgl. H. FRITZSCHE, Juristenverein, 203.

⁴⁴⁶ Ernst HAFTER, Vorbehalte, 1a.

⁴⁴⁷ ZSR N.F. 58 (1939) 55a.

⁴⁴⁸ Hans FRITZSCHE, Juristenverein, 269.

Mitglied bei.(449) Im überlieferten Material befindet sich ein ungedruckter Vortrag mit dem Titel *Der revidierte Entwurf eines Schweizerischen Strafgesetzbuchs*. Diesen hielt Hafter gemäss einer Notiz ca. 1903 oder 1904 vor dem zürcherischen Juristenverein.(450) Hafter sprach vor diesem Gremium aber noch über weitere Themen. Dies geht einerseits aus Anmerkungen zu verschiedenen Aufsätzen Hafters hervor, die darauf hinweisen, dass die betreffende Abhandlung im wesentlichen die Widergabe eines im Zürcher Juristenverein gehaltenen Vortrags sei.(451) Andererseits ist es der NZZ zu entnehmen, welche seine Vorträge teilweise zusammenfasste und kommentierte.(452)

Ebenfalls früh trat Hafter der Schweizerischen Landesgruppe der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung bei.(453)

1914, zum 25. Jubiläum der Vereinigung, stellten deren Mitglieder auf internationaler Ebene ein neues Programm auf, welches Hafter in der ZStrR kurz skizzierte.(454) Da die Vereinigung während des 1. Weltkrieges in Deutschland und Oesterreich jedoch zusammenbrach,(455) konnte es kaum verwirklicht werden. Obwohl sich dann nach Kriegsende verschiedene europäische Länder erneut um eine Strafrechtsreform bemühten, kam der internationale Austausch

⁴⁴⁹ Das genaue Datum seines Beitritts kann leider nicht mehr eruiert werden. H.F. Pfenninger lokalisierte es noch vor Hafters Rückkehr von seinem zweiten Berlin-Aufenthalt. Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 105.

⁴⁵⁰ Archiv Dr. Hafter.

⁴⁵¹ Vgl. z.B. Ernst HAFTER, Rechtsprechung, 349; ders., Völkerrecht, 132.

⁴⁵² Vgl. z.B. NZZ 3. März 1927, Nr. 352, Die strafrechtliche Stellung der Presse; NZZ 23. Juli 1929, Nr. 1430; Der eidgenössische Strafgesetzentwurf; NZZ 28. Oktober 1930, Nr. 2084, Der gesetzgeberische Stand der Abtreibungsfrage.

⁴⁵³ Hafters Material zur IKV befindet sich bei der Dokumentationsstelle.

⁴⁵⁴ Vgl. Ernst HAFTER, Kriminalistische Vereinigung, 268.

⁴⁵⁵ Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 105.

nur zäh wieder in Gang.(456) Hafter der diese Entwicklung ausserordentlich bedauerte, schrieb dazu: *"So sind die Zukunftsaussichten wenig verheissend. Und die schweizerische Gruppe wird prüfen müssen, was sie bei dieser Lage der Dinge tun muss. Ich meine: Sie muss bestehen bleiben. Sie muss abwarten, ob vielleicht nicht doch die Zeit wieder kommt, das grosse Werk, das die I.K.V. in 25jähriger Arbeit geschaffen hat, neuerdings aufzunehmen."* (457) Franz v. Liszt, den die Auflösung der IKV schwer betrübte, sprach - nach den Erzählungen Eberhard Schmidts - gegenüber Ernst Delaquis die Hoffnung aus, dass die Vereinigung von neutralem Boden aus zu neuem Leben erwachen werde.(458) Diese Hoffnung erfüllte sich aber insofern nicht, als die IKV in Deutschland und Oesterreich zwar wiederauflebte, es aber deutschen und neutralen Bemühungen nicht gelang, die einstigen Kriegsgegner zu einem Beitritt zu bewegen. Auf Anregung von Frankreich und Belgien bildeten die romanischen Länder 1924 eine *Association internationale de droit pénal*. Dies stellte die im Weltkrieg neutral gebliebenen Staaten vor die schwierige Entscheidung, sich entweder der IKV oder der Association anzuschliessen.(459)

In der Schweiz schritt man im November 1932 zur Neugründung einer Kriminalistischen Gesellschaft. Ernst Hafter war daran massgeblich beteiligt. Er wandte sich in einem Rundschreiben an verschiedene Schweizer Strafrechtler, um sie für eine Vereinigung nach französischem Vorbild zu gewinnen.(460)

Mit dem zweiten Weltkrieg zerbrach die teilweise wiederaufgebaute Arbeit auf internationaler Ebene erneut. Dass Hafter dennoch seinen Optimismus nicht verlor, geht aus folgenden Zeilen hervor: *"Mit einem Gefühl der Trauer denkt man daran, dass die frühere internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit, die sich im Strafrecht und in der Kriminalpolitik erfreulich entwickelt hatte, im zweiten*

⁴⁵⁶ Vgl. Ernst HAFTER, Kriminalistische Vereinigung, 268.

⁴⁵⁷ Ernst HAFTER, Kriminalistische Vereinigung, 268.

⁴⁵⁸ Eberhard SCHMIDT, Erinnerungen, 554.

⁴⁵⁹ Vgl. H.F. PFENNINGER, Eine Kriminalistentagung in Frankfurt a.M., SJZ 29 (1932/33) 197.

⁴⁶⁰ Vgl. Material zur IKV in der Dokumentationsstelle.

Weltkrieg fast untergegangen ist. Die einzelnen Länder mussten sich auf ihre aus den Erschütterungen sich ergebenden Besonderheiten besinnen. Sie müssen zur Liquidierung der 'Kriegsverbrechen' und auch zur Eindämmung einer aus dem Elend der Welt sich ergebenden unheimlich erhöhten Kriminalität noch eine Zeitlang ein Ausnahme-strafrecht erhalten. Aber einmal wird wieder eine Zeit der Beruhigung und der internationalen Zusammenarbeit im Strafrecht kommen, mit einer Besinnung auf das Mass und auf unverlierbare Grundsätze, die strafrechtliche Wissenschaft und Praxis in einer langen Entwicklung gestaltet haben. Vielleicht kann das schweizerische Recht, das in den Jahren der Erschütterung auch im Strafrecht Mass zu halten vermochte, hier Helfer sein." (461)

Als Präsident des Verwaltungsrates der Firmen Fides Treuhand Vereinigung und Brauerei Hürlimann, leistete Hafter im weiteren auch der schweizerischen Wirtschaft bedeutende Dienste.(462) Hafter selber schrieb zu dieser Tätigkeit: *"Dass ich in späteren Jahren, ohne dass ich es suchte, in den Verwaltungsräten bedeutender Aktiengesellschaften zu einer massgeblichen Stellung gelangte, habe ich selbst merkwürdig empfunden. Aber ich bin für die dadurch gewonnenen Beziehungen zu mir im Grund fern liegenden Kreisen dankbar. Sie haben mich viel gelehrt und waren eine gute finanzielle Stütze, um meine mit der Zeit gross gewordenen Verpflichtungen gegenüber meinem Haus und meiner Familie durchhalten zu können."* (463) Gemäss Martin Hürlimann führte Ernst Hafter die Generalversammlungen, die damals im Restaurant "Weisser Wind" in Zürich stattfanden, ausgezeichnet,(464) und laut Wilhelm Köhl-Badrutt, der im Namen

⁴⁶¹ Ernst HAFTER, Lehrbuch 1946, V u. VI.

⁴⁶² Vgl. Trauerfeier, 21ff. (Wilhelm KOEHL-BADRUTT). Der Festschrift zum 150. Geburtstag der Brauerei Hürlimann ist zu entnehmen, dass Hafter von 1921-1948 Verwaltungsratspräsident der betreffenden Unternehmung war. Vgl. Martin HU-ERLIMANN/Paul KNOBEL/Rolf KRIESI/Siegmund WIDMER, 150 Jahre, 29.

⁴⁶³ Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 4.

⁴⁶⁴ Martin HUERLIMANN/Paul KNOBEL/Rolf KRIESI/Siegmund

der beiden genannten Unternehmungen an Hafters Grabe sprach, waltete dieser mit Ruhe und Klarheit, Sachlichkeit und Würde seines Amtes als Vorsitzender. Hafter habe auch den sozialen Verhältnissen des Personals mit besonderem Wohlwollen seine Aufmerksamkeit geschenkt. Dies habe ihm die ungeteilte Hochachtung aller eingetragen. Wörtlich hielt er fest: *"Wenn sich aber - ... - zur beruflichen Qualifikation eine aussergewöhnliche Liebenswürdigkeit gesellt, so darf wohl vom Idealbild eines Präsidenten gesprochen werden. Es war daher naheliegend, dass der geschäftliche Kontakt mit dem Verblichenen bei den leitenden Herren rasch ein Gefühl freundschaftlicher Verehrung auslöste."* (465)

Hafter betätigte sich auch, vor allem in den Jahren nach seiner Emeritierung, als Gutachter. So verfasste er beispielsweise 1943 ein Rechtsgutachten betreffend Verlängerung der Verjährungsfristen für Uebertretungen. 1944 behandelte er unter anderem die Frage, wie es sich mit der Begnadigung bei Massnahmen verhalte, und 1947 zeigte er Möglichkeiten der Bekämpfung des Wuchers im Kleinkreditwesen auf. (466)

Uebersdies führte Hafter, insbesondere in der Zeit zwischen 1904 und 1920, juristische Kurse für Laien durch. (467) Er fungierte beispielsweise als Dozent im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrer und von Kursen der Vereinigung für weibliche Hilfstätigkeit. Er liess sich auch für kürzere Vorträge vor Nichtjuristen gewinnen. Vor dem Einwohnerverein Kilchberg sprach er am 17. Februar 1914 über das Thema *Wie Gesetze entstehen*. Die schweizerischen Amtsvormünder informierte er am 11. November 1916 über die Bestimmungen des schweizerischen Strafgesetzentwurfes betreffend den Schutz der Jugendlichen, und am 9. Oktober 1919 sprach er vor praktischen Aerzten über *Neues Strafrecht und Psychiatrie*. In den Jahren nach 1920 musste Hafter wohl wegen der

WIDMER, 150 Jahre, 29.

⁴⁶⁵ Trauerfeier, 22 (Wilhelm KOEHL-BADRUTT).

⁴⁶⁶ Im weiteren vgl. vorn, Werkverzeichnis.

⁴⁶⁷ Das Material dazu befindet sich im Archiv Dr. Hafter.

Last seiner übrigen Haupt- und Nebenbeschäftigungen sein Engagement für die Fortbildung von Nichtjuristen stark einschränken. Es wachte aber in den Dreissigerjahren mit Feuereifer wieder auf, als es darum ging, die Oeffentlichkeit für das neue Strafgesetzbuch und gegen die Einführung der Todesstrafe in dasselbe zu gewinnen.(468)

⁴⁶⁸ Gemäss Auskunft von Ernst Hafters Sohn, Dr. Ernst Hafter.

§ 10 Lebensabend 1935-1949

Nach seinem Rücktritt von der Universität im Jahre 1942 verzichtete Ernst Hafter auf die Möglichkeit, die ihm als Honorarprofessor zustand, weiterhin Vorlesungen zu halten. Dies lag darin begründet, dass er es vorzog, sich mit der Fertigstellung und Ueberarbeitung seines Lehrbuches zu beschäftigen. 1943 vollendete er den *Besonderen Teil*, dessen erste Hälfte er bereits 1937 veröffentlicht hatte. 1944 erschien dann das sog. "Bekenntnisbuch" *Wir Juristen* und 1946 die zweite Auflage des *Allgemeinen Teils* des Lehrbuches.

Ernst Hafter wollte seinen Lebensabend aber auch seinen nichtjuristischen Lieblingsgebieten widmen: *"Auf das Ende des Wintersemesters 1941/42 nach Erreichung meiner 65 Jahre, bin ich von meiner Professur zurückgetreten. Mit Ende 1945 ist auch meine militärgerichtliche Beanspruchung zu Ende gegangen. Ich bin freier geworden, habe auch zur Musikpflege -in einem allerdings nur dilettantischen Sinne- wieder mehr Zeit. Was mir sonst noch zu leisten beschieden sein wird, steht dahin. Ich habe ein starkes Ruhebedürfnis, was nicht Untätigkeit bedeutet. Vor dem Ueberhandnehmen einer gewissen Menschenscheu, die wohl in mir liegt, muss ich mich hüten."* (469)

In Bezug auf sein Familienleben musste Hafter verschiedene Schicksalsschläge erleiden. 1936 verlor er seine Gattin, und 1935 und 1941 starben zwei seiner Söhne. ...

Ein Lichtblick war ihm aber Milly Bodmer, die er als die *"Abendsonne seines Lebens"* bezeichnete.(470) Im Jahre 1938 wurde sie seine zweite Frau.

Nachdem Hafter 1922 bereits Ehrendoktor der Universität Padua und 1937 der Universität Genf geworden war,(471) erhielt er im Jahre

⁴⁶⁹ Autobiographische Notizen, Blatt 6f.

⁴⁷⁰ Notizen zu einer Rede Ernst Hafters im Zusammenhang mit seinem 70. Geburtstag, Archiv Dr. Hafter; vgl. auch Autobiographische Aufzeichnungen, Blatt 7 u. 8.

⁴⁷¹ *"Dass eine unserer Hochschulen ihm die höchste akademische Würde erteilte, ist von besonderer Bedeutung. Es bedeutet die Anerkennung einer Lebensarbeit, die stets dem nationalen*

1946 zwei weitere Ehrendokortitel. Den einen sprach ihm die Universität Neuenburg,(472) den anderen die medizinische Fakultät der Universität Zürich zu.(473) Letzterer Titel wurde ihm "*in Anerkennung seines erfolgreichen Eintretens für die Forderungen der Medizin bei der Gestaltung des Schweizerischen Strafgesetzbuches*" verliehen.(474)

Zu seinem siebzigsten Geburtstag(475) überreichte Ernst Delaquis seinem langjährigen Freund Ernst Hafter einen Sonderband der "*Schweizerischen Zeitschrift für Strafrecht.*" (476) Für diese zeichnete Hafter seit 1903 als redaktioneller Mitarbeiter und seit 1905 als Mitherausgeber.(477) Von der Bedeutung, die der Festschrift beizumessen ist, zeugt ein Zitat aus einem Aufsatz von O.A. Germann: "*Eindrucksvoll kam vor 5 Jahren in der Festgabe zum 70. Geburtstag von Prof. Hafter der Aufschwung und die kaum gehante Leistungsfähigkeit der schweizerischen Strafrechtswissenschaft zum Ausdruck.*" (478)

Am 9. Dezember 1948 verlieh der Gemeinderat von Kilchberg Ernst Hafter in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf gesetzgeberischem und publizistischem Gebiete sowie im Richteramt und als akademischer Lehrer das Ehrenbürgerrecht.(479) 1906, zu einer Zeit

Ganzen, nicht Deutsch oder Welsch, sondern uns allen gewidmet war." Ernst DELAQUIS, Professor Ernst Hafter Ehrendoktor der Universität Genf, ZStrR 51 (1937) 333. Vgl. auch Trauerfeier, 31 (H.F. PFENNINGER);

⁴⁷² Vgl. ZStrR 60 (1946) 484.

⁴⁷³ Trauerfeier, 31 (H.F. PFENNINGER).

⁴⁷⁴ Aus einer Notiz in den Akten über Ernst Hafter, (Rektoratsarchiv).

⁴⁷⁵ Die Fakultät lud ihn zu einem Essen ein, an dem alte Erinnerungen aufgefrischt wurden. Vgl. Briefe des Dekans K. Oftinger an Ernst Hafter vom 21. Oktober und 12. November 1946, (Archiv Dr. Hafter).

⁴⁷⁶ ZStrR 61 (1946)

⁴⁷⁷ Vgl. ZStrR 16 (1903) u. 18 (1905).

⁴⁷⁸ O.A. GERMANN, 10 Jahre, 1.

⁴⁷⁹ Vgl. Bürgerrechtsurkunde und Korrespondenz, (Archiv Dr.

"da Kilchberg noch stark ländlichen Charakter hatte", (480) hatte sich Ernst Hafter dort mit seiner Familie niedergelassen. (481) Gottlieb Binder, der anlässlich der Erteilung des Ehrenbürgerrechtes eine Ansprache hielt, charakterisierte Ernst Hafter folgendermassen: *"Es gab zu allen Zeiten Menschen, die sich auch innerlich hochanständig kleideten. Zu ihnen gehört so lange ich ihn kenne, und das sind über 40 Jahre her, unser Herr Prof. Hafter. Ich hielt ihn während all der genannten Zeit für einen Edelmann im besten Sinne des Wortes, der jeden, der ihm im Dorfe begegnete, gleichviel ob hohen oder niederen Standes, mit derselben Ehrerbietung grüsste; er sah eben im anderen stets den Menschen, geschaffen gleichsam nach dem Ebenbilde Gottes. Daher wohl zum grossen Teil die ihm von allen Seiten entgegengebrachte Sympathie und Hochachtung. (...) Ich sah in ihm immer den geborenen Eckhart unseres Dorfes, an den sich der einzelne wie die Gemeinde wenden durfte, wenn sie Rat suchte."* (482)

Am 17. März 1949 starb Professor Ernst Hafter im dreiundsiebzigsten Altersjahr in Kilchberg.

Ein Jahr nach seinem Tod widmete ihm Hans Felix Pfenninger einen Artikel in der Juristenzeitung mit dem Titel *"Ernst Hafter und das schweizerische Strafrecht. Ein Gedenken zum ersten Jahrestag seines Todes."* (483) Er hielt darin die wichtigsten Stationen in Hafters beruflichem Leben fest und würdigte sein Lebenswerk wie folgt: *"Wenn wir heute, ein Jahr nach seinem Tode, rückblickend feststellen, was Ernst Hafter dem schweizerischen Strafrecht gegeben hat, kommen wir zu folgendem Resultat: Er half an hervorragender*

Hafter). Vgl. auch NZZ 12. Dezember 1948, Nr. 2655.

⁴⁸⁰ Trauerfeier, 47 (Anzeiger Thalwil).

⁴⁸¹ Vorher hatte er am Bleicherweg 47 in Zürich gewohnt.

⁴⁸² Gottlieb BINDER, Erteilung des Ehrenbürgerrechtes an Herrn Prof. E. Hafter, 9. Dezember 1948, (Archiv Dr. Hafter). Zu Hafters Engagement in Kilchberg, vgl. Trauerfeier, 8 (PFR. SCHWEINGRUBER).

⁴⁸³ SJZ 46 (1950) 101.

Stelle mit, ein modernes bürgerliches Strafgesetzbuch zu schaffen, er schuf selbst ein unserer Demokratie würdiges Militärstrafrecht, er erzog als langjähriger und erfolgreicher akademischer Lehrer unzählige Juristen zu vernunftgemässer Anwendung dieses Rechtes und er war ihnen selbst als bürgerlicher und militärischer Richter ein blühendes Vorbild. Seine hervorragendste Tat aber war sein "Lehrbuch des schweizerischen Strafrechts", das auf dem Gebiet der Verbrechensbekämpfung zu einer Art "Schweizerspiegel" geworden ist und als solcher auch der Wertschätzung späterer Generationen sicher sein kann." (484)

§ 11 Die Strafrechtswissenschaft, 1800-1950

I. Deutschland

Verschiedene hiesige Strafrechtler massen der schweizerischen Strafrechtswissenschaft des letzten Jahrhunderts keine grosse Bedeutung zu und verwiesen auf deren Abhängigkeit von der Deutschen.(485) Diese hatte nach H.F. Pfenninger auf der Schwelle zum 20. Jahrhundert "*auf allen Gebieten des Strafrechts den Zenith ihres Ansehens erreicht.*" (486) Pfenninger nannte Binding, Birckmeyer, Frank und Beling, welche die allgemeinen Lehren des Strafrechts und die Grundprinzipien des Strafprozessrechts "*in klarer, überzeugender Dogmatik bis in die feinsten Einzelheiten ausgearbeitet und in einheitlichem System miteinander in Uebereinstimmung*" gebracht, Holtzendorf, Jagemann und Krone, die sich mit der Vertiefung des Strafvollzugs und der Lehre von der Strafe befasst und Gross, Kraepelin und Aschaffenburg, die sich im Bereich der strafrechtlichen Hilfswissenschaften einen Namen geschaffen hätten.(487)

Betreffend der deutschen Strafrechtswissenschaft des letzten Jahrhunderts kann man verschiedene Richtungen unterscheiden, die sich ablösten oder nebeneinanderher bestanden.(488) Zwar hatten diese Richtungen unterschiedliche Ansatz- und Standpunkte, die

⁴⁸⁵ Vgl. Ernst HAFTER, Zitiermethode, 53; H.F. PFENNINGER, Strafrechtswissenschaft, SJZ 33 (1936) 161.

⁴⁸⁶ Vgl. H.F. PFENNINGER, Strafrechtswissenschaft, SJZ 45 (1949) 353.

⁴⁸⁷ Vgl. H.F. PFENNINGER, Strafrechtswissenschaft, 353.

⁴⁸⁸ Für die folgenden Ausführungen, insbesondere für die Ausführungen über Franz von Liszt, stütze ich mich hauptsächlich auf die umfassende Darstellung Eberhard SCHMIDTS, in: Strafrechtspflege, 212ff. Vgl. im weiteren Tutilo ODERMATT, Unterricht, 1ff; Peter KAENEL, Konzeption, 1ff.

Auseinandersetzung mit den strafrechtlichen Grundfragen ist jedoch für alle charakteristisch. Diskutiert wurde zum Beispiel die Bedeutung des Strafgesetzes, die Frage nach Begriff und Zweck der Strafe und die Problematik von Determinismus und Indeterminismus.(489)

Die Anfänge der deutschen Strafrechtswissenschaft liegen im 16. Jahrhundert. Nachdem diese im 17. Jahrhundert mit Carpzov, dem Begründer der deutschen gemeinrechtlichen Strafrechtswissenschaft, einen gewissen Aufschwung erhalten hatte, erlebte sie dann im 18. Jahrhundert in ganz Europa und somit auch in Deutschland eine wahre Blüte. Naturrecht und Aufklärung beeinflussten das strafrechtliche Denken massgeblich und führten zu einer gewissen Säkularisierung und Rationalisierung desselben. Denker wie Thomasius, Montesquieu, Voltaire und Beccaria erhoben die Forderung nach Liberalisierung und Humanisierung des Strafrechts zum Leitmotiv ihrer Zeit.(490)

In Deutschland bzw. Oesterreich wurden K.F. Hommel(491) und Joseph von Sonnenfels(492) wichtige Vorkämpfer für die Auseinandersetzung mit den Postulaten der Aufklärung in der Strafrechtswissenschaft. Das positive Recht, mit dem sich die Juristen jener Zeit konfrontiert sahen, entsprach den Ideen der neuen Epoche nicht mehr. Diesem Misstand half man anfänglich, dadurch ab, indem man dem Richter grosse Freiheit in der Auslegung und Anwendung des Rechts zubilligte und schliesslich, indem man nicht mehr im gesetzten Recht, sondern im Naturrecht die Quelle für die richterlichen Entscheidungen erblickte.(493)

Die Probleme des Strafrechts wurden im 18. Jahrhundert hauptsächlich vom Strafvollzug her gesehen,(494) was dem Geist des aufgeklärten Absolutismus durchaus entsprach. Christoph Carl Stü-

⁴⁸⁹ Vgl. Tutilo ODERMATT, Unterricht, 22.

⁴⁹⁰ Vgl. Peter Kaenel, Konzeption, 23ff.

⁴⁹¹ 1722-1781

⁴⁹² 1733-1817

⁴⁹³ Vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 223f.

⁴⁹⁴ Vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 225,

bel(495) und Karl Ludwig Wilhelm von Grolmann,(496) die bedeutendsten Strafrechtslehrer jener Zeit, entwickelten eine Spezialpräventionstheorie, die erlaubte, in die Persönlichkeitssphäre des einzelnen einzudringen.(497)

Aus diesem Grunde gerieten aber *"diese relativen Straftheorien, welche die Strafe im Interesse der menschlichen Gemeinschaft und der Neigung zum Verbrechen forderten"*, schon bald in scharfen Gegensatz zu den von Immanuel Kant entwickelten Ideen von der Rechtsschutzaufgabe des Staates und der Trennung von Recht und Moral.(498) Kant und sein Schüler Feuerbach leiteten eine Entwicklung ein, die vom Strafrechtsdenken des absolutistischen Polizeistaates wegführte. Beide sahen in der Wiedervergeltung die einzige Berechtigung der Strafe.(499) Der Verbrecher hat *"zwar die bürgerliche Persönlichkeit eingebüsst, nicht aber die menschliche; er darf daher niemals als Mittel zu den Absichten eines Anderen gebraucht werden. Jede Zweckbestimmung der Strafe wird damit ausgeschlossen: Die Strafe darf niemals ein Mittel sein, 'ein anderes Gute zu befördern für den Verbrecher selbst oder für die bürgerliche Gemeinschaft'".* Neben den Präventionszwecken schliesst Kant also sogar den Zweck der Besserung des Verbrechers selbst aus." (500) Als erste Aufgabe des Staates bezeichneten Kant und Feuerbach den Rechtsschutz des Bürgers. Sie überdachten das Verhältnis von Recht und Moral und forderten eine Trennung der beiden Bereiche. Während Kant sich hauptsächlich mit ersterem Bereich befasste,(501) widmete sich Feuerbach mehr letzterem. Feuerbach ergründete das Wesen des Strafrechts und entwickelte dabei eine Theorie, die im 19. Jahrhunderts eminente Bedeutung erlangte: die Theorie des

⁴⁹⁵ 1764-1827

⁴⁹⁶ 1775-1829

⁴⁹⁷ Vgl. Peter KAENEL, Konzeption, 44ff.

⁴⁹⁸ Tutilo ODERMATT, Unterricht, 1.

⁴⁹⁹ Vgl. Andreas HENRICI, Begründung, 46. Vgl. auch Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 239.

⁵⁰⁰ Andreas HENRICI, Begründung, 46.

⁵⁰¹ Zu seinem Verdienst für das Strafrecht, vgl. Peter KAENEL, Konzeption, 51.

psychologischen Zwanges. Gemäss dieser stand bei der Verbrechensbekämpfung nicht der Strafvollzug sondern die Strafdrohung im Vordergrund. Neu war an dieser Anschauung – gemäss Eberhard Schmidt – *"die unbedingte Verbindung der Generalprävention mit der von Feuerbach scharf herausgestellten Funktion des Strafgesetzes. Das Gesetz bestimmt allein, was strafbar ist und wie zu strafen ist. Ausgeschaltet ist das freie Ermessen des Richters ebenso wie der machtpolitische Einfluss absolutistischer Staatsgewalten. Nullum crimen, nulla poena sine lege!"* (502)

Hinsichtlich der mit Feuerbach anbrechenden rechtsstaatlich-liberalen Epoche unterscheidet man zwei Richtungen, eine gemässigte positivistische und eine historische.

Während die Schüler ersterer den Streit zwischen positivem Recht und Philosophie auszugleichen versuchten, (503) widmeten sich die Anhänger letzterer der Behandlung des Rechtsstoffes *"auf dem Wege einer historisch-dogmatischen, auf Literärgeschichte gegründeten Entwicklung."* (504)

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an entdeckte man dann die Bedeutung der Philosophie Hegels für die Strafrechtswissenschaft. Auf einem strengen Vergeltungsstandpunkt stehend, interessierten sich die Hegelianer vor allem für die dialektische Methode, mit Hilfe der sie die Strafe als "Negation der Negation des Rechts" darstellten. Bezüglich des Verhältnisses von Philosophie und positivem Recht strebten sie eine neue Herrschaft der Philosophie über das Recht an

⁵⁰² Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 239.

⁵⁰³ Ein Vertreter dieser Richtung war beispielsweise Carl Georg von Wächter (1797-1880). Im positiven Recht den Ausgangspunkt suchend, sprach man dem philosophischen Strafrecht die bindende Kraft für den Staat ab. Das philosophische Strafrecht sollte aber als Hilfsmittel für das wissenschaftliche Begreifen des positiven Rechts, seiner Fortbildung und Kritik dienen.

⁵⁰⁴ Eberhard Schmidt, Strafrechtspflege, 286. Die historische Rechtsschule hatte also auch bedeutenden Einfluss auf die Strafrechtswissenschaft. Einer ihrer Vertreter war beispielsweise Friedrich August Biener (1787-1861).

Die Vertreter des Gesetzespositivismus, welche, wie z.B. ihr bedeutender Kämpfer Karl Binding,⁽⁵⁰⁵⁾ tief in der liberalen Rechts- und Staatsauffassung verwurzelt waren, sahen dieses Verhältnis nun gerade wieder umgekehrt. Sie massen dem Gesetz eminente Bedeutung zu, was insbesondere in der Forderung nach einer strengen Bindung des Richters an das Gesetz zum Ausdruck kam. Binding, der sich 1864 in Heidelberg habilitierte und anschliessend in Basel, Freiburg, Strassburg und Leipzig wirkte, widmete sich in erster Linie der Dogmatik des Strafrechts. In seinem Hauptwerk *Die Normen und ihre Uebertretung* ⁽⁵⁰⁶⁾ stellte er das Verbrechen als Missachtung des staatlichen Anspruchs auf Botmässigkeit dar. Sinn und Zweck der Strafe sah Binding klar in der Vergeltung.⁽⁵⁰⁷⁾ H.F. Pfenninger charakterisierte die Situation Bindings sehr eindrücklich: *"Als in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, das im Deutsch-Französischen Krieg geeinigte Deutschland 1871 ein einheitliches Strafgesetzbuch und 1877 eine einheitliche Gerichtsorganisation und Strafprozessordnung erhielt, erfüllte das vor allem deutsche Strafrechtsdogmatiker wie Carl Binding mit grosser Genugtuung, und sie waren der Auffassung, dass zur Verbrechensbekämpfung nun nur noch eine vernünftige Auslegung des vereinheitlichten Vergeltungsstrafrechtes gehöre. Sie ahnten nicht, dass diesem Vergeltungsstrafrecht bereits ein grundsätzlicher Gegner entstanden war, der auf dem Wege wissenschaftlicher Stationen von Graz bis Berlin, wie es damals bei den deutschen Hochschuldozenten üblich war, bereits die erste Stufe beschritten hatte und diese angeblich gesicherte Rechtsordnung wieder in Frage stellen sollte: Franz von Liszt, der wohl neben Anselm von Feuerbach bisher grösste deutsche Kriminalpolitiker."* ⁽⁵⁰⁸⁾

Mit Franz von Liszt trat die Strafrechtswissenschaft in Deutschland in eine neue Epoche ein. Liszts Hauptanliegen war es,

⁵⁰⁵ 1841-1920

⁵⁰⁶ 1872-1918/20

⁵⁰⁷ Zu Binding, vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 308; Arthur BAUMGARTEN, Karl Binding, ZStrR 33 (1920) 187ff.

⁵⁰⁸ H.F. PFENNINGER, Franz von Liszt, 134.

durch eine Aenderung der Verbrechensbekämpfung das Verbrechen wirksam einzudämmen.(509) *"Hatte man bis dahin versucht, das Strafrecht dogmatisch in allen Feinheiten auszubauen, frug man jetzt, inwieweit es der Bekämpfung des Verbrechertums zu genügen vermöge."* (510)

Wie bereits ausgeführt, waren Franz von Liszts Theorien von derart umwälzender Bedeutung, dass sich Ernst Hafter und viele weitere junge aufstrebende Juristen nach Berlin begaben, um sich an Liszts kriminalistischem Institut ins Strafrecht zu vertiefen. Hafter schrieb über Liszt, diesen in die Geschichte einbettend: *"Er ist einer der Seltenen, denen es vergönnt ist, ihrer Wissenschaft neue Bahnen zu weisen, sie auf eine höhere Stufe der Entwicklung zu führen. Am Anfang des 19. Jahrhunderts steht in der Geschichte des Strafrechts die hochragende Gestalt Anselm Feuerbachs. Um den Namen Franz von Liszt kreist die heutige Strafrechtsreform. Natürlich konnte auch er nur von Bestehendem und bereits Errungenem ausgehen. Vor ihm hat Jhering den Zweckgedanken im Recht aufgezeigt, vor ihm liegen die eigenartigen anthropologischen Forschungen Cesare Lombrosos und Ferris Erklärung des Verbrechens als einer sozialen Erscheinung. Franz von Liszt aber hat die Synthese dieser Elemente gefunden und sie in Schrift und Wort glänzend durchgeführt. Er war nicht nur ein Anreger, sondern - natürlich in einem relativen Sinne verstanden - ein Vollender."* (511)

Gegen das Ende des letzten Jahrhunderts standen strafrechtlich interessierte Aerzte und Juristen im Banne der Naturwissenschaften. Mittels der Methoden der exakten Wissenschaften, hoffte man, das Phänomen Verbrechen erfassen zu können. Cesare Lombroso veröffentlichte 1878 sein Werk *L' uomo delinquente*. Darin postulierte er, *"dass der verbrecherische Mensch eine naturwissenschaftlich fassbare Spezies der Gattung homo sapiens sei, dass der delinquente nato sich durch bestimmte psychologische, dem*

⁵⁰⁹ Vgl. Franz v. Liszt, Zweckgedanke; ders., Forderungen.

⁵¹⁰ H.F. PFENNINGER, zit. bei Jona GRUEBEL-BACH, Hans Felix PFENNINGER, 14.

⁵¹¹ Ernst HAFTER, Franz v. Liszt, 274.

beobachtenden Auge des Mediziners zugängliche und erkennbare Merkmale auszeichne." (512) E. Ferri und R. Garofalo, die Gründer der kriminalanthropologischen Schule, entwickelten die Lehre Lombrosos dann weiter.

Auch Liszt befürwortete die naturwissenschaftliche Methode zur Erklärung der Begriffe von Verbrechen und Strafe. Gerade *"die empiristische Methode, die er seiner Kriminalpolitik zugrundelegte, die gründliche Erforschung der Ursachen und Erscheinungsformen des Verbrechens sowie der verschiedenen Strafmittel und ihrer Wirkungen auf den Sträfling"*, ist gemäss Arthur Baumgarten das wahrhaft Neue, das Franz von Liszt gebracht habe. (513) Liszt entwickelte mit seiner soziologischen Schule aber einen eigenen Weg, der sich *"von der spekulativen Strafrechtsphilosophie ebenso wie von der positivistischen italienischen Kriminalanthropologie"* (514) unterschied. Liszt forderte, dass sich das Vorgehen des Staates nach der kriminalanthropologischen Zweckmässigkeit zu richten habe. Nach einer Zeit des liberalen Individualismus, der die staatliche Strafgewalt stark begrenzt habe, müssten die Interessen der Gesamtheit wieder in den Vordergrund gerückt werden. Der Staat sollte demgemäss wieder befugt sein, tief in die Persönlichkeit des einzelnen einzugreifen. Das Strafrecht hatte deshalb - gemäss Liszt - zwei Aufgaben zu erfüllen, einerseits die Gesamtheit vor dem Verbrecher, anderseits aber den Verbrecher vor behördlicher Willkür zu schützen. Schmidt fasste den Zusammenhang von Strafrecht und Kriminalpolitik bei Liszt wie folgt zusammen: *"Das Strafrecht umreisst das Feld, auf dem die am sozialen Gedanken orientierte Kriminalpolitik den Kampf gegen das Verbrechen nach Zweckmässigkeitsgesichtspunkten zu führen hat."* (515)

Obwohl Liszt die Wissenschaftlichkeit der Jurisprudenz in Frage stellte, mass er ihr grosse Bedeutung zu. Mit Hilfe des Entwicklungsgedankens verknüpfte er Natur- und Rechtswissenschaft.

⁵¹² Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 364.

⁵¹³ Arthur BAUMGARTEN, Lisztsche Strafrechtsschule, 6.

⁵¹⁴ Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 361.

⁵¹⁵ Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 364. Vgl. auch Arthur BAUMGARTEN, Lisztsche Strafrechtsschule, 6.

Die Rechtswissenschaft hatte sich - laut ihm - mit dem Sein, das Recht mit dem Sollen zu befassen: "*Aus dem Seienden und nur aus ihm, kann das Seinsollende mit Hilfe des Entwicklungsbegriffs bestimmt werden.*" (516)

Die Strafrechtswissenschaft war für Liszt "*gesamte Strafrechtswissenschaft*", ihre Aufgabe war eine umfassende: "*Es gilt, soweit das empirischer Beobachtung möglich ist, die ganze Wirklichkeit abzutasten, die das Phänomen 'Verbrechen' biologisch und soziologisch bedeutet.*" (517) Der Strafrechtler musste also ausser der Jurisprudenz noch zu weiteren Disziplinen, wie zu Anthropologie, Psychologie, Psychiatrie und Soziologie greifen. Die Aufgaben der Strafrechtswissenschaft teilte Liszt in drei Komplexe. Erstens sollte sie der Ausbildung des Strafuristen für die staatliche Rechtspflege dienen. Dabei hatte der zukünftige Jurist nicht nur eine traditionell juristische, sondern auch eine kriminalistische Schulung zu durchlaufen. Zweitens war es Aufgabe der Strafrechtswissenschaft mit Hilfe von Kriminologie, Poenologie sowie Geschichtswissenschaft die Erkenntnis von Verbrechen und Strafe zu ermöglichen. Ihre dritte Aufgabe sollte dann die kriminalpolitische sein.

Liszt stellte wieder die Spezialprävention in den Vordergrund. Sein Denken war stark vom Zweckgedanken geleitet: "*Die richtige, d.h. die gerechte Strafe ist die notwendige Strafe. (...) Das völlige Gebundensein der Straf Gewalt durch den Zweckgedanken ist das Ideal der strafenden Gerechtigkeit.*" (518)

Bezüglich der Strafwirkungen nahm von Liszt eine Dreiteilung vor. Die Strafe sollte der Abschreckung oder Warnung, der Besserung sowie der Unschädlichmachung oder Sicherung dienen. Dies führt zur sog. "*Grundformel der Lisztschen Verbrechensbekämpfung,*" (519) welche lautet:

1. Besserung der Verbesserungsfähigen und Besserungsbedürftigen
2. Abschreckung der nicht Besserungsbedürftigen.

⁵¹⁶ Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 368.

⁵¹⁷ Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 369.

⁵¹⁸ Franz von LISZT, zit. bei Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 375.

⁵¹⁹ Vgl. H.F. PFENNINGER, Franz von Liszt, 134.

3. Unschädlichmachung der nicht Besserungsfähigen.

Die kurzzeitige Freiheitsstrafe betrachtete Liszt als etwas Wirkungsloses, ja Schädliches. An ihrer Stelle schlug er für die besserungsfähigen und besserungsbedürftigen Verbrecher bedingte Verurteilung, Zwangsarbeit ohne Einsperrung, Verweis, Hausarrest, Friedensbürgschaft oder Aufschub der Strafvollstreckung vor. Als Reaktion gegenüber den Gelegenheits- oder Augenblicksverbrechern sah von Liszt in der zeitlich bestimmten Freiheitsstrafe oder Geldstrafe geeignete Mittel. Bezüglich der dritten Kategorie von Verbrechern trat er im Interesse der Gesamtheit für eine *restlose Ausnützung der vorhandenen Straffunktionsmöglichkeiten, insbesondere für Einsperrung auf Lebenszeit bzw. auf unbestimmte Zeit* (520) ein.

Da von Liszt zum Schluss kam, dass die Strafe weder das einzige, noch das sicherste Mittel der Verbrechensbekämpfung sei, machte er den Vorschlag, neben das System der Strafen ein System der sichernden Massnahmen zu stellen. Zu diesen zählte er Erziehungsmassregeln für Jugendliche, Trinkerheilanstalten und Wirtshausverbot für Trinker, Heil- und Pflegeanstalten für vermindert Zurechnungsfähige und Geisteskranke, Arbeitshäuser für Arbeitsscheue und im weiteren Sinne auch die bedingte Verurteilung oder Strafaussetzung sowie die Rehabilitation.

Wie sah von Liszt nun das Verhältnis von Strafen und Massnahmen? Die Doppelspurigkeit, wie sie im schweizerischen Entwurf verwirklicht war, befürwortete er nicht: Strafen und Massnahmen waren für ihn keine Gegensätze.(521) Er dachte sie sich wie zwei Kreise, die sich schneiden. *"Die reine Abschreckungsstrafe (Vergeltungsstrafe) und die reine sichernde Massnahme stehen zueinander im Gegensatz; innerhalb des ihnen gemeinsamen Gebietes aber kann die sichernde Massnahme an die Stelle der Strafe treten (mit ihr 'vikariieren') und*

⁵²⁰ Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 376.

⁵²¹ Vgl. Franz v. LISZT, Forderungen. Im Gegenentwurf zum Strafgesetzentwurf von 1911, den er zusammen mit verschiedenen Mitstreitern ausarbeitete, setzte er sich zwar für die Kumulation von Strafen und Massnahmen ein, dies aber nur aus gesetzgebungspolitischen Gründen.

umgekehrt." (522)

H.F. PFENNINGER sah von Liszts Bedeutung weniger in seinen dogmatischen Arbeiten, als in seiner Stellungnahme gegen den Vergeltungsgedanken begründet.⁽⁵²³⁾ Nichtsdestoweniger leistete Liszt auch auf dem Gebiet der Dogmatik Grosses. Schmidt wies darauf hin, dass die systematische Ordnung des Rechtsstoffes ein Hauptbemühen Franz von Liszts gewesen sei. Dies habe daran gelegen, dass Liszt im begriffsjuristischen Zeitalter gross geworden sei und dass in seiner Theorie Rechtssicherheit und -bestimmtheit einen besonderen Stellenwert gehabt hätten.⁽⁵²⁴⁾

Liszts Verdienst in dogmatischer Hinsicht war beispielsweise, die klare Herausarbeitung der Verbrechenselemente Handlung, Rechtswidrigkeit und Schuld und die Definition des Verbrechens als eine mit Strafe bedrohte, tatbestandsmässige, rechtswidrige und schuldhaft Handlung. Ausserdem gelang es ihm, die Verbrechensformen Vollen- dung, Versuch, Täterschaft, Teilnahme, Einheit und Mehrheit des Verbrechens zu umschreiben.⁽⁵²⁵⁾

II. Der Schulenstreit in Deutschland

Im Jahre 1893 konnte Franz von Liszt noch schreiben: *"Während der Streit um die Grundfragen und Grundlagen des Strafrechts in den ausserdeutschen, insbesondere den romanischen Ländern, seit einer Reihe von Jahren die besten Köpfe beschäftigt, die tüchtigsten Federn in Bewegung hält und die lebhafteste Anteilnahme aller gebildeten Kreise wachgerufen hat, geht die deutsche Literatur mit vornehm mutigem Schweigen an dieser mächtigen Geistesströmung vor-*

⁵²² Franz von LISZT, zit. bei Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 381.

⁵²³ Vgl. H.F. PFENNINGER, Franz von Liszt, 136.

⁵²⁴ Vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 383.

⁵²⁵ Vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 383f.

bei." (526) Kurz nach Erscheinen dieser Zeilen, entbrannte aber auch in Deutschland ein Streit der Strafrechtsschulen, welchen Franz von Liszt mit seinem Marburger Programm selber heraufbeschwor. Mit dieser Schrift, in welcher er gegen die absoluten Straftheorien zu Felde zog und er die Strafe neu als zweckorientierten Rechtsgüterschutz formulierte, erntete er neben begeisterter Zustimmung auch schärfsten Widerspruch.(527) In den nachfolgenden Auseinandersetzungen standen sich hauptsächlich von Liszt, als Vertreter der soziologischen Schule und Binding sowie von Birckmeyer als Exponenten der klassischen Schule gegenüber.(528) Gemäss Eberhard Schmidt ging es bei diesem Zwist jedoch nicht nur um die Fragen Zweckstrafe oder Vergeltungsstrafe und Determinismus oder Indeterminismus. In der von Liszt gleichzeitig postulierten grundsätzlich neuen Auffassung des Verhältnisses von Staat und Verbrecher, sahen Binding und von Birckmeyer die Gefahr eines Rückfalles in den Polizeistaat. Der Staat sollte nämlich - nach Liszt - die Persönlichkeit des Verbrechers mit allen nötigen Mitteln der Adaption und Selektion erfassen können. Der Streit wurde zwar auf dem Felde der Wissenschaft geführt, in Wahrheit ging es aber um einen weltanschaulichen Konflikt zwischen der liberal-rechtsstaatlichen und der sozial-rechtsstaatlichen Staats- und Strafauffassung.(529) Die Gegensätze versuchte man aber schon zu Lebzeiten von Liszts - vor allem aus praktischen Gründen - zu mildern.(530) Verschiedene Strafrechtler, wie z.B. Adolf Merkel, strebten eine Harmonisierung der verhärteten Positionen mittels einer Vereinigungstheorie an. Franz von Liszt selber

⁵²⁶ Franz v. LISZT, Die deterministischen Gegner der Zweckstrafe, in: Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge, 2. Bd. 1892-1904, Berlin 1905, 25.

⁵²⁷ Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 386.

⁵²⁸ Eine genaue Auseinandersetzung mit den Positionen von Liszts und von Birckmeyers findet sich bei Hasso von WEDEL, Ueberwinder, 324.

⁵²⁹ Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 386.

⁵³⁰ Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 387; Wolfgang MITTERMAIER, Die Straftheorien in kriminalpsychologischer Betrachtung, ZStrR 39 (1926) 137f.

bemühte sich um ein Glätten der Wogen, indem er schon 1902 zusammen mit Wilhelm Kahl⁵³¹) eine Erklärung veröffentlichte, in welcher er die Möglichkeit und Notwendigkeit praktischer Reformarbeiten unter Zurückstellung des Schulenstreits betonte. Tatsächlich wurden dann in der Folge Entwürfe für ein neues Deutsches Strafgesetzbuch ausgearbeitet, welche den vermittelnden Standpunkt einnahmen.⁵³²) Diese Arbeiten wurden zwar nie Gesetz, sie stellten jedoch das Resultat gewaltiger wissenschaftlicher Leistungen dar.

In der Praxis erfuhr der Vergeltungsgedanke mit der Zeit eine gewisse Relativierung, indem der Zweckgedanke bei der konkreten Strafzumessung immer mehr einbezogen wurde. Und die Forderung nach Ergänzung des Strafen- durch ein Massnahmensystem, fand je länger je mehr auch bei der Gegenseite Anerkennung.⁵³³)

1933, zum 50. Geburtstag des Marburger Programms konnte Hasso von Wedel dann schreiben: *"Die Zeit, Rechtsprechung, Gesetzgebung, Lehre habe sich gegen Birckmeyer für die Haltung Liszts entschieden. Sie alle sehen heute im Recht eine tatsächlich wirkende Kraft, die Zwecken jenseits ihrer selbst dient und die nur teleologisch begriffen und gehandhabt werden kann."* (534)

III. Schweiz

Wie stand es nun im entsprechenden Zeitraum um die Strafrechtswissenschaft in der Schweiz?⁵³⁵)

⁵³¹ 1849-1932

⁵³² Vgl. VE von 1909, Gegenentwurf von 1911, amtlicher E von 1913, E von 1919, E Radbruch 1922, E 1925 und 1927. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 394ff.; H.F. PFENNINGER, Strafrechtswissenschaft, 353.

⁵³³ Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 338.

⁵³⁴ Hasso von WEDEL, Ueberwinder, 332.

⁵³⁵ Zur Entwicklung der schweizerischen Rechtswissenschaft im allgemeinen, vgl. Eduard HIS, Einleitung, in: Schweizer Juristen der letzten hundert Jahre, Zürich 1945, 1. Hinsichtlich

Hans Felix Pfenninger machte diese Frage zum Gegenstand einer Untersuchung. Darin beklagte er den Mangel eines einheitlichen Strafgesetzbuches und einer systematischen Darstellung des schweizerischen Strafrechts, welche die Schweizer Juristen in der Vergangenheit mehrfach gezwungen habe, zu fremden Rechten und zu fremder Literatur Zuflucht zu nehmen.⁽⁵³⁶⁾ Dies bedeutete seines Erachtens allerdings nicht, dass die Schweiz bis 1900 überhaupt kein strafrechtliches Schrifttum aufzuweisen hatte. Pfenninger würdigte die Verdienste verschiedener Männer, welche sich bis 1900 mit dem schweizerischen Strafrecht wissenschaftlich auseinandersetzten:

Während die Prinzipien der Aufklärung bei einigen welschen Autoren ihren Widerhall fanden, traten unter den Deutschschweizern nur wenige mit einer fortschrittlichen Einstellung hervor. Genannt werden können nur Heinrich Pestalozzi mit seiner Schrift *Ueber Gesetzgebung und Kindermord*,⁽⁵³⁷⁾ Friedrich Kuhn mit seinem *Gutachten über die Grundideen einer neuen Einrichtung des Kriminalgerichtswesens*⁽⁵³⁸⁾ und Siegwart-Müller mit seinem *Strafrecht der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell*.⁽⁵³⁹⁾

In den Dreissigerjahren des 19. Jahrhunderts entstanden zwar sowohl im Bund als auch in vielen Kantonen Kodifikationen von Strafrecht und Strafprozessrecht. Diese wurden aber selbst in den Kantonen, wo gleichzeitig Universitäten entstanden, kaum wissenschaftlich bearbeitet, "so dass die Judikatur notwendigerweise in starke Abhängigkeit zur Literatur des Auslandes geriet."⁽⁵⁴⁰⁾ Das eidgenössische und kantonale Recht wurde lediglich durch

des Strafrechts, vgl. Carl STOOSS, Die Grundzüge des Schweizerischen Strafrechts. Im Auftrage des Bundesrathes vergleichend dargestellt, Basel und Genf 1892/93, Bd. 1, 17; Bibliographie Pénitentiaire, Suisse, in: Actes du Congrès Pénitentiaire Internationale de Rome, Novembre 1885, Tome Second, Deuxième Partie, Rome 1887, 127.

⁵³⁶ H.F. PFENNINGER, Strafrechtsliteratur, 161.

⁵³⁷ 1783; vgl. Peter KAENEL, Konzeption, 26f.

⁵³⁸ 1799

⁵³⁹ 1833

⁵⁴⁰ H.F. PFENNINGER, Strafrechtsliteratur, 164.

Gerichtsentscheide und einzelne Monographien - meist Dissertationen - die nach dem Urteil Pfenningers eher bescheidene Leistungen darstellten, weitergebildet.

Besonderer Erwähnung verdienen hier noch die zwei Werke von Jodocus Temme⁵⁴¹) und Heinrich Pfenninger⁵⁴²) aus den Jahren 1855 und 1890, welche die ersten umfassenden Darstellungen des schweizerischen Strafrechts bilden.

Nachdem die historische Rechtsschule ihre Wirkungen in der Schweiz entfaltete, blühten auch hier die rechtsgeschichtlichen Studien auf.⁵⁴³) Verschiedene namhafte Juristen wie Bluntschli, Blumer, Segesser und Heusler verfassten Werke, die auch von gewissem strafrechtlichem Belang waren. Bezüglich der rein strafrechtsgeschichtlichen Literatur äusserte sich Pfenninger lobend über Eduard Osenbrüggens Untersuchungen über *Das alamannische Strafrecht im deutschen Mittelalter* ⁵⁴⁴) und dessen *Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte*.

Der Zeitpunkt, ab dem auch die hiesige Strafrechtsliteratur sich selbständig zu entfalten begann, ist etwa im Jahre 1890 anzusetzen. Um diese Zeit ergriff die internationale Reform- und Vereinheitlichungsbewegung auch die Schweiz. 1888 gründete Carl Stooss die Zeitschrift für Schweizerisches Strafrecht, die sich "*als Organ der schweizerischen Strafrechtswissenschaft in den Dienst der Vereinheitlichung des Strafrechts*" ⁵⁴⁵) stellte. 1890 erschien Stooss' Quellenbuch *Die schweizerischen Strafgesetzbücher, zur Vergleichung zusammengestellt* und 1892/93 dessen *Grundzüge des schweizerischen Strafrechts*.

Damit war der Bann gebrochen. In der Folge erschien eine Fülle von wissenschaftlichen Abhandlungen zu den verschiedensten Themen des Allgemeinen und des Besonderen Teils des Strafrechts - meist im Hinblick auf die Vereinheitlichung des Strafrechts. Die Entwicklungsgeschichte der schweizerischen Strafrechtswissenschaft war somit eng

⁵⁴¹ *Lehrbuch des Schweizerischen Strafrechts*

⁵⁴² *Strafrecht der Schweiz*

⁵⁴³ H.F. PFENNINGER, Strafrechtsliteratur, 164.

⁵⁴⁴ 1860

⁵⁴⁵ Zit. bei Ernst HAFTER, Carl Stooss, Schweizer Juristen, 379.

mit derjenigen des Schweizerischen Strafgesetzbuches verknüpft. (546)

IV. Der Schulenstreit in der Schweiz

Stooss' Strafgesetzentwurf hat durchaus als eigenständige Arbeit zu gelten; er kann deshalb auch schwer schulmässig eingeordnet werden. Obwohl sein Herz eher bei den Konservativen schlug, übernahm Stooss auch gewisse Postulate der anthropologisch-soziologischen Richtung in sein Werk auf. So stellte er die Strafe zwar nicht grundsätzlich in Frage, er gesellte ihr aber die sichernde Massnahme als weiteres Mittel zur Verbrechensbekämpfung bei. Betreffend der Strafzwecke bekannte er sich zum Vergeltungsstrafrecht, er blieb aber nicht dabei stehen, sondern mass der Strafe auch andere Zwecke bei. (547)

Gerade wegen der Berücksichtigung von Elementen beider Strafrechtstheorien, erwachsen Stooss auch aus beiden Lagern Gegner. Als Vertreter der klassischen Schule in der Schweiz sind Eduard Thurneysen, Strafgerichtspräsident in Basel, Placid Meyer von Schauensee, Luzerner Oberrichter und Xaver Gretener, Strafrechtsprofessor in Bern zu nennen. Zu den "Modernen" gehörten Emil Zürcher, Alfred Gautier und Ernst Hafter. (548)

Der Streit der Strafrechtsschulen war zwar auch in der Schweiz von einer gewissen Bedeutung, er warf hier aber keine so grossen Wogen wie in den Nachbarländern Italien und Deutschland. Emil Zürcher erachtete die Auseinandersetzungen schon 1919 als sozusagen veraltet. Er führte dies auf einen Sieg der Reformpostulate zurück: *"Der Streit der Strafrechtsschulen ist abgeflaut. Nicht deshalb, weil*

⁵⁴⁶ Vgl. O.A. GERMANN, 10 Jahre, 2f; Ferdinand OEHEN, Schuldlehre, 2ff.

⁵⁴⁷ Vgl. Günther STRATENWERTH, Allgemeiner Teil I, 22ff. Zu Stooss' Strafrechtsanschauungen, vgl. Peter KAENEL, Konzeption.

⁵⁴⁸ Günther STRATENWERTH, Allgemeiner Teil I, 5.

die eine oder die andere sich als geschlagen erklärt und den entgegengesetzten Ansichten das Feld geräumt hätte. Es wird weiter gekämpft, aber der Kampf hat an Schärfe und Bedeutung verloren, weil in allen Hauptrichtungen die alten Schulen, die auf dem reinen Wiedervergeltungsprinzip beruhen, in den praktischen Postulaten sich den Strafrechtsreformen angeschlossen haben; am wenigsten vielleicht bezüglich der Behandlung der älteren Jahrgänge des Jugendalters." (549)

Auch Ernst Hafter war der Ansicht, dass der Schulenstreit in der Schweiz keine derart scharfen Formen annahm wie andernorts. Er führte dies hinsichtlich der Strafrechtswissenschaft darauf zurück, dass die schweizerische Rechtszersplitterung nicht nur die Entwicklung der strafrechtlichen Dogmatik gehemmt habe, sondern sie auch der Aufstellung eines einheitlichen kriminalpolitischen Programms nicht günstig gewesen sei. Auch bei der Ausarbeitung des eidgenössischen Strafgesetzbuches sei der Schulenstreit nicht so stark zum Ausdruck gekommen: *"Trotz allen Verschiedenheiten in den Anschauungen der Mitarbeiter überwog die Tendenz zur Verständigung, zur Leistung praktischer Arbeit. Das hatte zur Folge, dass das vielfach neue Wegeweisende kriminalpolitische Programm der Entwürfe, wenn auch nicht kampfflos, so doch ohne erbitterte wissenschaftliche Kämpfe durchdrang."* (550)

⁵⁴⁹ Emil ZUERCHER, Die Verneinung des Strafrechts, ZStrR 32 (1919) 195.

⁵⁵⁰ Lehrbuch 1946, 248f.

§ 12 Ueberblick über Ernst Hafter's Werk

Ernst Hafter äusserte sich in Uebereinstimmung mit oben zitierten Autoren, insbesondere mit H.F. Pfenninger, zur spezifisch schweizerischen Rechtsliteratur. In einem Aufsatz von 1905 betonte auch er deren Abhängigkeit von der deutschen: *"Niemand wird leugnen wollen, dass unsere Rechtsliteratur im weitesten Umfange, die spärlichen Lehrbücher, die Kommentare, die Einzelschriften und vor allem auch die Rechtsprechung in starkem Masse von deutscher Wissenschaft und Kasuistik beeinflusst sind. Wir brauchen uns dieser Tatsache keineswegs zu schämen; das rege wissenschaftliche Leben unseres grossen Nachbarreiches wird diesen Einfluss, und zwar unbeschadet unserer Nationalität, allezeit ausüben, diese mächtigen Kräfte und Impulse lassen sich nicht bannen."* (551) Wenig später schrieb er, mangels eines Strafgesetzbuches könne sich die schweizerische Literatur gar nicht wirklich entfalten: *"Wir in der Schweiz sind uns klar darüber oder sollten es wenigstens sein, dass unsere Strafrechtswissenschaft vom Ausland, insbesondere von Deutschland abhängig ist. Wenn erst einmal das schweizerische Strafgesetzbuch entstanden ist, wird sich auch unsere Wissenschaft - und unsere Rechtsprechung selbständiger und grosszügiger entwickeln können. Vorläufig müssen wir in jeder Streitfrage uns beim deutschen Strafrecht Rat holen."* (552)

In der ersten Auflage des Allgemeinen Teils seines Lehrbuchs fiel Hafter's Einschätzung der schweizerischen Literatur, insbesondere der strafrechtlichen, etwas positiver aus: Vor erreichter Rechtseinheit einen Allgemeinen Teil eines Lehrbuchs zu schreiben, sei ihm überhaupt nur möglich gewesen, weil in bezug auf die strafrechtlichen Grundfragen einheitliche Anschauungen erarbeitet worden seien. Dazu hätten Gerichtspraxis und Rechtsliteratur in der Schweiz einen massgeblichen Beitrag geleistet. Vor allem die Beschäftigung mit den eidgenössischen Entwürfen habe die schweizerische Rechtswissenschaft gefördert: *"Nicht nur nach ihrem Umfang, auch nach ihrem Gehalt verdient heute die schweizerische Strafrechtswissenschaft"*

⁵⁵¹ Ernst HAFTER, Zitiermethode, 53.

⁵⁵² Vergleichende Darstellung, 133.

Beachtung. Sie ist in der Schweiz und im Ausland vielfach zu wenig bekannt." (553)

In der zweiten Auflage sprach er dann von einer wahren Blütezeit der schweizerischen strafrechtswissenschaftlichen Literatur: *"Seit 1926, als die erste Auflage des Buches erschien, und namentlich seit der Vollendung und seit dem Inkrafttreten des eidgenössischen Gesetzes hat sich die schweizerische strafrechtliche Literatur in bemerkenswerter Weise selbständig entwickelt. Man darf von einem eigentlichen Aufschwung reden: Breit angelegte Kommentare, systematische Gesamtdarstellungen, mit Erläuterungen ausgestattete Textausgaben des Gesetzes, eine reiche Zeitschriftenliteratur sind entstanden. Sie waren mir eine unvergleichliche Hilfe. Ich bin aber auch den schweizerischen strafrechtlichen Dissertationen, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten in reicher Fülle erschienen sind, zu grossem Dank verpflichtet. Unter ihnen finden sich bedeutende Arbeiten und, wo die Meisterschaft fehlt, haben sie mir doch als Materialsammlung gute Dienste geleistet."* (554)

In *Wir Juristen* musste sich Hafer dann geradezu über die Ueberfülle an juristischer Literatur in der Schweiz beklagen: *"Der Aussenstehende macht sich von dem ungeheuerlichen Umfang der -juristischen-Literatur kaum eine Vorstellung, und ich empfinde es, vielleicht sehr ketzerisch, als eine Wohltat, dass in den letzten Jahren, wenigstens in den kriegführenden Ländern, die Zeitnöte zu einer Einschränkung der literarischen Produktion geführt haben. In unserem Land hat sich freilich diese Literaturbaisse noch kaum ausgewirkt."* (555) Oder: *"Heute ist die juristische Wissenschaft nicht nur stark spezialisiert, sondern ihre einzelnen Teilgebiete sind mit einer derartigen Fülle von Literatur bedacht, dass es dem Einzelnen kaum mehr möglich ist, alles, auch nur auf seinem Spezialgebiet, zu verfolgen und zu verarbeiten."* (556)

Für wessen Aufgabe sah es Hafer nun an, sich

⁵⁵³ Lehrbuch 1926, Vorwort.

⁵⁵⁴ Lehrbuch 1946, Vorwort.

⁵⁵⁵ *Wir Juristen*, 145.

⁵⁵⁶ *Wir Juristen*, 149.

wissenschaftlich zu betätigen? *"Der vielbeschäftigte Praktiker findet zur Lektüre von Schriften, die ihm für seine Arbeit nicht direkt notwendig sind, keine Zeit. (...) So bleibt die Pflicht, die juristische Literatur in einem weiten Umfang zu sammeln, zu lesen und zu verarbeiten in der Regel dem akademischen Juristen."* (557)

Hafter selber war es ein Anliegen, sich bezüglich Veröffentlichungen etwas einzuschränken: *"Ich habe persönlich seit langer Zeit Zurückhaltung zu üben versucht und es mir namentlich zum Grundsatz gemacht, nicht jeden Vortrag, den ich in irgend einem Kreis zu halten hatte, im Druck zu verewigen."* (558)

Trotz dieses Vorsatzes steht man einer Fülle von Publikationen gegenüber. (559) Hafter veröffentlichte Aufsätze, Gutachten, (560) Referate, (561) zwei Monographien - seine Dissertation und seine Habilitationsschrift - ein mehrbändiges Lehrbuch, einen Kommentar und das sog. "Bekenntnisbuch" *Wir Juristen*. Ausserdem versuchte er auch Laien über juristische Probleme zu informieren, indem er Beiträge für Tageszeitungen, insbesondere für die Neue Zürcher Zeitung, verfasste. (562)

Zur Frage der Populärliteratur, der er die Zeitungsartikel zurechnete, äusserte sich Hafter wie folgt: *"Die schweizerische Tagespresse hat in der Erörterung von Rechtsfragen einen relativ hohen Stand erreicht. Solche Fragen auch immer wieder vor einem weiten Leserkreis zu erörtern, ist in unserem Land, das den Bürger zur Mitwirkung an der Gesetzgebung und in einem gewissen Umfang auch zur Mitarbeit an der Rechtspflege beruft, von grosser Bedeutung."*

⁵⁵⁷ Wir Juristen, 149.

⁵⁵⁸ Wir Juristen, 153.

⁵⁵⁹ Vgl. Werkverzeichnis.

⁵⁶⁰ Von Hafters Gutachten sind nicht alle im Druck erschienen. Die Manuskripte der unveröffentlichten Gutachten befinden sich im Universitätsarchiv; vgl. Werkverzeichnis.

⁵⁶¹ Die ungedruckten Referate befinden sich im Archiv von Dr. Hafter.

⁵⁶² Vgl. z.B.: Handeln auf Befehl, NZZ 29. Juni 1946, Nr. 1341; Ein Werk über den schweizerischen Zivilprozess, NZZ 28. Juni 1931, Nr. 1237; vgl. Werkverzeichnis.

Allerdings gehöre "*...eine nicht kleine schriftstellerische Kunst dazu, schwierige Fachfragen so klar und einfach zu erörtern, dass sie der Forderung wissenschaftlicher Sorgfalt und Genauigkeit ebenso genügen wie der Forderung der Gemeinverständlichkeit.*" (563)

Dass Hafter selber das Talent eigen war, die komplexesten Probleme klar und einfach darzulegen, wurde schon im Zusammenhang mit seinen Vorlesungen ausgeführt.

Während der überwiegende Teil seiner kürzeren wissenschaftlichen Abhandlungen strafrechtlichen Inhalts waren, stammten die umfassenderen Werke sowohl aus dem Privat- als auch aus dem Strafrecht. In der Anfangszeit waren die privatrechtlichen Werke überhaupt in der Mehrzahl. Ernst Hafter war also nicht von Beginn seiner Laufbahn an ein entschiedener Kriminalist.(564) Wie noch genauer auszuführen sein wird, verfasste er eine Dissertation, in welcher neben gewissen finanzwissenschaftlich-staatsrechtlichen Fragen die wertpapierrechtliche Problematik ganz im Vordergrund war. Mit seiner Habilitationsschrift über *Die Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände* von 1903 stand er dann zwischen Zivilrecht und Strafrecht.(565) Die zivilrechtliche Seite des Problems hatte durch Gierke bereits eine intensive Bearbeitung erfahren. In seinem Buch über *Das deutsche Genossenschaftsrecht* hatte dieser den damals herrschenden Grundsatz von der Delikts- und Strafunfähigkeit der Personenverbände einer Ueberprüfung unterzogen und war zum Schluss gekommen, dass die Personenverbände reale Wesen darstellten, denen eine Willens-, Handlungs-, Delikts- und Straffähigkeit eigen sei.(566) Betreffend das Strafrecht war die Frage erst tangiert und noch nicht in einem befriedigenden Sinn beantwortet worden: "*Ueber das hier behandelte Problem sind in den letzten Jahren eine Anzahl kleinerer Schriften, namentlich Dissertationen erschienen, die sich, aus Gierkeschen Forschungen schöpfend, vorzugsweise mit der zivilen Haftbarkeit juristischer Personen aus Delikt beschäftigen, die*

⁵⁶³ Wir Juristen, 150ff.

⁵⁶⁴ Vgl. auch Trauerfeier, 26 (H.F. PFENNINGER).

⁵⁶⁵ Vgl. Trauerfeier, 26 (H.F. PFENNINGER).

⁵⁶⁶ Vgl. Delikts- und Straffähigkeit, Vorwort.

strafrechtliche Seite wird meist nur mit wenigen, verständnislosen Blicken gestreift. Man bedenkt nicht, dass das Problem der körperchaftlichen Haftpflicht aus eigenem Delikt erst richtig erfasst werden kann, wenn der Begriff des Verbandsdeliktes und die Stellung der Verbände im Strafrecht erklärt sind. Auf diese strafrechtlichen Fragen deutet man überall hin, an ihre grundlegendste Lösung tritt man nicht heran." (567)

Auch nach seiner Habilitation kehrte Hafter dem Zivilrecht noch nicht endgültig den Rücken. In verschiedenen Arbeiten befasste er sich mit dem neuen Zivilgesetzbuch. So skizzierte er im Rahmen einer Vortragsreihe des zürcherischen Juristenvereins im Jahre 1906 *Die Lehre von den juristischen Personen* (568) und 1910 verfasste er sogar einen Kommentar zum Personenrecht.⁽⁵⁶⁹⁾ Die zweite Auflage dieses Werks, 1919, stellte dann Hafters letzte grössere zivilrechtliche Publikation dar. Seine verschiedenen Tätigkeiten im Bereich des formellen und materiellen Strafrechts und insbesondere sein Engagement für die Strafrechtseinheit mussten Hafter seit 1910 mehr und mehr in Anspruch genommen haben, so dass kaum mehr Zeit und Musse blieb, sich auch im Privatrecht auf dem Stand zu halten. Was Hafter bezüglich Carl Stooss zum Ausdruck brachte, mag von diesem Zeitpunkt an für ihn selber auch gegolten haben: *"... hat Stoss sich literarisch nur mit Fragen des Strafrechts und des Strafprozessrechts beschäftigt, und die strafgesetzgeberische Arbeit hat ihn während Jahrzehnten so sehr in ihren Bann gezogen, dass er sich andern Gebieten nicht zuwenden konnte. Das ist gut zu verstehen. Die Aufgaben, die jeder einzelne Teil der Rechtswissenschaft an den stellt, der sich redlich bemüht, sind heute so gross, dass wir alle -oder fast alle- zu Spezialisten geworden sind. Das mag man*

⁵⁶⁷ Delikts- und Straffähigkeit, 1.

⁵⁶⁸ Vgl. auch die weiteren Vorträge von Otto Lang, H.F. Hitzig, Georg Cohn, August Egger und Max Huber, in: Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft XI. und XII., Vorträge über den Entwurf eines schweizerischen Zivilgesetzbuches, Zürich 1906.

⁵⁶⁹ Vgl. Berner Kommentar zum ZGB, Buch I, GMUER, Einleitungsartikel/HAFTER, Personenrecht, Bern 1910.

bedauern. Aber erklären muss man es aus der Entwicklung der einzelnen Teilgebiete." (570)

Von 1920 an war Ernst Hafter ganz dem Strafrecht verpflichtet.

I. Monographien, Kommentar und Lehrbuch

1. Die Dissertation 1899

Seine Dissertation über die *Schweizerische Eisenbahnrente* stellte Hafters erste wissenschaftliche Publikation dar. Wie bereits ausgeführt, wählte Hafter dieses Thema in erster Linie deshalb, weil es an der Universität Bern als Preisaufgabe ausgeschrieben war. Seine Arbeit wurde zwar prämiert, weiter erlangte sie aber keine besondere Bekanntheit. Dies lag wohl an ihrem Gegenstand, welcher kaum ein breiteres Publikum zu interessieren vermochte.

Bei der schweizerischen Eisenbahnrente handelte es sich um eine staatliche Rente. Diese charakterisierte Hafter in seiner Doktorarbeit als kündbare Rente ohne Tilgungspflicht. Dies bedeutete, dass die Staatsschuld entweder durch freiwilligen Rückkauf auf dem offenen Markt oder durch Betätigung des Kündigungsrechtes gelöscht werden konnte.⁽⁵⁷¹⁾ Das Emmissionsgeschäft bestand darin, dass eine Mittelsperson – eine Bank – eine Anleihe auf eigenes Risiko zu einem bestimmten Kurs übernahm und dann die über einen Teil lautenden Scheine zu einem bestimmten Emmissionskurs unterbrachte.

Wie Hafter im Vorwort seiner Dissertation ausführte, beleuchtete er sein Thema unter rechtlichen und wirtschaftlichen Aspekten. Als Hauptproblem des rechtlichen Teils bezeichnete er die Frage nach der Natur der Rententitel. Gemäss ihm handelte es sich um ein Inhaberpapier, ungeachtet dessen, dass der Rententitel einen Namenseintrag enthielt und diese Vinkulierung in den Registern der eidgenös-

⁵⁷⁰ Carl Stooss, Schweizer Juristen, 392.

⁵⁷¹ Eisenbahnrente, 54ff.

sischen Finanzkontrolle vermerkt wurde. (572)

2. Die Habilitationsschrift 1903

Die Problemstellung, von der Hafter in seiner Habilitationsschrift ausging, umschrieb er wie folgt: es gehe darum, "...aus dem modernen Rechtsbewusstsein und der Bewegung des modernen sozialen Lebens heraus die Frage zu entscheiden, ob neben dem Einzelindividuum auch Personenverbände -im weitesten Umfange- als delikts- und straffähige Subjekte betrachtet werden müssen." (573)

Hafter setzte sich klar für die Bejahung dieser Frage ein: *Die Resultate meiner Arbeit lassen sich kurz zusammenfassen: Im Strafrecht sind neben dem Menschen als deliktsfähige Subjekte die organisierten Personenverbände zu stellen, sie können Delikte verüben und dafür bestraft werden; ...*" (574) Er begründete dies damit, dass sich die Verbände durch einen Sonderwillen auszeichneten, der sich von den ihn bildenden Einzelwillen abhebe: *"Ein Personenverband ist kein Wesen aus Fleisch und Blut, aber er bildet trotzdem eine in sich geschlossene, wirkliche Einheit dadurch, dass eine Anzahl Menschen einen Teil ihres Individualwillens gleichsam ablösen und einheitlich aufgehen lassen in einem ausserhalb ihrer Individualsphäre liegenden Betätigungskreis."* (575)

Von der Willensfähigkeit des Verbandes leitete er dann dessen Delikts- und Straffähigkeit ab. Bezüglich der Integration des Verbandsdelikts in die geltende Strafgesetzgebung, schlug Hafter folgende Lösungsmöglichkeit vor:

1. In den Personenbegriff der Strafrechtssysteme sei auch der organisierte willens- und handlungsfähige Personenverband einzubeziehen.

2. Es sei festzuhalten, dass eine schuldhaftes Verbandshandlung vorliege, wenn die Tat das Produkt eines Gesamtbeschlusses sämtlicher

⁵⁷² Vgl. Eisenbahnrente, 109.

⁵⁷³ Delikts- und Straffähigkeit, Einleitung.

⁵⁷⁴ Delikts- und Straffähigkeit, 162.

⁵⁷⁵ Delikts- und Straffähigkeit, 47.

Verbandsmitglieder oder der verbandsmässigen Entschliessung eines verfassungsmässig bestellten Organs sei.

3. Strafen, die infrage kämen seien: Geldstrafe und Verbandsauflösung, Stellung unter Polizeiaufsicht, Privilegienentzug, Entziehung oder Verminderung der Ehrenrechte, Verweis und Urteilsveröffentlichung.

4. Strafen, die an einem Personenverband nicht vollstreckbar seien, müssten in Geldstrafen umgewandelt werden.

5. Verbandsmitglieder, deren Unschuld feststehe, blieben persönlich straffrei und müssten unter Umständen sogar vom Staat für Umtriebe entschädigt werden. (576)

Hafters Arbeit provozierte verschiedenartige Reaktionen. Franz von Liszt stellte sich in einem persönlichen Brief an Hafter voll hinter dessen Thesen, (577) bemängelte aber, dass Hafter das völkerrechtliche Delikt ausser Acht gelassen hatte: *"Dennoch möchte ich es nicht unterlassen, nachdem ich nun ihre Habilitation durchgelesen habe, Ihnen mit meinem wiederholten Dank für die freundliche Zusage, noch meinen Glückwunsch zu der Behandlung des schwierigen Themas auszusprechen. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, dass Sie damit die Frage sehr wesentlich gefördert haben. Ich glaube, meinerseits auch überall ihren Ausführungen zustimmen zu können. Dass Sie das völkerrechtliche Delikt nicht mitbehandelt haben, begreife ich ganz gut. Freilich meine ich, dass dabei noch manche Schlaglichter auch auf Ihr Thema gefallen wären. Aber ich rechne darauf, dass gerade Ihre Abhandlung auch der völkerrechtlichen Literatur neue Anregung geben wird."* (578)

⁵⁷⁶ Delikts- und Straffähigkeit, 164.

⁵⁷⁷ Vgl. H.F. PFENNIGER, Ernst Hafter, 103.

⁵⁷⁸ Brief Franz von Liszts an Ernst Hafter vom 13. März 1903; Dokumentationsstelle. Vgl. die Einstellung von Liszts zum Verbandsdelikt: *"Nach geltendem Reichsrecht kann, von besonderen Bestimmungen abgesehen, nur der einzelne Mensch, nicht die Körperschaft, eine strafbare Handlung begehen und die auf eine solche gesetzte Strafe erleiden (...). Es ist jedoch daran festzuhalten, dass die Anerkennung des Körper-*

Carl Stooss, der die Arbeit in der ZStrR besprach, anerkannte, dass Ernst Hafter ein Problem in Angriff genommen habe, das bis dahin noch keine grundlegende Lösung gefunden habe. (579)

Emil Zürcher setzte sich kritisch mit Hafters Schrift auseinander: *"Wenn mit so viel innerer Ueberzeugung und scharfsinnigen Nachweisen die Einführung von Strafen gegen Personenverbände in das Strafgesetzbuch verlangt wird, so müssen diejenigen, welche an dem schweizerischen Strafgesetzbuch mitarbeiten oder auch nur an demselben ein Interesse nehmen, ernstlich in Erwägung ziehen, ob dem aufgestellten Postulate Folge zu geben sei."* (580) Zürcher konnte mit dem Autor nicht einig gehen; im Gegensatz zu Hafter verneinte er die Willensfähigkeit der Verbände klar: Erstens vollziehe sich der psychische Vorgang der Willensbildung ausschliesslich bei den Personen, welche im Personenverband das massgebende Wort zu sprechen und die Verbandsbeschlüsse auszuführen hätten. Zweitens sei es nicht nachzuweisen, dass die Personenverbände ein gemeinsames, von den seelischen Organen der Einzelmitglieder verschiedenes Bewusstseinszentrum hätten. Drittens sei der psychische Vorgang beim Einzelmitglied im wesentlichen derselbe, ob es sich über ein Votum im Verbandsrat oder über eine Handlung seines Privatlebens entschliesse. Und letztens, stelle das, was als Verbandswille angesehen werde, keine psychische Tätigkeit dar. Es handle sich lediglich um das Ergebnis aus Willensentschlüssen und -äusserungen der Einzelmitglieder, die rechtlich als Wille des Personenverbandes betrachtet würden. (581)

schaftsverbrechens, soweit die Handlungsfähigkeit der Körperschaft reicht, und dass die Bestrafung der Körperschaft, soweit sie selbständige Trägerin von Rechtsgütern ist, als ebenso möglich und zweckmässig erscheint." Franz von LISZT, Lehrbuch des Deutschen Strafrechts, 12./13. Auflage, Berlin 1903, 122f.

⁵⁷⁹ Vgl. Carl STOOSS, Ernst Hafter, Die Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände, ZStrR 16 (1903) 121.

⁵⁸⁰ Emil ZUERCHER, Delikts- und Straffähigkeit, 311ff.

⁵⁸¹ Emil ZUERCHER, Delikts- und Straffähigkeit, 316ff.

Ernst Hafter machte bezüglich der Frage der Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände im Lauf der Jahre einen Meinungswandel durch.⁽⁵⁸²⁾ In einem 1918 verfassten Rechtsgutachten⁽⁵⁸³⁾ beugte er sich dem von verschiedener Seite erhobenen Argument, dass es den Personenverbänden an der Schuldfähigkeit mangle:⁽⁵⁸⁴⁾ *"So wie heute die Anschauungen über das sog. Körperschaftsdelikt in der Schweiz liegen, besteht wenig Aussicht, die Anerkennung einer Strafbarkeit von Personenverbänden durch den Gesetzgeber, in einem weitem Umfang, als es bereits der Fall ist, zu erlangen."* ⁽⁵⁸⁵⁾ Oder: *"Man muss sich heute damit abfinden, dass es nicht gelingen wird, die Anschauung, dass auch Körperschaften strafrechtlich schuldhaft handeln können, zur Geltung zu bringen."* ⁽⁵⁸⁶⁾ Hafter suchte in seinem Gutachten nach neuen Wegen des Rechtsschutzes gegenüber fehlbaren Verbänden. Die zivilrechtliche Haftbarkeit von Körperschaften war seit der Einführung des ZGB anerkannt worden.⁽⁵⁸⁷⁾ Hafter wollte sich aber nicht mit ihr begnügen.⁽⁵⁸⁸⁾ Er schlug deshalb vor, bei Körperschaftsdelikten die sichernden und vorsorglichen Massnahmen des

⁵⁸² Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 103; Ernst DELAQUIS, Ernst Hafter, 129.

⁵⁸³ Ernst HAFTER, Strafrechtlicher Patentschutz gegenüber Aktiengesellschaften, als Manuskript gedruckt, o.O., o.D., 5.

⁵⁸⁴ Schuler (Vorname unbekannt), berichtete in der ZStW über das erste Bundesgerichtsurteil, welches in dieser Frage erging. Die Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände wurde darin verneint. Vgl. SCHULER, Die Delikts und Straffähigkeit der juristischen Personen vor dem schweizerischen Bundesgericht, ZStW 37 (1917) 127.

⁵⁸⁵ Ernst HAFTER, Patentschutz, 26.

⁵⁸⁶ Ernst HAFTER, Patentschutz, 33.

⁵⁸⁷ Vgl. Art. 54 und 55 ZGB; vgl. dazu: Kommentar Personenrecht 1910, 185f.

⁵⁸⁸ Zur Diskrepanz zwischen Zivilrecht und Strafrecht bezüglich der Deliktsfähigkeit der Personenverbände, vgl. Alexander REICHEL, Zivilrechtliche Begriffe im Strafrecht, ZStrR 21 (1908) 322.

Strafgesetzentwurfes einzusetzen, da diese keine Schuld voraussetzten. (589)

In seinem Lehrbuch gelangte er dann zu einer noch konsequenteren Verneinung der Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände. Er kritisierte darin sogar die Praxis des Bundesgerichts, die im Bereich des Uebertretungsstrafrechts Sanktionen gegenüber Körperschaften zuliess: (590) *Meine frühere Auffassung von der strafrechtlichen Deliktsfähigkeit und der (naturgemäss beschränkten) Straffähigkeit der Verbände kann ich nicht aufrecht halten: Deutlicher als je zuvor proklamiert das heutige Strafrecht den Grundsatz: Keine Strafe ohne Schuld. Psychologisch aber gelingt der Nachweis, dass eine Körperschaft als solche schuldhaft gehandelt hat, nicht. Richtig ist auch, dass dem Personenverband als solchem die Sinnesorgane fehlen, die notwendig sind, um eine Strafe zu erleiden. Eine Bestrafung der Körperschaft für von ihr verübte Verbrechen ist daher abzulehnen.*" (591)

⁵⁸⁹ Als mögliche Massnahmen bezeichnete er die öffentliche Bekanntmachung, die Einziehung von Gegenständen und das Gewerbe- und Geschäftsverbot.

⁵⁹⁰ Lehrbuch 1926, 66.

⁵⁹¹ Lehrbuch 1926, 64. Ähnlich in der zweiten Auflage 1946, 72ff. Das StGB von 1937 nahm zum Problem des Verbandsdelikts nicht expressis verbis Stellung. Da es aber auf dem Boden des Schuldprinzips steht, lässt sich darauf schliessen, dass es die Straffähigkeit von Personenverbänden verneint. Vgl. Hans Heinrich JESCHECK, Personenverbände, 253. Eine gewisse, allerdings bedenkliche Neubelebung der alten Figur des Körperschaftsdeliktes sah Hafter in der Anerkennung einer Kollektivschuld in den Nachkriegsprozessen. Vgl. Ernst HAFTER, Rechtsprechung, 350. Zur erneuten Ueberprüfung der Frage der Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände im Zusammenhang mit der Strafrechtsreform in Deutschland, vgl. Hans Heinrich JESCHECK, Personenverbände, 243.

3. Kommentar zum Personenrecht 1910/1919

Max Gmür, dem Begründer des Berner Kommentars und Verfassers des Teilbandes über die Einleitungsartikel, gelang es, Ernst Hafter für die Mitarbeit am *Berner Kommentar zum Zivilgesetzbuch* zu gewinnen. Hafter, der sich ja schon mehrfach mit Körperschaftsrecht befasst hatte, übernahm den Teil über das Personenrecht.⁽⁵⁹²⁾

Geplant war, sämtliche Bände des Kommentars bis zum Inkrafttreten des ZGB herauszugeben. Dieses Ziel konnte aber nicht verwirklicht werden, da sich die Arbeiten an den einzelnen Teilen des Werks verzögerten. Ausserdem waren schon veröffentlichte Bände, so auch derjenige über Einleitungsartikel und Personenrecht, zu diesem Zeitpunkt schon wieder vergriffen.⁽⁵⁹³⁾

Nach einer Umarbeitung und Erweiterung von Band I des Kommentarwerkes, in welches die Verfasser insbesondere noch Literatur und Praxis seit 1912 einbezogen, erschien 1919 dann dessen zweite Auflage.

4. Lehrbuch des Strafrechts 1926 bis 1946

"Gekrönt wird diese wissenschaftliche Arbeit durch das dreibändige Lehrbuch des Schweizerischen Strafrechts. Es knüpft an an die bisherigen kantonalen Rechte und gewährt zugleich einen Einblick in die Werkstatt des Gesetzgebers. So legt er nicht nur den Inhalt des Gesetzes dar, sondern er geht den entscheidenden Gründen der Regelung nach, den Intentionen des Gesetzgebers, so dass der Sinn der Normen erhellt, der Geist lebendig wird, der sie prägt. Auf diese Weise wird es ihm möglich, den ganzen, überaus reichen Gehalt des Schweizerischen Strafgesetzbuches auszuschöpfen, die Straftatbestände bis in alle Einzelheiten zu analysieren, die inneren Zusammenhänge aufzudecken. Daraus erwächst eine Synthese, eine

⁵⁹² Vgl. Kommentar zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch, Band I, GMUER, Einleitung/ HAFTER, Personenrecht, Bern 1910.

⁵⁹³ Vgl. Personenrecht 1919, Vorwort.

Gesamtschau; aber auch sie nicht als eine abgeschlossene Gegebenheit, sondern erfasst in den Lebenszusammenhängen, dargelegt mit kritischem Sinn, mit wachem Rechtsgewissen; so werden auch die Mängel, Lücken, Unzulänglichkeiten ersichtlich, die Wege zu ihrer Ueberwindung gewiesen." (594)

1926, also sechzehn Jahre vor dem Inkrafttreten des schweizerischen StGB, wagte es Hafter, den Allgemeinen Teil eines *Lehrbuchs des schweizerischen Strafrechts* zu veröffentlichen. Das Anliegen, das er mit seinem Buch verfolgte, war folgendes: *"Es will ein Lehrbuch sein, das zunächst die geltenden schweizerischen Rechte zur Darstellung bringt. Daneben aber soll es, unter stetem Hinweis auf die eidgenössischen Entwürfe, die Fülle der kriminalpolitischen Fragen zur Erörterung bringen."* (595)

Schon andere Kriminalrechtler vor Hafter hatten versucht, das schweizerische Strafrecht zu bearbeiten. 1855 hatte Temme sein *Lehrbuch des schweizerischen Strafrechtes nach den Strafgesetzbüchern der Schweiz* veröffentlicht. 1890 war Heinrich Pfenningers *Strafrecht der Schweiz* erschienen und zwei Jahre später Carl Stooss' *Grundzüge des Schweizerischen Strafrechts*. Temme schrieb sein Buch aber in einer Zeit als die Kodifikation der kantonalen Strafrechte im Vordergrund stand. Er kannte die schweizerischen Verhältnisse nicht genügend und bezog ausserdem auch nicht alle Kantone in seine Darstellung mit ein. Das Werk von Pfenninger war historisch orientiert, und Stooss' Buch, als Vorarbeit für die Strafrechtsvereinheitlichung gedacht, verfolgte ein kriminalpolitisches Ziel.(596) Hafter war somit der erste, der ein eigentliches Lehrbuch des schweizerischen Strafrechts verfasste, d.h. der erste, der den Rechtsstoff systematisch-dogmatisch verarbeitete.(597) H.F.

⁵⁹⁴ Trauerfeier, 11 (August EGGER).

⁵⁹⁵ Lehrbuch 1926, Vorwort.

⁵⁹⁶ Vgl. Philipp THORMANN, Ernst Hafter: Lehrbuch des Schweizerischen Strafrechts, ZStrR 40 (1927) 97; H.F. PFENNINGER, Strafrechtsliteratur, 164.

⁵⁹⁷ Vgl. H.F. PFENNINGER, Strafrechtsliteratur, 165.

Pfenninger schrieb darüber: "*Hafter... stellte sich zur Aufgabe, zunächst die geltenden schweizerischen Rechte zu dogmatischer Darstellung zu bringen und an ihnen, unter stetem Hinweis auf die eidgenössischen Entwürfe und fast vollständiger Verarbeitung der schweizerischen Strafrechtsliteratur, die kriminalpolitischen Probleme zu erörtern. So wurde sein Lehrbuch gleichzeitig eine Orientierung über das damals geltende Recht wie auch eine Einführung in die Gedankenwelt des werdenden Rechtes ...*" (598)

Auf den 439 Seiten, die der erste Band(599) enthält, behandelte Hafter zunächst gewisse Grundlagen des Strafrechts wie zum Beispiel den Satz *Keine Strafe ohne Gesetz*. In einem Teil über *Verbrechen und Rechtsbrecher* besprach er die einzelnen Elemente des Verbrechensbegriffs und die Verbrechensformen. Der zweite Teil war den Strafen und sichernden Massnahmen gewidmet. Unter *Besondere strafrechtliche Gestaltungen* machte er Ausführungen über die Behandlung jugendlicher Rechtsbrecher und über das Pressestrafrecht.

Wie seine Vorlesungen, zeichnet sich auch sein Lehrbuch durch eine klare und einfache Ausdrucksweise aus.(600)

In der wissenschaftlichen Welt wurde Hafters Werk lobend aufgenommen. Ein Rezensent mass diesem Buch in der ZStW insbesondere deshalb eine grosse Allgemeinbedeutung zu, weil es "*zum letztenmal das Nebeneinander und Ineinander von Bundesrecht und den 25 verschiedenen Strafrechtsordnungen der einzelnen Kantone in die feste Linie eines einheitlichen wissenschaftlichen Systems*" gebannt habe.(601) In der Spanne zwischen den Zeiten, zwischen dem überkommenen Vergeltungs- und dem künftigen Sicherungsrecht zeige es, dass der Wechsel der Gesetzgebung in Wahrheit keineswegs eine

⁵⁹⁸ Trauerfeier, 29 (H.F. PFENNINGER).

⁵⁹⁹ Exklusive Sachverzeichnis.

⁶⁰⁰ Vgl. Trauerfeier, S. 29 (H.F. PFENNINGER). Vgl. die ausführliche Buchbesprechung: Philipp THORMANN, Lehrbuch, 97.

⁶⁰¹ ZStW 49 (1929) 149, Ernst Hafter, Lehrbuch des Schweizerischen Strafrechts, Allgemeiner Teil.

völlige Diskontinuität der Rechtsentwicklung bedeute.

Obwohl sich Hafter die Fortsetzung des Lehrbuches für die Zeit der erreichten Rechtseinheit vorbehalten wollte,⁽⁶⁰²⁾ erschien der erste Band des Besonderen Teils bereits 1937. ⁽⁶⁰³⁾ Zu diesem Zeitpunkt waren die Beratungen im Parlament zwar abgeschlossen und der endgültige Text des Gesetzes festgelegt, doch war die Volksabstimmung über das neue StGB noch ausstehend.⁽⁶⁰⁴⁾

Mit seinem Lehrbuch nahm Hafter auch im Kampf um das neue Strafgesetzbuch Stellung. Er behandelte darin nämlich sowohl das bisherige als auch das zukünftige Recht, dies aber in erster Linie deshalb, weil er aufzeigen wollte, *"wie sich die alten Rechte in der Anwendung bewährt - oder nicht bewährt haben."* Was Hafter davon hielt, gab er unmissverständlich kund: *"Für mich ergibt sich aus solchen Untersuchungen und aus der Vergleichung der bisherigen Rechte mit dem Text des eidgenössischen Strafgesetzbuches die feste Ueberzeugung, dass das neue Recht fast auf der ganzen Linie die abgeklärteren und besseren Lösungen bringt. Ja ich wage sogar zu hoffen, dass mein Buch dazu beitragen kann, diese Ueberzeugung, namentlich auch bei unseren Juristen zu fördern."* ⁽⁶⁰⁵⁾

Der erste Band des Besonderen Teils, der die Delikte gegen Leib und Leben, Freiheit, Geschlechtsleben, Ehre und Vermögen beinhaltete, wurde in der Fachwelt wieder äusserst positiv aufgenommen.⁽⁶⁰⁶⁾

Die Fortsetzung, die im Jahre 1943 erschien, vervollständigte das Werk. Sie enthielt die Delikte gegen Ehe und Familie und gegen den öffentlichen Frieden, die gemeingefährlichen Delikte, die

⁶⁰² Lehrbuch 1926, Vorwort.

⁶⁰³ Ernst Hafter, Lehrbuch des schweizerischen Strafrechts, Besonderer Teil, 1. Hälfte, Berlin 1937.

⁶⁰⁴ Vgl. zum Folgenden: Lehrbuch 1937, Vorwort; Wir Juristen, 121.

⁶⁰⁵ Lehrbuch 1937, Vorwort.

⁶⁰⁶ Vgl. H.F. PFENNINGER, Hafter, Ernst, Schweizerisches Strafrecht, Besonderer Teil, 1. Hälfte, SJZ 34 (1937/38) 191.

Fälschungen, die Delikte gegen den Staat, die staatliche Organisation und Ordnung und den Volkswillen, die Störungen der Beziehungen zum Ausland sowie die Delikte gegen die Rechtspflege und die Amts- und Berufsdelikte. Hafter konnte den Band nicht, wie ursprünglich geplant, mit der Inkraftsetzung des StGB veröffentlichen. Die Verzögerung gab ihm dafür Gelegenheit, die neueste Gerichtspraxis einzubeziehen. (607)

Ernst Delaquis würdigte das dreibändige Lehrbuch in der ZStrR als Gesamtheit: *"So liegt denn das erste, ja, das Lehrbuch des einheitlichen schweizerischen Strafrechts im Gesamtumfange von 1300 Seiten Text abgeschlossen vor. Seine Bedeutung zeigt sich einmal darin, dass der Allgemeine Teil - längst vergriffen - schon einer zweiten Auflage bedarf. Dann in der starken Beachtung, welche dem eben erst erschienenen Bande in Fachkreisen zuteil wurde ... Das Werk als Ganzes will gewertet sein! Und da können wir wiederholen, was wir... als Vorzüge des Besonderen Teils - damals der ersten Hälfte - hervorhoben: Klarheit und Einfachheit der Darstellung und Gliederung des Stoffes, Mässigung in der Form der Urteilsfällung, Bestimmtheit des Ausdrucks, umfassende Zusammenstellung der Literatur und, last not least, Stellungnahme von einem spezifisch schweizerischen Standpunkt aus."* (608)

Speziell betonte Delaquis die umfassende Stoffbearbeitung: *"Ich habe es mir aus Anlass einer Vorlesung über 'die wichtigsten Verbrechen und Vergehen des Schweizerischen Strafgesetzbuches' zur nützlichen Pflicht gemacht, jeweils Hafters Besonderen Teil zu konsultieren. Nie bin ich im Stich gelassen worden. Die Analyse der Tatbestände, die Bearbeitung der einschlägigen Probleme, die Beachtung ihrer Zusammenhänge und Verästelungen ist bis ins Einzelne durchgeführt. Die geschichtliche Entwicklung, das geltende Gesetz, allfällige Kritik und mannigfache Forderungen für die Zukunft kommen zur Geltung, ohne dass die Fülle des Stoffes die Darstellung schwerfällig oder die Lektüre beschwerlich machen würde."*

⁶⁰⁷ Vgl. Lehrbuch 1943, Vorwort.

⁶⁰⁸ Ernst DELAQUIS, Ernst Hafter, Schweizerisches Strafrecht, Besonderer Teil, Zweite Hälfte, ZStrR 58 (1944) 135.

Genau zwanzig Jahre nach der ersten, längst vergriffenen Auflage, erschien die Neubearbeitung des Allgemeinen Teils.(609) Hafter setzte sich in diesem Buch, das er selbstverständlich auf den Boden des StGB stellte, auch mit der Judikatur und der reichen schweizerischen Strafrechtsliteratur auseinander, die seit 1926 eine wahre Blüte erfahren hatte.(610) Hafter ging es nicht nur darum, sein Werk auf den neuesten Stand zu bringen, die erste Auflage war für ihn noch aus einem ganz persönlichen Grund veraltet: "*Ich habe im Lauf der Jahre einiges hinzugelernt und glaube, in nicht wenigen Fragen zu anderer, besserer Einsicht gekommen zu sein.*" (611)

Hafters Lehrbuch blieb in der Schweiz nicht das einzige,(612) seine überragende Bedeutung als *die* systematisch-dogmatische Darstellung des schweizerischen Strafrechts behielt es aber während vieler Jahre bei, und noch heute wird es - wie schon ausgeführt(613)- in Gerichtsentscheiden und wissenschaftlichen Abhandlungen als Quelle angegeben.

II. "Bekenntnisbüchlein" Wir Juristen 1944

Noch vor dem Abschluss des Lehrbuches, begann Ernst Hafter die *Erfahrungen und Gedanken* aus fünf Jahrzehnten Juristenleben in seinem Buch *Wir Juristen* festzuhalten.(614)

Mit diesem Bändchen bezweckte er, wie er selber schrieb, folgendes:

⁶⁰⁹ Vgl. dazu: Werner PETRZILKA, Ernst Hafters 'Schweizerisches Strafrecht', NZZ 9. Dezember 1946, Blatt 5.

⁶¹⁰ Lehrbuch 1946, Vorwort.

⁶¹¹ Lehrbuch 1946, Vorwort.

⁶¹² Vgl. z.B: Vital SCHWANDER, Das schweizerische Strafgesetzbuch unter bes. Berücksichtigung der bundesgerichtlichen Praxis systematisch dargestellt, Zürich 1952.

⁶¹³ Vgl. Einleitung.

⁶¹⁴ Das Manuskript und die Disposition zu *Wir Juristen* befindet sich in der Dokumentationsstelle.

"Mein Buch hat ein zweifaches Ziel. Es wendet sich an meine Fachgenosse, an die Juristen. Ich wage es, ihnen gelegentlich einen Spiegel vorzuhalten. Das soll nicht Anmassung sein. Es ist Selbsterkenntnis. Das Buch wendet sich aber auch an weitere Kreise. Jedes Buch ist Missverständnissen ausgesetzt. Die Kritik ist rege. Sie ist wertvoll, wenn sie Fehler und Mängel aufdeckt. Sie ist verhängnisvoll, wenn sie von unzutreffenden Voraussetzungen ausgeht, wenn sie die Verpflichtungen und die Grenzen, die einem Beruf eigen sind, verkennt." (615)

Das Buch widerspiegelt Hafters ganz persönliche Sicht der Dinge. Frei von der Leber weg schrieb er unter anderem über Ausbildung und Berufsaussichten der Juristen, über Juristen- und Gesetzessprache sowie über juristische Literatur. Sein Anliegen war es dabei, die Rechtsgelahrten den Angehörigen anderer Berufsgattungen etwas näher zu bringen. Er wollte zeigen, *"was wir Juristen sind, was wir wollen; was wir können, was wir nicht können."* (616) Dem Autor war es ein Genuss, einmal ohne gewichtigen Apparat, ohne literarische Zitate und Hinweise draufloszuaplaudern. (617) Demgemäss ist das Bändchen denn auch als sympathische, liebevolle Sammlung von Eindrücken des Autors über den Juristenstand zu bezeichnen. Sicher stellt es kein hochphilosophisches Werk dar. Als solches war es denn auch nicht gedacht.

Ernst Delaquis bezeichnete das Büchlein als *"echten Hafter"*: *"Nachdenklich, überlegt, zurückhaltend, massvoll in der kritischen Stellungnahme, im Temperamente stark gezügelt und - nimmt alles nur in allem - erfreulich, wie jede offene ehrliche Aeusserung über Erkenntnisse, die sich jemand in einem langen Menschenleben angeeignet hat. Es schadet wirklich nichts, wenn man von Zeit zu Zeit auf Mängel mit dem Finger deutet, wenn man auch auf Schattenseiten unserer Rechtsorganisation hinweist, wenn man vielleicht*

⁶¹⁵ Wir Juristen, Vorwort V.

⁶¹⁶ Wir Juristen, Vorwort, V. Vgl. Ernst DELAQUIS, Ernst Hafter, 132f. Im biographischen Teil dieser Arbeit sind verschiedene von Hafter in *Wir Juristen* vertretene Auffassungen schon zur Sprache gekommen.

⁶¹⁷ Wir Juristen, Vorwort, VI.

bekannte Wahrheiten wiederholt. Es gibt Wahrheiten, die man immer wieder unterstreichen muss, soll man in weiteren Kreisen darauf aufmerksam werden." (618)

III. Gutachten, Referate und Aufsätze

In der Fülle von Hafters wissenschaftlichen Aufsätzen finden sich zwar Beiträge aus den verschiedensten Rechtsgebieten, doch sind die strafrechtlichen weit in der Ueberszahl.

Hafter publizierte unter anderem in der Schweizerischen Juristenzeitung, in der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, in den Verhandlungen des Schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht, in der Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform und in der Zeitschrift für Schweizerisches Recht. Die meisten seiner Artikel schrieb er aber für die von Carl Stooss begründete Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht.

In seiner Biographie über Stooss stellte Hafter dieses Publikationsorgan vor: *"Im Jahre 1888 hat Carl Stooss die Zeitschrift für Schweizerisches Strafrecht begründet. Sie nannte sich 'Schweizerisches Centralorgan für Strafrecht, Strafprozessrecht, Gerichtsorganisation, Strafvollzug, Kriminalpolizei, gerichtliche Medizin und Psychiatrie, Kriminalstatistik und Kriminalsoziologie'. In diesem Untertitel kommt die weite Spannung des Programms, das Stooss vorschwebte, zum Ausdruck. (...) Die Zeitschrift sollte sich 'als Organ der schweizerischen Strafrechtswissenschaft in den Dienst der Vereinheitlichung des Strafrechts' stellen. Die Aufgabe, die ihr damit gestellt war, hat sie erfüllt. Darüber hinaus hat sich die Zeitschrift, auch im Ausland eine geachtete Stellung in der Strafrechtswissenschaft erworben. Seit dem 9. Jahrgang, seit 1896, lautet ihr Titel: Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht. Durchgeht man die 47 Bände, die bis 1934,*

⁶¹⁸ Ernst DELAQUIS, Ernst Hafter, Wir Juristen, ZStrR 58 (1944) 133. Vgl. die weiteren Buchbesprechungen: E. HIS, Hafter, Prof. Ernst, Wir Juristen, ZSR N.F. 63 (1944) 209 ; T. GUHL, Ernst Hafter, Wir Juristen, ZBJV 80 (1944) 405.

bis zu seinem Tode, erschienen sind, so erkennt man, wie Stooss immer wieder für seine in den Strafgesetzentwürfen niedergelegten Gedanken auch literarisch eingetreten ist - für die kriminalpolitischen Grundlagen, für die Gestaltung der Geldstrafe, für die Jugendlichenbehandlung, auch für die dogmatische Gestaltung des Gesetzes." (619).

Nachdem Hafter seinen ersten Beitrag in der ZStrR bereits als 26jähriger im Jahre 1900 verfasst hatte, (620) begann Hafter gleich nach seiner Habilitation - auf Einladung von Stooss - aktiv an der Zeitschrift mitzuarbeiten. Schon 1903 übernahm er dann einen grossen Teil der redaktionellen Verantwortung. Hafter hielt seine persönlichen Erinnerungen an diese Zeit fest: Seine Beziehungen zu Carl Stooss seien dadurch entstanden, *"dass er mir 1903 einen grossen Teil der Redaktionsarbeit an seiner Zeitschrift übertrug, weil sich für die Leitung von Wien aus einige Schwierigkeiten ergaben. Dass Stooss es wagte, einen ganz jungen, unerfahrenen Privatdozenten zu enger Mitarbeit heranzuziehen, war für ihn bezeichnend. Es war seine Art, den Jungen mit Vertrauen entgegenzukommen, ihnen zu helfen, sie zu fördern. Aus der redaktionellen Zusammenarbeit ergab sich mit Carl Stooss ein fortgesetzter Briefwechsel über wissenschaftliche und redaktionelle Fragen und bald auch über Persönliches. (...) Carl Stoss wurde, obschon ich nie zu seinen Füssen gesessen hatte, mein Lehrer und Berater."* (621)

Nach Stooss' Tod im Jahre 1934 gab Hafter die Zeitschrift zusammen mit Thormann, Logoz und Delaquis heraus. Sie sei, wie Radbruch schrieb, *"besonders in der Zeit des Nationalsozialismus eine Pflegestätte gesunden und vernünftigen Strafrechtsdenkens geblieben und eine Zufluchtstätte für die Arbeiten deutscher Autoren geworden, die in Zeitschriften des Hitlerreiches keine Redefreiheit mehr fanden. Sie ist die wohl bestredigierte unter allen deutschsprachigen Strafrechts-*

⁶¹⁹ Ernst HAFTER, Carl Stooss, Schweizer Juristen, 379.

⁶²⁰ Ein Redaktionsversehen im Genfer Strafgesetzbuch, ZStrR 13 (1900) 276.

⁶²¹ Ernst HAFTER, Carl Stooss, Schweizer Juristen, 386. Vgl. auch Trauerfeier, 11 (August Egger).

1. Zivilrecht und Bundesstaatsrecht

Hafters Arbeiten, (623) die nicht dem materiellen oder formellen Strafrecht zuzuordnen sind, entstammen hauptsächlich dem Bereich des Bundesstaatsrechts und des Zivilrechts. Auch diese stehen jedoch grösstenteils in einem gewissen Zusammenhang mit dem Strafrecht.

Dass sich zwei von Hafters drei Arbeiten mit zivilrechtlichem Schwerpunkt auf das Personenrecht beziehen, erstaunt keineswegs, stellte doch dieses sein zivilrechtliches Spezialgebiet dar.

Auf Hafters Gutachten über den strafrechtlichen Patentschutz von Aktiengesellschaften ist bereits vorn hingewiesen worden. (624)

Im Oktober 1905 sprach Hafter im Rahmen einer Vortragsreihe des zürcherischen Juristenvereins über die Lehre von den juristischen Personen, wie sie im neuen ZGB geregelt werden sollte. (625) Der im Druck erschienenen Version seines Referates ist zu entnehmen, dass Hafter darin - wie schon in seiner Habilitationsschrift - für die deutschrechtliche Theorie von der Realität der Personenverbände Stellung nahm. Diese fand er auch im ZGB-Entwurf wieder, enthielt doch dessen Art. 65 die Regelung, dass die juristische Person handlungsfähig und deliktsfähig sei, sobald die hierzu unentbehrlichen Organe bestellt seien. (626) In der Folge erläuterte Hafter im Zusammenhang mit den allgemeinen Bestimmungen des neuen Gesetzes die

⁶²² Trauerfeier, 50 (Gustav Radbruch).

⁶²³ Es werden hier nur die wissenschaftlichen Aufsätze Hafters und die im Druck erschienenen Gutachten und Referate berücksichtigt. Seine Rezensionen, Zeitungsaufsätze und ungedruckten Referate sind im Werkverzeichnis aufgelistet.

⁶²⁴ Teil 2, § 2, 2.

⁶²⁵ Zur Lehre von den juristischen Personen nach dem Entwurf zu einem schweizerischen Zivilgesetzbuch, ZSR N.F. 25 (1906) 61ff.

⁶²⁶ Lehre, 65.

Rechts- und Handlungsfähigkeit der juristischen Personen und machte Ausführungen über das Schicksal des Vermögens bei deren Auflösung.⁽⁶²⁷⁾ Danach ging Hafter zu einer Einzelbehandlung der beiden im ZGB geregelten juristischen Personen, des Vereins und der Stiftung, über. Interessant sind hier die Definitionen von Verein und Stiftung, die Hafter auf der Grundlage des Entwurfes entwickelte. Bezüglich des Vereins gelangte er zu folgender Begriffsbestimmung: *"Verein ist jeder durch schriftlich aufgesetzte Statuten, die über Zweck, Mittel und Einrichtung der Verbindung Aufschluss geben, körperschaftlich organisierte Personenverband, sofern er ideale, nicht wirtschaftliche Ziele verfolgt."* (628) Die Stiftung umschrieb er wie folgt: *"Stiftung ist ein Vermögen, das durch eine öffentliche Urkunde oder durch eine letztwillige Verfügung einem sittlich und rechtlich erlaubten Zwecke gewidmet wird, und das eine selbständige Anstalt darstellt."* (629)

Eine weitere Abhandlung Hafters mit dem Titel *Kriminalpolitische Anforderungen an das schweizerische Zivilgesetzbuch* (630) stammt, wie ihr Name schon andeutet, aus dem Grenzbereich von Privat- und Strafrecht. Mit diesem Aufsatz verfolgte der Autor, gemäss eigener Angabe, das Ziel, Arbeiten auf dem Weg des Zusammenwirkens der beiden Rechtsbereiche anzuregen.⁽⁶³¹⁾ Seinen eigenen Beitrag diesbezüglich leistete Hafter, indem er konkrete gesetzgeberische Möglichkeiten aufzeigte, wie betreffend das Zivil- und Strafrecht eine bessere Abgrenzung resp. Ergänzung erreicht werden konnte.

⁶²⁷ Hafters diesbezügliche Ausführungen sind neuerdings im Zusammenhang mit einem aktuellen Bundesgerichtsentscheid wieder zitiert worden. Vgl. Anton HEINI, Grundstückerwerb durch Personen im Ausland, Bemerkungen, SAG 58 (1986) 181.

⁶²⁸ Lehre, 98.

⁶²⁹ Lehre, 109.

⁶³⁰ ZStrR 15 (1902) 262.

⁶³¹ Anforderungen, 275.

Staatsrechtliche Fragen behandelte oder tangierte Hafter in vier Beiträgen.

In einem davon gab er drei aktuelle Stellungnahmen des Bundesgerichts zur Glaubens- und Gewissensfreiheit wieder, die er aber nicht näher erläuterte. (632)

Für die Festschrift Zürcher verfasste er dann einen Aufsatz über ein Thema, das einen engen Bezug zum Strafrecht hat. Er schrieb über das Problem der Amnestie, wobei er v.a. deren juristische Natur zu klären versuchte. (633) Dies tat er dahingehend, dass er die Amnestie als Spielart der Begnadigung charakterisierte, was seines Erachtens zur Folge hatte, dass die Amnestie in die Reihe der von der vereinigten Bundesversammlung zu behandelnden Geschäfte einzureihen war. Hafter schrieb seine Arbeit in einer Zeit, in welcher das betreffende Thema eine hohe Aktualität besass. Er erwähnte die tausenden von Wehrmänner, die bei der Heeresmobilisation vom 1914 und später dem Rufe unter die Waffen zu treten, keine Folge geleistet hätten. Dass Hafter einer Amnestierung dieser Männer nicht negativ gegenüberstand, geht aus den Worten hervor, mit denen er seinen Aufsatz abschloss: *"Amnestien mag man verlästern, sie vom Standpunkt der Rechtsordnung als unerfreulich und gefährlich bezeichnen. In bewegter Zeit wird das Bedürfnis zu Amnestie doch immer wieder mit ungestüme Macht sich erheben. Aber auch in der Schweiz kommt man nicht um die Frage herum, ob nicht mindestens den Refraktären durch Erlass einer Amnestie Gnade für Recht bewilligt werden soll."* (634)

Im Rahmen der 650-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft an der Universität Zürich im Jahre 1921 hielt Hafter im weiteren einen im Druck erschienenen Vortrag über das Thema *Der Rechtsstaat* (635)

⁶³² Die neueste Stellungnahme des Bundesgerichts zu den Fragen der Glaubens-, Gewissens- und Kultusfreiheit, ZStrR 23 (1910) 351.

⁶³³ Amnestie, in: Festgabe für Emil Zürcher, Bern 1920, 21.

⁶³⁴ Amnestie, 41.

⁶³⁵ In: Vom Wesen der Eidgenossenschaft, Ansprache gehalten an der akademischen Feier "650 Jahre Eidgenossenschaft" am 21. Juni 1941, 15.

Darin erklärte er in gemeinverständlichen Worten, was er unter Rechtsstaat verstand und - am Beispiel der Schweiz - wie ein Rechtsstaat ausgestaltet war. (636)

Wieder aus dem Grenzbereich von Strafrecht und Staatsrecht stammte ein von Hafter im Jahre 1949 verfasster Aufsatz über die *Meldepflicht bei strafloser Unterbrechung der Schwangerschaft*. (637) Zu diesem war Hafter durch ein Bundesgerichtsurteil herausgefordert worden, welches bestätigte, dass die Kantone eine Meldepflicht des Arztes an die Gesundheitsbehörde über einen vorgenommenen Schwangerschaftsabbruch einführen könnten. (638) Hafter sprach sich deshalb gegen den betreffenden Entscheid aus, weil sich seines Erachtens aus der Entstehungsgeschichte von Art. 120 Ziff. 1 StGB und aus dem Vergleich der Ziff. 1 und 2 von Art. 120 StGB ergab, dass der Gesetzgeber in Ziff. 1 eine ärztliche Meldepflicht bewusst ausschliessen wollte. Daraus zog Hafter dann den Schluss, eine gegenteilige kantonale Regelung verstosse gegen den Grundsatz der derogatorischen Kraft des Bundesrechts.

2. SchKG und Zivilprozessrecht

Interessant erscheint, dass Hafter in den Gebieten, in denen er - ausser im Strafrecht - noch eine *venia legendi* an der Universität Zürich hatte, also im Zivilprozessrecht, Schuldbetreibungs- und Konkursrecht und in der Rechtsphilosophie, kaum publizierte. Dies hängt wohl damit zusammen, dass er aus zeitlichen Gründen nicht in der Lage war, sich über die Lehrveranstaltungen hinaus, für diese Materien zu engagieren. Es kann aber auch als weiteres Zeichen dafür gesehen werden, dass sich Hafter - zumindest von einem bestimmten Zeitpunkt an - ganz dem Strafrecht verpflichtet fühlte. Vor allem erstaunt es, dass Hafter nur einen einzigen Artikel über Fragen des Zwangsvollstreckungsrechtes verfasste, war doch das Schuldbetreibungs- und Konkursrecht ein Fach, das er während

⁶³⁶ Rechtsstaat, 16.

⁶³⁷ ZStrR 63 (1948) 476.

⁶³⁸ Vgl. BGE 74 I 136.

dreissig Jahren an der Universität verwaltete. In diesem einen Beitrag, erschienen in der Schweizerischen Juristen-Zeitung, äusserte sich Hafter zur Ausstandspflicht der Schuldbetreibungs- und Konkursbeamten.⁽⁶³⁹⁾ Er ging darin allerdings nur auf einen Aspekt dieses Problemkreises ein. Im Zusammenhang mit dem Verbot der Amtshandlungen in Sachen Verwandter und Verschwägerter in der Seitenlinie bis und mit dem dritten Grade, beschäftigte ihn die Frage, ob bei der Bestimmung des dritten Grades die römischrechtliche oder die kanonische Zählweise anzuwenden sei. Für den Kanton Zürich, in welchem sowohl eine gesetzliche als auch eine gewohnheitsrechtliche Norm fehlte, beantwortete er dies - in Anwendung von Art. 1 ZGB (richterliche Rechtsschöpfung), welcher damals nota bene noch nicht in Kraft war - dahingehend, dass die römische Komputation den Vorzug verdiene. Sie entspreche bewährter Lehre, weil ihr die Mehrzahl der kantonalen Rechte anhängen, sie im deutschen BGB kodifiziert sei und sie im übrigen im ZGB-Entwurf vorgesehen sei.

Auch das Zivilprozessrecht kam bei Hafter nur in einem einzigen Aufsatz zum Zug.⁽⁶⁴⁰⁾ Mit diesem verfolgte er das Anliegen, nach Inkraftsetzung der neuen ZPO vom 1. Juli 1913 die Diskussion über einzelne Fragen des neuen Rechts in Gang zu bringen. Er selber begann mit Problemen im Zusammenhang mit der Nichtigkeitsbeschwerde. Diese sollte nicht nur gegen Urteile und Erledigungsbeschlüsse, wie bis anhin, sondern neu auch gegen prozessleitende Verfügungen und Beschlüsse zugelassen sein, was Hafter ausserordentlich bedauerte.

⁶³⁹ Zur Frage der Ausstandspflicht der Schuldbetreibungs- und Konkursbeamten, SJZ 4 (1907/08) 19.

⁶⁴⁰ Vgl. Die Nichtigkeitsbeschwerde nach der neuen zürcherischen Zivilprozessordnung, SJZ 10 (1913/14) 43.

3. Ehrungen und Nekrologe

Hafters verfasste einige Beiträge über berühmte Juristen, meist Freunde oder Kollegen. So ehrte er – zusammen mit Philipp Thormann und Paul Logoz – Ernst Delaquis an dessen 70. Geburtstag⁽⁶⁴¹⁾ und schrieb bei Georg von Clerics Tod zwei Nachrufe.⁽⁶⁴²⁾ Auch bei Emil Zürchers Hinschied verfasste Hafter einen Beitrag.⁽⁶⁴³⁾ Seines Freundes und Förderers gedachte Hafter darin als Mensch, Rechtslehrer, Praktiker, Gesetzesredaktor und Wissenschaftler, dessen Hauptbetätigungsfeld das Engagement für das StGB war: *"Seine ganze Persönlichkeit hat Zürcher für das eidgenössische Strafrecht eingesetzt. Es sollte sein Lebenswerk werden, und es war die Tragik seiner letzten Jahre, als er erkennen musste, dass es vorläufig nicht gelingen sollte, die politischen Hindernisse, die der Strafrechtseinheit entgegenstehen zu überwinden."* (644)

Im Buch *Schweizer Juristen der letzten hundert Jahre* portraitierte Hafter ausserdem Carl Stooss, den Vorkämpfer der Rechtsvereinheitlichung und Reformbewegung: *"Carl Stooss ist der schweizerische Strafgesetzgeber. Das ist seine grosse Leistung. Sie hat sein Leben so sehr bestimmend gestaltet, dass vor allem von ihr gesprochen werden muss."* (645) Hafter würdigte Stooss auch als Professor an

⁶⁴¹ Vgl. Ph. THORMANN/E. HAFTER/P. LOGOZ, An Ernst Delaquis zum 70. Geburtstag, 13. November 1948, ZStrR 63 (1948) 401.

⁶⁴² Vgl. Ernst HAFTER, Prof. v. Cleric +, SJZ 28 (1931/32) 161; Professor Dr. Georg Franz von Cleric, Rektoratsrede und Jahresbericht der Universität Zürich 1931/32, Zürich 1932, 60. Vgl. im weiteren: Franz von Liszt, ZStrR 32 (1919) 275; Strafanstaltsdirektor J.V. Hürbin +, ZStrR 28 (1915) 329; Karl von Lilienthal, ZStrR 36 (1923) 143, (zusammen mit STOSS, ZUERCHER und DELAQUIS).

⁶⁴³ Emil Zürcher, 11. Juni 1850 bis 3. Oktober 1826, ZStrR 39 (1926) 126.

⁶⁴⁴ Emil Zürcher, 126.

⁶⁴⁵ Carl Stooss, Schweizer Juristen, 361. Vgl. auch den Nekrolog in der ZStrR: Ernst HAFTER, Carl Stooss, 1849-1934, Zum

der Berner und Wiener Universität, als Wissenschaftler und als Gründer der schweizerischen Zeitschrift für Strafrecht. In einer eindrucklichen Art und Weise hielt Hafter eigene Erlebnisse mit Stooss fest: *"Persönliche Erinnerungen an Carl Stooss sind so lebendig in mir, dass ich einiges mitteilen darf. (...) Einen Teil des Sommers brachte er wenn möglich in der Schweiz zu. Ich sah ihn in meinem Haus in Kilchberg, in Bern, am Thuner- und am Vierwaldstättersee zusammen mit den Freunden Emil Zürcher und Alfred Gautier. Dann sprach er auch von seinen persönlichen Sorgen und von Enttäuschungen, die er in Oesterreich erlebte. (...) Im Frühling 1923 war ich mit Stooss in Wien zusammen. Er war emeritiert und lebte zurückgezogen in seinem Haus im Cottage-Viertel, inmitten seiner Bücher und Schriften. Sie waren seine Welt. (...) Nach seiner Uebersiedlung nach Graz im Herbst 1923 kam viel Schweres über Carl Stooss. (...) Er wurde einsamer, und das Heimweh nach der Schweiz plagte ihn."* (646)

4. Juristisches Arbeiten

In zwei Artikeln machte sich Hafter Gedanken zum schriftstellerischen Arbeiten des Juristen. In der SJZ von 1905/06 wies er auf eine Einigung hin, die der Juristentag in Deutschland bezüglich der Zitierweise erzielt hatte und empfahl ein entsprechendes Vorgehen in der Schweiz. (647)

Vier Jahrzehnte später äusserte er sich in der gleichen Zeitschrift zum Thema Juristen- und Gesetzessprache. (648) Er bezog sich dabei auf die Broschüre eines deutschen Rechtsanwalts, der für die sprachliche Reform des Strafrechts plädiert hatte. Hafter würdigte das Anliegen des Autors und führte zum Schluss seines Artikels aus: Es handle sich darum, *"einen Stil zu erarbeiten, der den*

Gedächtnis, ZStrR 48 (1934) 141.

⁶⁴⁶ Carl Stooss, Schweizer Juristen, 386ff.

⁶⁴⁷ Vereinheitlichung der Zitiermethode in der schweizerischen Rechtswissenschaft, SJZ 2 (1905/06) 53.

⁶⁴⁸ Juristensprache, Gesetzessprache, SJZ 44 (1948) 249.

Anforderungen an ein gutes und verständliches Gesetz entspricht. Dabei wird, wie in allem anderen Schrifttum auch die Persönlichkeit des Schreibenden zum Ausdruck kommen. Wenn heute die Juristensprache, verglichen mit früherer Zeit wohl leichter gefügiger, einfacher, auch schöner geworden ist, so kann das selbstverständlich nicht ein Ende der Entwicklung sein. Deshalb wollen wir jeden Versuch weiterer Vervollkommnung dankbar anerkennen." (649)

5. Strafrecht

Im Bereich des materiellen Strafrechts gibt es kaum eine Frage, mit der sich Hafter nicht auseinandersetzte. Er verfasste Beiträge über strafrechtliche Grundfragen, befasste sich mit dem Pressestrafrecht, erläuterte einzelne Deliktstatbestände des Besonderen Teils, und schrieb über den Stand des kantonalen und ausländischen Strafrechts sowie über die strafrechtliche Nebengesetzgebung. Hafter war nicht nur bestrebt, eigenes darzustellen. Er setzte sich auch mit den Meinungen und Gedanken anderer auseinander. So rezensierte er Werke von Kollegen⁽⁶⁵⁰⁾ oder berichtete über Kongresse.⁽⁶⁵¹⁾

⁶⁴⁹ Ernst HAFTER, Juristensprache, 252.

⁶⁵⁰ Vgl. z.B. Ernst HAFTER, Strafrecht und Auslese, Zu Hans von Hentigs gleichnamigem Buch, ZStrR 27 (1914) 270; ders., Welzel, H., Das deutsche Strafrecht in seinen Grundzügen, ZStrR 63 (1948) 522.

⁶⁵¹ Vgl. z.B. Ernst HAFTER/E. GEORGI, Vom dritten Deutschen Jugendgerichtstag, ZStrR 25 (1912) S. 342; Ernst HAFTER, Internationale Kriminalistische Vereinigung, Schweizerische Landesgruppe, ZStrR 35 (1922) 265.

a) Strafrechtsvereinheitlichung

Hafter verfolgte in den meisten Beiträgen neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung noch ein weiteres Ziel: er warb um das einheitliche schweizerische Strafgesetzbuch. Diverse Artikel waren überhaupt ganz den Reformarbeiten gewidmet. In einem Aufsatz von 1903 kommentierte Hafter den von Emil Zürcher redigierte Entwurf zu einem Einführungsgesetz betreffend das schweizerische StGB, welcher das Verhältnis des neuen eidgenössischen zum bisherigen materiellen und formellen Bundesstrafrecht wie auch zum bisherigen materiellen und formellen kantonalen Strafrecht zum Gegenstand hatte.⁽⁶⁵²⁾ In der Zeitschrift für Strafrecht des Jahres 1908 veröffentlichte Hafter die Bibliographie zum Vorentwurf für die Jahre 1898 bis 1907. ⁽⁶⁵³⁾ Den Vorentwurf von 1908 stellte er in der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft vor,⁽⁶⁵⁴⁾ und nach Bestellung der zweiten Expertenkommission berichtete er in zwei Beiträgen in der ZStrR über das weitere Schicksal des Gesetzeswerkes.⁽⁶⁵⁵⁾ Die neugegründete Deutsche Strafrechtszeitung veröffentlichte 1914 einen Beitrag Hafters über den Stand des Strafrechts in der Schweiz um 1914.⁽⁶⁵⁶⁾ Nicht nur Juristen sondern auch Theologen informierte Hafter über das neue Gesetz. 1911 liess er sich mit Pfarrer Paul Kind auf ein Streitgespräch über die Anforderungen ein, welche vom sittlich-religiösen Standpunkt aus an ein schweizeri-

⁶⁵² Der Vorentwurf eines Bundesgesetzes betr. Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches, ZStrR 16 (1903) 131.

⁶⁵³ Vgl. Bibliographie und kritische Materialien zum Vorentwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches, 1898-1907, ZStrR 21 (1908) 97ff. Die Fortsetzung für die Jahre 1908 bis 1911 erschien nicht mehr in der ZStrR, vgl. Ernst HAFTER, Bibliographie und kritische Materialien, 1908-1911, Bern 1912.

⁶⁵⁴ Vgl. Der neue Vorentwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch, ZStW, 30 (1909/10) 613 u. 753.

⁶⁵⁵ Vgl. Ernst HAFTER, Die Arbeiten am schweizerischen Strafgesetzbuch, ZStrR 26 (1913) 253; 27 (1914) 4.

⁶⁵⁶ Deutsche Strafrechtszeitung, 1 (1914) 199.

sches Strafgesetzbuch zu stellen seien.(657) 1912 hielt er einen Vortrag vor der schweizerischen reformierten Predigergesellschaft, der in der Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform abgedruckt wurde.(658) Im politischen Jahrbuch der Schweiz von 1917 schliesslich, ging Hafer ausführlich auf den Vorentwurf von 1916 ein.(659) Das gleiche Werk besprach er auch wieder in der Deutschen Strafrechtszeitung.(660) Nachdem das eidgenössische StGB dann endlich eingeführt worden war, schrieb Hafer 1946 über die ersten Erfahrungen, welche in der Rechtsanwendung damit gemacht worden waren.(661) Darüber ist schon an anderer Stelle berichtet worden.(662)

b) Kantonales Strafrecht

Diskutierte Hafer ein neues kantonales Strafgesetzbuch, unterliess er es nicht, auf die Problematik der Strafrechtszersplitterung hinzuweisen und die Nachteile des betreffenden kantonalen Gesetzes im Vergleich mit dem jeweils aktuellsten Entwurf zu einem einheitlichen schweizerischen StGB

⁶⁵⁷ Vgl. Welche Anforderungen sind vom sittlich-religiösen Standpunkt aus an ein schweiz. Strafgesetz zu stellen? (Koreferat zu Paul Kind), Herisau 1911.

⁶⁵⁸ Der Vorentwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches vor der schweizerischen Reformierten Predigergesellschaft, Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform, 9 (1912) 4.

⁶⁵⁹ Vgl. Das schweizerische Strafgesetzbuch, Politisches Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft 31 (1917) 3.

⁶⁶⁰ Der schweizerische Strafgesetzentwurf, Deutsche Strafrechtszeitung, 4 (1917) 33; Der Entwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches, Deutsche Strafrechtszeitung 5 (1918) 259.

⁶⁶¹ Aus der Rechtsprechung des Bundesgerichtes zum Schweizerischen Strafgesetzbuch, SJZ 42 (1946) 349.

⁶⁶² Teil 1, § 6, I.

hervorstreichen.

Aeusserst positiv jedoch fiel Hafters Urteil über ein neues Strafgesetz im Kanton Obwalden aus. Sowohl dessen allgemeiner wie auch dessen besonderer Teil seien etwas zuwenig durchdacht, schrieb Hafter, dies sei aber darauf zurückzuführen, dass der Gesetzgeber - in der Hoffnung auf ein kommendes eidgenössisches StGB - nur die notwendigsten Aenderungen habe vornehmen wollen. *"Kann auch die halbe Arbeit den Fernerstehenden nicht völlig zufriedenstellen, so wird er sich auch so herzlich freuen über den Schritt nach vorwärts, der zugleich einen Schritt gegen das eidgenössische Strafgesetzbuch hin bedeutet."* (663) In der SJZ von 1925 befasste er sich noch mit einem neuen freiburgischen Strafgesetzbuch. Inhaltliche Einwände gegen das Werk hatte er keine vorzubringen, aber das Anliegen, das der kantonale Gesetzgeber verfolgte, kritisierte er scharf: *"... der freiburgische Gesetzgeber hat sich nicht nur darauf berufen, dass sein altes Gesetz von 1868 zu starr und schwerfällig geworden ist. Er hat die Fahne des Föderalismus entfaltet und mit aller Deutlichkeit erklärt, er halte die Annahme eines eidgenössischen StGB 'weder für wahrscheinlich, noch für wünschenswert'."* Wie Hafter zu einem derartigen Vorhaben stand, ist klar: *"... mit einer ... starken Ueberzeugung meine ich, dass im Interesse einer zielbewussten Bekämpfung des Verbrechens das einheitliche schweizerische Strafrecht notwendig ist."* (664)

Drei Jahre vor Einführung des eidgenössischen StGB befasste sich Hafter zum letzten Male mit dem kantonalen Strafrecht. Am schweizerischen Juristentag des Jahres 1939 hielt er einen Vortrag über die Vorbehalte der Kantone im Sinne des Art. 355 StGB. (665) Er erläuterte darin die vier strafrechtlichen Bereiche, welche den Kantonen nach Einführung des StGB noch verblieben: Das

⁶⁶³ Die Strafrechtsrevision des Kantons Unterwalden ob dem Wald, ZStrR 21 (1908) 366.

⁶⁶⁴ Das neue Strafgesetzbuch für den Kanton Freiburg, SJZ 21 (1925) 233.

⁶⁶⁵ Das eidgenössische Strafrecht und die Vorbehalte der Kantone im Sinne des Art. 355 des schweizerischen Strafgesetzbuches, ZSR N.F. 58 (1939) 1a.

Uebertretungsstrafrecht, soweit es nicht Gegenstand der Bundesgesetzgebung war, gewisse Gebiete des Verwaltungsstrafrechts sowie das Prozess- und das Steuerstrafrecht. Dabei entwickelte er verschiedene Grundsätze, welche die Kantone bei der Gesetzgebung zu beachten hatten. Die wichtigsten lauteten wie folgt: 1. In den für das Uebertretungsstrafrecht zur Geltung zu bringenden Allgemeinen Bestimmungen bleibe den Kantonen grundsätzlich Freiheit. Im Interesse der Rechtsanwendung seien jedoch Abweichungen vom StGB möglichst zu vermeiden. Das Schuldprinzip solle auch im kantonalen Uebertretungsstrafrecht allgemein durchgeführt werden. 2. Betreffend das vorbehaltene Verwaltungsstrafrecht seien die Kantone nicht nur befugt Uebertretungsstrafrecht sondern auch Vergehensstrafrecht zu schaffen. 3. Die Freiheit der Kantone in der Gestaltung des Steuerstrafrechts gehe sehr weit. Die möglichste Anpassung der kantonalen Steuerstrafrechte an das StGB bleibe jedoch wünschenswert.⁽⁶⁶⁶⁾

Wie an anderer Stelle bereits ausgeführt,⁽⁶⁶⁷⁾ stiess Hafters Referat am Juristentag kaum auf Widerspruch, da es hauptsächlich bereits Bekanntes und Anerkanntes enthielt.

c) Ausländisches Strafrecht

Richtete Hafter seinen Blick auf das Ausland, arbeitete er in erster Linie Verwirklichung oder Nichtverwirklichung der Reformpostulate im entsprechenden Recht heraus. Die Auseinandersetzung mit der ausländischen Literatur und Gesetzgebung erachtete Hafter als ausserordentlich wichtig, nicht nur, weil es lange Jahre an einer eigenständigen schweizerischen Strafrechtswissenschaft fehlte, sondern weil sich im Kriminalrecht die internationale Zusammenarbeit als besonders fruchtbar erwies: *"Gerade in meinem eigenen, besonderen Fachgebiet, dem Strafrecht, ist die internationale Zusammenarbeit in den letzten Jahrzehnten besonders rege gewesen. Neue*

⁶⁶⁶ Vorbehalte, 53a.

⁶⁶⁷ Vgl. vorn Teil 1, § 9.

kriminalpolitische Anschauungen haben sich entwickelt und in einer grossen Zahl von Ländern zu einer Strafrechtsreform, zur Schaffung neuer Gesetzbücher, geführt." Die Entwicklung in einzelnen Ländern würdigte er wie folgt: *Die deutsche Strafrechtswissenschaft, insbesondere der Vorkriegszeit, war, namentlich in der Dogmatik, auch für uns von höchster Bedeutung. Italien, das klassische Rechtsland, besitzt eine grosse, zum Teil ausgezeichnete Literatur. England und namentlich die Vereinigten Staaten von Amerika sind in der Entwicklung des Jugendstrafrechts und der Strafvollzugswissenschaft vielfach führend gewesen. Auch Frankreich hat vor dem Kriege an einer Strafrechtsreform gearbeitet. - So kommt bei dem um seine Wissenschaft bemühten Arbeiter ein überreiches Material an Büchern, Zeitschriften und ausländischer Gesetzgebung zusammen."* (668)

In einem Artikel aus dem Jahre 1906 besprach Hafter *Die vergleichende Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts*, ein Werk, das die namhaftesten Vertreter der deutschen Strafrechtswissenschaft unter Vermittlung des Reichs-Justizamtes geschaffen hatten und das als Vorarbeit für die deutsche Strafrechtsreform gedacht war. Hafter interessierte in erster Linie die Verwertbarkeit dieser Arbeit für den schweizerischen Vorentwurf: *"... die 'Vergleichende Darstellung' beschäftigt sich in allen mir bis jetzt bekannten Abschnitten so eingehend mit unserm Vorentwurf, dass die Darstellung vielfach zu einer monographischen Behandlung der einzelnen Gesetzesstellen sich ausweitete. Wir haben daher allen Grund, das gross angelegte Werk der 'Vergleichenden Darstellung' auch für uns mit Freude und Interesse in Anspruch zu nehmen. Ich will hier in fortlaufenden Aufsätzen die Verwertung für den schweizerischen Vorentwurf versuchen, anknüpfend insbesondere an die von den einzelnen Autoren an unserem Gesetzgebungswerk geübten Kritik und aus ihren speziell für die deutsche Rechtsreform formulierten Vorschlägen das auch für uns Wertvolle herauszuschälen."* (669)

⁶⁶⁸ Wir Juristen, 149f.

⁶⁶⁹ Die vergleichende Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts, Kritische Besprechungen, ZStrR 19 (1906) 133.

1926 besprach Hafter in der SJZ ein Buch über sowjetrussisches Strafrecht.⁽⁶⁷⁰⁾ Er schrieb: *"Das materielle Strafrecht besonders ist so eigenartig und kriminalpolitisch interessant, dass eine Erörterung dieses Teiles über den Rahmen einer Buchbesprechung hinaus, sich wohl rechtfertigt."* Das StGB der RSFSR, der grössten russischen Sowjetrepublik, um das sich Hafters Aufsatz hauptsächlich drehte, bedeutete - gemäss Hafter - eine starke Annäherung an die herkömmlichen Gesetzbücher. Als besonders bemerkenswert hob Hafter hervor, dass der russische Gesetzgeber den überkommenen Schuldbegriff und teilweise auch den Begriff der Strafe verworfen habe. Ein wohlausgegliedertes, gut ausgebautes Massnahmesystem sei entwickelt worden. Kriminalpolitisch besonders interessant sei das Arbeitsgesetzbuch vom 16. Oktober 1924: *"Im Vordergrund steht der Gedanke, dass alle Freiheitsentziehungen mit 'bessernder Arbeitseinwirkung' sich verbinden sollen. Die Vervollkommenung der Gefängnisse wird in Aussicht genommen durch 'eine möglichst hohe Entwicklung eines Netzes von landwirtschaftlichen Handwerks- und Fabrikationskolonien und von Uebergangs- und Arbeitsbesserungshäusern, die vorzugsweise ausserhalb der Städte einzurichten sind'."* Als Ziel der Gefangenenhaltung werde genannt: *"Beim Gefangenen diejenigen Züge seines Charakters und seiner Gewohnheiten zu festigen, die ihn von weiterer Deliktsverübung abhalten können. Die Gefangenenhaltung darf nicht den Zweck verfolgen, physische Leiden zu bereiten. Sie darf nicht die Menschenwürde herabsetzen. (...) Bis in alle Einzelheiten regelt das Gesetz bei den Freiheitsentziehungen das Progressivsystem, die Gefangenenarbeit, die kulturelle Aufklärung unter den Gefangenen ..., die Disziplinarmassnahmen usw."* (671)

Es fällt auf, dass es Hafter gelang, ganz sachlich auf das Gesetz einzugehen. Politische und weltanschauliche Fragen standen für ihn im Hintergrund; in erster Linie interessierten ihn die strafrechtlichen Institute und die Möglichkeit ihrer allfällige Uebertragung auf schweizerische Verhältnisse: *"Bedenkt man, dass der junge Staat in wenigen Jahren sein gesamtes Strafrecht - neben allen*

⁶⁷⁰ Vgl. Sowjetrussisches Strafrecht, SJZ 23 (1926/27) 129.

⁶⁷¹ Sowjetrusisches Strafrecht, 131.

andern Rechtsgebieten - neu ordnen musste und dass er namentlich zu zahlreichen, auch uns Westeuropäer berührenden kriminalpolitischen Fragen entschieden Stellung nahm, so kann man der geleisteten gesetzgeberischen Arbeit die Bewunderung nicht versagen. Namentlich aus der Gestaltung des Vollzugsrechts, wie sie wenigstens auf dem Papier steht, können wir lernen." (672)

Ebenso objektiv berichtete er über das italienische Strafgesetzbuch und die neue Strafprozessordnung von 1931, die von der faschistischen Regierung erlassen worden waren: *"Im Vordergrund steht der Staat, die sozialkollektivistische Gemeinschaft, nicht das Individuum. Der einzelne muss sich der Gemeinschaft und ihren Zwecken unterordnen, in ihr aufgehen. Der Erreichung dieses Zieles muss auch das Strafrecht dienen. Es ist gedacht als ein Mittel zur Reinerhaltung und zur Durchführung der staatlichen Zwecke. Es führt den Kampf gegen das staats- und gemeinschädliche Verbrechen und wird damit zur vornehmsten Waffe der sozialen Verteidigung."* (673)

Lobend äusserte sich Hafer über das im italienischen Gesetz verwirklichte Strafen- und Massnahmensystem: *"Der Aufbau dieses Doppelsystems von Strafen und Massnahmen ist ausserordentlich klar und trotz der Vielheit der Bestimmungen im Grunde einfach zu überblicken."* (674) Auch hier hatte Hafer wieder die Verwertung der italienischen Postulate in Europa und speziell in der Schweiz im Auge: *"Der Hauptgedanke des neuen Gesetzes, die sinnvolle Verbindung eines Strafsystems mit einem System der sichernden Massnahmen, kann als der Typus der mitteleuropäischen Strafgesetzgebung der nächsten Jahrzehnte gelten. Die Art, wie der italienische Gesetzgeber diese neue Ordnung gestaltet hat, ist in mancher Beziehung vorbildlich. Das schliesst anderseits nicht aus, dass in anderen Ländern, z.B. in der Schweiz, die Auffassung über das Wesen der Strafe und über die Ziele des Strafvollzuges zum Teil von den Anschauungen, die den italienischen Gesetzgeber geleitet haben,*

⁶⁷² Sowjetrussisches Strafrecht, 133.

⁶⁷³ Betrachtungen zum neuen italienischen Strafgesetzbuch, Verhandlungen des schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht. NF 11 (1933) 26.

⁶⁷⁴ Betrachtungen, 33.

d) *Pressestrafrecht*

In zwei Beiträgen widmete sich Hafter der Problematik des Pressestrafrechts.

1927 veröffentlichte er einen Aufsatz mit dem Titel *Umfang des Pressestrafrechts und strafrechtliche Sonderstellung der Presse*. (676)

In diesem zeichnete er den Stand der Dinge im Zusammenhang mit den Gesetzgebungsarbeiten auf. Um das Problem, ob eine strafrechtliche Verantwortung der Presse anzunehmen sei, war damals ein heftiger Meinungsstreit entbrannt. Brisant war diese Frage insbesondere deshalb, weil ihre Bejahung eine Durchbrechung der Schuld- und Teilnahmelehre zur Folge hatte.⁽⁶⁷⁷⁾ Dass Hafter diese Konsequenz akzeptierte, zeigt sein eigener Regelungsvorschlag, in welchen er - ausgehend von der primären Verantwortlichkeit des Verfassers eines Presseartikels - auch eine subsidiäre Haftbarkeit weiterer Personen im Sinne einer sog. Kaskadenhaftung aufnahm. Sein Vorschlag lautete wie folgt: "*Benutzt der Täter einer strafbaren Meinungsäußerung das Mittel der Druckerpresse und erschöpft sich seine Meinungsäußerung in dem Presseerzeugnis, so ist, unter Vorbehalt der nachfolgenden Bestimmungen, der Verfasser dafür allein verantwortlich.*" (678)

Hafters zweite Arbeit aus dem Bereich des Pressestrafrechts aus dem Jahre 1936 drehte sich um das Thema des fliegenden Gerichtsstan-

⁶⁷⁵ Ernst HAFTER, Betrachtungen, 35. Hafter ging noch in einem weiteren Aufsatz auf das italienische Strafgesetzbuch ein, vgl. *Considerazioni sul nuovo codice penale italiano*, *Rivista di Diritto Penitenziario* 10 (1931) 3.

⁶⁷⁶ ZStrR 40 (1927) 143.

⁶⁷⁷ Vgl. Umfang, 134.

⁶⁷⁸ Umfang, 153. Vgl. dazu die heutige, praktisch gleiche Regelung in Art. 27 StGB.

des.(679) Bei diesem handelte es sich um ein an sich prozessuales Problem, welches sich als Folge des Ubiquitätsprinzips ergab: "*Nach dem Satz, wonach ein Delikt da oder auch da begangen wird, wo der Erfolg eintritt, hat der Missetäter seine Tat überall da verübt, wo seine Publikation verbreitet worden ist. Daraus ergeben sich geradezu groteske Konsequenzen. An zahlreichen Orten, im In- und Ausland, entstehen Gerichtsstände.*" (680) Gemäss den Ausführungen Hafters war innerstaatlich schon vor Einführung des StGB eine Lösung dieser Frage gefunden worden, da sowohl im Bund wie auch in den Kantonen die Ueberzeugung gewachsen war, dass dem Täter eines Pressedeliktes nur an einem Ort der Prozess gemacht werden dürfe. Offen war die Frage - laut Hafter - aber noch im Verhältnis zum Ausland. Auf den fliegenden Gerichtsstand wollte die Schweiz erst dann verzichten, wenn der ausländische Staat Gegenrecht hielt. Hier zwischenstaatliche Vereinbarungen zu schliessen, war eine Aufgabe, die - gemäss Hafter - erst noch in Angriff genommen werden musste.

e) Allgemeiner Teil des Strafrechts

Mit dem seit 1942 in Art. 1 StGB festgehaltenen Grundsatz *Keine Strafe ohne Gesetz* und dessen rechtlichen Auswirkungen befasste sich Hafter gleich in vier Beiträgen.

In seiner ersten wissenschaftlichen Abhandlung überhaupt, befasste sich Hafter - ausgehend von einem Fall, der sich in Genf tatsächlich zugetragen hatte - mit der Problematik des Redaktionsversehens.(681) Im Zusammenhang mit einer Partialrevision des Strafgesetzbuches wurde in Genf 1892 versehentlich der Art. 279, welcher

⁶⁷⁹ Vgl. Der fliegende Gerichtsstand bei Pressedelikten und seine Abschaffung, in: Festgabe für Ständerat Dr. Oskar Wettstein, Zürich, 1936, 1.

⁶⁸⁰ Fliegender Gerichtsstand, 3.

⁶⁸¹ Ein Redaktionsversehen im Genfer Strafgesetzbuch, ZStrR 15 (1900) 276ff.

den Tatbestand der Notzucht enthielt, für abgeschafft erklärt. Auf diesen Fehler aufmerksam gemacht, beschloss darauf der Genfer Regierungsrat kurzerhand, das Gesetz mit Einfügung des betreffenden Art. 279 neu zu drucken. Hafter war mit diesem Vorgehen keinesfalls einverstanden, da er darin eine klare Verletzung des Grundsatzes der Gewaltenteilung erblickte. Die Behebung des Redaktionsversehens durch richterliche Gesetzesauslegung - wie es in der Folge dann geschah - ging seines Erachtens ebenfalls nicht an, bedeutete sie doch einen Verstoß gegen den Grundsatz *Nulla poena sine lege*. Für die einzige akzeptable Lösung hielt er - wie es heute auch als selbstverständlich angeschaut wird - den verfassungsgemässen Erlass eines neuen Gesetzes.

Dem Rechtsspruchwort *Keine Strafe ohne Gesetz*, welches - wie er sich ausdrückte - zu einer Art Glaubenssatz geworden war, widmete Hafter seine erste, im Jahresbericht der Universität 1921/22 veröffentlichte Rektoratsrede. Er zeigte in seinem Referat zuerst die geschichtliche Entwicklung des Satzes auf. Dieser, der in der Magna Charta von 1215 erstmals formuliert worden war,⁽⁶⁸²⁾ wagte sich im Strafrecht des deutschen Raumes erst mit den grossen Gesetzbüchern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der Bambergensis, der brandenburgischen Halsgerichtsordnung und der Carolina, hervor. Betreffend die Auswirkungen, die der Satz in der Rechtsanwendung hatte, erwähnte Hafter das Verbot der Bildung von Gewohnheitsrecht, das Verbot der Lückenausfüllung sowie das Verbot des Analogieschlusses und der ausdehnenden Anwendung der Strafgesetze.⁽⁶⁸³⁾ Das Rechtsspruchwort *Keine Strafe ohne Gesetz*, das uns heute als selbstverständlich erscheint, gehörte auch schon zu Hafters Zeiten zu den Grundlehren des Strafrechts.⁽⁶⁸⁴⁾ Dennoch stand die damalige Rechtsprechung vor einem Problem: Die Kantone Uri und Nidwalden besaßen kein Strafgesetzbuch. Mit den Lösungen, die das Bundesgericht für die betreffenden Kantone entwickelte, gab sich Hafter keinesfalls zufrieden. Wie er dieses Problem lösen wollte, liegt auf der Hand: "... und es bleibt ein geradezu

⁶⁸² Keine Strafe ohne Gesetz, 3ff.

⁶⁸³ Keine Strafe ohne Gesetz, 10ff.

⁶⁸⁴ Keine Strafe ohne Gesetz, 17.

*unerträglicher Zustand, dass es heute noch in der Schweiz Landes-
gegenden gibt, in denen niemand genau weiss, wo die Grenzen zwi-
schen straffreiem und strafbarem Handeln liegen. Wenn die Kantone
Uri und Nidwalden die Kraft zur Schaffung eines Strafgesetzbuches
nicht finden, kann auch hier nur das eidgenössische Strafgesetzbuch
die notwendige Hilfe bringen."* (685)

Ebenfall dem Problemkreis *Keine Strafe ohne Gesetz* kann ein weiter-
er Aufsatz Hafters zugeordnet werden. In diesem Beitrag, den er
für die Festgabe zum Schweizerischen Juristentag des Jahres 1928 in
Zürich verfasst hatte, (686) wandte er sich gegen den Grundsatz der
Lex Mitior im Strafrecht. Er setzte sich dafür für eine grundsätz-
liche Rückwirkung des neuen Rechts ein. Dies begründete er damit,
dass die neuen Strafgesetzbücher üblicherweise milder seien als die
alten. Des Problems, welches dann entstand, wenn die neue
Vorschrift trotzdem einmal strenger sein sollte als die alte, war er
sich bewusst. Auch hier liess sich aber seines Erachtens rechtferti-
gen, die neue Bestimmung zur Anwendung zu bringen, da er das
neue Recht als grundsätzlich ausgewogener und abgeklärter betrach-
tete als das alte. (687)

Im Jahre 1947 befasste sich Hafter noch einmal mit der Frage der
Lücken im Strafgesetz. (688) Hinsichtlich deren Ausfüllung entwickelte
er folgenden Grundsatz: Wo der Satz *nullum crimen nulla poena sine
lege gelte*, sei dem Richter die Rechtsbildung auf dem Wege der Ana-
logie insoweit versagt, als er keine neuen Deliktstatbestände und
auch keine Verschärfung gesetzlicher Tatbestände und Strafen vor-
nehmen dürfe. (689)

Anhand konkreter, bei der Anwendung des StGB zum Vorschein ge-
kommener Lücken wandte Hafter in seinem Aufsatz dann diesen
Grundsatz an, um aufzuzeigen, wo trotz der Geltung von *nullum*

⁶⁸⁵ Keine Strafe ohne Gesetz, 13.

⁶⁸⁶ Gesetzesänderung und milderes Recht, in: Festgabe, Schweizerischer Juristentag 1928, Zürich 1928, 109.

⁶⁸⁷ Gesetzesänderung, 125f.

⁶⁸⁸ Lücken im Strafgesetzbuch. Lückenausfüllung, ZStrR 62 (1947) 133.

⁶⁸⁹ Lücken, 138ff.

crimen nulla poena sine lege eine Lückenausfüllung möglich sei. (690)

Mit weiteren Fragen, die im allgemeinen Teil des Strafrechts anzusiedeln sind, befasste sich Hafter ausserdem anhand eines konkreten Bundesgerichtsurteils, welches die Einteilung der Delikte in Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen zum Gegenstand hatte. (691) Die Begründung des Urteils, insbesondere aber dessen Erwägungen zur Umgrenzung der Begriffe Verbrechen, Vergehen und Uebertretung unterzog Hafter einer harten Kritik. Das Bundesgericht wolle die Unterscheidung aus dem Wesen der Begriffe ableiten. *"Dabei geht das Gericht -...- davon aus, zwischen Vergehen und Uebertretung ... bestehe nicht nur ein Grad- sondern ein Wesensunterschied."* (692) Dem setzte Hafter entgegen: *"Bei der Unterscheidung zwischen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen handelt es sich nicht um Begriffe, die aus sich selbst heraus erklärt werden können. Es handelt sich nur um gesetzgeberische Kategorien. Der Gesetzgeber, dem man natürlich ein gewisses Mass überjuristischer Vernunft zutraut, bestimmt nach kriminalpolitischen Gesichtspunkten, was Verbrechen oder Vergehen und was Uebertretung sein soll. Dabei gibt es nur ein, freilich sehr relatives Kriterium, nach dem der Gesetzgeber sich richten kann: die mehr oder weniger grosse Schwere und Strafwürdigkeit eines Verhaltens. Entscheidend ist also in der Tat nur ein Gradunterschied. Ein Wesensunterschied, der zu einer scharfen begrifflichen Grenzziehung führen könnte, besteht nicht."* (693) Dennoch hatte die Dreiteilung der Delikte in Verbrechen, Vergehen und Uebertretung - laut Hafter - einen Sinn: Sie schaffe Rechtssicherheit, und es komme in ihr *"eine differenzierte soziologisch-kriminalpolitische Wertung menschlichen Verhaltens zum Ausdruck."* (694)

⁶⁹⁰ Lücken, 140ff.

⁶⁹¹ Vgl. Verbrechen, Vergehen und Uebertretung. Bundesstrafgesetz und Nebenstrafgesetze, Zum Urteil des Bundesstrafgerichtes im Bassanesi-Fall, ZStrR 45 (1931) 149.

⁶⁹² Verbrechen, Vergehen, 150.

⁶⁹³ Verbrechen, Vergehen, 152.

⁶⁹⁴ Verbrechen, Vergehen 159.

Die Situation des durch einen Straftäter Geschädigten, erörterte Hafter im Jahre 1911 in einer Arbeit in der ZStrR.⁽⁶⁹⁵⁾ Eingangs umriss er die Problematik mit einer Frage: *"Sollen für die Schadensdeckung auch die dem Verbrecher auferlegten Geldstrafen und ferner der Verdienstanteil des Sträflings Verwendung finden können?"* (696) Auf diese Frage war Hafter deshalb gekommen, weil Stooss in seinen Vorentwurf von 1893 einen Artikel mit folgendem Wortlaut aufgenommen hatte: *"Der Ertrag einer Geldstrafe und der Erlös aus der Verwertung eingezogener Gegenstände können dem Geschädigten ganz oder teilweise auf Rechnung der Entschädigung zuerkannt werden, der Verdienstanteil des Sträflings bis zur Hälfte."* (697) Diese Regelung kehrte, wie Hafter schrieb, in allen Vorentwürfen in kaum veränderter Form wieder. Der Vorentwurf von 1903 enthielt zudem eine Bestimmung, welche festlegte, dass auch die bei der Friedensbürgschaft geleistete Sicherheit unter gewissen Umständen vom Richter ganz oder teilweise dem Geschädigten zugesprochen werden könne. Nach reiflicher Prüfung gelangte Hafter zum Schluss, dass er die bestehenden diesbezüglichen gesetzgeberischen Vorschläge als grundsätzlich gute Lösungen erachte. In der Folge versuchte er sie lediglich in einigen wenigen Punkten noch zu ergänzen. Auf die von ihm gestellte Ausgangsfrage gab er somit eine bejahende Antwort.

f) Strafrechtliche Grundfragen

Dass sich Hafter in einer Vielzahl von wissenschaftlichen Abhandlungen mit den strafrechtlichen Grundfragen befasste, erstaunt keinesfalls. Hafter lebte in einer Zeit der Reform, in welcher man als literarisch tätiger Jurist kaum darum herum kam, zu gewissen

⁶⁹⁵ Die Schadensdeckung durch den Verbrecher, ZStrR 24 (1911) 353.

⁶⁹⁶ Schadensdeckung, 361. Vgl. zur gleichen Problematik, Lehrbuch 1946, 292ff, 423.

⁶⁹⁷ Schadensdeckung, 362.

grundlegenden Fragen des Strafrechts Stellung zu nehmen.

Was ist nun unter strafrechtlichen Grundfragen zu verstehen? Verschiedene Autoren berufen sich auf diesen oder einen verwandten Ausdruck, ohne ihn jedoch zu definieren. Feuerbach bezeichnete die Begriffe Strafe, Strafrecht, Strafzweck und Strafgesetz als Grund-, Elementar- oder Urbegriffe des positiven Strafrechts.(698) Franz von Liszt meinte mit strafrechtlichen Grundfragen "*die grundsätzlichen Anschauungen über Wesen und Aufgabe der Strafe.*" (699)

Was lässt sich nun Hafters Schrifttum dazu entnehmen? Im Allgemeinen Teil seines Lehrbuchs schrieb er 1926, dass er diesen Band trotz der Rechtszersplitterung, die im Bereich des Strafrechts herrsche, habe verfassen können, weil man sich in den strafrechtlichen Grundfragen weitgehend einig sei.(700) Was er unter strafrechtlichen Grundfragen verstand, erläuterte er hier aber nicht genauer. Sicher meinte er damit nicht sämtliche Fragen des Allgemeinen Teils. Diese Vermutung wird durch weitere Ausführungen Hafters bestärkt. In einem Aufsatz über Emil Zürcher(701) zählte er die Problemkreise Zurechnungsfähigkeit, Schuld, Vergeltung sowie Strafen und Massnahmen als strafrechtliche Grundfragen auf. In einer 1909 und 1911 gehaltenen Vorlesung sprach er von der Frage nach Sinn und Zweck des Strafrechts als Angelpunkt jeder Strafrechtsreform, und in seinem Lehrbuch hielt er überdies fest, dass er die Frage nach der Schuld für die Schicksalsfrage des Strafrechts halte.(702)

Wenn sich auch die Anschauungen darüber, was die grundsätzlichen Fragen des Strafrechts seien, im Laufe der Jahrhunderte teilweise gewandelt haben mögen, ist eine Frage immer aktuell geblieben: diejenige nach dem Sinn und Zweck des Strafrechts. Diese ist jedoch nicht in erster Linie eine juristische, sondern - je nach

⁶⁹⁸ Vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 236.

⁶⁹⁹ Franz v. LISZT, Ueber den Einfluss der soziologischen und anthropologischen Forschungen auf die Grundbegriffe des Strafrechts, in: Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge, 2. Bd., Berlin 1905, 76.

⁷⁰⁰ Lehrbuch 1926, Vorwort.

⁷⁰¹ Emil Zürcher, 52f.

⁷⁰² Lehrbuch 1926, 92; Lehrbuch 1946, 101.

Standpunkt - eine philosophische, theologische oder anthropologische Frage, weshalb sich seit jeher nicht nur Juristen sondern auch Philosophen, Theologen, Mediziner, Biologen und Psychologen um ihre Klärung bemühten.

Diese Frage und die eng mit ihr zusammenhängenden Fragen, ob dem Menschen ein freier Wille eigen sei, ob er einer Schuld fähig sei, ob der Verbrecher ein böser oder kranker Mensch sei, ob das Strafrecht zur Bekämpfung der Kriminalität tauglich sei und ob Vergeltung für die Tat oder Besserung des Täters anzustreben sei, wurden um die Jahrhundertwende wieder heftig diskutiert. Je nach der Antwort, welche die einzelnen Strafrechtsgelehrten darauf gaben, wurden sie dem soziologisch-anthropologischen oder dem klassischen Lager zugerechnet.

Welches waren nun Hafters Anschauungen in einzelnen strafrechtlichen Grundfragen? Wo stand er im Streit der Strafrechtsschulen?

Hafter im Jahre 1904, also kurz nach seinem zweiten Berlin-Aufenthalt, verfasste Abhandlung über *Strafe und sichernde Massnahme*, (703) macht den Eindruck eines begeisterten Plädoyers für die Grundsätze der modernen Strafrechtsschule. (704) Er befasste sich in dieser Arbeit mit der Systematik des Stooss'schen Entwurfs in bezug auf Strafen und Massnahmen. Gemäss Hafter mass Stoss dem Strafrecht eine Doppelfunktion: Betätigung der Vergeltungsidee und Verwirklichung gewisser Schutzzwecke bei. Darin sah Hafter einen Kompromiss zwischen den Standpunkten der sich bekämpfenden Strafrechtsschulen. Die von Stooss entwickelte, den genannten Strafzwecken entsprechende, zweispurige Regelung von Strafen und Massnahmen fand bei Hafter keine uneingeschränkte Anerkennung. Zwar stand für ihn die Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit der im Entwurf vorgesehenen Lösung ausser Zweifel, er kritisierte jedoch das im Entwurf nicht scharf getrennte Nebeneinander von Strafen und sichernden Massnahmen. Eine im Gesetz ausdrücklich durchgeführte Trennung der beiden Sanktionsarten wollte Hafter aber auch

⁷⁰³ ZStrR 17 (1904) 211.

⁷⁰⁴ Vgl. dazu, Ferdinand OEHEN, Schuldlehre, 46, Anm. 1.

wieder nur als Ausweg verstanden wissen. Vorgezogen hätte er es, wenn Stooss, anstelle des dualistischen Systems, einen alle Massregeln gegen Verbrechen und Verbrecher umfassenden Strafbegriff im Sinne der Lisztschen Zweckstrafe eingeführt hätte.(705)

Ebenfalls im Jahre 1904 befasste sich Hafter erstmals mit der Behandlung der vermindert Zurechnungsfähigen.(706) In seiner Arbeit liess er durchblicken, dass er ansich der Meinung war, der vermindert Zurechnungsfähige verdiene nicht mildere Bestrafung sondern "andere Behandlung."(707) In Uebereinstimmung mit Franz von Liszt ging er jedoch davon aus, dass eine solche Lösung nicht praktikabel war. Diesbezüglich war auch Carl Stooss gleicher Meinung. Demgemäss legte der damals massgebliche Entwurf zu einem schweizerischen StGB fest, dass der vermindert Zurechnungsfähige zu bestrafen sei, der Richter die Strafe aber nach freiem Ermessen mildern und unter bestimmten Voraussetzungen mit ärztlicher Behandlung verknüpfen könne.(708) Betreffend die Frage, unter welchen Umständen nun neben der Strafe noch eine Spezialbehandlung anzuordnen sei, schieden

⁷⁰⁵ Strafe und sichernde Massnahme, 231f Dieser Aufsatz Hafters provozierte eine scharfe Reaktion von Stoss. In einem Beitrag, der ebenfalls den Titel *Strafe und sichernde Massnahme* trug (ZStrR 18 (1905) 1); machte Stoss Hafter zum Vorwurf, er sei der Legende vom Kompromiss zum Opfer gefallen. Er warf Hafter den Ball zurück und machte geltend, nicht das im Entwurf konzipierte Strafen- und Massnahmensystem sondern vielmehr die von Hafter selber befürwortete Zweckstrafe stelle nichts anderes als einen Kompromiss dar, weil sie seines Erachtens den Zweckgedanken aber auch die Gedanken Schuld, Strafe und Vergeltung in sich bergen würden. Zu dieser Auseinandersetzung, vgl. Peter KAENEL, Konzeption, 116ff.

⁷⁰⁶ Die Behandlung der vermindert Zurechnungsfähigen im Vor entwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch, Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 1 (1904) 77.

⁷⁰⁷ Vermindert Zurechnungsfähige, 78.

⁷⁰⁸ Vermindert Zurechnungsfähige, 79.

sich die Geister. Während Franz von Listz nur den *gemeingefährlichen* vermindert Zurechnungsfähigen eine Spezialbehandlung zukommen lassen wollte, schloss der schweizerische Entwurf auch diejenigen vermindert Zurechnungsfähigen mit ein, deren *Zustand* eine Spezialbehandlung erforderlich machte. Hafter nahm erneut für von Liszts Vorschlag Stellung: *"Ich denke nicht daran, gegen die Zweckmässigkeit von Massnahmen, die das Wohl eines vermindert Zurechnungsfähigen im Auge haben, zu polemisieren, aber für den Gesetzgeber erhebt sich hier doch die bedeutende Frage, ob er solchen Wohlfahrtsmassregeln in einem Strafrechtssystem Raum gewähren darf. Es handelt sich nicht um gefährliche Individuen, von denen neue Rechtsbrüche zu erwarten, sondern um halbkranke Menschen, die einmal ein Verbrechen begangen haben und dafür bestraft worden sind, ihr ganzer Habitus lässt sie aber für die Zukunft ungefährlich erscheinen, und die Veranlassung einer besonderen Verbrechensprävention wie bei den Gemeingefährlichen ist daher unnötig. Der Schluss aus diesem Gedankengang liegt auf der Hand: bei der Arbeitsteilung, die auch das Recht beherrscht und beherrschen muss, hat der Strafrichter kein Recht, um des Wohles oder des krankhaften Zustandes eines Menschen Willen seine Einweisung in eine Anstalt auch nur zu veranlassen. Der Wirkungskreis des Strafrechts ist scharf begrenzt, es hat besonders schutzbedürftige menschliche Interessen vor Verletzung zu bewahren, dabei ist es aber auf den sog. Kampf gegen das Verbrechen beschränkt, es kann unmöglich alle Wohlfahrtsmassregeln, die irgendwie wünschenswert sind, in sich begreifen und selbst ausüben."* (709)

Hafter machte dann in seinem Aufsatz auf einen weiteren Unterschied in den Anschauungen Franz von Liszts und des schweizerischen Strafgesetzgebers aufmerksam. Er betraf die Frage, wer die Anstaltseinweisung eines gemeingefährlichen vermindert Zurechnungsfähigen zu verfügen habe. Während Franz von Listz verlangte, dass sie vorläufig durch den Strafrichter, endgültig aber nur durch den die nachfolgende Entmündigung aussprechenden Richter anzuordnen sei, sollte sie nach dem schweizerischen Entwurf allein durch den das

⁷⁰⁹ Vermindert Zurechnungsfähige, 84f.

Urteil fällenden Strafrichter geschehen.(710) Wie Hafter schrieb, überzeugte ihn auch hier die Beweisführung Franz von Liszts: Im Entmündigungsverfahren stehe nicht das Verbrechen sondern die Krankheit zur Untersuchung, so werde die Prüfung ruhiger, leidenschaftsloser sein. Ferner trete durch die Entmündigung nicht nur die Anstaltsversorgung ein, sondern es werde zugleich ein geschäftsführender Vormund bestellt. Demgemäss befürwortete Hafter eine Neufassung des entsprechenden Artikels des Entwurfs. Seiner Meinung nach sollte dieser sinngemäss wie folgt lauten: Hat der Strafrichter einen gemeingefährlichen vermindert Zurechnungsfähigen verurteilt, so soll er seine Entmündigung veranlassen, und die Vormundschaftsbehörde verfügt dann ihrerseits nach erneuter Prüfung der Sachlage nötigenfalls eine Anstaltsverwahrung, gleicherweise veranlasst sie die Entlassung aus der Anstalt, wenn der Grund der Verwahrung weggefallen ist.(711)

Ist die gleichzeitige Anordnung von Strafe und Spezialbehandlung grundsätzlich möglich, stellt sich die Frage nach ihrem Verhältnis bzw. nach der Reihenfolge, in welcher die beiden Sanktionen angeordnet werden sollen. Ausserdem muss festgelegt werden, ob der Aufenthalt in einer Heil- oder Pflegeanstalt auf die Strafzeit anzurechnen sei. Hafter erkannte in seinem Beitrag diese Probleme und erörterte die diesbüzügliche Meinung Franz von Liszts. Von Liszt unterschied hier zwei Gruppen von vermindert Zurechnungsfähigen, die straffähigen, bei welchen die Strafvollstreckung ohne nachteiligen Einfluss sei und die nicht straffähigen, bei welchen durch den Vollzug grosse Nachteile zu befürchten seien.(712) Hafter tönte auch hier wieder an, dass er die Verbindung von herkömmlicher Strafe und sichernder Massnahme als misslichen, allerdings nach der damaligen Sachlage gebotenen, Kompromiss betrachte. Seines Erachtens gab es unter diesen Umständen für die Frage nach der zeitlichen Aueinanderfolge von Strafe und Anstaltsverwahrung keine andere Lösung als nach der Richtung der Schlagworte straffähig und strafunfä-

⁷¹⁰ Vermindert Zurechnungsfähige, 86.

⁷¹¹ Vermindert Zurechnungsfähige, 87.

⁷¹² Vermindert Zurechnungsfähige, 89.

hig.(713) Der damalige Entwurf enthielt zu dieser ganzen Problematik keine Lösung. Hafter kritisierte dieses Stillschweigen. Dass der Richter im einzelnen Fall nach freiem Ermessen zu beurteilen habe, welche Sanktion zeitlich vorgehen solle, empfand er als für diesen zu anspruchsvoll. Seines Erachtens musste das Gesetz einen Anhaltspunkt für die Reihenfolge von Strafe und Massnahme geben.

Abschliessend ging Hafter noch auf die Frage ein, ob und wie weit der Aufenthalt in einer Heil- und Pflegeanstalt auf die Strafzeit anzurechnen sei. Mit der Regelung des Entwurfes, der diese Frage im bejahenden Sinn beantwortete, war Hafter auch nicht einverstanden. Er vertrat hier folgenden Standpunkt: *"Die Folgerung, die sich ergibt, ist klar: Wenn schon ein Gesetz den Kompromiss Strafe und Sicherungsmassnahme gegenüber vermindert Zurechnungsfähigen genehmigt, dann darf auch keine Massregel die andere verwischen, dann muss einerseits die Tat strafweise vergolten werden und andererseits, wenigstens wenn Gemeingefährlichkeit vorliegt, Anstaltsbehandlung erfolgen. Soll dieses Doppelziel erreicht werden, so muss das Gesetz, anders als der schweizerische Entwurf es tut, ausdrücklich die Anrechnung eines Anstaltsaufenthaltes auf die Strafzeit ausschliessen."* (714)

Hafters zweite Rektoratsrede über Strafrecht und Schuld(715) ist deshalb von ausserordentlicher Bedeutung, weil sie Stellungnahmen zu fast allen strafrechtlichen Grundfragen enthält und ihr überdies Hafters damaliger Standpunkt im Streit der Strafrechtsschulen zu entnehmen ist.

Bezüglich der Frage nach der Schuld führte Hafter, die deterministische Auffassung einfach einmal festhaltend, aus: *"Weil es noch niemandem gelang, die menschliche Schuld als etwas Reales, auch nur als etwas begrifflich Fassbares zu erweisen, ist man dazu gekommen, sie zu leugnen. Der rein naturwissenschaftlich orientierte, bis zum Aeussersten konsequente Determinismus ist zu diesem Schluss*

⁷¹³ Vermindert Zurechnungsfähige, 89.

⁷¹⁴ Vermindert Zurechnungsfähige, 92.

⁷¹⁵ Rektoratsrede und Jahresbericht der Universität Zürich 1922/23, 3.

gelangt. Weil das Kausalgesetz auch das menschliche Handeln bestimmt, weil es keine Willens-, keine Entschliessungsfreiheit geben soll, so steht nach der strengen deterministischen Auffassung der Mensch in Allem, was er tut und lässt, unter einem Zwang. Dann kann er auch nicht schuldhaft handeln. Ist das richtig und hat diese Lehre Zukunft für sich, so ist damit dem Strafrecht die Schicksalsfrage gestellt. Wenn Strafe Schuld voraussetzt, eine menschliche Schuld aber nicht mehr anerkannt wird, so muss man auch mit der Strafe ein Ende machen." (716) In der Folge erläuterte Hafter die Anschauungen des italienischen Arztes Lombroso, welcher die Ueberwindung der Schuldhaftung und ihre Ersetzung durch die Gefährdungshaftung anstrebte. Konkret bedeutete dies, dass an Stelle der Strafe, ein System sichernder Massnahmen zur Bekämpfung gefährlicher Menschen treten sollte.(717) Hafter machte nun auf die Schwierigkeiten, diese Theorie in die Tat umzusetzen, aufmerksam, ohne vorerst zu ihrem Inhalt Stellung zu beziehen: *"Ein Strafgesetzbuch ohne Schuld und Strafe wäre in der Schweiz und anderswo, mindestens auf absehbare Zeit, nicht durchführbar."* (718)

Welcher Meinung über Determinismus oder Indeterminismus schloss sich Hafter nun an? Aus seinen weiteren Zeilen geht hervor, dass er hier eine Mittelstellung einnahm: Dass das Kausalgesetz auch im Bereiche des menschlichen Handelns gelte, leugnete Hafter nicht. Die deterministische Auffassung führte seines Erachtens jedoch noch nicht zur Verneinung jeder menschlichen Schuld. Ein Handeln gemäss seiner Eigenart sei beim körperlich und geistig reifen Menschen noch nicht ein Handeln unter einem psychischen Zwang. Vielmehr bestehe innert den Grenzen der individuellen Eigentümlichkeit eine gewisse Freiheit des Einzelnen, so oder anders wirksam zu werden. Hafter nannte dies Wahlfreiheit oder relative Willensfreiheit.(719) Ausgehend von dieser Wahlfreiheit anerkannte Hafter auch die menschliche Schuld und als Reaktion darauf, die Strafe. Um jedoch auch den

⁷¹⁶ Strafrecht und Schuld, 9.

⁷¹⁷ Strafrecht und Schuld, 9.

⁷¹⁸ Strafrecht und Schuld, 11.

⁷¹⁹ Strafrecht und Schuld, 11.

Anfechtungen, welche diese Anschauung erfuhr, gerecht zu werden, formulierte er sein eigenes Programm einer aufgeklärten Kriminalpolitik, (720) welches die beiden Ansatzpunkte seines Erachtens vereinte: Sein Ziel war, die immer feinere Ausgestaltung der Lehre von den strafrechtlichen Schuldformen.

Wie war nun der Mensch, der schuldhaft handelte, juristisch zu kennzeichnen? "... *durch die Lehre der Zurechnungsfähigkeit und ihrem Gegenstück der Unzurechnungsfähigkeit, womit aus praktischen Gründen noch ein dritter Begriff, die verminderte Zurechnungsfähigkeit, verbunden ist.*" (721) Den Unzurechnungsfähigen definierte Hafter in der Folge als jemand, der nicht schuldhaft handeln könne. Es könne ihn aus diesem Grund auch keine Strafe treffen. Sei er jedoch gefährlich, dürfe er nicht unbehelligt gelassen werden. Der Richter habe deshalb auf eine sichernde Massnahme zu erkennen. Damit er nun im konkreten Einzelfall zwischen der Verhängung einer Strafe und der Anordnung einer sichernden Massnahme entscheiden könne, müsse er Klarheit über den schuldhaften Menschen und die schuldhafte Tat gewinnen. Zu diesem Zwecke sei die Grenze zwischen Zurechnungsfähigkeit und Unzurechnungsfähigkeit so deutlich als möglich zu ziehen.

Wie stellte er sich nun hier zum Verhältnis von Strafen und Massnahmen? Er schrieb: "*Neben das eine System der alten Gesetzbücher, das ausschliesslich auf die Strafe eingestellt war, tritt ein zweites, das System der sichernden Massnahmen. Erst eine Verbindung beider macht den Kampf gegen das gesellschaftsfeindliche Verbrechen aussichtsvoll.*" (722) Aus diesen Worten geht hervor, dass Hafter sich nun ganz hinter ein dualistisches System von Strafen und Massnahmen stellte. Seine 1904 im Aufsatz *Strafe und sichernde Massnahme* formulierte Hauptforderung, es sei auf die Einführung eines alle Massregeln gegen Verbrechen und Verbrecher umfassenden Strafenbegriffs hinzuarbeiten, hatte er demnach in der Zwischenzeit zugunsten seiner im gleichen Beitrag umschriebenen Eventualforderung nach einer möglichst scharfen Trennung von Strafen und

⁷²⁰ Strafrecht und Schuld, 12.

⁷²¹ Strafrecht und Schuld, 13.

⁷²² Strafrecht und Schuld, 15.

Massnahmen, aufgegeben.

Hafter schloss seine Ausführungen mit einigen Betrachtungen über den Zweck der Strafe ab. In diesem Zusammenhang legte er auch seine Meinung zur Vergeltung, einem Wort, welches, wie er sagte, in Jahrhunderten missbraucht und zur Quelle schlimmster Streitigkeiten geworden sei, dar. Kategorisch erklärte er: *"Nein, der Zweck der Strafe kann nicht Vergeltung sein."* (723) Gemäss Hafter strebte die Strafe nach anderen Zielen: *"Sie soll einmal, wenn durch das Verbrechen eine schwere Störung der Rechtsordnung herbeigeführt worden ist, diese Ordnung so gut wie möglich wiederherstellen. Sie soll zugleich durch die Aufstellung eines Exempels der Gesamtheit der Rechtsgenossen zur Warnung und Abschreckung dienen. Vor Allem aber soll sie versuchen, auf den einzelnen Rechtsbrecher so einzuwirken, ihn so zu behandeln, dass er die Gesellschaft mit weiteren Schädigungen verschont."* (724) Obwohl er also die Spezialprävention in den Vordergrund stellte, mass Hafter der Strafe eine mehrfache Bedeutung(725) bei. In einem beschränkten Sinne relativierte er dann sogar seine Aussage betreffend die Vergeltung: Wenn es gelinge, eine verfeinerte Schuldlehre zu entwickeln und das Recht demgemäss jeden mit seinem Masse messe, so gelange es auch zu einer gerechten Vergeltung.(726) Die gerechte Vergeltung anerkannte Hafter aber nicht als Zweck sondern lediglich als *Eigenschaft* sowohl der Strafe als auch der Massnahme.(727) Wie er dies verstand, hatte

⁷²³ Strafrecht und Schuld, 20.

⁷²⁴ Strafrecht und Schuld, 20.

⁷²⁵ Diese Meinung behielt er bis an sein Lebensende. Im Allgemeinen Teil seines Lehrbuchs hielt Hafter ausdrücklich fest, dass sich für den Strafgesetzgeber die Notwendigkeit ergebe, die Strafe mit einer Mehrheit von Zwecken auszugestalten. Als solche nannte er die Generalprävention: die Warnung und Abschreckung, die Spezialprävention: die individuelle Abschreckung, Warnung und Besserung sowie die Sicherung und Unschädlichmachung, Lehrbuch 1946, 252.

⁷²⁶ Strafrecht und Schuld, 20.

⁷²⁷ Dass auch Franz von Liszt die Vergeltung in diesem eingeschränkten Sinne zuliess, geht aus seiner Arbeit *Der*

er bereits 1914 bei der Rezension eines Buches Hans von Hentigs und 1918 in einem Aufsatz über den Stand der Gesetzgebungsarbeiten dargelegt.⁽⁷²⁸⁾ Zur Meinung von Hentigs, die Epoche des Vergeltungsgedankens sei vorbei, nahm Hafter mit folgenden Worten Stellung: *"Ich wage es zu bezweifeln. Eine blosse Epoche des Vergeltungsgedankens gibt es überhaupt nicht. Er ist so alt wie das Menschengeschlecht und wird erst mit dem letzten Menschen untergehen. Alles andere ist graue Theorie. Nur die Formen und die Stärkegrade, mit denen der Vergeltungsgedanke zum Ausdruck gelangt, wechseln bei den verschiedenen Zeiten, Völkern und den einzelnen Menschen."* ⁽⁷²⁹⁾ Gerade weil der Vergeltungsgedanke so tief im Volk verwurzelt war, wollte er ihn auch nicht in Frage stellen. Das gleiche galt für das Schuldprinzip: *"Strafe kann nur auf eine schuldhafte Tat folgen. Dabei steht der Entwurf auf dem Standpunkt, die strafweise Reaktion sei so zu gestalten, dass sie mit den herrschenden ethischen Anschauungen und Urteilen weiter Volkskreise übereinstimmt. In diesem Sinne liegt daher nicht die geringste Veranlassung vor, sich vor dem Ausdruck Vergeltung zu scheuen und auch den schweizerischen Entwurf als Vergeltungsstrafrecht zu bezeichnen."* ⁽⁷³⁰⁾

Ein kurzer Beitrag Hafters aus dem Jahre 1926 enthält erneut eine Stellungnahme zum Streit der Strafrechtsschulen.⁽⁷³¹⁾ Hafter ging darin zuerst auf den Meinungsstreit der beiden italienischen Strafrechtler Lucchini und Ferri ein. Betreffend Ferri hielt er fest, dass dieser nicht nur den freien Willen, sondern jegliche menschliche Schuld leugne. Deshalb gelange er auch zu einer Verneinung des Strafrechts. Das Strafsystem wolle er auflösen und durch ein System von sichernden und fürsorglichen Massnahmen ersetzen.

Zweckgedanke im Strafrecht, 175, hervor.

⁷²⁸ Strafrecht und Auslese, ZStrR 27 (1914) 270; Der Entwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches, Deutsche Strafrechtszeitung 5 (1918) 261.

⁷²⁹ Auslese, 277.

⁷³⁰ Entwurf, Deutsche Strafrechtszeitung, 261.

⁷³¹ Strafrechtsschulen, ZStrR 39 (1926) 104.

Lucchini hingegen, schrieb Hafter, halte in strenger Weise an den Begriffen Schuld und Strafe und an der rein juristischen Erfassung des Strafrechts fest. Dies tue er, wenigstens zum Teil, in einer so absoluten Art, dass er die Ergänzung des Kriminalrechts durch ein System von sichernden Massnahmen ablehne.

Nach diesen einleitenden Erörterungen folgte Hafters eigener Standpunkt zur Sache. Erstaunlicherweise bezeichnete er sich den Anschauungen Lucchinis, des Klassikers, näher als denen Ferris, des Vertreters der modernen Schule. Hafter begründete dies damit, dass er trotz deterministischer Einstellung davon überzeugt sei, dass es eine menschliche Schuld gebe und dass den schuldhaft handelnden Menschen Strafe treffen solle. Diese Aussage wollte Hafter aber nicht als völliges Abrücken von der soziologisch-anthropologischen Schule verstanden wissen. Sein Anliegen war es, zum Ausdruck zu bringen, dass er die Meinung Ferris, das Strafrecht sei aufzuheben und durch ein reines Massnahmerecht zu ersetzen - eine Konsequenz die im übrigen auch Franz von Liszt nicht zog - nicht teile. (732)

Wieder wies er auf seine eigene Theorie von der Verfeinerung der Schuldlehre hin: *"Ein Anderes ergibt sich: die Notwendigkeit einer deutlicher zu treffenden Unterscheidung, die man mit dem Schlagwort 'Verfeinerung der Schuldlehre' kennzeichnen mag. Es gilt, diejenigen Rechtsbrecher, die ihrer besonders gearteten Persönlichkeit wegen keine Schuld auf sich laden können, herauszufinden. Es handelt sich ferner darum, die Fälle verminderter Schuld zu erkennen. Die Kranken - Unzurechnungsfähigen - die vermindert Zurechnungsfähigen, die Jugendlichen können entweder überhaupt nicht mit dem Uebel der Strafe getroffen werden, oder die Strafe ist vielfach ihrem Zustand so wenig angemessen, dass Vernunft und Menschlichkeit sie ausschliessen sollten."* (733) Gegenüber dieser Gruppe von Rechtsbrechern, und nur gegenüber dieser, sollten nun - gemäss Hafter - die Massnahmen einsetzen.

Hafter betonte zwar, dass er in seinen Vorschlägen keinen Kompromiss zwischen klassischem und soziologischem Strafrecht sehe.

⁷³² Strafrechtsschulen, 105. Betreffend v. Liszt, vgl. Zweckstrafe.

⁷³³ Strafrechtsschulen, 105.

Dennoch zeichnete er eine Art Mittelweg auf: *"Zutreffend ist, dass die Erkenntnis der anthropologisch-soziologischen Schule unser Verständnis für die einer Strafe nicht zu unterwerfenden Rechtsbrecher geschärft haben. Einerseits wird dadurch der Wirkungsbereich des überkommenen Strafrechts eingeschränkt. Auf der anderen Seite werden alle, dem 'Strafrichter' bisher gezogenen Grenzen gesprengt. Der Grund aber bleibt unverändert: den schuldhaft Handelnden soll Strafe treffen. So glaube ich, dass wenigstens für den Gesetzgeber von heute, keineswegs ein Frontwechsel in Frage steht, sondern nur die Verfeinerung und Weiterentwicklung von Lehren, auf denen das bisherige Strafrecht beruhte."* (734)

Hafter befasste sich im Jahre 1935 wieder mit der Strafen- und Massnahmenproblematik. In einer italienischen Rechtszeitschrift zeigte er den Zusammenhang dieser verschiedenen Sanktionsarten am Beispiel der Behandlung der Gewohnheitstrinker bzw. der Rauschgift-süchtigen auf.(735) Mit besonderem Nachdruck wies er nun auf die Bedeutung der Trennung von Strafen und Massnahmen hin. Von seiner 1904 in *Strafen und sichernde Massnahmen* formulierten Kritik am dualistischen System von Stoos war Hafter demnach noch weiter abgerückt. Hafter lobte das neue italienische Strafgesetzbuch insbesondere deshalb, weil darin die Trennung der beiden Massregeln so klar wie noch nie formuliert worden sei.(736)

Hafters Aufsatz drehte sich hauptsächlich um die Frage, in welcher Reihenfolge die Sanktionen zu vollziehen waren, wenn betreffend einen Alkohol- oder Rauschgiftsüchtigen gleichzeitig eine Strafe verhängt und eine Behandlung in einer Trinkerheilanstalt angeordnet worden war. Sowohl das neue italienische Strafgesetzbuch als auch der damals aktuelle Entwurf eines Schweizerischen Strafgesetzbuches enthielten den Grundsatz, dass zuerst die Strafe zu verbüssen sei. Damit war Hafter nicht einverstanden. Er vertrat die Meinung, dass in jedem Fall zuerst die Massnahme zur Durchführung gelangen

⁷³⁴ Strafrechtsschulen, 106.

⁷³⁵ Del Rapporto tra Pene e Misure di Sicurezza, Rivista di Diritto Penitenziario 13 (1935) 3.

⁷³⁶ Rapporto, 3.

sollte. Er begründete dies wie folgt: Eine Massnahme sei nicht als Reaktion auf eine schuldhafte Tat des Angeklagten, sondern auf seine individuelle Konstitution (soziale Gefährlichkeit, Krankheit, Behandlungsbedürftigkeit) zu verhängen. Habe es nun der Richter mit einer physischen Krankheit des Angeklagten, wie z.B. Tuberkulose, zu tun, zögere er auch nicht, dem Angeklagten zuerst die nötige ärztliche Hilfe zukommen zu lassen, bevor er ihn dem Strafvollzug zuführe. Entsprechend habe er nun auch bei einem psychischen Defekt des Angeklagten zu verfahren.(737)

Im Gegensatz zu seinem Aufsatz über vermindert Zurechnungsfähige aus dem Jahre 1904 vertrat Hafter nun also eine eigene Meinung zu dieser Frage. Damals hatte es Hafter ja noch dabei bewenden lassen, sich für die Ausarbeitung von Kriterien einzusetzen, welche dem Richter für den konkreten Einzelfall eine Anleitung gaben, welche Sanktion er zuerst zu vollziehen hätte. In einem anderen Lichte sah Hafter nun auch das Problem der Verbindung der beiden Massregeln. Während er 1904 noch der Ansicht war, in einem dualistischen System habe notwendigerweise auf die Strafe die Massnahme oder umgekehrt zu folgen, befürwortete er nun die Lösung, dass dem Richter die Entscheidungsbefugnis darüber zustehen sollte, ob und inwieweit die Strafe nach dem Abschluss der Massnahme noch zu verbüßen sei.(738)

In einem erst posthum veröffentlichten Beitrag beschäftigte sich Hafter noch einmal mit der verminderten Zurechnungsfähigkeit.(739) Den vermindert Zurechnungsfähigen bezeichnete er hier als grundsätzlich Zurechnungsfähigen, der, wenn er schuldhaft ein Delikt verübe, auch zu bestrafen sei. Dass ihn allenfalls eine mindere Schuld treffe, sei dann bei der Strafzumessung zu berücksichtigen. Hier gebe dem Richter die Bestimmung von Art. 63 StGB eine Richtlinie.(740) Hafter stellte sich somit ganz hinter die Lösung des

⁷³⁷ Rapporto, 7.

⁷³⁸ Rapporto, 10.

⁷³⁹ Normale Menschen? Zurechnungsfähigkeit, Zurechnungsunfähigkeit, ZStrR 66 (1951) 1.

⁷⁴⁰ Normale Menschen, 13 und 17ff.

Strafgesetzbuches. Die Frage nach der Massnahmebedürftigkeit des vermindert Zurechnungsfähigen beschäftigte Hafter in diesem Beitrag - anders als in demjenigen mit ähnlichem Thema aus der Anfangszeit seiner Laufbahn(741)- nicht. Dies mag daran gelegen haben, dass das eidgenössische StGB viele damals noch ungeklärte Aspekte nun verbindlich regelte. So enthielten die Art. 11ff. StGB die Regelung, dass der Richter den nur vermindert Zurechnungsfähigen gleichzeitig zu Strafe und Massnahme verurteilen musste, wenn der Täter die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdete. Die Massnahme war vorgängig zu vollziehen, und nach ihrer Aufhebung entschied der Richter dann, ob und inwieweit auch noch die Strafe zu verbüssen sei.(742) Auch die Frage nach der Höhe der Strafe, zu welcher ein vermindert Zurechnungsfähiger zu verurteilen war, stellte für Hafter kaum mehr ein Problem dar. War das Mass der Schuld eines Täters mittels der verfeinerten Schuldlehre festgestellt, konnte auch die ihm entsprechende Strafe gefunden werden.

Hauptthema seines Beitrages war die Frage nach der Definition der Begriffe *normal*, *zurechnungsunfähig* und *vermindert zurechnungsfähig*. Da ihn die Umschreibung insbesondere der verminderten Zurechnungsfähigkeit im StGB nicht befriedigte und sie seines Erachtens auch nicht notwendig war, ging Hafter so weit, dass er vorschlug, diesbezüglich auf eine Legaldefinition zu verzichten.(743)

⁷⁴¹ Vermindert Zurechnungsfähige.

⁷⁴² Dass er betreffend das Strafen- und Massnahmensystem mit der gesetzlichen Lösung trotzdem noch nicht vollständig zufrieden war, ist seinem Lehrbuch zu entnehmen. Mit dem dualistischen System hatte er sich zwar vollständig versöhnt, noch zu wenig geklärt erachtete er aber die Qualifizierung gewisser Massregeln, insbesondere der Nebenstrafen, als Strafe oder Massnahme; Lehrbuch 1946, 383.

⁷⁴³ Dieser Ansicht war Hafter in der zweiten Auflage des Allgemeinen Teils des Lehrbuches noch nicht, hielt er dort doch noch ausdrücklich fest, dass der Begriff der verminderten Zurechnungsfähigkeit zwar umstritten, für das Recht jedoch unentbehrlich sei; Lehrbuch 1946, 176. Vgl. dazu Ferdinand OEHEN, Schuldlehre, 53ff.

Den grössten Teil seiner wissenschaftlichen Abhandlungen überhaupt widmete Ernst Hafter dem Jugendstrafrecht. Daraus ist zu schliessen, dass ihm dieses Rechtsgebiet ein besonders wichtiges Anliegen war.

Das Jugendstrafrecht gehört deshalb zu den strafrechtlichen Grundfragen, weil sich hier die Fragen stellen: erstens, ab wann einen jungen Menschen Schuld und somit Strafe treffen können und zweitens, wie mit einem noch nicht strafmündigen Kind umzugehen ist, wenn es delinquent hat. Da man anfangs dieses Jahrhunderts in den Vordergrund stellte, dass ein junger Mensch, der sich körperlich und geistig noch in einem Entwicklungsstadium befindet, noch nicht in der Lage ist, das Unrecht seiner Tat einzusehen oder sich gemäss gegebener Einsicht zu verhalten, wurden die Bestimmungen über jugendliche Rechtsbrecher in den meisten kantonalen Strafgesetzbüchern mit den Normen über Zurechnungsfähigkeit, Unzurechnungsfähigkeit und verminderter Zurechnungsfähigkeit verknüpft.(744) Mit der Zeit ging man dann aber dazu über, das Jugendstrafrecht als gesondertes Rechtsgebiet auszugliedern. Es blieb jedoch die Anschauung, dass die gegenüber Kindern anzuwendenden Bestimmungen im ganzen Umfang als Massnahmerecht zu betrachten seien.(745)

Da sich die Standpunkte Hafters zum Jugendstrafrecht im Laufe der Jahre nicht massgeblich veränderten, können sich die nachfolgenden Erörterungen auf seine wichtigste Arbeit beschränken, in der er seine diesbezüglichen Anschauungen umfassend darlegte.(746)

⁷⁴⁴ Vgl. Lehrbuch, 1926, 417; Lehrbuch 1946, 463.

⁷⁴⁵ Lehrbuch 1946, 471.

⁷⁴⁶ Pädagogische Zeitschrift 1906, 3. Vgl. im weiteren zum Jugendstrafrecht, Ernst HAFTER, Kanton Schaffhausen, Reform des Jugendstrafrechts, ZStrR 18 (1905) 126; Statistik der Kriminalität im jugendlichen Alter, Verhandlungen des Schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht 24 (1907) 27; Neuzeitliche Reformen im Strafrecht der Jugendlichen, Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege 9 (1908) 378; Jugendgerichte mit besonderem Hinblick auf die Schweizerischen Ver-

In seiner Antrittsvorlesung an der Universität Zürich im Jahre 1905 sprach Hafter über das Thema *Strafrecht und Schule*. Seine darin verfochtenen Thesen waren im Stooss'schen Vorentwurf und in einigen kantonalen Gesetzen grösstenteils schon verwirklicht.

Hafter beklagte das tiefe Strafmündigkeitsalter, welches damals im Kanton Zürich zwölf Jahre betrug. Da Hafter der Meinung war, das Untersuchungsverfahren, die darauf folgende Hauptverhandlung und vor allem aber der Strafvollzug hätten unheilvolle Folgen für das Kind, stellte er im Anschluss an die Vertreter der modernen Kriminalpolitik und die Vorschläge des Vorentwurfs zu einem Schweizerischen StGB folgende Forderungen: Einerseits sei das Strafmündigkeitsalter auf das vollendete 14. bzw. 15. Altersjahr hinaufzusetzen. Andererseits müsse die dem modernen Staat obliegende Fürsorgepflicht immer mehr von der Strafe weg zu erzieherischen und sichernden Massnahmen gegenüber verbrecherischen, verwahrlosten, sittlich verdorbenen oder gefährdeten Jugendlichen führen.⁽⁷⁴⁷⁾ Um eine möglichst weitgehende Prävention von zukünftigen Verbrechen zu erreichen, sollten - gemäss Hafter - die zuständigen Stellen nicht erst dann einschreiten, wenn ein Delikt begangen worden war, sondern schon in dem Moment, da bei einem Kind Verwahrlosung oder sittliche Gefährdung festgestellt wurde. Die Kinder teilte er in drei Gruppen ein: Die verwahrlosten, sittlich verdorbenen oder gefährdeten Kinder, dann, die einer besonderen Behandlung bedürftigen, wie z.B. die geisteskranken oder schwachsinnigen Kinder und schliesslich diejenigen Kinder, die weder verwahrlost, noch sittlich verdorben, noch einer besonderen Behandlung bedürftig waren, kurz, die sogenannten normalen Kinder. Während er für erstere bei Delinquenz

hältnisse, ZSR N.F. 28 (1909) 477; Vom dritten Deutschen Jugendgerichtstag in Frankfurt a.M., ZStrR 25 (1912) 341; Der Stand der Jugendgerichtsbewegung namentlich in der Schweiz, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege 13 (1912) 300; Grundsätzliches zum Jugendstrafrecht, Pro Juventute 8/9 (1934) 374; Die Entwicklung des Jugendstrafrechts und des Rechts zum Schutz gefährdeter Jugend zum Sonderrecht, ZStW 55 (1936) 314.

⁷⁴⁷ Vgl. *Strafrecht und Schule*, 5.

die Versorgung in einer Zwangserziehungs- bzw. Besserungsanstalt empfahl, fand er es bei zweiterer Gruppe wichtig, dass den Kindern diejenige Behandlung zukam, die ihr Zustand erforderte. Bei der dritten Gruppe hielt er dann die Ueberweisung der Kinder an die Schulbehörde für angebracht.(748)

Welche Rolle sollte die Schulbehörde im Rahmen des Strafverfahrens nun spielen? Sie sollte die Gerichtsverhandlung durchführen und die allenfalls angeordneten Massregeln vollziehen.(749) Betreffend die Schulgerichtsverhandlung führte Hafter aus, dass diese möglichst ohne unnütze Förmlichkeit abzulaufen habe. Sie sollte das Kind ausserdem im grösstmöglichen Masse schonen. Welche Massregeln sollten der Schulbehörde zur Verfügung stehen? Kein Wunder, riet Hafter von den herkömmlichen Strafmitteln, wie kurzfristige Gefängnisstrafe und Busse, ab. Um eine Warnwirkung, das Ziel solcher Massregeln, zu erreichen, kam nach Hafter nur zweierlei in Frage: Verwarnung und Schularrest.(750)

Vergleicht man die gesetzliche Regelung des Jugendstrafrechts mit Hafters, gestützt auf den Stooss'schen Vorentwurf gemachten, Vorschlägen, sieht man dass diese im StGB grösstenteils Aufnahme gefunden haben.(751)

In einer Arbeit aus dem Jahre 1939 befasste sich Hafter noch mit dem Strafrecht der jungen Erwachsenen. Dieses war - nach einem längeren Kampf - erst mit dem engültigen Gesetzestext in das Jugendstrafrecht aufgenommen worden.(752) Der Autor machte in seinem Beitrag auf eine Inkonsequenz des Gesetzgebers aufmerksam. Folgte man nämlich der Ueberschrift des 7. Titels des III. Buches des StGB, galten die Leitsätze, die das Gesetz für die Gestaltung der kantonalen Jugendgerichtsbarkeit aufgestellt hatte, nur für die Kinder und Jugendlichen, nicht aber für die jungen Erwachse-

⁷⁴⁸ Strafrecht und Schule, 11.

⁷⁴⁹ Strafrecht und Schule, 11.

⁷⁵⁰ Strafrecht und Schule, 16ff.

⁷⁵¹ Vgl. Art. 82ff. StGB.

⁷⁵² Die Achtzehn- bis Zwanzigjährigen, ZStrR 53 (1939) 355.

nen.(753) Hafter, dem es ein Anliegen war, "... *den jungen, mit dem Strafgesetz in Konflikt geratenen Menschen so lange, als es verantwortet werden kann vor der vollen Schärfe des regulären Strafrechts ...*" und Strafprozessrechts zu bewahren,(754) beschäftigte die Frage, ob das StGB es zulasse, dass die kantonalen Rechte auch die achtzehn- bis zwanzigjährigen Täter noch der Jugendgerichtsbarkeit überliessen.(755) Nach reiflicher Prüfung gelangte Hafter zu einer Bejahung dieser Frage.(756)

g) Besonderer Teil des Strafrechts

Hafter schrieb auch eine Fülle von Arbeiten über Themen, die dem besonderen Teils des Strafrechts zuzuordnen sind.(757) Diese

⁷⁵³ Achtzehn- bis Zwanzigjährige, 356.

⁷⁵⁴ Achtzehn- bis Zwanzigjährige, 358.

⁷⁵⁵ Achtzehn- bis Zwanzigjährige, 359.

⁷⁵⁶ Er stützte sich dabei auf die Art. 64bis Abs. 2 BV und Art. 345 Ziff. 1 Abs. 1 sowie Art. 365 Abs. 1 StGB.

⁷⁵⁷ Vgl. Die Zechprellerei, in: Festgabe dem Schweizer Juristenverein bei seiner 46. Jahresversammlung, 28. und 29. September 1908 in Zürich, 241; Mutterschutz und Strafrecht, Bern 1910; Das unwahre ärztliche Zeugnis, ZStW 32 (1911) 271; Titelanmassung, in: Festschrift für Georg Cohn, Zürich 1915, 3; Sozialwucher, ZSR N.F. 39 (1920) 151a; Sozialwucher, Deutsche Strafrechtszeitung 8 (1921) 4; Straflosigkeit der Abtreibung, Privilegierung des Denunzianten, SJZ 21 (1924/25) 3; Homosexualität und Strafgesetzgeber, ZStrR 43 (1929) 37; Ehrbegriff und Beleidigung, ZStrR 47 (1933) 405; Das widerrechtliche Eindringen beim Hausfriedensbruch, SJZ 30 (1933/34) 310; Betrachtungen zum Konkurs- und Betreibungsstrafrecht, 1.-4. Stück, ZStrR 49 (1935) 385, 50 (1936) 1, 129, 327; Wirtschaftsspionage und Wirtschaftsverrat, in: Festgabe für Fritz Fleiner, Zürich 1937, 203; Leichensektionen und Strafrecht, ZStrR 54 (1940) 259; Frauen- und Kinderhan-

stellen in erster Linie Kommentierungen des Gesetzes bzw. eines Entwurfes dar oder enthalten Vorschläge zur Neufassung eines konkreten Tatbestandes. Alle diesbezüglichen Aufsätze Hafters hier zusammenzufassen und zu besprechen, ginge zu weit. Es soll nachfolgend lediglich auf eine Auswahl davon eingegangen werden.

Drei Beiträge widmete Hafter der Problematik der Abtreibung.⁽⁷⁵⁸⁾ Was er grundsätzlich davon hielt, ist seinem im Druck erschienenen Vortrag vor der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz über *Mutterschutz und Strafrecht* zu entnehmen: Den Schwangerschaftsunterbruch ohne Einschränkung zuzulassen, konnte er nicht unterstützen. Seine Bedenken waren aber nicht in erster Linie ethischer Art, sondern er war der Ansicht, dass die Zeit für eine Freigabe des Schwangerschaftsabbruches noch nicht reif sei: *"Nicht nur vereinzelt, sondern zahlreich aus verschiedenen Kreisen erheben sich Stimmen, dass die von der Mutter begangene Abtreibung überhaupt aus der Liste der Verbrechen gestrichen werden müsse. (...) doch könnte ich mich für die heutige Zeit noch nicht entschliessen, den Tatbestand der von der Schwangern selbst begangenen Abtreibung kurzerhand aus dem Strafgesetz zu eliminieren. Auch die Rechtsentwicklung darf nicht sprunghaft vor sich gehen, und ein solcher Sprung hinweg über eine weitverbreitete Volksanschauung wäre es, wenn die Abtreibung plötzlich aufhörte, ein Verbrechen zu sein. (...) Ich persönlich hoffe, dass in einer fernen Zeit doch noch die Auffassung die Oberhand gewinnt, dass die Abtreibungshandlung der Mutter straflos bleiben soll; schon jetzt aber muss mit aller Energie der Gesetzgeber dahin beeinflusst werden, dass eine Abtreibung, die aus ärztlichen und auch aus gewissen sittlichen Gründen angezeigt ist, auch rechtlich erlaubt wird. (...) Das nächste, was erreicht werden muss, ist eine möglichst weite Fassung des Strafraumens; namentlich die untere*

del, ZStrR 60 (1946) 393; Ueble Nachrede, SJZ 43 (1947) 265; Meldepflicht bei strafloser Unterbrechung der Schwangerschaft, ZStrR 63 (1948) 476.

⁷⁵⁸ Zwei davon werden nachfolgend kurz dargestellt. Der Dritte (Meldepflicht) ist bereits im Abschnitt *Bundesstaatsrecht* behandelt worden.

Strafgrenze ist niedrig zu halten, damit besonders leichte Fälle mit einer ganz geringen Strafe davonkommen können." (759)

In einem weiteren Beitrag über den Bereich der Abtreibung ging Hafter auf einen Gynäkologen ein, welcher vorgeschlagen hatte, den Frauen, an welchen eine Abtreibung vorgenommen worden war, die Strafe zu erlassen, wenn sie den Abtreiber denunzierten.(760) Dass eine solche Lösung dazu geeignet wäre, die Zahl der strafwürdigen Abtreibungen zu vermindern, anerkannte Hafter durchaus. Er fragte sich jedoch, *"ob der Zweck das Mittel heiligen"* könne.(761) Seines Erachtens ging es zu weit, der Frau, die ja schuldhaft an der Tat mitbeteiligt war, bei Denunziation des Abtreibers die Straflosigkeit zu versprechen. Er begründete dies wie folgt: *"So paradox es klingen mag: Auch gemeinsame Verbrechenverübung verbindet, verpflichtet zu einer Art Solidarität. Der Staat mag demjenigen, der sie durch Denunziation von Mitschuldigen bricht, so etwas wie Dank für wertvolle Dienste schulden. Aber es ist ein weiter Schritt von diesem Standpunkt bis zur Gewährung einer Belohnung, bis zur Erklärung der Straflosigkeit des Denunzianten."* (762)

Betreffend den Vorentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch,(763) bemängelte Hafter in einem kurzen Beitrag in der Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform,(764) dass dieser keinen Tatbestand der Anstiftung und Beihilfe zum Selbstmord enthielt. Hafter begründete seine Kritik damit, dass 1. gewisse Fälle der Teilnahme am Selbstmord strafwürdig seien und 2. es notwendig sei, einem diesbezüglichen Zustand krasser Rechtsunsicherheit ein

⁷⁵⁹ Ernst HAFTER, Mutterschutz und Strafrecht, Bern 1910, 8.

⁷⁶⁰ Straflosigkeit bei Abtreibung, Privilegierung des Denunzianten, SJZ 21 (1924/25) 8.

⁷⁶¹ Straflosigkeit, 3.

⁷⁶² Straflosigkeit, 5.

⁷⁶³ 1909.

⁷⁶⁴ Zum Tatbestand: Anstiftung und Beihilfe zum Selbstmord, Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 8 (1911) 398.

Ende zu bereiten.(765) Hafter war jedoch keinesfalls für eine bedingungslose Bestrafung desjenigen, der einen Selbstmörder bei seiner Tat unterstützte. Entgegen Franz von Liszt, welcher der Ansicht war, die vom Teilnehmer offenbarte Missachtung des menschlichen Lebens mache seine Tat unter allen Umständen strafwürdig,(766) propagierte Hafter die Lösung des schweizerischen Vorentwurfes von 1908. Dieser bestimmte in Art. 66, dass nur derjenige Täter wegen des betreffenden Deliktes bestraft werden könne, der sein "Opfer" aus selbstsüchtigen Beweggründen bei dessen Selbstmord unterstützte.(767)

Zwei Aufsätze Hafters drehten sich auch um die Ehrverletzungsdelikte.(768)

Das hauptsächliche Ziel, das Hafter in seinem Beitrag mit dem Titel *Ueble Nachrede* verfolgte, war es, die einzelnen Ehrverletzungstatbestände im Hinblick auf das schweizerische StGB zu formulieren und voneinander abzugrenzen. Die Arbeit *Ehrverletzung und Beleidigung* enthält Ueberlegungen, die bis heute von Belang sind. Hafter wies darin nämlich auf die Tendenz der Judikatur hin, von einem allzu engen Ehrverletzungsbegriff, welcher nur die Angriffe auf die Sittlichkeit oder Rechtlichkeit, nicht aber z.B. auf die berufliche Integrität umfasste, auszugehen. Seiner Ansicht nach, sollte hier der Gesetzgeber durch die Aufstellung eines umfassenden Oberbegriffs der Beleidigung eingreifen. Hafter formulierte ihn wie folgt: Die Beleidigung "*ist Verletzung des Menschenwertes (der Menschenwürde) oder Verletzung oder Gefährdung der gesetzlichen Geltung des einzelnen in seiner öffentlichen, privaten und beruflichen Stellung durch ungerechtfertigte Bezeigung von Geringschätzung und Missachtung.*" (769) Diesem Vorschlag wurde nicht gefolgt. Eine Definition der Beleidigung fand keinen Eingang in das eidgenössische

⁷⁶⁵ Anstiftung, 397.

⁷⁶⁶ Anstiftung, 398.

⁷⁶⁷ Anstiftung, 399.

⁷⁶⁸ Ehrbegriff und Beleidigung, ZStrR 47 (1933) 405; Ueble Nachrede, SJZ 43 (1947) 265.

⁷⁶⁹ Ehrbegriff, 418.

Strafgesetzbuch und die Rechtsprechung des Bundesgerichts geht bis heute von einem engen Begriff der Ehrverletzung aus. (770)

Im Problembereich Sexualstrafrecht verfasste Hafter einen Aufsatz über das Thema *Homosexualität und Strafgesetzgeber*. (771) Bezüglich der Frage, ob homosexuelle Handlungen unter Strafe gestellt werden sollten oder nicht, waren um 1928 sowohl in der nationalrätlichen Kommission als auch im Nationalrat selbst die Meinungen geteilt. Es gelang zwar, wie Hafter schrieb, eine Mittellösung zu finden: *"Sie ging dahin, nicht jeden sexuellen Verkehr zwischen Personen des gleichen Geschlechts, sondern zunächst nur die 'beischlafähnlichen Handlungen' unter Strafe zu stellen, dann aber mit einer erhöhten Strafe -Gefängnis nicht unter einem Monat- denjenigen zu bedrohen, der mit einer minderjährigen Person desselben Geschlechts 'eine unzüchtige Handlung' vornimmt."* (772) Die Frage wurde aber trotzdem an die Kommission zurückgewiesen.

Besonders auffallend an Hafters Beitrag ist, wie sorgfältig und objektiv der Autor an das zu erörternde Problem heranging. Es handelte sich nach Hafter nämlich um eine Frage, bei der eine grosse gesetzgeberische Unabgeklärtheit bestand, die darauf zurückzuführen war, *"dass hier die Erkenntnis und die zutreffende Wertung der Tatsachen, zu denen der Gesetzgeber Stellung nehmen muss, mit ganz besondern Schwierigkeiten verknüpft ist."* (773) Zu einer adäquaten Lösung könne man nur kommen, wenn man die Frage sachlich erforsche: *"In allen Dingen und vielleicht in besonders starkem Masse auf dem Gebiet der Delikte gegen das Geschlechtsleben muss aber gelten, dass der zur Gesetzgebung Berufene das Menschenmögliche tut, um die Tatsachen, zu denen ein Gesetz Stellung nehmen muss, zu erforschen und zu erkennen."* (774) Vor jeder abschliessenden juristischen und gesetzgeberischen Betrachtung müsse man

⁷⁷⁰ Vgl. BGE 71 IV 230, 80 IV 162, 92 IV 97, 103 IV 159.

⁷⁷¹ Vgl. Ernst HAFTER, *Homosexualität und Strafgesetzgeber*, ZStrR 43 (1929) 37.

⁷⁷² *Homosexualität*, 38.

⁷⁷³ *Homosexualität*, 38.

⁷⁷⁴ *Homosexualität*, 41.

deshalb versuchen, über Wesen und Auswirkung der Homosexualität ins klare zu kommen. Zu diesem Zweck erörterte Hafter die juristische und medizinische Fachliteratur und das Schrifttum der beteiligten Kreise. Er berichtete über Tatsachenmaterial, zu dem er auf eigenartige Weise gekommen sei: *"Unter dem Eindruck der national-rätlichen Beratung des Art. 169 des schweizerischen Strafgesetzentwurfes hat ein Kreis von 'Beteiligten' meine Meinungsäusserung erbeten. Ich habe zunächst den Wunsch nach weiterer tatsächlicher Aufklärung in den Vordergrund gestellt."* (775) Darauf wurde eine Meinungsumfrage unter Homosexuellen durchgeführt, die Hafter auswertete. Er zog den Schluss: *"Der Gesetzgeber von heute soll die homosexuelle Betätigung als solche nicht unter Strafe stellen."*

(776) Hafter stützte diese Anschauung noch durch juristisch-gesetzgeberische Betrachtungen. Es sei zu beachten, *"dass bei der Arbeit des Strafgesetzgebers weder moralische Entrüstung noch Pathos irgendwelcher Art den Ausschlag geben können. Die nüchterne Betrachtung der Lebensstatsachen und das Suchen nach der Erkenntnis ihrer Wirkungen auf Staat und Gesellschaft sind allein bestimmend für die Lösung der Frage, ob ein menschliches Verhalten mit Strafe bedroht werden soll oder nicht. Bei den in das geschlechtliche Gebiet hineinreichenden menschlichen Handlungen ist diese Aufgabe mit besonders Schwierigkeiten verknüpft - deshalb, weil hier die Anschauungen des Volkes, auf die der Gesetzgeber selbstverständlich Rücksicht zu nehmen hat, ausserordentlich weit auseinandergehen. Um so grösser ist aber auch die Pflicht, da, wo im Volke herrschende Anschauungen auf eine mangelhafte Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse zurückzuführen sind, für Aufklärung zu sorgen."* (777)

Hafter schloss seine Ausführungen mit einem konkreten gesetzgeberischen Vorschlag. Er lautete wie folgt: *"Wer eine unmündige Person des gleichen Geschlechts im Alter von mehr als sechzehn Jahren zur Vornahme oder zur Duldung unzüchtiger Handlungen verführt, wer von einer Person des gleichen Geschlechts durch den Missbrauch*

775 Homosexualität, 51.

776 Homosexualität, 56.

777 Homosexualität, 56.

der Notlage oder ihrer durch ein Amts- oder Dienstverhältnis oder auf ähnliche Weise begründeten Abhängigkeit die Duldung oder die Vornahme unzüchtiger Handlungen erlangt, wird mit Gefängnis bestraft." (778)

Ebenfalls dem Sexualstrafrecht zuzuordnen ist die Regelung über den Frauen- und Kinderhandel. Den diesbezüglichen Artikel im damals massgeblichen Entwurf unterzog Hafter einer harten Kritik.(779) Betreffend den Grundtatbestand(780) störte ihn, dass die Bestimmung nicht nur Vollendung und Versuch sondern auch Vorbereitungshandlungen mit Strafe bedrohte. Dies förderte - gemäss Hafter - die Tendenz gewisser Leute, mit grösster Energie allem nachzuspüren, hinter dem sie irgendein unzüchtiges Verhalten vermuteten, was zur Folge hätte, dass ein Brief, ein Zeitungsinserat, ein Stellenangebot, die sich nachträglich als harmlos erwiesen, schon Anlass zu peinlichen Untersuchungen geben könnten.(781) Geradezu grotesk fand es Hafter dann, dass der Tatbestand des Frauen- und Kinderhandels auch den minderjährigen Mann schützen sollte. Er begründete seine Meinung damit, dass in der Schweiz ein Handel mit erwachsenen oder nahezu erwachsenen Männern nie beobachtet worden sei.(782) Besonders kritisch äusserte sich Hafter schliesslich zu den qualifizierten Tatbeständen des betreffenden Artikels, weil sie - wie er sich ausdrückte - eine Sucht zeigten, zahlreiche Einzelfälle erschwerend herauszuheben.(783) Einen eigenen Vorschlag Hafters zu einer gesetzlichen Lösung enthält sein Aufsatz nicht. Hafter führte aber im Sinne eines positiven Beispiels die Lösung des deutschen StGB-Entwurfes von 1927 an, welche er trotz seiner Knappheit als prägnant und ausreichend erachtete.(784)

⁷⁷⁸ Homosexualität, 71. Vgl. dazu: Art. 194 Abs. 1,2, und 4 StGB.

⁷⁷⁹ Frauen- und Kinderhandel, ZStrR 46 (1942) 291.

⁷⁸⁰ Heute Art. 202 StGB.

⁷⁸¹ Frauen- und Kinderhandel, 295.

⁷⁸² Frauen- und Kinderhandel, 296.

⁷⁸³ Frauen- und Kinderhandel, 298.

⁷⁸⁴ *"Wer eine Frau oder eine Person unter achtzehn Jahren gewerbsmässig der Unzucht zuführt oder die Zuführung ge-*

Gleich in zwei Arbeiten, welche im Abstand von sechs Jahren erschienen, befasste sich Hafter mit dem Thema der Leichensektion im Hinblick auf Art. 262 Ziff. 2 StGB.(785) Beide stellten Entgegnungen zu Schriften von Juristen dar, welche die Strafbarkeit einer Person, die eine Leiche zwecks Sektion an ein pathologisches Institut übergibt bzw. selber eine Sektion daran vornimmt, ohne, dass eine zu Lebzeiten des Menschen ergangene einwilligende Verfügung oder eine Einwilligung der nach dem Tode berechtigten Personen besteht, bejahten. Hafter stellte ihnen seine eigene gegenteilige Meinung gegenüber. Der in Frage kommende Art. 262 Ziff. 2 StGB war seines Erachtens dahingehend zu verstehen, dass nicht nur die Verwandten, sondern auch das Krankenhaus, in dem ein Mensch gestorben war, am Leichnam berechtigt war.(786) Dieses, bzw. dessen Organe, konnten den Straftatbestand von Art. 262 Ziff. 2 StGB somit gar nicht erfüllen. Sollte man jedoch dennoch der Ansicht sein, durch die Uebergabe von Leichen an ein Pathologisches Institut und die Vornahme der Sektion durch staatliche Institute sei objektiv der betreffende Straftatbestand gegeben, müsse man - meinte Hafter - einen Rechtfertigungsgrund annehmen, der in verwaltungsrechtlichen Bestimmungen liege. Um die Pietätsgefühle von Angehörigen eines Toten nicht zu sehr zu verletzen, befürwortete Hafter aber die Einführung einer Regelung auf kantonaler Ebene, welche die Möglichkeit vorsah, auf rechtzeitig vorgebrachten Wunsch der Angehörigen, auf

werbsmässig erleichtert, wird mit Zuchthaus bestraft. Ebenso wird bestraft, wer eine Frau oder eine Person unter achtzehn Jahren unter Verheimlichung seiner Absicht, sie der Unzucht zuzuführen, zum Verlassen der Heimat bestimmt oder aus ihrer Heimat wegbringt oder eine solche Tat erleichtert." Frauen- und Kinderhandel, 303.

785 Leichensektionen und Strafrecht, ZStrR 54 (1940) 259; Leichensektion und Strafrecht, ZStrR 60 (1946) 393. Art. 262 Ziff. 2 StGB: *"Wer einen Leichnam oder Teile eines Leichnams oder die Asche eines Toten wider den Willen des Berechtigten wegnimmt, wird mit Gefängnis oder mit Busse bestraft."*

786 Leichensektionen, 269.

eine Sektion ganz oder teilweise zu verzichten.(787)

Um der Ausbeutung einer allgemeinen Notlage, hervorgerufen durch Kriegszeiten oder wirtschaftliche Krisen, den Riegel vorzuschieben, schlug Hafer in zwei im Druck erschienenen Referaten, gehalten vor der zürcherischen Rathausgesellschaft(788) und dem schweizerischen Juristenverein,(789) die Aufnahme entsprechender Artikel in den Besonderen Teil des Entwurfs vor. Obwohl er diese Bestimmungen ausformuliert vorlegte und die Gründe für deren Aufnahme in das Gesetz eingehend erörterte, wurden sie im StGB nicht berücksichtigt. Dies lag vielleicht daran, dass die aktuelle Notlage, welche durch den ersten Weltkrieg hervorgerufen worden war, gerade überwunden war, als Hafer seine Vorträge hielt. Demgemäss ging man wohl davon aus, dass man solchen Schwierigkeiten auch in Zukunft mit Sondergesetzen beikommen konnte.

Besonders viel Aufmerksamkeit schenkte Hafer dem Konkurs- und Betreibungsstrafrecht, was keinesfalls verwundert. Diese Materie knüpft an das Zwangsvollstreckungsrecht an, welches Hafer an der Universität Zürich während längerer Zeit verwaltete. In vier zusammenhängenden Aufsätzen in der ZStrR ging Hafer ausführlich auf die Regelung des Konkurs- und Betreibungsstrafrechts in den Kantonen und im Entwurf ein.(790) Wie Hafer in seinem ersten Beitrag festhielt, bereitete Carl Stooss die gesetzgeberische Erfassung dieser Materie gewisse Schwierigkeiten. Hafer führte dies darauf zurück, dass Stooss bei der Gestaltung der Tatbestände des Konkurs- und Betreibungsstrafrechts kaum von Wertungen ausgehen konnte, die im Volksbewusstsein feststanden.(791) Während er in seiner ersten Arbeit den Leser allgemein in diesen Rechtsbereich einführte, stellte er

⁷⁸⁷ Leichensektionen, 278f.

⁷⁸⁸ Vom Kriegswucher, Wissen und Leben 11 (1917) 567.

⁷⁸⁹ Sozialwucher, ZSR N.F. 39 (1920) 151a; Sozialwucher, Deutsche Strafrechtszeitung 8 (1921) 4.

⁷⁹⁰ Betrachtungen zum Konkurs- und Betreibungsstrafrecht, 1. bis 4. Stück, ZStrR 49 (1935) 385; 50 (1936) 1, 129, 327.

⁷⁹¹ Konkurs- und Betreibungsstrafrecht I, 385.

dann in den weiteren Abhandlungen in ausführlicher Weise die einzelnen diesbezüglichen Deliktstatbestände des Entwurfes vor. Eine eigene Stellungnahme gab er dazu nicht ab. Es ist aber davon auszugehen, dass Hafter mit der Regelung des Entwurfes einverstanden war, hielt er doch üblicherweise mit Kritik nicht zurück, wenn er sie angebracht fand.

6. Strafprozessrecht

Im Bereich des Strafprozessrechts, das Hafter als "*Durchgangsstadium zur Ausübung des Strafrechts*" bezeichnete,⁽⁷⁹²⁾ ging er auf die Rechtshilfe unter den Kantonen ein. Bei den Gesetzgebungsarbeiten hatte sich eine Kontroverse darüber entwickelt, ob der Bund zu einer einheitlichen Gestaltung der Rechtshilfe in die Domäne der kantonalen Prozessrechte eingreifen dürfe.⁽⁷⁹³⁾ Hafter befürwortete dies. Er war der Meinung, dass die konsequente Durchführung des einheitlichen Rechts in Frage gestellt wäre, wenn die interkantonale Rechtshilfe nach Einführung des StGB in der bisherigen Unordnung weiterbestehen würde.⁽⁷⁹⁴⁾ In seinem Beitrag machte Hafter Anmerkungen zu den Ausführungen von Professor Thormann und Bundesrichter Piller am Schweizerischen Juristentag von 1928. Hafter schloss sich dabei ganz Professor Thormann an, welcher den grotesken damaligen Rechtszustand aufgezeigt hatte.⁽⁷⁹⁵⁾ Im Mittelpunkt der damaligen Regelung stand das Bundesgesetz von 1852 mit Novellen von 1867 und 1872 über die interkantonale Auslieferung. Obwohl dieses den Anforderungen keineswegs mehr genügte, konnte man sich nicht zu einer Revision entschliessen, weil man vom zukünftigen eidgenössischen StGB eine einheitliche Lösung des Problems erhoffte. Die Kantone hatten deshalb für die Zwischenzeit zur Selbsthilfe

⁷⁹² Die Stellung des Angeschuldigten in der Voruntersuchung nach zürcherischem Strafprozess, ZStrR 15 (1902) 345.

⁷⁹³ Vgl. Die Rechtshilfe der Kantone auf dem Gebiete des Strafrechts, ZStrR 42 (1929) 65.

⁷⁹⁴ Rechtshilfe, 71.

⁷⁹⁵ Rechtshilfe, 65ff.

gegriffen, mit dem Resultat, dass eine Vielzahl von Spezialabmachungen zwischen den Kantonen entstanden waren, über die niemand mehr den Ueberblick besass. Die Einstellung von Bundesrichter Piller kritisierte Hafter scharf.⁽⁷⁹⁶⁾ Dieser hielt nämlich trotz allem "*nach dem Motto, dass in unserer besten aller Welten heute schon alles vortrefflich eingerichtet ist, ... Aenderungen in der interkantonalen Rechtshilfe nicht für notwendig.*" ⁽⁷⁹⁷⁾

Die Revision, der das zürcherische Strafrecht zwischen 1895 und 1919 unterzogen wurde, nahm Hafters Aufmerksamkeit offensichtlich nicht stark in Anspruch, widmete er ihr doch nur einen Aufsatz, welcher im übrigen auch seinen einzigen Beitrag über das zürcherische Strafprozessrecht überhaupt darstellt.⁽⁷⁹⁸⁾ Darin ging er auf die Rechte ein, welche das zürcherische Recht dem Angeschuldigten in der Voruntersuchung zubilligte. Als Hauptfrage jeder gesetzlichen Umschreibung der Stellung des Angeschuldigten bezeichnete Hafter diejenige nach der Vereinigung der sich widerstreitenden Interessen der Gesellschaft an der Bekämpfung des Verbrechens einerseits und des Angeschuldigten an einer menschenwürdigen Behandlung anderseits.⁽⁷⁹⁹⁾ Hafter zeigte in seinem Aufsatz die Lösung dieses Konfliktes durch die damals geltende Strafprozessordnung (Rechtspflegegesetz vom 2. Dezember 1874) und den davon nicht stark abweichenden Entwurf betreffend das Rechtspflegegesetz von 1900 auf. Gemäss Hafter kam dem Angeschuldigten darin parteiähnliche Stellung zu, was bedeutete, dass die Untersuchungsrechte der Behörden durch gewisse Kautelen beschränkt waren und dem Angeklagten relativ weitgehende Verteidigungsrechte zustanden. Eine eigene Stellungnahme Hafters zu diesem Problemkomplex ist dem Aufsatz nicht zu entnehmen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass er die zürcherischen Regelungen für gut erachtete, wies er doch mit Stolz darauf hin, dass das zürcherische Rechtsmaterial namentlich mit dem Entwurf von 1900/1901 in der vordersten Linie der

⁷⁹⁶ Rechtshilfe, 69.

⁷⁹⁷ Rechtshilfe, 70.

⁷⁹⁸ Stellung des Angeschuldigten, 945.

⁷⁹⁹ Stellung des Angeschuldigten, 362.

7. Strafvollzugsrecht

Im Zusammenhang mit dem Entwurf eines St. Gallischen Gesetzes aus dem Jahre 1924 hatte Hafter Gelegenheit, sich zum Problemkreis Gewohnheitsverbrecher und Zwangsversorgte zu äussern.(801) Obwohl dieses kantonale Werk vom Entwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch beeinflusst worden war, befriedigte es Hafter nicht in vollem Umfang. Es enthielt, wie Hafter sich ausdrückte, Halbheiten. Auf der einen Seite bestimmte es nämlich, dass der Gewohnheitsverbrecher nicht zu strafen, sondern im Sinne einer sichernden Massnahme auf unbestimmte Zeit zu verwahren sei. Auf der anderen Seite ermöglichte es jedoch die Einweisung des Gewohnheitsverbrechers in ein Zuchthaus, wo er die gleiche Behandlung erfuhr wie ein gewöhnlicher Straffälliger. Diese Regelung machte somit die vom St. Gallischen Gesetz ansich gewollte Unterscheidung zwischen Strafen und Massnahmen in bezug auf die Gewohnheitsverbrecher wieder zunichte.

Noch kritischer beurteilte Hafter eine weitere Bestimmung dieses Gesetzes. Diese sah vor, dass auch auf administrativem Wege einzuweisende Liederliche und Arbeitsscheue in einer Strafanstalt versorgt werden konnten. Diesbezüglich machte Hafter kurz und bündig darauf aufmerksam, dass, wer nicht gerichtlich verurteilt worden sei, nicht hinter die Mauern einer Strafanstalt gehöre.(802) Hielt man sich nicht an diesen Grundsatz, gab man, wie Hafter schrieb, den Unterschied zwischen Strafen und Massnahmen auf. Seine eigene Anschauung, welche sich mit der Lösung des eidgenössischen Entwurfs deckte, formulierte er wie folgt: *"Die Strafe für den Deliktstäter, sichernde und fürsorgliche Massnahmen dagegen bei all*

⁸⁰⁰ Stellung des Angeschuldigten, 361.

⁸⁰¹ Behandlung von Gewohnheitsverbrechern, Liederlichen und Arbeitsscheuen, ZStrR 37 (1924) 285. Vgl. im selben Sinne auch Lehrbuch 1946, 389ff.

⁸⁰² Gewohnheitsverbrecher, 285.

denjenigen, die, ohne ein Verbrechen begangen zu haben, für die Gesellschaft gefährlich sind oder sonst einer zwangsweisen Versorgung bedürfen." (803)

Dem Bereich Strafvollzugsrecht zuzurechnen ist auch ein Gutachten, welches Hafter für die Subkommission A der vom schweizerischen Justiz- und Polizeidepartement im Jahre 1912 eingesetzten Gefängniskommission verfasste.(804) Das Hauptziel dieser Arbeit war es, Anhaltspunkte für eine nach Möglichkeit scharfe gesetzliche Unterscheidung der Freiheitsstrafen Zuchthaus, Gefängnis und Haft unter sich sowie auch gegenüber der Verwahrungsanstalt zu gewinnen.(805) Hafter kam in seinem Gutachten zum Schluss, dass die diesbezüglichen Regelungen in den Entwürfen zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch noch ungenügend seien. In einer Tabelle versuchte er die verschiedenen Sanktionen zu vergleichen, und abschliessend fügte er seinem Gutachten Vorschläge für die Neuregelung der entsprechenden Artikel des Entwurfes bei.(806) Diese wurden dann mit gewissen jedoch unwesentlichen Aenderungen auch Gesetz.(807)

⁸⁰³ Geohnheitsverbrecher, 296.

⁸⁰⁴ Zuchthaus, Gefängnis, Haft und Verwahrungsanstalt nach dem schweizerischen Vorentwurf. Ihre Differenzierung und ihr Vollzug, ZStrR 28 (1915) 283. Vgl. dazu auch Lehrbuch 1946, 270ff.

⁸⁰⁵ Zuchthaus, 306.

⁸⁰⁶ Zuchthaus, 316ff.

⁸⁰⁷ Dass hier einzig zwei Arbeiten Hafters unter dem Titel Strafvollzugsrecht figurieren, bedeutet nicht, dass Hafter dieser Bereich nicht interessiert hätte. Im Gegenteil, gerade die Strafen- und Massnahmenproblematik nahm seine Aufmerksamkeit in hohem Masse gefangen. Die Arbeiten Hafters zu diesem Thema sind aber bereits bei den strafrechtlichen Grundfragen behandelt worden.

8. Strafrechtliche Hilfswissenschaften

Die strafrechtlichen Hilfswissenschaften, die schon in Hafters Vorlesungsprogramm kaum vertreten waren, nahmen auch bei seinen wissenschaftlichen Abhandlungen keinen grossen Raum ein. Die drei Beiträge, die er in diesem Bereich verfasste, waren alle kriminalpsychologischen Werken gewidmet. Ein Beitrag stellte die Rezension eines Buches dar, dessen Autoren das Verhältnis von Strafrecht und Psychologie zu klären versuchten.⁽⁸⁰⁸⁾ In diesem Zusammenhang überdachte Hafter die Konsequenzen, die die Ergebnisse der psychoanalytischen Forschung für die Verbrechensursachen-Forschung nach sich ziehen konnten: *"Hat die Psychoanalyse für das Strafrecht und die Strafjustiz die entscheidende Bedeutung, die ihr Alexander und Straub zumessen, so müsste früher oder später eine starke Wandlung nicht nur der strafrechtlichen Anschauungen, sondern auch der Gesetzgebung und der Justiz eintreten."* ⁽⁸⁰⁹⁾ Die Einstellung vieler seiner Fachkollegen kritisierte Hafter wie folgt: *"Die grosse Mehrzahl der Juristen steht der psychoanalytischen Forschung ablehnend gegenüber. Dass es eine auf tiefer Kenntnis beruhende Ablehnung wäre, möchte ich nicht behaupten. (...) Eine affektiv bedingte Einstellung des Juristen, ganz besonders des Strafrichters, gegenüber der Psychoanalyse ist schlimm. Er hat, insbesondere seitdem Psychoanalytiker in vermehrtem Umfang sich mit der Verbrechensdiagnostik befassen, die Pflicht, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Er hat zu prüfen, ob die Analyse die Verbrechenursachen-Forschung zu fördern in der Lage ist. Kann sie das leisten, so ist es ein selbstverständliches Pflichtgebot für den Juristen, nicht nur sich zu orientieren, sondern sich nötigenfalls umzustellen."* ⁽⁸¹⁰⁾ Diesen Ausführungen ist zu entnehmen, dass Hafter der Kriminalpsychologie offen gegenüberstand. Die Theorie, die in dem von ihm besprochenen Buch anhand eines konkreten Falles dargelegt wurde, überzeugte ihn aber nicht.

⁸⁰⁸ Vgl. Ernst HAFTER, Psychoanalyse und Strafrecht, ZStrR 44 (1931) 1.

⁸⁰⁹ Psychoanalyse, 2.

⁸¹⁰ Psychoanalyse, 1.

Noch negativer beurteilte Hafter in einer kurzen Buchbesprechung ein anderes psychologisches Werk, welches sich ebenfalls um eine Fallgeschichte drehte. An diesem störte ihn, dass die Verfasserin die Problematik einer Frau, die unter eigenartigen Umständen ihre Schwiegertochter erschoss, in unglaublicher Weise im Sinne des Freudschen Oedipuskomplexes deutete: *"Der Oedipuskomplex von dem man bis zum Ueberdruß gehört hat, bildet den Ausgangspunkt. Frau Lefebvre, der die Schwiegertochter den zärtlich geliebten Sohn 'gestohlen' hat, ist die Jokaste. Das mag, wenn man der Kriminalpsychologie einige Freiheit lassen will, noch erträglich sein. Unerträglich aber ist, wie in einer geradezu wilden Spekulation das ganze Arsenal der Freudschen Libidolehre herangeführt wird, um das Dunkel der Verbrechenmotive zu erhellen.* (811)

Dem Bereich Kriminalpsychologie können auch noch die Zeilen zuge-rechnet werden, die Hafter Hedwig Boyes Buch *Menschen mit grossem Schatten*, als Vorwort beifügte. Frau Boye, eine Schweizer Psychologin, hielt in diesem Werk ihre langjährigen Untersuchungen über die Kindheitsgeschichte von ca. 30 Strafgefangenen fest. Hafter fand ihre Beobachtungen v.a. in bezug auf die strafrechtliche Schuldproblematik von Belang. Die Schuld eines Täters festzustellen und eine ihr angemessen erscheinende Strafe zu finden, sei die Auf-gabe des Richters. Dabei habe dieser Gutachten und Berichte über das Verhalten, die Erziehung, die Lebensverhältnisse, den körperli-chen und geistigen Zustand des Menschen zu berücksichtigen. Hafter betonte jedoch die Schwierigkeit des Richters, eine Antwort zu fin-den auf die Frage: *"Was ist das eigentlich für ein Mensch, der vor dem Richterstuhl steht, wie ist er zum Verbrechen gekommen?"*

(812) Hedwig Boye zitierend stellte er fest: *"Erst aus der Ge-schichte des Menschen ... wird auch die Geschichte des Verbre-chers offenbar und verständlich."* (813) Die individuelle Erfassung des Menschen sei erst recht im Strafvollzug von Bedeutung, schrieb

⁸¹¹ Ernst HAFTER, Maria Bonaparte, Der Fall Lefebvre. Zur Psy-choanalyse einer Mörderin, ZStrR 42 (1929) 226.

⁸¹² Geleitwort zu Hedwig BOYE, Menschen mit grossem Schatten, Zürich 1945.

⁸¹³ Geleitwort, 9.

Hafter weiter, weil ihm das StGB eine Erziehungsfunktion beimesse. Dabei bestünden aber wieder Probleme und zwar nach zwei Richtungen: Der Betrieb einer Strafanstalt erfordere eine scharfe, ihrem Wesen nach uniformierende Disziplin, was einer weitgehenden Individualisierung nicht förderlich sei. Zum anderen setze die Erreichung der vom Gesetz gesteckten Ziele ein Anstaltspersonal voraus, das nicht nur beruflich auf einer hohen Stufe stehe, sondern sich auch durch menschlich und erzieherisch hervorragende Qualitäten auszeichne.⁽⁸¹⁴⁾ Wie diese Probleme zu lösen seien, musste Hafter offen lassen. Er wies aber auf die Entwicklung hin, die im Bereich des Strafvollzugs dennoch erreicht worden sei: *"Aber man mag einen Trost immerhin darin finden, dass, wenn man das Heute mit dem harten und oft grausamen Strafvollzug früherer Zeiten vergleicht, vieles besser geworden ist. Auch in einer Strafanstalt soll die Menschenwürde gewahrt bleiben."* ⁽⁸¹⁵⁾

9. Militärstrafrecht

Ernst Hafter, Redaktor des MStGB von 1927 und Militärrichter, verfasste auch Beiträge aus dem Bereich des Militär- und Kriegsstrafrechts. Die meisten davon stammen aus der Zeit des ersten Weltkrieges. In der ZStrR erörterte er 1914 das durch bundesrätliche Notverordnungen geschaffene militärische Kriegsstrafrecht.⁽⁸¹⁶⁾ Er stellte darin die verschiedenen massgeblichen Erlasse vor und ging auf die einzelnen Tatbestände der Verordnung vom 6. August 1914 betreffend die Strafbestimmungen für den Kriegszustand genauer ein. Im Anhang desselben Bandes der ZStrR veröffentlichte Hafter eine Zusammenstellung des Notverordnungsrechtes. Diese erfuhr dann in einem weiteren Beitrag von 1916 eine Ergänzung.⁽⁸¹⁷⁾

⁸¹⁴ Geleitwort, 10.

⁸¹⁵ Geleitwort, 10.

⁸¹⁶ Das eidgenössische militärische Kriegsstrafrecht, ZStrR 27 (1914) 235.

⁸¹⁷ Die eidgenössische Gesetzgebung über das Kriegsstrafrecht, ZStrR 27 (1914) 317 und ZStrR 29 (1916) 163.

Verschiedentlich berichtete Hafter auch über interessante Fälle des Militärkassationsgerichtes.⁽⁸¹⁸⁾ Er versah allerdings nur einen davon mit ausführlichen Anmerkungen. Es ging dabei um ein Urteil aus dem Jahre 1914, welches das Verhältnis zwischen militärischem und bürgerlichem Strafrecht betraf.⁽⁸¹⁹⁾ Die Vorgeschichte des betreffenden Falles schilderte Hafter wie folgt: Die Angeklagten belästigten am 2. Oktober 1913, am Tag ihrer Aushebungsmusterung, in Zofingen zunächst zwei Frauen in roher und schamloser Weise. Später zogen sie dann randalierend durch die Gegend und zettelten einen Streit mit der Bevölkerung an, welcher in einer Schlägerei gipfelte. Am 22. Dezember 1913 wurden die beiden wegen dieser Taten vom Bezirksgericht Zofingen verurteilt. Obwohl die betreffenden Strafen schon teilweise vollzogen waren, bestrafte dann am 5. Mai 1914 ein Divisionsgericht die Angeklagten wegen derselben Sache erneut. Gegen dieses Urteil erhoben die Betroffenen Kassationsbeschwerde an das eidgenössische Militärkassationsgericht. Sie begründeten diese damit, dass das nochmalige Aufrollen der schon durch das zivile Gericht abgeurteilten Sachverhalte durch das Divisionsgericht den Grundsatz "ne bis in idem" verletzte. Dass die militärischen Gerichte in dieser Angelegenheit unzuständig seien, brachten sie hingegen nicht vor. Das Kassationsgericht bestätigte dann das Urteil der Vorinstanz, da die Militärgerichtsbarkeit keine Veranlassung habe, das Urteil eines unzuständigen bürgerlichen Gerichtes zu berücksichtigen.

Hafter erachtete dieses Urteil in seinem Beitrag als unbefriedigend aber richtig. Zu einem anderen Ergebnis hätte man seiner Meinung nach nur gelangen können, wenn die Angeklagten in casu die Zuständigkeit der militärischen Gerichte an sich bestritten hätten. Gemäss der Militärorganisation von 1907 unterstanden zwar Stellungspflichtige am Aushebungstage dem militärischen Strafrecht. Diese Bestimmung war jedoch nach Hafter dahingehend auszulegen, dass sie nicht während des ganzen Aushebungstages, sondern nur

⁸¹⁸ Entscheidungen in Strafsachen. Militärstraferichtsbarkeit, ZStrR 28 (1915) 181; Grenzlinien zwischen bürgerlichem und militärischem Strafrecht, SJZ 11 (1914/15) 18.

⁸¹⁹ Grenzlinien, 18.

während des Aushebungsgeschäftes als der Militärgerichtsbarkeit und dem Militärgesetz unterstellt zu gelten hätten. Da die Angeklagten vorliegendenfalls die Straftaten einerseits vor und anderseits nach der Aushebungsmusterung begangen hatten, wären demgemäss die militärischen Gerichte für deren Beurteilung nicht zuständig gewesen. Hafter schrieb zu dieser Lösung: *"Die militärische Gerichtsbarkeit hat der Kritiker genug. Um so peinlicher muss sie alle Uebergänge in das Reich der bürgerlichen Gerichte vermeiden."* (820)

10. Völkerrecht

Zwei Abhandlungen Hafters stammen aus dem Grenzbereich von Strafrecht und Völkerrecht. In der einen setzte sich der Autor mit drei Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages auseinander, welche die Auslieferung deutscher Staatsangehöriger regelten, die beschuldigt werden, sich gegen Gesetze und Gebräuche des Krieges vergangen zu haben.(821) Die andere widmete Hafter den Vergehen gegen das Völkerrecht im Krieg.(822) Hafter erwähnte in letzterer gewisse Stimmen, welche die Bedeutung des Völkerrechts in Frage stellten: *"Tag für Tag bringt der Weltkrieg Verletzungen des Völkerrechts an den Tag. Es zeigt auch immer wieder in Einzelfällen die Ohnmacht des Völkerrechts, und Leute, die ohne Sachkenntnis und vorschnell mit Worten sind, verkünden seinen Zusammenbruch."*

(823) Hafter sah die Dinge optimistischer: *"Aber ein Rechtssystem bricht nicht wie ein morsches Gebäude im Sturm zusammen. Die Zahl der Rechtsverletzungen mag wachsen, die wider die völkerrechtlichen Gebote und Verbote streitenden Handlungen mögen sich häufen; es mag selbst dazu kommen, dass einzelne Menschen oder ganze Staaten völkerrechtlichen Sätzen, die bisher Kraft hatten, die weitere*

⁸²⁰ Grenzlinien, 20.

⁸²¹ Strafrecht und Gerichtsbarkeit der Entente über deutsche Staatsangehörige, ZStrR 32 (1919) 313.

⁸²² Vergehen gegen das Völkerrecht im Kriege, ZStrR 30 (1917) 132.

⁸²³ Völkerrecht, 132.

Anerkennung verweigern. Das Völkerrecht als Ganzes bleibt trotzdem aufrecht und muss aufrecht bleiben." (824) Zur wirksamen Bekämpfung der betreffenden Delikte, müssten - nach Hafter - die Sätze des Völkerrechts in innerstaatliches Strafrecht gewandelt werden. Hafter wies auf Vorbilder im geltenden in- und ausländischen Recht hin und ging dann ausführlich auf den Vorentwurf zum MStGB ein, dessen Besonderer Teil einen Abschnitt über die Vergehen gegen das Völkerrecht enthielt.(825)

⁸²⁴ Völkerrecht, 132.

⁸²⁵ Dieser Abschnitt regelte die Verwendung unzulässiger Kampfmittel, die Verletzung völkerrechtlicher Pflichten gegenüber wehrlosen und toten Feinden, den Bruch des Friedens oder eines Waffenstillstandes und über die Misshandlung, Beleidigung oder Zurückhaltung eines Parlamentärs.

§ 13 Ernst Hafter und Franz von Liszt

Wo ist Ernst Hafter nach all dem Ausgeführten im Streit der Strafrechtsschulen zu lokalisieren? Kann man Ernst Hafter, der ja seine Habilitationsschrift bei Franz von Liszt ausarbeitete, als Schüler dieses berühmten Berliner Professors bezeichnen?

Während sich Hafter selber nie einen Liszt-Schüler nannte, taten dies verschiedene seiner Kollegen, die ihm nahe standen. Gustav Radbruch beispielsweise schrieb an Liszts Tochter: *"Ich persönlich bin durchaus zufrieden, in der vorzüglich geleiteten Zeitschrift für Strafrecht Unterkunft zu finden. Ihr führender Redaktor, Ernst Hafter, auch ein Schüler ihres Vaters, ist kürzlich gestorben."*

(826) Hans Felix Pfenninger führte aus: *"...traf er Entscheidungen von grösster Bedeutung: Er wählte das Strafrecht zur zukünftigen Lebensbeschäftigung, in diesem die akademische Laufbahn und zum Führer Franz von Liszt."* (827)

Wie ist hier der Begriff "Schüler" zu verstehen? Bezeichnet man jemand als Schüler eines bestimmten Lehrers, heisst das noch nicht, dass man von ihm die bedingungslose Anerkennung aller Meinungen seines Lehrers erwartet. (828) Die Lisztsche Schule zeichnete sich nun gerade dadurch aus, dass sie keine Jünger heranziehen wollte. Das kriminalistische Seminar bildete eine Lehr- und Lerngemeinschaft, in der jede Meinung ihren Platz hatte. Hans Felix Pfenninger äusserte sich wie folgt: *"Gewiss waren die meisten aus Opposition zum geltenden Strafrecht in diese Gemeinschaft getreten, aber ich selbst durfte es zehn Jahre später erfahren, wie hier kein Bekenntnis zur soziologischen Schule gefordert wurde und jeder seine eigene Lehrmeinung verteidigen konnte, wenn auch in den meisten Diskussionen die Ueberlegenheit und die unheimliche Ueberzeugungskraft des Meisters den Sieg davontrug."* (829) An anderer

826 Gustav RADBRUCH, Briefe, Göttingen 1968, 245.

827 H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 102.

828 Feuerbach z.B., wird als glühender Anhänger Kants bezeichnet, der aber diesem gegenüber die Selbständigkeit nicht aufgab. Vgl. Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 232.

829 H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 102.

Stelle führte er aus, Liszt sei zwar seinen wissenschaftlichen Gegnern mit aller Schärfe entgegen getreten sei, die Freundschaft zu seinen Schülern habe aber nie unter wissenschaftlichen Meinungsverschiedenheiten gelitten. *"So haben gerade die hervorragendsten unter ihnen sich zwar stolz bis an ihr Lebensende als seine Schüler bekannt, sie haben aber nie blindlings seine Forderungen vertreten."* (830)

Eberhard Schmidt, der während vieler Jahre eng mit Franz von Liszt zusammenarbeitete, verstand sich nicht eigentlich als dessen Schüler. Er begründete dies damit, dass er nicht von Liszt, sondern von seinem jüngeren Kollegen Ernst Delaquis ins Strafrecht eingeführt worden sei.⁽⁸³¹⁾ Erst in einer späteren Phase seines Studiums habe er mit Liszt Bekanntschaft machen können und Gelegenheit bekommen, an dessen kriminalistischem Seminar zu lernen. Auch Hafter ist erst im späteren Verlauf seiner Ausbildung persönlich mit von Liszt in Kontakt gekommen. Dass aber sowohl Hafter wie auch Schmidt von Liszts Gedankengut beeinflusst worden sind, ist offensichtlich.

Um die Jahrhundertwende war es geradezu Mode, dass man zwecks Weiterbildung ans kriminalistische Institut in Berlin reiste. Dazu musste man nicht unbedingt ein Anhänger der soziologisch-anthropologischen Strafrechtsschule sein. Bei Hafter war es aber kein Zufall, dass er seine Habilitationsschrift gerade bei Franz von Liszt ausarbeitete, sondern es legt offen, wo seine Sympathien im Streit der Strafrechtsschulen lagen. Xaver Gretener, seinem Berner Lehrer, war es offenbar nicht gelungen, ihn für die konservative

⁸³⁰ H.F. PFENNINGER, Franz von Liszt, 135. Vgl. auch Eberhard SCHMIDT, Strafrechtspflege, 359. Ähnliches schrieb Hans Kelsen bezüglich seiner Schule: *"Ein Kreis von Gleichstrebenden schloss sich enger zusammen, den man meine 'Schule' nennt und der es nur in dem Sinne ist, dass hier jeder versucht, vom anderen zu lernen, ohne darauf zu verzichten, seinen eigenen Weg zu gehen."* Hans KELSEN, Reine Rechtslehre, 2. Auflage 1960, Nachdruck 1983, Vorwort zur ersten Aufl., III.

⁸³¹ Vgl. Eberhard SCHMIDT, Erinnerungen, 545.

Richtung des Leipziger Professors Binding zu gewinnen. Dies nimmt jedenfalls H.F. Pfenninger in seinem Aufsatz über Ernst Hafter an.(832) Pfenninger schrieb auch: *"Wenn Hafter 1901 zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung nach Berlin ging, mag bereits darin ein Bekenntnis zur neuen Schule erblickt werden;"*

(833) Spätestens nach seiner Rückkehr aus der deutschen Reichshauptstadt galt Hafter dann als entschiedener Anhänger der soziologischen Schule: *"... auf alle Fälle wurde er zu deren Anhänger durch seine Mitarbeit am 'Kriminalistischen Seminar' Franz von Liszts an der Kantstrasse in Berlin-Charlottenburg, aus dem eine ganze Plejade hervorragender späterer Strafrechtslehrer hervorging, die sich alle noch im hohen Alter mit Stolz 'Liszt-Schüler' nannten ..."*

(834)

An Franz von Liszt sei ein gutes Stück der Kriminalpolitik und der modernen Strafgesetzgebung orientiert, schrieb Hafter bei dessen Tod. Hafter zählte eine Reihe von Fragen auf, mit denen von Liszt sich auseinandersetzte: *"Die ganze grosse Zahl der uns bewegenden kriminalpolitischen Probleme spiegelt sich in seinen Schriften: Strafe und Sicherungsmassnahme, die Umgestaltung der Freiheitsstrafe, bedingte und unbedingte Verurteilung, die Frage der Zurechnungsfähigkeit und der verminderten Zurechnungsfähigkeit, der jugendlichen Rechtsbrecher, des gewohnheits- und gewerbsmässigen Verbrechertums."* (835) Diese Bereiche, in denen von Liszt wegweisend war, beschäftigten auch Hafter, und - wie bereits aufgezeigt - nahm dieser in verschiedenen Publikationen ganz im Sinne Franz von Liszts dazu Stellung.(836) In der Abhandlung *Strafe und sichernde Massnahmen im Vorentwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch* fiel Hafters Kritik an Stooss' Vorentwurf - wie Hans Schultz festhielt - *"ähnlich wie die Kritik von Liszts entschieden, doch masvoll"* aus.(837) Hafter anerkannte darin grundsätzlich die Bedeutung von

⁸³² Vgl. H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 102.

⁸³³ Trauerfeier, 27 (H.F. PFENNINGER).

⁸³⁴ Trauerfeier, 27 (H.F. PFENNINGER).

⁸³⁵ Ernst HAFTER, Franz von Liszt, ZStrR 32 (1919) 275.

⁸³⁶ Teil 2, § 2, III., 5., f.

⁸³⁷ Hans SCHULTZ, Erbe, 793.

Stooss' dualistischem System. Er hätte aber die Einführung der Lisztschen Zweckstrafe vorgezogen. Bezüglich des Jugendstrafrechts kämpfte Hafter - wie auch Franz von Liszt - für die Senkung des Strafmündigkeitsalters und die Errichtung spezieller Institutionen, welche eine angemessene Behandlung straffällig gewordener Jugendlicher garantierten.

Dass Hafter der Lisztschen Schule nahestand, demonstrierte er im übrigen auch durch sein jahrelanges Engagement für die von Liszt gegründete Internationale Kriminalistische Vereinigung.⁽⁸³⁸⁾

Trotz seiner Sympathie für die moderne Schule war Hafter mit seiner Stellungnahme zu den anderen Richtungen zurückhaltend. Pfenninger schrieb: *"Hafter ist trotzdem nie ein Stürmer und Dränger im Schulenstreit geworden, wie denn seinem ausgeglichenen Temperament Fanatismus durchaus fernlag."* ⁽⁸³⁹⁾

Wie aus den vorangegangenen Ausführungen über Hafters Werk und insbesondere über dessen Publikationen zu den strafrechtlichen Grundfragen hervorgeht, machte Hafter im Verlauf der Jahre einen Meinungswandel durch. Einerseits näherte er sich Carl Stooss immer mehr an. Andererseits entwickelte er aber auch eigene Theorien. *"... hat er sich auch in der Grundfrage des Schulenstreits schliesslich zum Standpunkt von Carl Stooss bekehren lassen, ..."* Dies schrieb Hans Felix Pfenninger nach Hafters Tod.⁽⁸⁴⁰⁾ Diese Wandlung sei schon aus seiner Rektoratsrede *Strafrecht und Schuld* ersichtlich gewesen und schliesslich im *Lehrbuch* zum klaren Ausdruck gekommen: *"Als Bekenntnis zum Vergeltungsstrafrecht, soziologisch ergänzt durch bedingten Strafvollzug, sichernde Massnahmen und Jugendstrafrecht."*

"Woher diese Wandlung?" fragte sich H.F. Pfenninger. Er führte sie auf die generelle Haltung Hafters zurück, ein Problem immer wieder neu zu überdenken. Auch hätten ihn die Erfahrungen in der Praxis, als Richter und als Mitglied der Aufsichtskommission für Regensdorf eines Besseren belehrt. Vor allem aber seine Tätigkeit als

⁸³⁸ Vgl. Teil 1, § 9.

⁸³⁹ Trauerfeier, 27 (H.F. PFENNINGER).

⁸⁴⁰ Trauerfeier, 28 (H.F. PFENNINGER).

Gesetzesredaktor habe ihm gezeigt, *"dass die Zweckstrafe der Modernen so faszinierend sie in der Lisztschen Begründung wirkte, in unserer gegenwärtigen Gesetzgebung nicht durchführbar war."* (841)

Studiert man Hafters Schrifttum, findet man eine Bestätigung für diese Ueberlegung. Einen Versuch Hans von Hentigs, das Strafrecht als sozialen Ausleseprozess darzustellen, kritisierte Hafter mit folgenden Worten: *"Doch muss gegenüber solchen Klügeleien immer wieder betont werden, dass ihre gesetzgeberische Verwertung ein Ding der Unmöglichkeit ist. Das von Hentig so viel geschmähte Volksbewusstsein wird es nicht so bald zulassen, dass man den Mordversuch oder gar die Vorbereitung zum Mord mit dem Tode bestraft. Ich führe dieses sehr banale Beispiel deshalb an, um an ihm zu zeigen, dass die Wirklichkeit -der Gesetzgeber und der Richter- nicht nur auf die gerade Linie einer Theorie sehen kann, sondern dass noch zahlreiche andere Momente, die schliessliche Lösung einer Frage beeinflussen. Die Gesetze erwachsen aus Kompromissen, und es liegt nicht der mindeste Grund vor, das zu beklagen. Es liegt im Wesen der Rechtsetzung, im Widerstreit der Interessen Nutzen und Schaden so zu verteilen, dass für jeden Beteiligten sich wenigstens ein gewisses Mass von Befriedigung ergibt. Das gilt nicht nur im Privatrecht, sondern auch im Strafrecht..."* (842)

Bezüglich Emil Zürcher, der ein Vertreter der Schule Lombrosos und Ferris war, (843) machte sich Hafter Gedanken, ob er seine Meinung zu Schuld und Vergeltung im Lauf der Jahre revidiert habe. Die Art und Weise wie Hafter die Frage formulierte und beantwortete, zeigt, dass er eine diesbezügliche Wandlung Zürchers äusserst begrüsst hätte: *"Ich habe mir oft die Frage vorgelegt, ob Zürcher bis zuletzt an den Anschauungen, die er 1890/91 unmissverständlich angesprochen hatte, festgehalten hat, oder ob er nicht doch eine Wandlung durchmachte. Ich glaube, ihm nicht Unrecht zu tun, wenn*

⁸⁴¹ Trauerfeier, 29 (H.F. PFENNINGER).

⁸⁴² Ernst HAFTER, Auslese, 273.

⁸⁴³ Den Vergeltungsgedanken im Sinne der klassischen Schule und das Prinzip der menschlichen Schuld lehnte Zürcher ursprünglich ab. Er anerkannte nur die Gefährlichkeit des Verbrechers als Massstab für die staatliche Reaktion.

ich das annehme." Hafter belegte seine Vermutung mit Zitaten aus Zürchers Werk, in denen der Schuldgedanke durchdrang. Mit folgenden Ausführungen hielt Hafter wohl nicht nur Zürchers sondern auch seinen eigenen Entwicklungsgang fest: *"Natürlich liegt es mir völlig fern, Zürcher etwa zum strafrechtlichen Klassiker umzustempeln. Die Massnahmen treten bei ihm immer wieder gegenüber den Strafen in den Vordergrund. Aber es ist meine Ueberzeugung, dass namentlich seine intensive Mitarbeit an der Gesetzgebung ihn mehr und mehr zu der Anschauung geführt hat, dass mindestens für die heutige Zeit und für unser Land ein rein auf dem Gefährlichkeits- und Verteidigungsprinzip aufgebautes Gesetz, das Schuld und Strafe ausschaltet, eine Unmöglichkeit wäre."* (844)

Je länger desto stärker war Hafter bestrebt, in der Vielfalt der Strafrechtstheorien einen eigenen Weg zu finden. Mit der Zeit sah er weder in der deterministischen Einstellung noch im Vergeltungsgedanken sondern in der Verfeinerung der Schuldlehre das Ziel einer aufgeklärten Kriminalpolitik. Er entwickelte eine Art Vereinigungstheorie, die H.F. Pfenninger wie folgt umschrieb: *"Die Vergeltung ist aber nach ihm trotzdem nicht Zweck der Strafe, sondern lediglich ihr Ergebnis in dem Sinne, dass gerechte Vergeltung ist, wenn der Täter und seine Tat mit dem Masse gemessen worden sind, das ihnen zukommt. Das kann sowohl vorliegen, wenn die Strafe nach dem Verschulden, wie wenn sie nach dem Zustand des Täters bemessen wird. ... gerechte Vergeltung übt nach ihm der Richter nicht nur, wenn er durch die Strafe die verletzte Rechtsordnung wiederherstellt, sondern auch, wenn er im Sinne der Spezialprävention durch sie den Täter zu resozialisieren versucht."* (845)

Diese "Vereinigungstheorie" legte Hafter in einem Beitrag, den er anlässlich von Liszts Tod schrieb ausführlicher dar. Als wichtigste Aufgabe der Strafrechtswissenschaft und -gesetzgebung betrachtete er die Versöhnung der Zweckstrafe mit der Vergeltungsstrafe. Gerade der Vergeltungsgedanke komme aber in von Liszts Werk zu kurz.

⁸⁴⁴ Emil Zürcher, 136. Zum Wandel Zürchers vgl. auch Tuttilo ODERMATT, Unterricht, 180.

⁸⁴⁵ H.F. PFENNINGER, Ernst Hafter, 106.

"Es ist psychologisch verständlich, dass er, der Art seiner wissenschaftlichen Ueberlegung gemäss, von ihm abrückte. Aber gerade Liszts Lehre vom Verbrechen und seiner Bekämpfung hat eine merkwürdige und wohl auch von ihm keineswegs vorausgesehene Wirkung gezeitigt: die Vertiefung, ja die Neugestaltung der Anschauungen über die Vergeltung, zu der namentlich Liszts wissenschaftliche Gegner durch den ihnen angesagten Kampf genötigt wurden. Freilich sind diese Entwicklungen noch keineswegs zu einem Abschluss gelangt. Aber die Richtung, in der sie sich bewegen, ist doch deutlich erkennbar: Sie bedeutet die Abkehr von dem rohen, mechanischen Talionsgedanken früherer Rechte, sie strebt nach der ethischen Verfeinerung des Vergeltungsbegriffes. Die Vergeltung kann, so glaube ich, nicht mehr der Zweck der Strafe sein. Er liegt anderswo. Aber wenn der Zweckgedanke Lisztscher Prägung, soweit es Menschenwerk vermag, im künftigen Strafrecht zur Durchführung gelangt sein wird, wenn Strafen und Massnahmen so ausgefällt werden, wie die Individualität des einzelnen Rechtsbrechers, aber auch gesellschaftlichen Notwendigkeiten es erheischen, dann ist dem Rechtsbruch auch die gerechte Vergeltung zuteil geworden." (846)

Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass Hafter in der Auseinandersetzung der Strafrechtsschulen auf der Seite des von Franz von Liszt beeinflussten Fortschritts stand. Da er auch bei Franz von Liszt in Berlin lernte, kann er wohl durchaus als dessen Schüler bezeichnet werden. Hafter wandelte sich dann aber im Verlauf der Zeit vom anfänglich absoluten zum gemässigten Vertreter der modernen Ideen. Nicht nur begann er einen eigenen Weg zu verfolgen, er scheute sich auch nicht, Anschauungen anderer Richtungen in sein Konzept aufzunehmen.(847)

⁸⁴⁶ Ernst HAFTER, Franz von Liszt, 275.

⁸⁴⁷ Ferdinand Oehen gelang es gut, Hafters Entwicklung in wenigen Sätzen zu charakterisieren. Vgl. Schuldlehre, 46, Anm. 1. Hafter als anfänglichen Positivisten und *späteren Klassiker* zu bezeichnen - wie Oehen es tat - geht m.E. jedoch zu weit, hielt doch Hafter auch noch in späteren Jahren - zumindest teilweise - zu den Postulaten der Lisztschen Schule.

BIBLIOGRAPHIE

(Mehr als einmal verwandte Titel werden mit der in Klammern beige-fügten Kurzbezeichnung zitiert).

- Hans ACHENBACH**, Historische und dogmatische Grundlagen der strafrechtssystematischen Schuldlehre, Münchner Universitätsschriften, Juristische Fakultät, Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung, Band 12, Berlin 1974.
- Bruni ACKERMANN**, Die Strafbarkeit juristischer Personen im deutschen Recht und in ausländischen Rechtsordnungen, Europäische Hochschulschriften, Bd. 362, Frankfurt am Main/Bern/New York 1984.
- Johannes ASEN**, Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität Berlin, I 1810-1945, Leipzig 1955.
- Avant-Projet** de Code pénal militaire Suisse, avec Motifs, rédigé par Ernest Hafer, Traduit en français.
- Karl S. BADER**, Die Geschichte des Strafrechts und der Verbrechensbekämpfung im Ueberblick, Referat gehalten am Kriminalistischen Institut des Kantons Zürich, WS 61/62.
- Arthur BAUMGARTEN**, Karl Binding, ZStrR 33 (1920) 187.
- Arthur BAUMGARTEN**, Die Lisztsche Strafrechtsschule und ihre Bedeutung für die Gegenwart, ZStrR 51 (1937) 1; (Lisztsche Strafrechtsschule).
- Alexander BECK**, Friedrich Ludwig v. Keller, in: Schweizer Juristen der letzten hundert Jahre, Zürich 1945, 106.
- Cornelie BENNDORF**, Eindrücke einer Laiin von der amerikanischen Strafrechtspflege, ZStrR 39 (1926) 173.
- G. BECK/E. HAFTER/E. FAVRE**, Statistik der Kriminalität im jugendlichen Alter mit Bezugnahme auf die Gründung und Unterhaltung von Zwangserziehungsanstalten für Mädchen und Knaben unter Mithilfe des Bundes auf Grundlage des Art. 64 bis Abs. 3 der BV, Verhandlungen des schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht, XXLIV. Versammlung, 1.
- Rudolf BENZ**, Das Strafgesetzbuch für den Kanton Zürich nebst dem Gesetz betreffend den Vollzug der Freiheitsstrafen, Zürich 1871.

- Rudolf BENZ/Emil ZUERCHER**, Strafgesetzbuch für den Kanton Zürich, 2. Aufl., Zürich 1896.
- Rudolf BENZ/Emil ZUERCHER**, Das Strafgesetzbuch für den Kanton Zürich. Neue Ausgabe vom 6. Dezember 1897, 4. Aufl., Zürich 1908.
- Bibliographie Penitentiaire**, Suisse, in: Actes du Congrès Penitentiaire Internationale de Rome, Novembre 1885, Tome Second, Deuxième Partie, Rome 1887, 127.
- Botschaft** des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 11. Mai 1911 zum Entwurf eines Bundesgesetzes betreffend Aenderung des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesrechtspflege vom 22. März 1893.
- Botschaft** des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Entwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches vom 23. Juli 1918.
- Botschaft** des Bundesrates an die Bundesversammlung zu einem Gesetzesentwurf enthaltend das schweizerische Militärstrafgesetzbuch vom 26. November 1918.
- Botschaft** des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Entwurf eines Bundesgesetzes über die Bundesrechtspflege vom 10. September 1929.
- Hedwig BOYE**, Menschen mit grossem Schatten, Zürich 1945.
- Werner BUEHLMANN**, Die Entwicklung der Zürcherischen Strafrechtspflege seit 1931, Diss. Zürich 1974; (Entwicklung).
- Bundesgesetz** betreffend Einführung des Schweizerischen Strafgesetzbuches. Vorentwurf an die vom eidgenössischen Justizdepartement beauftragte Expertenkommission, März 1908.
- F. CLERC**, Introduction à l' étude du Code pénal suisse, Lausanne 1942/1943/1945.
- François CLERC/Eduard STECK**, Grundzüge des Schweizerischen Strafrechts, Allgemeiner Teil, Basel 1943.
- CORRODI**, Zur Vereinheitlichung des Strafrechts, SJZ 21 (1924/25) 256.
- CURTI/H. FIETZ**, Die neue Strafanstalt des Kantons Zürich in Regensdorf, Zürich 1903.
- O. CURTI**, Das Militärstrafrecht als Vorläufer des einheitlichen schweizerischen Strafrechts, SJZ 29 (1932/33) 256.

- Ernst DELAQUIS**, (über die Neubearbeitung des Strafprozesses in Zürich), ZStW 38 (1917) 226.
- Ernst DELAQUIS**, (Ueber Hafters Vorentwurf zu einem Schweizerischen Militärstrafgesetzbuch), ZStW 38 (1917) 539.
- Ernst DELAQUIS**, (über Hafters Vorentwurf zu einem Schweizerischen Militärstrafgesetzbuch, Disziplinarrecht), ZStW 39 (1918) 89 und 607.
- Ernst DELAQUIS**, Die parlamentarischen Arbeiten am schweizerischen Strafgesetzbuch, ZStrR 34 (1921) 176 u. 253; ZStrR 35 (1922) 39; ZStrR 36 (1923) 111.
- Ernst DELAQUIS**, Karl von Lilienthal, ZStrR 41 (1928) 110.
- Ernst DELAQUIS**; Professor Ernst Hafter, Ehrendoktor der Universität Genf, ZStrR 51 (1937) 333.
- Ernst DELAQUIS**, Im Kampfe um das schweizerische Strafgesetzbuch, ZStrR 52 (1938) 133.
- Ernst DELAQUIS**, Ernst Hafter, Wir Juristen, ZStrR 58 (1944) 133.
- Ernst DELAQUIS**, Ernst Hafter, Schweizerisches Strafrechts, Besonderer Teil, Zweite Hälfte, ZStrR 58 (1944) 135.
- Ernst DELAQUIS**, Ernst Hafter 1876-1949, ZStrR 64 (1949) 129; (Ernst Hafter).
- Heinrich DIETZ**, Der Haftersche Vorentwurf zu einem Schweizerischen Militärstrafgesetzbuch, ZStW 39 (1918) 103.
- Heinrich DIETZ**, Das Disziplinarverfahren im Hafterschen Entwurf zu einem Schweizerischen Militärstrafgesetzbuch, ZStW 39 (1918) 607.
- Andreas DONATSCH**, Unrechtsbewusstsein und Verbotsirrtum, ZStrR 102 (1985) 36.
- Entwurf** eines Strafgesetzbuches für den Kanton Zürich mit einer erläuternden Einleitung von Jb. Dubs, Zürich 1855.
- Friedrich EBEL**, 200 Jahre preussischer Zivilprozess, Das Corpus Juris Fridericiani vom Jahre 1781, Berlin und New York 1982.
- Entscheide** des Militärkassationsgerichtes, Bde. 1936-1940.
- D. FARBSTEN**, Der Entwurf des eidgenössischen Strafgesetzbuches nach den Vorschlägen der nationalrätlichen Kommissionen, SJZ 24 (1927/28) 225 u. 241.
- Richard FELLER**, Die Universität Bern 1834-1934, Bern und Leipzig 1935; (Universität Bern).

- H. FRITZSCHE u.a.**, Professor Dr. jur. Emil Zürcher, verschiedene Grabreden, Sonderdruck o.O, o.D.
- Hans FRITZSCHE**, Zur Jahrhundertfeier der Zürcher Juristenfakultät, Die Anfänge der Fakultät unter Keller und Bluntschli, SJZ 29 (1932/33) 307; (Jahrhundertfeier, Anfänge).
- Hans FRITZSCHE**, Johann Caspar Bluntschli, in: Schweizer Juristen der letzten hundert Jahre, Zürich 1945, 134.
- Hans FRITZSCHE**, Der Schweizerische Juristenverein 1861-1960, Sein Beitrag zur Kenntnis, zur Vereinheitlichung und zur Fortbildung des schweizerischen Rechts, Basel 1961; (Juristenverein).
- Ernst GAGLIARDI/Hans NABHOLZ/Jean STROHL**, Die Universität Zürich 1833-1933 und ihre Vorläufer, Zürich 1938; (GAGLIARDI/NABHOLZ/STROHL).
- Alfred GAUTIER**, Le jubilé de l' Union internationale de droit pénal, ZStrR 27 (1914) 119.
- Edmond GAY**, Schweizerisches Militärstrafrecht, Genf o.D.
- O.A. GERMANN**, Das Verbrechen im neuen Strafrecht, Zürich 1942.
- O.A. GERMANN**, Der Verbrechensbegriff nach dem schweizer. Strafgesetzbuch, Zürich 1943.
- O.A. GERMANN**, 10 Jahre Schweizerisches Strafgesetzbuch. Rückblick und Ausblick, ZStrR 67 (1952) 1; (10 Jahre).
- O.A. GERMANN**, Wiedererscheinen der "Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft", ZStrR 67 (1952) 407.
- Gesetz** betreffend den Vollzug der Freiheitsstrafen in der Kantonalstrafanstalt vom 8. Januar 1871.
- Gesetz** betreffend die zürcherische Rechtspflege vom 2. Christmonat 1874.
- Gesetz** betreffend den Strafprozess vom 4. Mai 1919.
- Gesetz** über die Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches (StGB), (Kanton Zürich), Antrag der Justizdirektion vom 15. Mai 1940 auf Grund des Vorentwurfs von Prof. Dr. Hafer und der Beschlüsse der Expertenkommission.
- Gesetz** über die Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches, Antrag des Regierungsrates vom 11. Juli 1940, Weisung, 68.
- Julius GLASER**, Bemerkungen über den von Herrn Regierungsrath Benz bearbeiteten Entwurf eines Strafgesetzbuches für den Kanton Zürich, Wien 1867.

- X. GRETENER**, Die Zurechnungsfähigkeit als Gesetzgebungsfrage. Mit besonderer Rücksicht auf den Schweizerischen und Russischen Strafgesetzentwurf, Berlin 1897.
- Jona GRUEBEL-BACH**, Professor Hans Felix Pfenninger, Erinnerungen und Briefe aus seiner Zeit im Wilhelminischen Berlin, Bern o.D; (Hans Felix Pfenninger).
- Thomas GUGGENHEIM**, Die Anfänge des strafrechtlichen Unterrichts in Zürich unter besonderer Berücksichtigung des politischen Instituts, Diss. Zürich 1965; (Politisches Institut).
- T. GUHL**, Ernst Hafter, Wir Juristen, ZBJV 80 (1944) 405.
- Theo GUHL**, Eugen Huber, in: Schweizer Juristen der letzten hundert Jahre, Zürich 1945, 323; (Eugen Huber).
- Arthur HAEFLIGER**, Kommentar zur Militärstrafgerichtsordnung, zweite gänzlich neu bearbeitete Auflage des von Bundesrichter Dr. Stooss verfassten Kommentars, Bern 1959, Vorwort von R. Keller.
- Karl HAFNER**, Die Strafanstalt Regensdorf, Winterthur 1926; (Die Strafanstalt).
- Ernst HÄFTER**, vgl. Werkverzeichnis.
- Ernst HAFTER (Sohn)**, Geschichte der Haffter von Weinfeld, Zürich 1944; (Geschichte).
- Ernst HAFTER (Sohn)/Max HAFFTER**, Stammtafeln der Familie Haffter von Weinfeld 1490-1980, Zürich 1981; (Stammtafeln).
- Robert HAUSER**, Kurzlehrbuch des schweizerischen Strafprozessrechts, 2. Auflage, Basel/Frankfurt a.M. 1984.
- Robert HAUSER/Jörg REHBERG**, StGB, Gesetzestext mit Anmerkungen, 11. neubearbeitete Aufl., Zürich 1986.
- Anton HEINI**, Grundstückserwerb durch Personen im Ausland, Bemerkungen, SAG 58 (1986) 181.
- Andreas HENRICI**, Die Begründung des Strafrechts in der neueren deutschen Rechtsphilosophie, Diss. Zürich 1960; (Begründung).
- Carl HILTY**, Das eidgenössische Militärstrafrecht, Politisches Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft 4 (1889) 746.
- Eduard HIS**, Hafter, Prof. Ernst, Wir Juristen, ZSR N.F. 63 (1944) 209.
- Eduard HIS**, Einleitung, in: Schweizer Juristen der letzten hundert Jahre, Zürich 1945.

- Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (HBLs)**, Hrsg. v. d. Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 7 Bde., Neuenburg 1934.
- Heinz HOLZHAUER**, Willensfreiheit und Strafe, Das Problem der Willensfreiheit in der Strafrechtslehre des 19. Jahrhunderts und seine Bedeutung für den Schulenstreit, Berlin 1970.
- Max HUBER**, Hermann Ferdinand Hitzig, SJZ 8 (1910/11) 53.
- Max HUBER**, Die Militärjustizreform, Separat-Abdruck aus der Allgemeinen Schweizerischen Militär-Zeitung 33 (1917) 5; (Militärjustizreform).
- Martin HUERLIMANN**, Berlin Königsresidenz, Reichshauptstadt, Neubeginn, Zürich und Freiburg i. Br. 1981; (Berlin).
- Martin HUERLIMANN/Paul KNOBEL/Rolf KRIESI/Sigmund WIDMER**, 150 Jahre Hürlimann-Bier, 1836-1986, Zürich 1986; (150 Jahre).
- Hugo ISLER**, Mängel des Strafgesetzbuches, SJZ 40 (1944) 170.
- C. JAEGER/F. HAGNAUER**, Bundesgesetz über die Organisation der Bundesrechtspflege, Zürich 1912.
- Riccardo James JAGMETTI**, Oberst der Militärjustiz, Vortrag gehalten im Rotary-Club Zürich am 20. Juni 1958, Sonderdruck.
- Hans Heinrich JESCHECK**, Die Behandlung der Personenverbände im Strafrecht, ZStrR 76 (1955) 253; (Personenverbände).
- M. KAEGI**, Das neue schweizerische Militärstrafgesetzbuch, SJZ 24 (1927/28) 93.
- Peter KAENEL**, Die kriminalpolitische Konzeption von Carl Stooss im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung von Kriminalpolitik und Straftheorien, Diss. Bern 1981; (Konzeption).
- Günther KAISER**, Zweckstrafrecht und Menschenrechte, SJZ 80 (1984) 329.
- Günther KAISER**, Kriminologie in Zürich, ZStrR 101 (1984) 367.
- Friedrich Ludwig v. KELLER**, Die neuen Theorien in der Zürcherischen Rechtspflege, (Neudruck) Zürich 1940.
- O. KELLERHALS**, XXV. Generalversammlung des Schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht, ZStrR 21 (1908) 451.
- Hans Kelsen**, Reine Rechtslehre, 2. Auflage, 1960, Nachdruck 1983.
- Pfr. KIND**, Welche Anforderungen sind vom sittlich-religiösen Standpunkt an ein schweiz. Strafgesetz zu stellen? Herisau 1911.

- E. KIRCHHOFER**, Fragen des neuen Militärstrafrechts, ZStrR 42 (1929) 1.
- Hans KUHN**, Ueber die Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches in den Kantonen, ZStrR 53 (1939) 1.
- Otto LANG/H.F. HITZIG/Georg COHN/August EGGER/Max HUBER/Ernst HAFTER**, Vorträge über den Entwurf eines schweizerischen Zivilgesetzbuches, Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft XII., Vorträge über den Entwurf eines schweizerischen Zivilgesetzbuches, Zürich 1906.
- Otto LENEL**, Die Universität Strassburg 1621-1921, Freiburg i.Br. 1921.
- Max LENZ**, Geschichte der Universität Berlin (4 Bände), Berlin 1910.
- Otto LIEBMANN**, Die juristische Fakultät der Universität Berlin, von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Berlin 1910; (Fakultät).
- Karl von LILIENTHAL**, Internationale Kriminalistische Vereinigung, ZStrR 2 (1889) 1.
- Franz v. LISZT**, Der Zweckgedanke im Strafrecht, in: Jahresbericht der Universität Marburg, Marburg 1882; (Zweckgedanke).
- Franz v. LISZT**, Lehrbuch des Deutschen Strafrechts, 12./13. Auflage, Berlin 1903.
- Franz v. LISZT**, Die deterministischen Gegner der Zweckstrafe, in: Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge, 2. Bd., 1892 bis 1904, Berlin 1905, 25.
- Franz v. LISZT**, Die Forderungen der Kriminalpolitik und der Vorentwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches, in: Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge, 2. Bd. 1892 bis 1904, Berlin 1905, 94; (Forderungen).
- Franz v. LISZT**, Ueber den Einfluss der soziologischen und anthropologischen Forschungen auf die Grundbegriffe des Strafrechts, in: Strafrechtliche Aufsätze und Vorträge, 2. Bd., Berlin 1905, 76.
- Franz v. LISZT**, Das kriminalistische Seminar, in: Max Lenz, Geschichte der Universität Berlin, Bd. 3, Berlin 1910, 28; (Seminar).
- Paul LOGOZ**, Vers un nouveau Code pénal militaire suisse, ZStrR 30 (1917) 237 u. ZStrR 31 (1918) 35.

- Paul LOGOZ**, La réforme du droit pénal militaire suisse, ZStrR 36 (1923) 193 und ZStrR 37 (1924) 314.
- Paul LOGOZ**, Le Projet de Code Pénal Suisse, Rapport Présenté au Conseil National le 6 Mars 1928, Berne 1928
- Paul LOGOZ**, Zum 60. Geburtstag von Ernst Hafter, NZZ vom 9. Dezember 1936, Nr. 1718.
- P. LOGOZ/Ph. THORMANN/E. DELAQUIS**, Ernst Hafter 1876-1949, ZStrR 44 (1949) 134; (Ernst Hafter).
- Paul LOGOZ**, Commentaire du Code Pénal Suisse, Neuchatel/Paris 1939/1955/1956/1976.
- Werner LUETHI**, Die Schweizerische Strafrechtseinheit, Bern 1938.
- Reinhard MAURACH/Friedrich-Christian SCHROEDER**, Strafrecht, Besonderer Teil, Teilbde. 1 und 2, Heidelberg/Karlsruhe 1977/1981.
- Reinhart MAURACH/Karl Heinz GOESSEL/Heinz ZIPF**, Strafrecht Allgemeiner Teil, Teilbände 1 und 2, Heidelberg 1983/1984.
- Placid MEYER VON SCHAUENSEE**, Zur Geschichte und Kritik des Stooss'schen Entwurfes für ein Schweizerisches Strafgesetz, Luzern 1897.
- Placid MEYER VON SCHAUENSEE**, Die Strafrechtsreform in Deutschland und der Schweiz, Berlin 1903.
- Militärstrafprozess** vom 23. März 1979, AS 1979, 1106.
- Wolfgang MITTERMAIER**, Die Straftheorien in kriminalpsychologischer Betrachtung, ZStrR 39 (1926) 137.
- Wolfgang MITTERMAIER**, Ueber die Entwicklung der Strafgesetzgebung seit dem Entwurf von Stooss von 1893, ZStrR (1929) 73.
- Neue Bündner Zeitung**, Montag 9. Dezember 1946.
- Peter NOLL**, Landesverräter, Frauenfeld und Stuttgart, 1980.
- NZZ** 14. August 1913, Nr. 1137, Ernst Hafters Abschied als Kassationsgerichtspräsident.
- NZZ** 3. März 1927, Nr. 352, Die strafrechtliche Stellung der Presse.
- NZZ** 23. Juli 1929, Nr. 1430, Der eidgenössische Strafgesetzentwurf.
- NZZ** 28. Oktober 1930, Nr. 2084, Der Gesetzgeberische Stand der Abtreibungsfrage.
- NZZ** 2. Februar 1936, Nr. 185, Die Todesstrafe.
- NZZ** 4. April 1938, Nr. 602, Grundgedanken und Bedeutung des schweizerischen Strafgesetzbuches.

- NZZ 11. Dezember 1940, Nr. 1820, Kremation von Oberst Albert Hafter.
- NZZ 27. Februar 1942, Nr. 324, Abschiedsvorlesung von Professor Hafter.
- NZZ 2. März 1942, Nr. 343, Abschiedsfeier für Ernst Hafter.
- NZZ 10. Dezember 1946, Nr. 2287, Eine Ehrung für Ernst Hafter.
- Tutilo ODERMATT**, Der strafrechtliche Unterricht an der Universität Zürich im 19. Jahrhundert, Diss. Zürich 1975; (Unterricht).
- Ferdinand OEHEN**, Die Entwicklung der strafrechtlichen Schuldlehre in der schweizerischen Literatur seit 1890, Diss. Freiburg/Schweiz 1960; (Schuldlehre).
- André PANCHAUD**, Le droit pénal réservé aux cantons par l' art. 335 du code pénal suisse, ZSR N.F. 58 (1939) 55a.
- Bernhard PETER**, Zur Mittäterschaft nach schweizerischem Strafrecht, Diss. Freiburg/Schweiz 1984.
- Werner PETRZILKA**, Zürcher Erläuterungen zum Schweizerischen Strafgesetzbuch, Winterthur 1942.
- Werner PETRZILKA**, Ernst Hafters "Schweizerisches Strafrecht", NZZ Montag 9. Dezember 1946, Blatt 5.
- H.F. PFENNINGER**, Zur Lehre von der Strafe und vom Strafvollzug (Poenologie), ZStrR 32 (1919) 237.
- H.F. PFENNINGER**, Die zürcherische Strafprozessreform, ZStrR 32 (1919) 340; (Strafprozessreform).
- H.F. PFENNINGER**, Eine Kriminalistentagung in Frankfurt a.M., SJZ 29 (1932/33) 197.
- H.F. PFENNINGER**, Zur Jahrhundertfeier der Zürcher Juristenfakultät, Strafrecht und Strafprozess, SJZ (1932/33) 317; (Jahrhundertfeier, Strafrecht).
- H.F. PFENNINGER**, Die schweizerische Strafrechtsliteratur, SJZ 33 (1936) 161; (Strafrechtsliteratur).
- H.F. PFENNINGER**, Hafter, Ernst, Schweizerisches Strafrecht, Besonderer Teil, 1. Hälfte, SJZ 34 (1937/38) 191.
- H.F. PFENNINGER**, Schweizerisches Strafgesetzbuch, SJZ 34 (1938/39) 369.
- H.F. PFENNINGER**, Zur Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches, SJZ 37 (1940) 53; (Einführung).

- H.F. PFENNINGER**, Grundsätzliches zum zürcherischen Einführungsgesetz, SJZ 38 (1941) 77.
- H.F. PFENNINGER (Oberst PFENNINGER)**, Das Militärstrafrecht im Kriege, ZStrR 55 (1941) 1.
- H.F. PFENNINGER**, Die Bekämpfung der "Spanienfahrerei", in: Festgabe zum 70. Geburtstag von Ernst Hafer, ZStrR 61 (1946) 83.
- H.F. PFENNINGER**, Gustav Radbruch, SJZ 45 (1949) 382.
- H.F. PFENNINGER**, Die moderne deutsche Strafrechtswissenschaft, SJZ 45 (1949) 353; (Strafrechtswissenschaft).
- H.F. PFENNINGER**, Zur Teilrevision des Schweizerischen Strafgesetzbuches, SJZ 46 (1950) 49.
- H.F. PFENNINGER**, Ernst Hafer und das schweizerische Strafrecht. Ein Gedenken zum ersten Jahrestag seines Todes, SJZ 46 (1950) 101; (Ernst Hafer).
- H.F. PFENNINGER**, Eine Appellationsinstanz im Militärstrafverfahren? SJZ 46 (1950) 253.
- H.F. PFENNINGER**, Prof. Dr. Ernst Delaquis, SJZ 47 (1951) 303.
- H.F. PFENNINGER**, Die Aufsicht über den Strafvollzug in den Kantonen, ZStrR 70 (1955) 279.
- H.F. PFENNINGER**, Festschrift zum 70. Geburtstag, Strafprozess und Rechtsstaat, Zürich 1956.
- H.F. PFENNINGER**, Das schweizerische Strafrecht, in: Das ausländische Strafrecht der Gegenwart, herausg. von Mezger/Schönke/Jescheck, Bd. 2, Berlin 1957, 149.
- H.F. PFENNINGER**; Franz von Liszt, ein deutscher Kriminalpolitiker, SJZ 62 (1966) 134; (Franz von Liszt).
- Heinrich PFENNINGER**, Das Strafrecht der Schweiz, Berlin 1890.
- Joseph PILLER**, L'assistance entre cantons au point de vue pénal, ZStrR 42 (1929) 154.
- Samuel PLATTNER**, (über Ernst Hafer im Rahmen des Jahresberichts 1949 des schweizerischen Juristenvereins), ZSR N.F. 68 (1949) 331a.
- PROTOKOLL DER EXPERTENKOMMISSION** für die zürcherischen Einführungsbestimmungen zum Schweizerischen Strafgesetzbuch, 1. bis 25. Sitzung, 25. April 1939 bis 17. Januar 1940; (Protokoll Einführungsbestimmungen).

- Gustav RADBRUCH**, Der innere Weg, Aufriss meines Lebens, Stuttgart 1951; (Weg).
- Gustav RADBRUCH**, Briefe, Göttingen 1968.
- Josef RATTNER**, Alfred Adler, Reinbek bei Hamburg 1972, Ausgabe 1984.
- RECHENSCHAFTS-BERICHT** des Obergerichtes und des Kassationsgerichtes über das Jahr 1912 (82. Band), Winterthur 1913.
- Alexander REICHEL**, Zivilrechtliche Begriffe im Strafrecht, ZStrR 21 (1908) 322; (Zivilrechtliche Begriffe).
- REKTORAT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH (HRSG.)**, Die Universität Zürich 1833-1983, Festschrift zur 150-Jahr-Feier der Universität Zürich, Zürich 1983; (REKTORAT, Universität).
- H. RENNEFAHRT**, Ist die Vereinheitlichung des schweizerischen Strafrechts geschichtlich gerechtfertigt? SJZ 34 (1937/38) 241.
- Max RUEMELIN**, Eugen Huber, Tübingen 1923.
- Marianne RUNGE**, Friedrich Meili (1848-1914), Lebensbild eines vielseitigen Zürcher Juristen, Diss. Zürich 1978; (Meili).
- Michele RUSCA**, La destinée de la Politique Criminelle de Carl Stooss, Diss. Fribourg 1981.
- Dietrich SCHINDLER**, Das öffentliche Recht an der Universität Zürich seit 1833, in: Festschrift zum 70. Geburtstag von Hans Nef, Zürich 1981, 275; (Öffentliches Recht).
- Eberhard SCHMIDT**, Persönliche Erinnerungen an Franz von Liszt, ZStW 81 (1969) 545; (Erinnerungen).
- Eberhard SCHMIDT**, Einführung in die Geschichte der deutschen Strafrechtspflege, unveränderter Nachdruck der 3. Aufl., Göttingen 1983; (Strafrechtspflege).
- Albert SCHNEIDER**, Privatrechtliches Gesetzbuch für den Kanton Zürich. Auf Grundlage des Bluntschli'schen Kommentars allgemein-fasslich erläutert, Zürich 1888.
- A. SCHNEIDER/H. FICK**, Das schweizerische Obligationenrecht samt den Bestimmungen des Bundesgesetzes betr. die persönliche Handlungsfähigkeit mit allgemeinfasslichen Erläuterungen, Zürich 1891.
- Hans SCHRIBER**, Die Anpassung des Militärstrafgesetzes an das schweizerische Strafgesetzbuch, Diss. Bern 1945.

- Hans SCHULTZ**, Das Erbe Franz von Liszts und die gegenwärtige Reformsituation in der Schweiz, ZStW 81 (1969) 787; (Erbe).
- H. SCHULTZ**, Hans Felix Pfenninger, ZStrR 85 (1969) 233.
- Hans SCHULTZ**, Einführung in den Allgemeinen Teil des Strafrechts, 2 Bde., 4. Auflage, Bern 1982.
- Hans SCHULTZ**, Bericht und Vorentwurf zur Revision des Allgemeinen Teils und des Dritten Buches "Einführung und Anwendung des Gesetzes" des Schweizerischen Strafgesetzbuches, Bern 1987.
- SCHULER**, Die Delikts- und Straffähigkeit der juristischen Personen vor dem schweizerischen Bundesgericht, ZStW 37 (1917) 127.
- Emil SCHURTER/Hans FRITZSCHE**, Das Zivilprozessrecht der Schweiz, Band I, Zürich 1924.
- Vital SCHWANDER**, Das Schweizerische Strafgesetzbuch unter bes. Berücksichtigung der bundesgerichtlichen Praxis, systematisch dargestellt, Zürich 1952.
- SJZ 42 (1946) 48**, Eidgenössisches Militärkassationsgericht.
- Willy SPUEHLER**, 100 Jahre Universität Zürich, Sonderdruck aus den Zürcher Statistischen Nachrichten, Heft 4, Zürich 1932.
- Carl STOOSS**, Die Schweizerischen Strafgesetzbücher zur Vergleichung zusammengestellt und im Auftrage des Bundesrathes herausgegeben, Basel und Genf 1890.
- Carl STOOSS**, Die Grundzüge des Schweizerischen Strafrechts. Im Auftrage des Bundesrathes vergleichend dargestellt, 2 Bde., Basel und Genf 1892-1893.
- Carl STOOSS/Alfred GAUTIER**, Vorentwurf zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch, Allgemeiner Teil, Basel und Genf 1893.
- Carl STOOSS/Alfred GAUTIER**, Schweizerisches Strafgesetzbuch. Vorentwurf mit Motiven, Basel und Genf 1894.
- Carl STOOSS**, Bericht über den Vorentwurf zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch nach den Beschlüssen der Expertenkommission. Dem hohen eidgenössischen Justizdepartement erstattet, Bern 1899.
- Carl STOOSS**, Ernst Hafer, Die Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände, ZStrR 16 (1903) 121.
- Carl STOOSS**, Vorentwurf zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch, im Auftrage des hohen Schweizerischen Justizdepartements neu gefasst, Februar 1908, Bern 1908.

- Carl STOOSS**, Zum schweizerischen Strafgesetzentwurf 1893-1918, ZStrR 31 (1918) 280.
- Carl STOOSS**, Der allgemeine Teil des schweizerischen Strafgesetzentwurfs nach den Beratungen des Nationalrats, ZStrR 24 (1928) S. 129.
- STOOSS/ZUERCHER/HAFTER/DELAQUIS**, Karl von Lilienthal, ZStrR 36 (1923) 143.
- H. STRAEULI**, Die Strafprozessreform im Kanton Zürich, ZStrR 16 (1903) 348.
- Schweizerisches Strafgesetzbuch**, Protokoll der zweiten Expertenkommission, Bde. I-IX und 2 Beilagenbände, 1912-1916.
- Strafgesetzbuch**, Stenographische Verhandlungsberichte (Nationalrat), 3. März 1928-5. März 1930.
- Strafgesetzbuch**, Stenographische Verhandlungsberichte (Ständerat), 18. März 1931-21. Dezember 1937.
- Schweizerisches Strafrecht**, Verhandlungen der von dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement einberufenen Expertenkommission über den Vorentwurf zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch, I. und II. Bd., Bern 1896.
- Günter STRATENWERTH**, Schweizerisches Strafrecht, Allgemeiner Teil I, Die Straftat, Bern 1982; (Allgemeiner Teil I).
- Günter STRATENWERTH**, Schweizerisches Strafrecht, Besonderer Teil I, Straftaten gegen Individualinteressen, 3. Aufl., Bern 1983.
- Günter STRATENWERTH**, Schweizerisches Strafrecht, Besonderer Teil II, Straftaten gegen Gemeininteressen, 3. Auflage, Bern 1984.
- TA** 7. Dezember 1946, Nr. 288, Ein grosser Jurist, Professor Dr. Ernst Hafter 70jährig, (Ernst Hafter 70jährig).
- Albert TEICHMANN**, Emil Brunnenmeister, ZStrR 9 (1897) 56.
- Albert TEICHMANN**, Bibliographie über den Vorentwurf zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch, ZStrR 11 (1898) 189.
- Jodocus Donatus Hubertus TEMME**, Lehrbuch des schweizerischen Strafrechts nach den Strafgesetzbüchern der Schweiz, Aarau 1855.
- Philipp THORMANN**, Ernst Hafter: Lehrbuch des schweizerischen Strafrechts, ZStrR 40 (1927) 97.
- Ph. THORMANN/A. v. OVERBECK**, Das Schweizerische Strafgesetzbuch, 1. Bd., Allgemeine Bestimmungen, Zürich 1940; (Strafgesetzbuch).

- Ph. THORMANN/A. v. OVERBECK**, Das Schweizerische Strafgesetzbuch 2. Bd., Besondere Bestimmungen/Einführung und Anwendung des Gesetzes, Zürich 1941.
- Ph. THORMANN/A. v. OVERBECK**, Das Schweizerische Strafgesetzbuch, 3. Bd., Kantonale Einführungsbestimmungen, Zürich 1943.
- Ph. THORMANN/E. HAFTER/P. LOGOZ**, An Ernst Delaquis zum 70. Geburtstag, ZStrR 63 (1948) 401.
- Trauerfeier** für Prof. Dr. Ernst Hafter, Montag den 21. März 1949 in der Kirche Kilchberg, o.O., o.D., (mit Beiträgen von: Pfr. Ed. SCHWEINGRUBER, August EGGER, Wilhelm KOEHL-BADRUTT, H.F. PFENNINGER, Ernst DELAQUIS, Fritz HEBERLEIN, Gustav RADBRUCH); (zit. Trauerfeier (Name des Autors, bzw. der betreffenden Zeitschrift)).
- Fritz TRUESSEL**, Eidgenössisches Militärstrafrecht im Aktivdienst, ZStrR 54 (1940) 237.
- Peter TUOR/Bernhard SCHNYDER**, Das schweizerische Zivilgesetzbuch, 10. Aufl., Zürich 1986; (TUOR/SCHNYDER).
- Verhandlungen** der Expertenkommission für das schweizerische Militärstrafgesetzbuch, im April 1917.
- Verordnung** betreffend den Strafvollzug in der kantonalen Strafanstalt vom 19. Dezember 1903.
- Verordnung** über die Kantonale Strafanstalt Regensdorf vom 12. Februar 1975.
- Verzeichnis der Vorlesungen der Zürcher Hochschule**, Wintersemester 1895 bis Sommersemester 1950; (Verzeichnis der Vorlesungen).
- Vorentwurf** zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch nach den Beschlüssen der Expertenkommission, Bern 1896.
- Vorentwurf** zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch und zu einem Bundesgesetz betreffend Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches. Nach den Beschlüssen der von dem eidgenössischen Justizdepartement mit der Durchsicht des Vorentwurfes von 1896 beauftragten Expertenkommission, Bern 1903.
- Vorentwurf** zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch. Neue Fassung der Expertenkommission, April 1908, Bern 1909.
- Vorentwurf** zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch, Fassung der zweiten Expertenkommission, Oktober 1916, Zürich 1916.

- Vorentwurf** zu einem Schweizerischen Militärstrafgesetzbuch mit Motiven, Zweiter unveränderter Abdruck, Bern 1918.
- John F. VUEILLEMIER**, Neue Wege in der amerikanischen Gefängnisreform, ZStrR 33 (1920) S. 300.
- Hans Ulrich WALDER-BOHNER**, Jakob Heinrich Pfenningers "Entwurf eines Strafgesetzbuches für den Kanton Uri", in: C. Schott/C. Soliva (Hrsg.), Petershauser Kolloquium aus Anlass des achtzigsten Geburtstags von Karl S. Bader. Nit anders denn liebs und guets, Sigmaringen 1986, 189.
- Hasso von WEDEL**, Franz v. Liszts geschichtliche Bedeutung als Ueberwinder des strafrechtlichen Positivismus, ZStrR 47 (1933) 324; (Ueberwinder).
- O. WETTSTEIN**, Die schweizerische Presse: ihre rechtlichen, moralischen und sozialen Verhältnisse, Zürich 1902.
- E. WUEST**, Der Entwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch unter vergleichender Berücksichtigung des Vorentwurfs zu einem schweizerischen StGB, SJZ 7 (1910/11) 21.
- E. WUEST**, Der Entwurf zu einem neuen schweizerischen MStGB, SJZ 13 (1916/17) 353.
- Karl ZBINDEN**, Professor Dr. Ernst Hafter, Der Polizeibeamte 30 (1949) 130.
- Heinrich ZELLER**, Entstehung, Anlage und Allgemeine Würdigung des Entwurfs, SJZ 15 (1919) 189.
- ZStW** 49 (1929) 149, (Verfasser nicht genannt), Ernst Hafter, Lehrbuch des Schweizerischen Strafrechts, Allgemeiner Teil.
- Emil ZUERCHER**, Die nationalen und kosmopolitischen Grundlagen des Strafrechts, ZStrR 4 (1891) 1.
- Emil ZUERCHER**, Die neuen Horizonte im Strafrecht, ZStrR 5 (1892) 1.
- Emil ZUERCHER**, Denkschrift an das h. Justiz- und Polizeidepartement der schweizerischen Eidgenossenschaft über die Durchführung der Strafrechtseiheit, Zürich 1901.
- Emil ZUERCHER**, Die Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände, ZStrR 16 (1903) 311; (Delikts- und Straffähigkeit).
- Emil ZUERCHER**, Die Verordnung betr. den Strafvollzug in der kantonalen Strafanstalt Regensdorf Zürich, ZStrR 17 (1904) 424.

- Emil ZUERCHER, Schweizerisches Strafgesetzbuch. Erläuterungen zum Vorentwurf vom April 1908, Bern 1914.
- Emil ZUERCHER, Der Vorentwurf eines schweizerischen Militärstrafgesetzbuches, ZStrR 30 (1917) 108.
- Emil ZUERCHER, Die Verneinung des Strafrechts, ZStrR 32 (1919) 195.
- Emil ZUERCHER, Schweizerisches Anwaltsrecht, Zürich 1920.
- Emil ZUERCHER, Bundesrat Eduard Müller als Strafgesetzgeber, ZStrR 33 (1920) 1.
- Emil ZUERCHER, Bibliographie und kritische Materialien zu den Entwürfen eines schweizerischen Strafgesetzbuches, 3. Fortsetzung 1912-1923, Bern 1924.
- Emil ZUERCHER (Sohn), Zur Frage der Untersuchungskunde als Lehrfach, ZStrR 32 (1919) 112.

VERZEICHNIS VON ERNST HAFTERS WERK

(Es besteht kein von Ernst Hafter selber erstelltes Werkverzeichnis. Die nachfolgende Liste wurde von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit zusammengestellt. Es besteht deshalb keine Gewähr für die Vollständigkeit des Verzeichnisses.

Die Titel sind mit einer Kurzbezeichnung versehen, sofern sie mehrfach zitiert werden, dies mit Ausnahme der Stellen, wo es zur Veranschaulichung des Texts angebracht ist, den vollständigen Titel anzugeben).

MONOGRAPHIEN, KOMMENTARE UND LEHRBÜCHER

- Die Schweizerische Eisenbahnrente, Diss. Bern 1899; (Eisenbahnrente).
- Die Delikts- und Straffähigkeit der Personenverbände, Berlin 1903; (Delikts- und Straffähigkeit).
- Bibliographie und kritische Materialien zum Vorentwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches, 1898-1907, Im Auftrage des hohen eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes ausgearbeitet, Bern 1908, (ebenfalls ZStrR 21 (1908) 97); (Bibliographie

1908).

- Personenrecht, in: Kommentar zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch, Band I, Bern 1910, 77; (Personenrecht 1910).
- Bibliographie und kritische Materialien zum Vorentwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches 1908-1911, Im Auftrage des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes, Bern 1912; (Bibliographie 1912).
- Personenrecht, in: Kommentar zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch, Band I, 2. Aufl., Bern 1919, 102; (Personenrecht 1919).
- Lehrbuch des Schweizerischen Strafrechts, Allgemeiner Teil, Berlin 1926; (Lehrbuch 1926).
- Schweizerisches Strafrecht, Besonderer Teil, 1. Hälfte, Berlin 1937; (Lehrbuch 1937).
- Schweizerisches Strafrecht, Besonderer Teil, 2. Hälfte, Berlin 1943; (Lehrbuch 1943).
- Wir Juristen, Erfahrungen und Gedanken, Zürich 1944; (Wir Juristen).
- Lehrbuch des Schweizerischen Strafrechts, Allgemeiner Teil, 2. Auflage, Bern 1946; (Lehrbuch 1946).

ZEITSCHRIFTEN- UND FESTSCHRIFTENAUFSAETZE

- Ein Redaktionsversehen im Genfer Strafgesetzbuch, ZStrR 13 (1900) 276; (Redaktionsversehen).
- Kriminalpolitische Anforderungen an das Schweizerische Zivilgesetzbuch, ZStrR 15 (1902) 262; (Anforderungen).
- Die Stellung des Angeschuldigten in der Voruntersuchung nach zürcherischem Strafprozess, ZStrR 15 (1902) 345; (Stellung des Angeschuldigten).
- Der Vorentwurf eines Bundesgesetzes betr. Einführung des schweizerischen Strafgesetzbuches, ZStrR 16 (1903) 131.
- Strafe und sichernde Massnahme im Vorentwurfe zu einem schweizerischen Strafgesetzbuche, ZStrR 17 (1904) 211; (Strafe und sichernde Massnahme).
- Die Behandlung der vermindert Zurechnungsfähigen im Vorentwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch, Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 1 (1904) 77; (Vermindert Zurechnungsfähige).

- Kanton Schaffhausen, Reform des Jugendlichenstrafrechts, ZStrR 18 (1905) 126.
- Vereinheitlichung der Zitiermethode in der schweizerischen Rechtswissenschaft, Ein Vorschlag, SJZ 2 (1905/06) 53; (Zitiermethode).
- Die vergleichende Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts, Kritische Besprechungen, ZStrR 19 (1906) 133; (Vergleichende Darstellung).
- Zur Lehre von den juristischen Personen nach dem Entwurf zu einem schweizerischen Zivilgesetzbuch, ZSR N.F. 25 (1906) 61; (Lehre).
- Strafrecht und Schule. Eine akademische Antrittsvorlesung, Pädagogische Zeitschrift 1906, 3; (Strafrecht und Schule).
- Statistik der Kriminalität im jugendlichen Alter mit Bezugnahme auf die Gründung und Unterhaltung von Zwangserziehungsanstalten von Knaben und Mädchen unter Mithilfe des Bundes auf Grundlage des Art. 64bis Abs. 3 der Bundesverfassung, Verhandlungen des Schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht 24 (1907) 27.
- Zur Frage der Ausstandspflicht der Schuldbetreibungs- und Konkursbeamten, SJZ 4 (1907/08) 19.
- Die Zechprellerei, in: Festgabe dem Schweizer Juristenverein bei seiner 46. Jahresversammlung 28. und 29. September 1908 in Zürich überreicht von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich, 241.
- Neuzeitliche Reformen im Strafrecht der Jugendlichen, Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege 9 (1908) 378.
- Die Strafrechtsrevision des Kantons Unterwalden ob dem Wald, ZStrR 21 (1908) 353.
- Jugendgerichte mit besonderem Hinblick auf die Schweizerischen Verhältnisse, ZSR N.F. 28 (1909) 477; (Jugendgerichte).
- Der neue Vorentwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch, ZStW 30 (1909/10) 613.
- Die neueste Stellungnahme des Bundesgerichtes zu den Fragen der Glaubens-, Gewissens- und Kultusfreiheit, ZStrR 23 (1910) 351.

- Der neue Vorentwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch, ZStW 30 (1910) 613 und 735.
- Mutterschutz und Strafrecht, Bern 1910, (Sonderdruck eines Vortrages).
- Hermann Ferdinand Hitzig, ZStrR 24 (1911) 238.
- Die Schadensdeckung durch den Verbrecher. Sollen dazu auch die Geldstrafen und der Verdienstanteil des Sträflings Verwendung finden können? (Schweiz. StrGB-Vorentwurf 1908 Art. 39 und 46IV.), ZStrR 24 (1911) 353; (Schadensdeckung).
- Zum Tatbestand: Anstiftung und Beihilfe zum Selbstmord, Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 8 (1911) 397; (Anstiftung).
- Das unwahre ärztliche Zeugnis, ZStW (1911) 271.
- Welche Anforderungen sind vom sittlich-religiösen Standpunkt aus an ein schweiz. Strafgesetz zu stellen? (Koreferat zu Paul Kind), Herisau 1911.
- Welche Anforderungen sind vom sittlich-religiösen Standpunkt aus an ein schweiz. Strafgesetzbuch zu stellen? (Koreferat zu Paul Kind), Herisau 1911.
- Vom dritten Deutschen Jugendgerichtstag in Frankfurt a.M., ZStrR 25 (1912) 341, (zusammen mit E. Georgi).
- Der Stand der Jugendgerichtsbewegung, namentlich in der Schweiz. Erster Schweizerischer Jugendgerichtstag in Winterthur, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege 13 (1912) 300.
- Der Vorentwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches vor der schweizerischen reformierten Predigergesellschaft, Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 9 (1912) 4.
- Die Arbeiten am schweizerischen Strafgesetzbuch, ZStrR 26 (1913) 253.
- Die Nichtigkeitsbeschwerde nach der neuen zürcherischen Zivilprozessordnung, SJZ 10 (1913/14) 43.
- Die Arbeiten am Schweizerischen Strafgesetzbuch. Zweiter Beitrag, ZStrR 27 (1914) 4.
- Das eidgenössische militärische Kriegsstrafrecht, ZStrR 27 (1914) 235.

- Die eidgenössische Gesetzgebung über das Kriegsstrafrecht, ZStrR 27 (1914) 317.
- Strafrecht und Auslese. Zu Hans v. Hentigs gleichnamigem Buch, ZStrR 27 (1914) 270; (Auslese).
- Stand des Strafrechts in der Schweiz, Deutsche Strafrechtszeitung 1 (1914) 119.
- Grenzl原因 zwischen bürgerlichem und militärischem Strafrecht, SJZ 11 (1914/15) 18; (Grenzl原因en).
- Entscheidungen in Strafsachen. Militärstraferichtbarkeit, ZStrR 28 (1915) S. 180.
- Strafanstaltsdirektor J.V. Hürbin +, ZStrR 28 (1915) 329.
- Zuchthaus, Gefängnis, Haft und Verwahrungsanstalt nach dem schweizerischen Vorentwurf. Ihre Differenzierung und ihr Vollzug. Ein Gutachten, ZStrR 28 (1915) 283; (Zuchthaus).
- Titelanmassung, in: Festschrift für Georg Cohn, Zu seinem siebenzigsten Geburtstage, Zürich 1915, 3.
- Die eidgenössische Gesetzgebung über das Kriegsstrafrecht. Systematisch zusammengestellt. 1. Fortsetzung, ZStrR 29 (1916) 163.
- Vergehen gegen das Völkerrecht im Kriege, ZStrR 30 (1917) 132; (Völkerrecht).
- Das schweizerische Strafgesetzbuch, Politisches Jahrbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft 31 (1917) 5; (Strafgesetzbuch).
- Der schweizerische Strafgesetzentwurf, Deutsche Strafrechtszeitung 4 (1917) 33.
- Vom Kriegswucher, Wissen und Leben 11 (1917) 567.
- Strafrechtlicher Patentschutz gegenüber Aktiengesellschaften, Gutachten als Manuskript gedruckt, o.O., o.D. (1918); (Patentschutz).
- Der Entwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches, Deutsche Strafrechtszeitung 5 (1918) 259; (Entwurf, Deutsche Strafrechtszeitung).
- Franz von Liszt, ZStrR 32 (1919) 275; (Franz von Liszt).
- Strafrecht und Gerichtsbarkeit der Entente über Deutsche Staatsangehörige. Juristische Glossen zum Versailler Friedensvertrag, ZStrR 32 (1919) 313.

- Der Entwurf eines schweizerischen Strafgesetzbuches. Besonderer Teil, Deutsche Strafrechtszeitung, 6 (1919) 18.
- Amnestie, in: Festgabe für Emil Zürcher, zu seinem siebenzigsten Geburtstag (11. Juni 1920), Bern 1920, 21; (Amnestie).
- Sozialwucher. Empfiehlt es sich, Bestimmungen darüber in das künftige eidgenössische Strafrecht aufzunehmen? ZSR N.F. 39 (1920) 151a.
- Sozialwucher, Deutsche Strafrechtszeitung, 8 (1921) 4.
- Keine Strafe ohne Gesetz, in: Rektoratsrede und Jahresbericht der Universität Zürich 1921/22, Zürich 1922, 3; (Keine Strafe ohne Gesetz).
- Internationale Kriminalistische Vereinigung, Schweizerische Landesgruppe, ZStrR 35 (1922) 265; (Kriminalistische Vereinigung).
- Strafrecht und Schuld, in: Rektoratsrede und Jahresbericht der Universität Zürich 1922/23, Zürich 1923, 3; (Strafrecht und Schuld).
- Karl von Lilienthal, ZStrR 36 (1923) 143, (zusammen mit Stoos, Zürcher und Delaquis); (Lilienthal).
- Behandlung von Gewohnheitsverbrechern, Liederlichen und Arbeitsscheuen, ZStrR 37 (1924) 285; (Gewohnheitsverbrecher).
- Straflosigkeit bei Abtreibung. Privilegierung des Denunzianten, SJZ 21 (1924/25) 3; (Straflosigkeit).
- Das neue Strafgesetzbuch für den Kanton Freiburg, SJZ 21 (1924/25) 233.
- Strafrechtsschulen, ZStrR 39 (1926) 104; (Strafrechtsschulen).
- Emil Zürcher, 11. Juni 1850 bis 3. Oktober 1826, ZStrR 39 (1926) 127; (Emil Zürcher).
- Sowjetrussisches Strafrecht, SJZ 23 (1926/27) 129; (Sowjetrussisches Strafrecht).
- Umfang des Pressdelikts und strafrechtliche Sonderstellung der Presse, ZStrR 40 (1927) 134; (Umfang).
- Bedingter Straferlass, ZStrR 40 (1927) 200.
- Gesetzesänderung und milderes Recht, in Schweizerischer Juristentag 1928, 9.-11. September in Zürich, Festgabe der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich, Zürich 1928, 109; (Gesetzesänderung).

- Die Rechtshilfe der Kantone auf dem Gebiete des Strafrechts. Glossen zu den Verhandlungen des Schweiz. Juristentages 1928, ZStrR 42 (1929) 65; (Rechtshilfe).
- Nachwort (zu einem Aufsatz von Bundesrichter Piller), ZStrR 42 (1929) 163.
- Homosexualität und Strafgesetzgeber, ZStrR 43 (1929) 37; (Homosexualität).
- Todesstrafe, Europäische Revue, Berlin, 5 (1929) 201.
- Psychoanalyse und Strafrecht, ZStrR 44 (1930) 1; (Psychoanalyse).
- Considerazioni sul nuovo codice penale italiano, Rivista di Diritto Penitenziario, 10 (1931) 3.
- Verbrechen, Vergehen und Uebertretung, Bundesstrafgesetz und Nebenstrafgesetze, ZStrR 45 (1931) 149; (Verbrechen, Vergehen).
- Prof. v. Cleric +, SJZ 28 (1931/32) 161.
- Professor Dr. Georg Franz von Cleric, in: Rektoratsrede und Jahresbericht der Universität Zürich 1931/32, Zürich 1932, 60.
- Frauen- und Kinderhandel, ZStrR 46 (1932) 291; (Frauen- und Kinderhandel).
- Betrachtungen zum neuen italienischen Strafgesetzbuch, Verhandlungen des schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht, N.F. Heft 11 (1933) 26.
- Ehrbegriff und Beleidigung, ZStrR 47 (1933) 405; (Ehrbegriff).
- Das widerrechtliche Eindringen beim Hausfriedensbruch, SJZ (1933/34) 310.
- Grenzen der bedingten Verurteilung, Zürcher Verein für Schutz- aufsicht und Entlassenenfürsorge, Jahresbericht pro 1934, 12.
- Grundsätzliches zum Jugendstrafrecht, Pro Juventute 8/9 (1934) 374.
- Carl Stooss, 1849-1934, zum Gedächtnis, ZStrR 48 (1934) 141; (Stooss, ZStrR).
- Del Rapporto tra pene e misure di sicurezza, Rivista di Diritto Penitenziario, Roma 13 (1935) 3, (Sonderdruck); (Rapporto).
- Betrachtungen zum Konkurs- und Betreibungsstrafrecht. Erstes Stück: Grundlagen, ZStrR 49 (1935) 385; (Konkurs- und Betreibungsstrafrecht I).

- Betrachtungen zum Konkurs- und Betreibungsstrafrecht. Zweites Stück: Betrügerischer Konkurs und Pfändungsbetrug, ZStrR 50 (1936) 1.
- Betrachtungen zum Konkurs- und Betreibungsstrafrecht. Drittes Stück: Leichtsinninger Konkurs und Vermögensverfall. Unterlassung der Buchführung. Gläubigerbevorzugung, ZStrR 50 (1936) 129.
- Betrachtungen zum Konkurs- und Betreibungsstrafrecht. Viertes Stück: Verstrickungsbruch (sog. Pfandunterschlagung. Stimmenkauf. Erschleichung eines Nachlassvertrages); ZStrR 50 (1936) 327.
- Die Entwicklung des Jugendstrafrechts und des Rechts zum Schutz gefährdeter Jugend zum Sonderrecht, ZStW 55 (1936) 314.
- Der fliegende Gerichtsstand bei Pressedelikten und seine Abschaffung, in: Festgabe zum 70. Geburtstag von Oskar Wettstein, Zürich 1936, 1; (Fliegender Gerichtsstand).
- Wirtschaftsspionage und Wirtschaftsverrat, in: Festgabe für Fritz Fleiner zum siebzigsten Geburtstag am 24. Januar 1937, Zürich 1937, 203.
- Die Achtzehn- bis Zwanzigjährigen, ZStrR 53 (1939) 355; (Achtzehn- bis Zwanzigjährige).
- Das eidgenössische Strafrecht und die Vorbehalte zugunsten der Kantone im Sinne des Art. 355 des schweizerischen Strafgesetzbuches, ZSR N.F. 58 (1939) 1a; (Vorbehalte).
- Leichensektionen und Strafrecht, ZStrR 54 (1940) 259; (Leichensektionen).
- Der Rechtsstaat, in: Universität Zürich, Vom Wesen der Eidgenossenschaft, Ansprachen gehalten an der akademischen Feier "650 Jahre Eidgenossenschaft" am 21. Juni 1941 in der Aula der Universität, 3; (Rechtsstaat).
- Frauen und Kinderhandel, ZStrR 46 (1942) 291; (Frauen und Kinderhandel).
- Carl Stooss, in: Schweizer Juristen der letzten hundert Jahre, Zürich 1945, 361; (Carl Stooss, Schweizer Juristen).
- Geleitwort, in: Hedwig Boye, Menschen mit grossem Schatten, Zürich 1945; (Geleitwort).

- Leichensektion und Strafrecht, ZStrR 60 (1946) 393; (Leichensektion).
- Aus der Rechtsprechung des Bundesgerichts zum Schweizerischen Strafgesetzbuch, SJZ 42 (1946) 349; (Rechtsprechung).
- Ansprache, in: Gedenkworte anlässlich der Trauerfeier für Dr. phil. Emil Schultz, 4. März 1946 (gedruckte, unveröffentlichte nekrologische Schrift).
- Lücken im Strafgesetzbuch. Lückenausfüllung, ZStrR 62 (1947) 133; (Lücken).
- Ueble Nachrede, SJZ 43 (1947) 265.
- Juristensprache. Gesetzessprache, SJZ 44 (1948) 249; (Juristensprache).
- An Ernst Delaquis zum 70. Geburtstag (13. November 1948), ZStrR 63 (1948) 401, (zusammen mit Philipp Thormann und Paul Logoz).
- Meldepflicht bei strafloser Unterbrechung der Schwangerschaft. Zu einem bundesgerichtlichen Urteil, ZStrR 63 (1949) 476.
- Normale Menschen? Zurechnungsfähigkeit, Zurechnungsunfähigkeit, ZStrR 66 (1951) 1; (Normale Menschen).
- Vorwort, in: Edmond Gay, Schweizerisches Militärstrafrecht, Genf o.D.

REZENSIONEN

- Berth. Freudenthal, Die notwendige Teilnahme am Verbrechen, Breslau 1910, ZStrR 14 (1901) 300.
- Max Ernst Mayer, Die schuldhaftige Handlung und ihre Arten im Strafrecht, Leipzig 1901, ZStrR 14 (1901) 302.
- Fritz Lutz: Der Begriff der Oeffentlichkeit im Reichsstrafgesetzbuch und in den anderen strafrechtlichen Nebengesetzen des Deutschen Reichs, Breslau 1901, ZStrR 14 (1901) 477.
- Giorgio Enrico Levi, Del Duello, Firenze 1901, ZStrR 14 (1901) 478.
- Michael Martin Kohler, Das Verbrechen des unlauteren Wettbewerbs, Breslau 1901, ZStrR 14 (1901) 478
- Erich Bohn, Der Fall Rothe, Breslau 1901, ZStrR 14 (1901) 480.
- August Löwenstimm, Kriminalistische Studien, Berlin 1901, ZStrR 14 (1901) 481.

- O. von Alberti, Das Notwehrrecht, Stuttgart 1901, ZStrR 15 (1902) 207.
- Joh. von Muralt, Die parlamentarische Immunität in Deutschland und der Schweiz mit Berücksichtigung der Entwicklung derselben in England und Frankreich, Zürich 1902, ZStrR 15 (1902) 209.
- R. Bader, Der Klerus und sein Recht nach dem Zürcher Richterbefehl, Zürich 1901, ZStrR 15 (1902) 212.
- Vierteljahresschrift für aargauische Rechtsprechung, herausgegeben vom Obergericht des Kantons Aargau, Aarau 1901, ZStrR 15 (1902) 212.
- Severserenus, Aus der Sprechstunde des Anwalts, Hannover o.D., ZStrR 15 (1902) 338.
- E. Rosenfeld, Die Geschichte des Berliner Vereins zur Besserung der Strafgefangenen, 1827-1890, Berlin 1901, ZStrR 15 (1902) 339.
- Richard Passow, Die Kreditgefährdung des § 187 St.G.B. in historischer, dogmatischer und kritischer Darstellung, Breslau 1902, ZStrR 16 (1903) 105.
- Hans Gross, Die Erforschung des Sachverhaltes strafbarer Handlungen, München 1902, ZStrR 16 (1903) 106.
- Alexander Graf zu Dohna, Die Stellung der Busse im reichsrechtlichen System des Immaterialgüterschutzes, Berlin 1902, ZStrR 16 (1903) 107.
- Friedrich Stumm, Die strafrechtliche Verschuldung, Breslau 1902, ZStrR 16 (1903) 108.
- Sally Jaffa, Der Begriff des Zuhälters im Reichsstrafgesetzbuch, Berlin 1902, ZStrR 16 (1903) 110.
- O. Kronauer, Kompendium des Bundes-Strafrechtes der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Zürich 1903, ZStrR 16 (1903) 195.
- A. Goldenweiser, Zurechnung und strafrechtliche Verantwortlichkeit in positiver Beleuchtung, Berlin 1903, ZStrR 16 (1903) 197.
- Oskar Netter, Das Prinzip der Vervollkommnung als Grundlage der Strafrechtsreform, Berlin 1900, ZStrR 16 (1903) 197.
- Fritz Berolzheimer, Rechtsphilosophische Studien, München 1903, ZStrR 16 (1903) 199.
- Ed. Guyer-Freuler, Kritische Betrachtungen über Staats- und Gemeindehaushalt, Zürich 1903, ZStrR 16 (1903) 201.

- Chr. Rothenberger, Geschichte und Kritik des Schwurgerichtsverfahrens in der Schweiz, Basel 1903, ZStrR 16 (1903) 440.
- K.H. Görres, Der Wehrspruch der Geschwornen und seine psychologischen Grundlagen, Halle 1903, ZStrR 16 (1903) 441.
- Robert Cartier, Der objektive Tatbestand der strafbaren "Untreue" mit besonderer Berücksichtigung des deutschen und schweizerischen Rechts und des Entwurfs eines schweizerischen Strafgesetzbuches, Basel 1902, ZStrR 16 (1903) 443.
- Fritz Auer, Der strafrechtliche Notstand und das bürgerliche Gesetzbuch, München 1903, ZStrR 16 (1903) 445.
- Max Apt, Die grundlegenden Entscheidungen des Reichsgerichts und des Reichsmilitärgerichts auf dem Gebiete des Strafrechts, Berlin 1903, ZStrR 16 (1903) 446.
- R. Gottschalk, Grundriss der gerichtlichen Medizin (einschliessl. Unfallfürsorge) für Aerzte und Juristen, Leipzig 1903, ZStrR 16 (1903) 447.
- J. Langhard, Die anarchistische Bewegung in der Schweiz von ihren Anfängen bis zur Gegenwart und die internationalen Führer, Berlin 1903, ZStrR 16 (1903) 447.
- Reinhold Stade, Frauentypen aus dem Gefängnisleben, Leipzig 1903, ZStrR 16 (1903) 448.
- R. Frank/G. Roscher/H. Schmidt (Hrsg.), der Pitaval der Gegenwart, Bd. I, Heft 1, Leipzig 1903, ZStrR 16 (1903) 449.
- Hans Gross, Handbuch für Untersuchungsrichter als System der Kriminalistik, 4. Auflage, München 1904, ZStrR 17 (1904) 189.
- Rudolf Stammler, Privilegien und Vorrechte, Halle 1903, ZStrR 17 (1904) 196.
- Joh. Nagler, Die Teilnahme am Sonderverbrechen, Leipzig 1903, ZStrR 17 (1904) 197.
- Frieda Duensing, Verletzung der Fürsorgepflicht gegenüber Minderjährigen, München 1903, ZStrR 17 (1904) 199.
- Karl v. Lilienthal, Heidelberger Lehrer des Strafrechts im neunzehnten Jahrhundert, Heidelberg 1903, ZStrR 17 (1904) 200.
- Robert Th. Wertheimer, Die Mischgesetze des deutschen Strafgesetzbuches mit besonderer Berücksichtigung ihrer strafrechtlichen und strafprozessualen Behandlung, Breslau 1903, ZStrR 17 (1904) 200.

- Albert Erlanger, Die materiellrechtliche und prozessuale Bedeutung des § 213 des Reichsstrafgesetzbuches, Breslau 1903, ZStrR 17 (1904) 201.
- Robert Sommer, Kriminalpsychologie und strafrechtliche Psychopathologie auf naturwissenschaftlicher Grundlage, Leipzig 1904, ZStrR 17 (1904) S. 346.
- A. Goldenweiser, Das Verbrechen als Strafe und die Strafe als Verbrechen, Berlin 1904, ZStrR 17 (1904) 349.
- Eugen Friedländer, Der strafrechtliche Schutz des Geschäfts- und Betriebsgeheimnisses, Berlin 1903, ZStrR 17 (1904) 350.
- W. Burckhardt, Kommentar der Schweizerischen Bundesverfassung, Bern 1904, ZStrR 17 (1904) 440.
- Tell Perrin, De la remise conditionelle des peines, Genève et Bale, ZStrR 17 (1904) 443.
- Gustav Beck, Gedanken eines Arztes über Sträflings-Diagnostik und Sträflings-Therapie, ZStrR 16 (1904) 445.
- W. v. Rohland, Die Kausallehre des Strafrechts, Leipzig 1903, ZStrR 17 (1904) 447.
- Karl Hofner, Ehrverletzungen unter dem Schutze des § 193 St.-G.-B, Paderborn 1903, ZStrR 17 (1904) 449.
- L. Brütt, Das Koalitionsrecht der Arbeiter in Deutschland und seine Reformbedürftigkeit, Berlin 1903, ZStrR 17 (1904) 450.
- M.E. Mayer, Rechtsnormen und Kulturformen, Breslau 1903, ZStrR 18 (1905) 109.
- S. Wille, Das Vorverfahren des Basler Strafprozesses, Zürich 1904, ZStrR 18 (1905) 112.
- A. Miricka, Die Formen der Strafschuld und ihre gesetzliche Regelung, Leipzig 1903, ZStrR 18 (1905) 115.
- M. Valer, Die Bestrafung von Staatsvergehen in der Republik der drei Bünde, Chur 1904, ZStrR 18 (1905) 118.
- Marcello Finzi, I furti privilegiati, Torino 1903, ZStrR 18 (1905) 120.
- F. Galli, Lexikon des Deutschen Strafrechts, Berlin 1904, ZStrR 18 (1905) 122.
- W. Haeger, Die Stellung des § 49a im System des Reichsstrafgesetzbuches, Berlin 1903, ZStrR 18 (1905) 123.

- M. Ruth, Der Verteidiger im schweizerischen Strafprozessrecht, Bern 1905, ZStrR 18 (1905) 229.
- G. Radbruch, Der Handlungsbegriff in seiner Bedeutung für das Strafrechtssystem, Berlin 1904, ZStrR 18 (1905) 240.
- Bernardino Alimona, Imputabilità e causalità, Modena 1904, ZStrR 18 (1905) 242.
- Albert Weingart, Kriminaltaktik, Leipzig 1904, ZStrR 18 (1905) 243.
- Georg Langer, Der progressive Strafvollzug in Ungarn, Kroatien und Bosnien, Berlin 1904, ZStrR 18 (1905) 24.
- H.U. Kantorowicz, Goblers Karolinen-Kommentar und seine Nachfolger, Berlin 1904, ZStrR 18 (1905) 246.
- Walter Lehmann, Ueber die Vermögensstrafen des römischen Rechts, Berlin 1904, ZStrR 18 (1905) 335.
- F. Kitzinger, Die Internationale Kriminalistische Vereinigung, München 1905, ZStrR 18 (1905) 335.
- Siegmund Keller, Der Beweis der Notwehr, ZStrR 18 (1905) 337.
- F. Willensbücher, Die strafrechtsphilosophischen Anschauungen Friedrichs des Grossen, Breslau 1904, ZStrR 18 (1905) 338.
- H. Hoegel, Geschichte des österreichischen Strafrechtes in Verbindung mit einer Erläuterung seiner grundsätzlichen Bestimmungen, Wien 1904, ZStrR 18 (1905) 338.
- Konrad Wiechowski, Die Unterbrechung des Kausalzusammenhangs, Breslau 1904, ZStrR 18 (1905) 339.
- W. v. Rohland, Willenstheorie und Vorstellungstheorie im Strafrecht, Freiburg i.Br. 1904, ZStrR 18 (1905) 341.
- O. von Alberti, Eigenmächtige Unrechtshemmung, abgesehen von Notwehr und Notwehrhülfe, Stuttgart 1904, ZStrR 18 (1905) 341.
- E. Schleifenbaum, Begriff und Bedeutung des gegenwärtigen rechtswidrigen Angriffs in § 227 B.G.B., Breslau 1904, ZStrR 18 (1905) 342.
- Fritz Kohn, Der untaugliche Versuch und das Wahnverbrechen hinsichtlich ihrer begrifflichen Scheidung und ihrer Strafbarkeit, Breslau 1904, ZStrR 18 (1905) 343.
- M. Schlesinger, Der Aufruhr, ZStrR 18 (1905) S. 343.
- A. Schoetensack, Der Strafprozess der Carolina, Leipzig 1904, ZStrR 18 (1905) 345.

- Aug. Forel, Die sexuelle Frage, München 1905, ZStrR 18 (1905) 349.
- Helene Stöcker (Hrsg.), Mutterschutz, Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik, Frankfurt a.M. 1905, ZStrR 18 (1905) 352.
- R. Frank/G. Roscher/H. Schmidt (Hrsg.), Der Pitaval der Gegenwart, Leipzig 1904/5, ZStrR 18 (1905) 352.
- W. Hammer, Zehn Lebensläufe Berliner Kontrollmädchen und zehn Beiträge zur Behandlung der geschlechtlichen Frage, Berlin und Leipzig 1905, ZStrR 18 (1905) 353.
- Fritz Berolzheimer, System der Rechts- und Wirtschaftsphilosophie, Erster Band, München 1904, ZStrR 18 (1905) 353.
- Jacques Stern, Rechtsphilosophie und Rechtswissenschaft, Berlin 1904, ZStrR 18 (1905) 355.
- W. Burckhardt, Kommentar der schweizerischen Bundesverfassung vom 29. Mai 1874, Bern o.D., ZStrR 18 (1905) 355.
- H. Hafner (Hrsg.), Das schweizerische Obligationenrecht, 2. Aufl., fortgeführt von A. Goll, Zürich 1905, ZStrR 18 (1905) 358.
- Bürgerliches Gesetzbuch für das Deutsche Reich, Berlin 1905, ZStrR 18 (1905) 358.
- Th. Weiss, Die Prostitutionsfrage in der Schweiz und das Schweizerische Strafgesetzbuch, Bern 1906, ZStrR 19 (1906) 98.
- Vincenzo Manzini, Trattato del Furto e delle varie sue specie, Parte seconda, Torino 1905, ZStrR 19 (1906) 106.
- H. Zint, Urkundenunterdrückung und Grenzfrevél in § 274 des Strafgesetzbuches, Breslau 1904, ZStrR 19 (1906) 108.
- Strafsystem und Strafvollzug (Besprechung der Bücher von E. Spira, Die Zuchthaus- und Gefängnisstrafe, München 1905; G. Gennat, Das Strafsystem und seine Reform, Hamburg 1905; E. Wuffen, Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Strafvollzugs, Dresden 1905; J. Appel, Der Vollzug der Freiheitsstrafe in Baden und K. Hafner, Schule und Kirche in den Strafanstalten der Schweiz, Zürich 1906), ZStrR 19 (1906) 109.
- Laband/Jamm/Heinitz, Deutsche Juristen-Zeitung, 11. Jahrgang, Berlin 1906, ZStrR 19 (1906) 118.
- Verbrechensursachen und Kriminalpolitisches (Rezensionen der Bücher von W.A. Bongers, Criminalité et conditions économiques, Amsterdam 1905; Karl Kraus, Der Kampf gegen die

- Verbrechensursachen, Paderborn 1905; Bernreithers, Ein Beitrag zur Erziehungspolitik unserer Zeit, Leipzig 1905), ZStrR 19 (1906) 222.
- K. Binding/Joh. Nagler, Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, vom 26. Februar 1876, mit seinen Abänderungen, Leipzig 1905, ZStrR 19 (1906) 339.
 - R. Kulenkampff, Das Rechtsgut der elektischen Arbeit im geltenden Strafrecht und sein Schutz, Breslau 1905, ZStrR 19 (1906) 340.
 - J. Jörger, Die Familie Zero, Berlin 1905, ZStrR 19 (1906) 421.
 - Schaefer, Der moralische Schwachsinn, Halle 1906, ZStrR 19 (1906) 422.
 - W. Mittermaier/M. Liepmann (Hrsg.), Schwurgerichte und Schöfengerichte, Heidelberg 1906, ZStrR 20 (1907) 204.
 - H. Seidlmayer, Das schwurgerichtliche Verfahren im Lichte des Reichsgerichtes, Berlin 1905, ZStrR 20 (1907) 206.
 - K. Weidlich, Die englische Strafprozesspraxis und die deutsche Strafprozessreform, Berlin 1906, ZStrR 20 (1907) 206.
 - E. Burlage, Die Entschädigung der unschuldig Verhafteten und der unschuldig Bestraften, Berlin 1905, ZStrR 20 (1907) 207.
 - J. Petersen, Willensfreiheit, Moral und Strafrecht, ZStrR 20 (1907) 318.
 - E. Raimann, Die Behandlung und Unterbringung des geistig Minderwertigen, Leipzig und Wien 1907, ZStrR 20 (1907) 319.
 - L. Laquer, Der Warenhausdiebstahl, Halle 1907, ZStrR 20 (1907) 320.
 - A. Schoetensack, Der Konfiskationsprozess, Leipzig 1905, ZStrR 20 (1907) 320.
 - J. Makarewicz, Einführung in die Philosophie des Strafrechts auf entwicklungsgeschichtlicher Grundlage, Stuttgart 1906, ZStrR 21 (1908) 85.
 - C. Isopescu-Grecul, Das Wucherstrafrecht, Leipzig 1906, ZStrR 21 (1908) 87.
 - E. Zürcher, Das Strafgesetzbuch für den Kanton Zürich, 4. Auflage, Zürich 1908, ZStrR 21 (1908) 385.
 - E. Beling, Die Beschimpfung von Religionsgemeinschaften, religiösen Einrichtungen und Gebräuchen und die Reformbedürftigkeit des § 166 (Reichs-)StrGB; H. Gretener, Die Religionsverbrechen

im Strafgesetzbuch von Russland vom Jahre 1903, Sonderabdrücke aus der Festgabe für Felix Dahn, III. Teil, Breslau 1905, ZStrR 21 (1908) 393.

- H. Högel, Geschichte des österreichischen Strafrechts in Verbindung mit einer Erläuterung seiner grundsätzlichen Bestimmungen, Zweites Heft, Wien 1905, ZStrR 21 (1908) 400.
- Joh. Besler, Greisenalter und Kriminalität, Halle a.S. 1907, ZStrR 21 (1908) 403.
- S. Weinberg, Ueber den Einfluss der Geschlechtsfunktionen auf die weibliche Kriminalität, Halle a.S. 1907, ZStrR 21 (1908) 403.
- R. Frank/G. Roscher/H. Schmidt, Der Pitaval der Gegenwart, Bde. III und IV, Leipzig/Tübingen 1906-1908, ZStrR 21 (1908) 403.
- W. Wettstein, Die Gemeindegesetzgebung des Kantons Zürich, Zürich 1907, ZStrR 21 (1908) 404.
- C. Stoss, Lehrbuch des österreichischen Strafrechts, Allgemeiner Teil, 1. Hälfte, Wien und Leipzig 1909, ZStrR 22 (1909) 88.
- A. Freiherr v. Overbeck, Niederlassungsfreiheit und Ausweisungsrecht, Karlsruhe, 1907, ZStrR 22 (1909) 95.
- E. Wulffen, Psychologie des Verbrechers, Gross-Lichterfelde-Ost 1908, ZStrR 22 (1909) 96.
- G. Puppe, Atlas und Grundriss der gerichtlichen Medizin, München 1908, ZStrR 22 (1909) 98.
- F. Meili, Lehrbuch des internationalen Konkursrechts, Zürich 1909, ZStrR 22 (1909) 206.
- Ernst Beling, Die Vergeltungsidee und ihre Bedeutung für das Strafrecht, Leipzig 1908, ZStrR 23 (1910) 81.
- Ludwig Ebermayer/Franz Galli/Georg Lindenberg, M. Stengleins Kommentar zu den strafrechtlichen Nebengesetzen des Deutschen Reiches, 4. Auflage, Berlin 1909/10, ZStrR 23 (1910) 84.
- H. Rosenfeld, Der Reichsstrafprozess, Dritte Aufl., Berlin 1909, ZStrR 23 (1910) 85.
- F. Meili, Lehrbuch des internationalen Strafrechts und Strafprozessrechts, Zürich 1910, ZStrR 24 (1911) 228.
- Georg Stammer, Strafvollzug und Jugendschutz in Amerika, Berlin 1911, ZStrR 24 (1911) 232.

- F.W. Foerster, Schuld und Sühne, München 1911, ZStrR 25 (1912) 210.
- Georg Schneidemühl, Handschrift und Charakter, Leipzig 1911, ZStrR 25 (1912) 226.
- J. Langhard, Das schweizerische Auslieferungsrecht nebst den Auslieferungsverträgen der Schweiz, Bern 1910, ZStrR 23 (1910) 86.
- Carl Stooss, Lehrbuch des österreichischen Strafrechts, Wien und Leipzig (o.D.), ZStrR 23 (1910) 281.
- Fritz Trüssel, Das Institut der Staatsanwaltschaft im bernischen Recht, Bern 1909, ZStrR 23 (1910), 282.
- Otto Liebmann (Hrsg.), Die juristische Fakultät der Universität Berlin, Berlin 1910, ZStrR 23 (1910) 283.
- A. Niceforo/H. Lindenau, Die Kriminalpolizei und ihre Hilfswissenschaften, Gross-Lichterfelde-Ost (o.D.), ZStrR 23 (1910) 284.
- Erich Wulffen, Der Sexualverbrecher, Berlin-Gross-Lichterfelde 1910, ZStrR 23 (1910) 284.
- Heinrich Gerland, Die englische Gerichtsverfassung, Leipzig 1910, ZStrR 25 (1912) 376.
- H. v. Hentig, Ein modernes Jugendgesetz, Leipzig 1912, ZStrR 25 (1912) 376.
- Josef Kohler (Hrsg.), Enzyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung, begründet von Franz von Holtzendorff, 7. Aufl., Erster Bd., Erste Hälfte, München und Leipzig 1913, ZStrR 26 (1913) 189.
- Ludwig Ebermayer/Franz Galli/Georg Lindenbergh, M. Stengleins Kommentar zu den strafrechtlichen Nebengesetzen des Deutschen Reiches, Berlin 1909-1913, ZStrR 26 (1913) 191.
- Rechtspflegegesetz des Kantons Zürich, Zürich 1913, ZStrR 26 (1913) 192.
- G. Frank/G. Roscher/H. Schmidt, Der Pitaval der Gegenwart, Tübingen (o.D.), ZStrR 26 (1913) 200.
- Carl Stooss, Lehrbuch des österreichischen Strafrechts, Zweite Aufl., Wien und Leipzig (o.D.), ZStrR 26 (1913) 415.
- F.W. Forster, Strafe und Erziehung, München 1913, ZStrR 26 (1913) 416.

- K. Marbe, Grundzüge der forensischen Psychologie, München 1913, ZStrR 26 (1913) 418.
- Hans W. Gruhle/Albrecht Wetzel (Hrsg.), Verbrechertypen, 1. Heft, Geliebtenmörder von Albrecht Wetzel und Karl Wilmanns, Berlin 1913, ZStrR 26 (1913) 419.
- J.R. Spinner, Aerztliches Recht, Berlin 1914, ZStrR 27 (1914) 214.
- Fuld (Hrsg.), Sammlung der neuesten Entscheidungen in Kartothekausgabe, Giessen 1914, ZStrR 27 (1914) 218.
- F. Schuppe, Die staatliche Ueberwachung der Prostitution, Berlin 1914, ZStrR 27 (1914) 224.
- L. Segesser v. Brunegg, Die Konkursverbrechen des deutschen Rechtes, Stuttgart 1914, ZStrR 27 (1914) 311.
- W. Vollenweider, Alphabetisches Sachregister zum schweizerischen Militärstrafgesetz, Zürich 1914, ZStrR 27 (1914) 312.
- H. Zeller, Das Strafgesetzbuch für den Kanton Zürich, Zürich 1914, ZStrR 28 (1915) 151.
- Die Tierschutzgesetzgebung der Schweiz, Aarau 1914, ZStrR 28 (1915) 153.
- A. Stooss, Kommentar zu der (schweizerischen) Militärstrafgerichtsordnung vom 28. Juni 1889, Bern 1915, ZStrR 28 (1915) 154.
- W. Burckhardt, Kommentar der schweizerischen Bundesverfassung, Zweite Aufl., Bern 1914, ZStrR 28 (1915) 156.
- M. Marcuse, Vom Inzest, Halle a.S. 1915, ZStrR 29 (1916) 126.
- C. Stooss, Strafrechtsfälle für Studierende, Zweite Aufl., Wien und Leipzig 1915, ZStrR 29 (1916) 127.
- Heinrich Dietz, Militärstrafrecht, Rastatt 1916, ZStrR 29 (1916) 429.
- Luis Jiménez de Asua, La unificación del Derecho penal en Suiza, Madrid 1916, ZStrR 30 (1917) 158.
- Ludwig Ballenberg, Das auf Befehl begangene Verbrechen, Breslau 1916, ZStrR 30 (1917) 159.
- Jakob Diggelmann, Die Fälschung von Sammlungsobjekten und die strafrechtliche Bekämpfung derselben, Zürich 1916, ZStrR 30 (1917) 160.

- E. Bleuler, Lehrbuch der Psychiatrie, Berlin 1916, ZStrR 30 (1917) 167.
- L. Frank, Sexuelle Anomalien, Berlin 1914, ZStrR 30 (1917) 169.
- P.F. Aschrott, Die Fürsorgeerziehung Minderjähriger (preussisches Gesetz vom 2. Juli 1900, in der Fassung vom 7. Juli 1915), Berlin 1917, ZStrR 30 (1917) 392.
- Alexander Löffler (Hrsg.), Studienausgabe österreichischer Gesetze, Das Strafrecht, I. Hälfte, 2. Auflage, Wien 1918, ZStrR 31 (1918) 402.
- A. Hellwig, Justizirrtümer, München (o.D.), ZStrR 31 (1918) 404.
- Moritz Meyer, Exerzier-Reglement der Rechtspflege, Tübingen 1919, ZStrR 32 (1919) 153.
- Ph. Thormann, Schweizerisches Strafrecht, Rektoratsrede, Bern 1918, ZStrR 32 (1919) 153.
- C.W. Thyréns, Le délit de diffamation, Lund 1918, ZStrR 32 (1919) 154.
- E. Mezger, Der psychiatrische Sachverständige im Prozess, Tübingen 1918, ZStrR 32 (1919) 159.
- Hubert Streicher, Die kriminologische Verwertung der Maschinschrift, Graz 1919, ZStrR 32 (1919) 160.
- G. Lelewer/R. Hecht, Die neuen (deutsch-österreichischen) militärstrafrechtlichen Gesetze, Wien 1919, ZStrR 32 (1919) 164.
- Kurt Wachsmann, Das neue russische Strafgesetzbuch, vom 22. März 1903, Berlin 1918, ZStrR 32 (1919) 165.
- Franz v. Liszt, Lehrbuch des Deutschen Strafrechts, 21./22. Aufl., Berlin und Leipzig 1919, ZStrR 32 (1919) 269.
- Rechtspflegegesetze des Kantons Zürich, Zürich 1919, ZStrR 32 (1919) 271.
- H. v. Hentig, Ein Beitrag zur Technik der politischen Polizei in nachrevolutionären Perioden, Tübingen 1919, ZStrR 32 (1919) 272.
- Ernst Beling, Grundzüge des Strafrechts, 6./7. Aufl., Tübingen 1920, ZStrR 43 (1921) 128.
- Luigi Lucchini, Elementi di procedura penale, quarta Ed., Firenze 1920, ZStrR 34 (1921) 129.
- E. Zürcher, Schweizerisches Anwaltsrecht, Zürich 1920, ZStrR 34 (1921) 130.

- Festgabe für Otto Liebmann, Berlin 1920, ZStrR 34 (1921) 131.
- Ludwig Frank, Seelenleben und Erziehung, Zürich und Leipzig 1920, ZStrR 34 (1921) 131.
- H. Dietz, Gesetz betreffend Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, vom 17. August 1920, Münster i. Westf. 1920, ZStrR 34 (1921) 202.
- Wilhelm Polzer, Praktischer Leitfaden für kriminalistische Tatbestandsaufnahmen, München/Berlin/Leipzig 1921, ZStrR 34 (1921) 203.
- G. Anschütz, Die Verfassung des Deutschen Reiches, vom 11. August 1919, Berlin 1921, ZStrR 34 (1921) 204.
- Eugen Huber, Recht und Rechtsverwirklichung, Basel 1920, ZStrR 34 (1921) 262.
- H.B. Gerland, kritische Bemerkungen zum Allgemeinen Teil des Strafgesetzentwurfes 1919, Tübingen 1921, ZStrR 34 (1921) 264.
- E. Guckenheimer, Der Begriff der ehrlosen Gesinnung im Strafrecht, Hamburg 1921, ZStrR 34 (1921) 265.
- H. Engelhard, Die Ehre als Rechtsgut im Strafrecht, Mannheim 1921, ZStrR 34 (1921) 266.
- H. Kantorowicz, Einführung in die Textkritik, Leipzig 1921, ZStrR 34 (1921) 269.
- Graf zu Dohna, Uebungen im Strafrecht und Strafprozessrecht, Berlin 1921, ZStrR 35 (1922) 83.
- O. Däppen, Der örtliche Gerichtsstand im Schweizerischen Strafprozessrecht, Bern 1920, ZStrR 35 (1922) 84.
- Th. Sternberg, Einführung in die Rechtswissenschaft, II. Teil, 1. Hälfte, 2. Aufl., Berlin und Leipzig, ZStrR 35 (1922) 272.
- Franz v. Liszt/Eberhard Schmidt, Lehrbuch des deutschen Strafrechts, 23. Aufl., Berlin und Leipzig 1921, ZStrR 35 (1922) 273.
- Heinrich B. Gerland, Deutsches Reichsstrafrecht, Berlin und Leipzig 1922, ZStrR 35 (1922) 274.
- Ferd. Spiller, Medizinisch begründete Ueberlegungen und psychologische Voraussetzungen zur Institution der bedingten Verurteilung, Zürich 1920, ZStrR 35 (1922) 275.
- E. Löwe/Werner Rosenberg, Die Strafprozessordnung für das deutsche Reich, Kommentar, 15. Aufl., Berlin und Leipzig 1921/22, ZStrR 35 (1922) 279.

- Eduard Kohlrausch, Strafprozessordnung und Gerichtsverfassungsgesetz in der Fassung der bis zum 1. Februar 1922 ergangenen Gesetze nebst Nebengesetzen, Berlin und Leipzig 1922, ZStrR 35 (1922) 280.
- Ph. Allfeld, Urheber- und Erfinderrecht, XIV. Teil der Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Berlin 1923, ZStrR 36 (1923) 181.
- A. Weil (Hrsg.), Sexualreform und Sexualwissenschaft, Stuttgart 1922, ZStrR 36 (1923) 188.
- E. Propper, Kompendium der gerichtlichen Medizin mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Rechtsverhältnisse ..., Bern 1923, ZStrR 36 (1923) 189.
- Hans Schneickert/W. Stieber, Praktisches Lehrbuch der Kriminalpolizei unter besonderer Berücksichtigung der Kriminologie und der Kriminaltaktik, 2. Aufl., Potsdam 1921, ZStrR 36 (1923) 259.
- W. Krebs/Ernst Bircher, Straf- und Strafprozessgesetze für den Kanton Bern, Bern 1923, ZStrR 37 (1924) 126.
- Stilkes Textausgaben, Die Gesetze des neuen Deutschen Reiches und der deutschen Länder, ZStrR 37 (1924) 126.
- Hans Schneickert, Der Beweis durch Fingerabdrücke in juristischer und technischer Beziehung, Berlin und Potsdam 1923, ZStrR 37 (1924) 128.
- Hans Schneickert, Die strafrechtliche Aufgabe der Polizei, Berlin und Leipzig 1923, ZStrR 36 (1923) 259.
- Giulio Battaglini, Introduzione allo studio del Diritto Penale, Milano 1923, ZStrR 37 (1924) 357.
- H.K. Sonderegger, Die strafrechtliche Behandlung der Frau, Chur 1924, ZStrR 37 (1924) 357.
- Hans Gross/E. Höppler, Handbuch für Untersuchungsrichter als System der Kriminalistik, Siebente Aufl., (o.O., o.D.), ZStrR 37 (1924) 357.
- Erich Ebermayer, Schuld und Gefährlichkeit im Entwurf zu einem italienischen Strafgesetzbuch, Berlin und Leipzig 1923, ZStrR 37 (1924) 361.
- Hans Sträuli, Gesetze betreffend die zürcherische Rechtspflege, III. Teil, Zürich 1923/24, ZStrR 37 (1924) 406.

- Eugenio Florian, Delle Prove Penali, Milano 1924, ZStrR 37 (1924) 407.
- A. Hellwig, Das Geldstrafengesetz, München und Berlin 1924, ZStrR 37 (1924) 408.
- R. v. Hippel, Das Bewusstsein der Rechtswidrigkeit, Berlin und Leipzig 1924, ZStrR 38 (1925) 74.
- Festgabe der Juristischen Fakultät der Universität Freiburg zur 59. Jahresversammlung des Schweiz. Juristenvereins, Freiburg 1924, ZStrR 38 (1925) 75.
- André Paschoud, Répertoire des arrêts, rendus en matière pénale, par le Tribunal cantonal vaudois, Lausanne 1925, ZStrR 38 (1925) 76.
- H. v. Hentig, Machiavelli, Heidelberg 1924, ZStrR 38 (1925) 80.
- J. Dettling, Gerichtlich-medizinische Beiträge zur Frage des artifiziiellen Abortes, Diss. Zürich 1924, ZStrR 38 (1925) 179.
- J. Marcuse, Die Fruchtabtreibung in Gesetzgebung und ärztlichem Handeln, München 1925, ZStrR 38 (1925) 180.
- E. Kohlrausch, Strafprozessordnung und Gerichtsverfassungsgesetz mit Nebengesetzen, 20. Aufl., Berlin und Leipzig 1925, ZStrR 38 (1925) 181.
- Graf zu Dohna, Uebungen im Strafrecht und Strafprozessrecht, 2. Aufl., Berlin 1921, ZStrR 38 (1925) 182.
- Emil Ulitz, Jahrbuch der Charakterologie, Berlin-Charlottenburg 1924, ZStrR 38 (1925) 183.
- A. Dannenberg, Liberalismus und Strafrecht im 19. Jahrhundert ..., Berlin und Leipzig 1925, ZStrR 39 (1926) 88.
- Entscheidungen des (eidgenössischen) Militärkassationsgerichtes 1915-1925, Bern 39 (1926) 89.
- W. Herrmann, Das hamburgische Jugendgefängnis Hahnöfersand, 2. Aufl., o.O. 1926, ZStrR 39 (1926) 90.
- C. Bondy, Pädagogische Probleme im Jugendstrafvollzug, (o.O.) 1925, ZStrR 39 (1926) 90.
- L. Ebermayer/A. Lobe/W. Rosenberg, Kommentar des Reichs-Strafgesetzbuches mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichts, Dritte Aufl., Berlin und Leipzig 1925, ZStrR 39 (1926) 92.

- H.B. Gerland, Der Entwurf 1925, Allgemeiner Teil, Berlin und Leipzig 1925, ZStrR 39 (1926) 93.
- Ebermayer/Konrad/Feisenberger/Schneidewin, M. Stengleins Kommentar zu den strafrechtlichen Nebengesetzen des Deutschen Reiches, 5. Aufl., 1. Lieferung, Berlin 1926, ZStrR 39 (1926) 235.
- E.H. Rosenfeld, Deutsches Strafprozessrecht, Berlin 1926, ZStrR 39 (1926) 235.
- Hans v. Hentig/Theodor Viernstein, Untersuchungen über den Inzest, Heidelberg 1925, ZStrR 39 (1926) 237.
- H. Rauber/E. Steiner, Entscheidungen aargauischer Gerichte aus dem Gebiete des Strafrechts und Strafprozessrechts, Aarau 1926, ZStrR 40 (1927) 192.
- G. Daniel, Gefährlichkeit und Strafmass im Sinne der positiven Kriminalistenschule, Leipzig 1927, ZStrR 40 (1927) 358.
- A. Lenz, Grundriss der Kriminalbiologie, Wien 1927, ZStrR 40 (1927) 359.
- Sammlung ausserdeutscher Strafgesetzbücher, Japanische Strafgesetze, Berlin und Leipzig 1927, ZStrR 40 (1927) 361.
- W. Mettgenberg, Verzeichnis der Verträge und Vereinbarungen über die Auslieferung und die sonstige Rechtshilfe in Strafsachen, Mannheim 1927, ZStrR 40 (1927) 361,
- E. Conrad, Taschenkommentar des Gesetzes vom 18. Dezember 1926 zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften, Berlin 1927, ZStrR 40 (1927) 363.
- O.A. Germann, Vorarbeiten zur eidgenössischen Gewerbegesetzgebung, Basel 1927, ZStrR 40 (1927) 363.
- H. Gerland, Der deutsche Strafprozess, Mannheim 1927, ZStrR 40 (1927) 364,
- Paul Rehfeldt, Gerichtsärztliche Tatbestandsfeststellungen im Dienste der Polizei, Berlin und Leipzig 1927, ZStrR 40 (1927) 365.
- E. Kohlrausch/v. Liszt/Delaquis, Strafgesetzbuch für das deutsch Reich, 27. Aufl., Berlin und Leipzig 1927, ZStrR 41 (1928) 293.
- Erik Wolf, Verbrechen aus Ueberzeugung, Tübingen 1927, ZStrR 41 (1928) 294.
- W. Thümmel, Das neue Strafgesetzbuch und die Religionsvergehen, Tübingen 1927, ZStrR 41 (1928) 295.

- Ebermayer/Conrad/Feisenberger/Schneidewin, M. Stengleins Kommentar zu den strafrechtlichen Nebengesetzen des deutschen Reiches, 5. Aufl., I. Bd., 2. bis 5. Lieferung, Berlin 1927/28, ZStrR 41 (1928) 296.
- A. Hellwig, Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1927, München 1928, ZStrR 41 (1928) 296.
- L. Schäfer, Deutsche Strafgesetzentwürfe von 1909 bis 1927, Mannheim 1927, ZStrR 41 (1928) 297.
- Erik Wolf, Strafrechtliche Schuldlehre, Erster Teil, (o.O.) 1928, ZStrR 41 (1928) 381.
- Sittlichkeit und Strafrecht, Berlin 1927, ZStrR 41 (1928) 381.
- H.F. Pfenninger, Das Zürcher Jugendstrafrecht, Zürich (o.D.), ZStrR 41 (1928) 383.
- H. Mannheim, Pressrecht, Berlin 1927, ZStrR 41 (1928) 383.
- G. Lelewer, Grundriss des (österreichischen) Militärstrafrechts, Zweite Aufl., Wien 1927, ZStrR 41 (1928) 387.
- J. Lenzlinger, Die schweizerische Militärstrafgerichtsbarkeit, Aarau 1928, ZStrR 41 (1928) 388.
- K. Bunge, Italienischer Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch, Berlin und Leipzig 1928, ZStrR 41 (1928) 389.
- W. Mettgenberg, Die Neugestaltung des deutschen Auslieferungsrechts, Tübingen 1927, ZStrR 42 (1929) 112.
- J. Köpfli, Die Rechtsprechung zum Strafgesetzbuch für den Kanton Zürich, 1908-1928, Zürich 1929, ZStrR 42 (1929) 220.
- E.M. Folkin, Die chronisch erhöht Gefährlichen, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Behandlung im englischen Recht, Wien 1927, ZStrR 42 (1929) 223.
- Ferdinand Kadecka, Das österreichische Jugendgerichtsgesetz, Wien 1929, ZStrR 42 (1929) 224.
- Maria Bonaparte, Der Fall Lefebvre. Zur Psychoanalyse einer Mörderin, ZStrR 42 (1929) 226.
- O. Schwarz, Taschenkommentar der deutschen Strafprozessordnung, Berlin 1929, ZStrR 42 (1929) 228.
- Strafvollzug in Preussen, Berlin 1928, ZStrR 42 (1929) 230.
- H. Streicher, Die graphischen Gaunerzinken, Wien 1928, ZStrR 42 (1929) 231.

- E. Wolgast, Die Auslieferungsgesetze Norwegens, Schwedens und Finnlands, Berlin und Leipzig 1928, ZStrR 42 (1929) 303.
- R. Wassermann, Die Entwicklungsphasen der kriminalistischen Forschung, Leipzig 1927, ZStrR 42 (1929) 304.
- Hermann Lucas/Ludwig Ebermayer, Anleitung zur strafrechtlichen Praxis, Zweiter Teil, Vierte Aufl., Berlin 1929, ZStrR 42 (1929) 386.
- Rudolf Sieverts, Die Wirkungen der Freiheitsstrafe und Untersuchungshaft auf die Psyche der Gefangenen, Mannheim 1929, ZStrR 42 (1929) 390.
- Ebermayer/Conrad/Feisenberger/Schneidewin, M. Stengleins Kommentar zu den strafrechtlichen Nebengesetzen des Deutschen Reiches, Fünfte Aufl., I. Bd., 6. Lieferung, II. Bd., 2. Lieferung, Berlin 1928/29, ZStrR 42 (1929) 393.
- Arnold Schlatter, Das materielle Strafrecht des aargauischen Zuchtpolizeigesetzes, Bern 1929, ZStrR 44 (1930) 112.
- M. Potulicki, Le régime de la Presse, Paris 1929, ZStrR 44 (1930) 114.
- H.P.G. Dannemann, Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Mannheim/Berlin/Leipzig 1928, ZStrR 44 (1930) 115.
- J. Boner, Das schweizerische Postverkehrsgesetz, Zürich 1929, ZStrR 44 (1930) 116.
- Ernst Beling, Deutsches Reichsstrafprozessrecht, Berlin und Leipzig 1928, ZStrR 44 (1930) 117.
- L. Frede/M. Grünhut (Hrsg.), Reform des Strafvollzuges, Berlin und Leipzig 1927, ZStrR 44 (1930) 118.
- Max Grünhut/Eberhard Schmidt (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte der deutschen Strafrechtspflege, Berlin und Leipzig 1929, ZStrR 44 (1930) 229.
- E. Swoboda, Kommentar zum (österreichischen) Pressgesetz und zur Strafgesetznovelle 1929, Graz 1930, ZStrR 44 (1930) 233.
- Walther Burckhardt, Schweizerisches Bundesrecht, I. Bd., Frauenfeld 1930, ZStrR 44 (1930) 234.
- Z. Giacometti, Das öffentliche Recht der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Zürich 1930, ZStrR 44 (1930) 235.
- Fünfzigjahrfeier des Reichsgerichtes, Basel 1929, ZStrR 44 (1930) 236.

- K. Saueracker, Wortschatz der Peinlichen Gerichtsordnung Karls V., Heidelberg 1929, ZStrR 44 (1930) 369.
- W. Mettgenberg, Deutsches Auslieferungsgesetz, Mannheim 1930, ZStrR 44 (1930) 370.
- W. Fraustädter, Deutsches Auslieferungsgesetz, Berlin und Leipzig 1930, ZStrR 44 (1930) 370.
- Fouad Ammoun, La Syrie Criminelle, Paris 1929, ZStrR 44 (1930) 373.
- Jean Escarra, Code pénal de la République de Chine (1928), Paris 1930, ZStrR 44 (1930) 374.
- H. Mannheim/E. Kohlrausch, Strafprozessordnung und Gerichtsverfassungsgesetz, 22. Aufl., Berlin und Leipzig 1930, ZStrR 44 (1930) 375.
- Karl Heinsheimer +, Von der Unabhängigkeit der Gerichte und dem kategorischen Imperativ des Richteramtes; Max Gutzwiller, Karl Heinsheimers Wesen und Werk, Heidelberg 1929, ZStrR 4 (1930) 376.
- Max Alsberg, Die Philosophie der Verteidigung, Das Weltbild des Strafrechtlers, Mannheim 1930, ZStrR 44 (1930) 376.
- Walther Burckhardt, Schweizerisches Bundesrecht, Frauenfeld 1930, ZStrR 44 (1930) 486.
- Martin Beradt, Der deutsche Richter, Frankfurt a.M. 1930, ZStrR 44 (1930) 487.
- G. Wunderlich, Der belgische Justizstreik, Berlin 1930, ZStrR 44 (1930) 487.
- Hans von Hentig, Wiederaufnahmerecht, Heidelberg 1930, ZStrR 45 (1931) 90.
- Walter Burckhardt, Schweizerisches Bundesrecht seit 1903, III. Band, Frauenfeld 1930, ZStrR 45 (1931) 285.
- H. Drost, Das Ermessen des Strafrichters, Tübingen 1930, ZStrR 45 (1931) 287.
- M. Isaac/F. Sieburg, Kommentar zum (deutschen) Automobilgesetz ..., Zweite Aufl., Berlin 1931, ZStrR 45 (1931) 289. -
- A. Haberdia (Hrsg.), Beiträge zur geschichtlichen Medizin, Leipzig und Wien 1930, ZStrR 45 (1931) 289.
- Alfred Silbernagel, Handbuch der schweizerischen Behörden, Bern 1931, ZStrR 45 (1931) 459.

- Werner Lüthi, Das Kriminalgerichtswesen der Helvetischen Republik im Jahre 1798, Bern 1931, ZStrR 45 (1931) 460.
- Leopold Schäfer/Karl Doernér, Der internationale Sachregisterverkehr, Mannheim 1931, ZStrR 45 (1931) 470.
- Karl Birnbaum, Kriminalpsychopathologie und Psychologische Verbrecherkunde, 2. Auflage, Berlin 1931, ZStrR 45 (1931) 472.
- Peter Gast/Herbert Weiss, Die Hehler, Leipzig 1930, ZStrR 45 (1931) 475.
- Rudolf Bernhardt, Studie über erbliche Belastung bei Vermögensverbrechen, Leipzig 1930, ZStrR 45 (1931) 475.
- G. Schneider, Rechtsbuch der Schweiz, 3. Aufl., Zürich 1932, ZStrR 46 (1932) 255.
- Paul Plaut, Der Zeuge und seine Aussage im Strafprozess, Leipzig 1931, ZStrR 46 (1932) 257.
- Walter Burckhardt, Schweizerisches Bundesrecht, 4./5. Band, Frauenfeld 1931/32, ZStrR 46 (1932) 383.
- A. Elster/H. Lingemann (Hrsg.), Handwörterbuch der Kriminologie und der andern strafrechtlichen Hilfswissenschaften, 1. Lieferung, Berlin und Leipzig 1932, ZStrR 46 (1932) 384.
- A.E. Hoche, Das Rechtsgefühl in Justiz und Politik, Berlin 1932, ZStrR 46 (1932) 483.
- Hans v. Hentig, Die Strafe, Stuttgart/Berlin 1932, ZStrR 46 (1932) 484.
- P. Hüssy, Der geburtshilflich-gynäkologische Sachverständige, Bern/Berlin 1931, ZStrR 46 (1932) 489.
- Theodor Reik, Der unbekannte Mörder, Wien 1932, ZStrR 46 (1932) 490.
- A. Elster/H. Lingemann (Hrsg.), Handwörterbuch der Kriminologie und der andern strafrechtlichen Hilfswissenschaften, Berlin und Leipzig 1932/33, ZStrR 47 (1933) 280.
- Charlot Strasser, Aberglaube, Kurpfuscherei, Seelenheilkunde, Zürich 1932, ZStrR 47 (1933) 281.
- W. Gallas, Die Krise des Strafrechts und ihre Ueberwindung im Staatsgedanken, Berlin 1933, ZStrR (1933) 391.
- Ebermayer/Conrad/Feisenberger/Floegel/Schneidewin/Schwarz, M. Stengleins Kommentar zu den strafrechtlichen Nebengesetzen des Deutschen Reiches, Fünfte Aufl., II. Band, 3.-5. Lieferung, Ergänzungsband, Berlin 1930/31/33, ZStrR 47 (1933) 392.

- Ernst Wüthrich, Die Gerichtsstandsordnung des Lebensmittelgesetzes vom 8. Dezember 1905 unter Berücksichtigung des Auslieferungsverfahrens, Bern 1932, ZStrR 47 (1933) 392.
- Scritti in onore del Prof. Ugo Conti per il trentesimo anno di ordinariato 1902-1932, Città di Castello 1932, ZStrR 47 (1933) 393.
- W. Eliasberg, Rechtspflege und Psychologie, Berlin 1933, ZStrR 47 (1933) 394.
- H. v. Hentig, Eugenik und Kriminalwissenschaft, Berlin 1933, ZStrR 47 (1933) 397.
- Eduard Kern, Der Rechtsstaatsgedanke in Strafrecht und Strafverfahrensrecht von der Reichsgründung bis zur Gegenwart, Freiburg 1933, ZStrR 47 (1933) 493.
- W. Schumacher, Das ärztliche Berufsgeheimnis nach § 300 RStGB, Berlin 1931, ZStrR 47 (1933) 498.
- R. Grassberger, Gewerbs- und Berufsverbrechertum in den Vereinigten Staaten von Amerika, Wien 1933, ZStrR 47 (1933) 500.
- Erich Oberli, Das bernische Geschworenengericht, Bern 1934, ZStrR 48 (1934) 493.
- Otto Schwarz, Strafgesetzbuch mit den wichtigsten Nebengesetzen und Verordnungen des Reiches und Preussens, 2. Aufl., München und Berlin 1934, ZStrR 48 (1934) 498.
- Gustav Radbruch, Paul Johann Anselm Feuerbach, Wien 1934, ZStrR 49 (1935) 117.
- Ph. Thormann, Der Richter im bernischen Recht, Bern 1934, ZStrR 49 (1935) 119.
- Ernst Zingg, Handbuch für Rechtsanwälte der Schweiz; Handbuch für Notare und andere Urkundsbeamte, Weinfelden 1934, ZStrR 49 (1935) 122.
- Walter Meyer, Die Bestrafung des Diebstahls, Breslau-Neukirch 1934, ZStrR 49 (1935) 122.
- Georges Vidal/Joseph Magnol, Cours de Droit criminel et de Science pénitentiaire, Huitième éd., Paris 1935, ZStrR 49 (1935) 229.
- Joseph Magnol, L. Avant-projet de révision du Code pénal français (Partie générale), Paris 1934, ZStrR 49 (1935) 232.
- Ch. Wolf, Die Kastration bei sexuellen Perversionen und Sittlichkeitsverbrechen des Mannes, Basel 1934, ZStrR 49 (1935) 242.

- H. Lévi-Ullmann/B. Mirkiné-Guetzévitch, *La vie juridique des Peuples*, Paris 1935, ZStrR 49 (1935) 474.
- F. Stämpfli, *Das Bundesgesetz über die Bundesstrafrechtspflege vom 15. Juni 1934*, Bern 1935, ZStrR 49 (1935) 474.
- K. Anraths, *Die richtige Gestaltung des Strafverfahrens, des Dienststrafverfahrens und des Ehrengerichtsverfahrens*, Berlin 1934, ZStrR 50 (1936) 109.
- Emil Pritsch, *Das italienische Jugendgerichtsgesetz vom 20. Juli 1934 mit Erläuterungen und einem geschichtlichen Ueberblick über das italienische Jugendstrafrecht*, Berlin und Leipzig 1935, ZStrR 50 (1936) 112.
- A. Elster/H. Langemann (Hrsg.), *Handwörterbuch der Kriminologie und der andern strafrechtlichen Hilfswissenschaften*, Lieferungen 13-16, Berlin und Leipzig 1934/35, ZStrR 50 (1936) 113.
- Frédéric Martin, *Loi sur la chambre pénale de l'enfance du Canton de Genève*, Genève 1935, ZStrR 50 (1936) 211.
- Aus der Praxis schweizerischer Gerichte und Verwaltungsbehörden, Festgabe zum siebzigsten Geburtstage von Fritz Goetzinger, Basel 1935, ZStrR 50 (1936) 310.
- Actes du Congrès pénal et pénitentiaire internationale de Berlin, août 1935, Berne 1936, ZStrR 50 (1936) 414.
- Samuel Berthoud, *Crime et péché*, Neuchâtel 1936, ZStrR 51 (1937) 222.
- H. Schneickert, *Einführung in die Kriminalsoziologie und Verbrechensverhütung*, Jena 1935, ZStrR 51 (1937) 230.
- A. Elster/H. Lingemann (Hrsg.), *Handwörterbuch der Kriminologie und der anderen strafrechtlichen Hilfswissenschaften*, Lieferungen 17-19, Berlin und Leipzig 1935/36, ZStrR 52 (1938) 253.
- W. Lüthi, *Die schweizerische Strafrechtseinheit*, Bern 1938, ZStrR 52 (1938) 423.
- P. Diedenhofen, *Die Art. 104/105 der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V. und ihre Bedeutung für die Geschichte der Analogie*, Bonn 1938, ZStrR 52 (1938) 424.
- Aus der Literatur zum schweizerischen Strafgesetzbuch, ZStrR 53 (1939) 232.
- P. Logoz, *Commentaire du Code pénal suisse, Partie générale*, Neuchâtel (o.D.), ZStrR 53 (1939) 419.

- E. Hacher, Die Kriminalität des Kantons Zürich, Miskolc 1939, ZStrR 53 (1939) 421.
- The Attorney General's Survey of Release Procedures, Volume III, Washington 1939, ZStrR 53 (1939) 424.
- F. v. Neureiter/F. Pietrusky/E. Schütt, Handwörterbuch der gerichtlichen Medizin und naturwissenschaftlichen Kriminalistik, Berlin 1940, ZStrR 55 (1941) 103.
- Literatur zum schweizerischen Strafgesetzbuch (Besprechung der Werke von: Ph. Thormann/A. v. Overbeck, Das schweizerische Strafgesetzbuch, Bd. I und Bd. II, Zürich 1938/1941; P. Logo, Commentaire du Code pénal Suisse, Partie générale, Neuchâtel 1939/41; O.A. Germann, Schweizerisches Strafgesetzbuch, Zürich 1942; O. Härdy, Das schweizerische Strafgesetzbuch, Zürich 1941; U. Campell, Schweizerisches Strafgesetzbuch, Zürich 1942; W. Petrzilka, Zürcher Erläuterungen zum schweizerischen Strafgesetzbuch, Bd. I, Winterthur 1942; H. Vettinger, ABC des schweizerischen Strafgesetzbuches, Basel 1941; M. Waiblinger, Das schweizerische Strafgesetzbuch in Tafeln, Langenthal 1941), ZStrR 56 (1942) 339.
- A. Schönke, Kommentar für das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, München und Berlin 1942, ZStrR 57 (1943) 238.
- François Clerc, Cours élémentaire sur le Code pénal Suisse, Partie spéciale, tome 1, Lausanne 1943, ZStrR 57 (1943) 373.
- F.H. Comtesse, Der strafrechtliche Staatsschutz gegen hochverräterische Umtriebe im schweizerischen Bundesrecht, Zürich 1942, ZStrR 57 (1943) 374.
- R. Schweizer, Die Löschung von Strafregistereinträgen nach schweizerischem Recht und ihre Vorteile für den Verurteilten, Zürich 1943, ZStrR 57 (1943) 376.
- P. Boven, Code de procédure pénale du Canton de Vaud, Lausanne 1943, ZStrR 57 (1943) 376.
- P. Boven, Code de procédure pénale du Canton de Vaud, Lausanne 1941, ZStrR 57 (1943) 377.
- Hans Gross/Ernst Seelig, Handbuch der Kriminalistik, Berlin und München 1942, ZStrR 57 (1943) 378.
- C. Du Pasquier, Introduction à la théorie générale et à la philosophie du Droit, Deuxième ed., Neuchâtel et Paris 1942; H. Nawiaksky, Allgemeine Rechtslehre als System der rechtlichen

- Grundbegriffe, Einsiedeln und Köln 1941, ZStrR 57 (1943) 379.
- O.A. Germann, Der Verbrechensbegriff nach Schweizerischem Strafgesetzbuch, Zürich 1943, ZStrR 57 (1943) 512.
 - W. Petrzilka, Zürcher Erläuterungen zum schweizerischen Strafgesetzbuch, Bd. II, Winterthur 1942, ZStrR 57 (1943) 512.
 - F. Comtesse, Karthotek zum schweizerischen Strafgesetzbuch, Zürich 1942/43, ZStrR 57 (1943) 514.
 - F. Clerc, Grundzüge des schweizerischen Strafrechts, Allgemeiner Teil, (o.O.) 1943, ZStrR 58 (1944) 138.
 - Ch. Cornu, Procureur général, Du Partage de la législation entre la Confédération et les Cantons en matière de Droit pénal, Genève 1943, ZStrR 58 (1944) 139.
 - M. Bleuler, Die moderne Methode der Psychotherapie und das Pflegepersonal; M. Binder, Bezüge der Psychiatrie zum neuen schweizerischen Strafgesetzbuch, Bern 1943, ZStrR 58 (1944) 140.
 - P. Halter, Das zeitlichen Geltungsgebiet des schweizerischen Strafgesetzbuches, Luzern 1942, ZStrR 58 (1944) 289.
 - M. Veillard, Les tribunaux pour enfants en Suisse, Lausanne 1943, ZStrR 58 (1944) 291.
 - H. Binswanger, Zur forensischen Psychiatrie der nicht geisteskranken Personen, Bern 1941, ZStrR 58 (1944) 291.
 - H. Nawiasky, Die rechtliche Organisation des Betriebs unter besonderer Berücksichtigung des schweizerischen Rechts, St. Gallen 1943, ZStrR 58 (1944) 292.
 - M. Waiblinger, Bernisches Strafrecht, Langenthal 1944, ZStrR 58 (1944) 402.
 - E. Rutishauser, Psychologie der Verwahrlosung, Bern 1944, ZStrR 58 (1944) 403.
 - M. Waiblinger, Die Abgrenzung der strafrechtlichen von den vormundschaftlichen und administrativen Kompetenzen zur Anstaltseinweisung, Zürich 1945, ZStrR 60 (1946) 155.
 - V. Tuason, Das Recht der schweizerischen Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung, Bern 1945, ZStrR 60 (1946) 157.
 - Fritz Strich, Schweizerische Akademiereden, Bern 1945, ZStrR 66 (1946) 158.

- O.A. Germann, Bundesgesetz über den unlauteren Wettbewerb, Zürich 1945, ZStrR 66 (1946) 245.
- Bibliographie der schweizerischen Landeskunde, Bern 1945, ZStrR 66 (1946) 246.
- W. Morgenthaler/Marianne Steinberg, Letzte Aufzeichnungen von Selbstmördern, Bern 1945, ZStrR 66 (1946) 247.
- J. v. Ries, Ueber das Dämonisch-Sinnliche und den Ursprung der ornamentalen Kunst des Geisteskranken Adolf Wälti, Bern 1946, ZStrR 60 (1946) 248.
- Entscheide der strafrechtlichen Kommissionen des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements 1939-1943; Entscheide der kriegswirtschaftlichen Strafgerichte, Zürich 1944-1946, ZStrR 60 (1946) 386.
- Agostino Gemelli, La personalità del delinquente nei suoi fondamentali biologici e psicologici, Milano 1946, ZStrR (1946) 467.
- Jean Constant, Manuel de Droit pénal (belge), Première partie, 3. éd., Liège 1943, ZStrR 62 (1947) 106.
- W. Speiser, Arbeitsscheu, Bern 1946, ZStrR 62 (1947) 107.
- Hermann Mannheim, Criminal Justice and social reconstruction, London 1946, ZStrR 62 (1947) 108.
- Recueil de travaux offert à la Société des Juristes à l'occasion de sa 80me Assemblée générale (1946) par la Faculté de Droit de l'Université de Neuchâtel, ZStrR 62 (1947) 110.
- Alex v. Muralt, Wahnsinniger oder Prophet? Zürich 1946, ZStrR 62 (1947) 241.
- O.A. Germann/J. Graven (Hrsg.), Schweizerische Kriminalistische Studien, Basel 1946/47, ZStrR 62 (1947) 367.
- François Clerc, Cours élémentaire sur le Code pénal suisse, Partie spéciale, Tome II, Lausanne 1945, ZStrR 62 (1947) 370.
- Juan del Rosal, Principios de Derecho penal espanol, Valladolid 1945, ZStrR 62 (1947) 371.
- Hans von Hentig, Crime, causes and conditions, New York and London 1947, ZStrR 62 (1947) 372.
- H. Welzel, Der allgemeine Teil des deutschen Strafrechts in seinen Grundzügen, Dritte Aufl., Berlin 1944, ZStrR 62 (1947) 486.
- Probleme der Strafrechterneuerung, Berlin 1944, ZStrR 62 (1947) 488.

- A. Schönke, Strafgesetzbuch, 3. Aufl., München und Berlin 1947, ZStrR 62 (1947) 496.
- Hans Gross/E. Seelig, Handbuch für Untersuchungsrichter als System der Kriminalistik, 2. Band, 1. Lieferung, 8. Auflage, ZStrR 62 (1947) 497.
- M. Horrow, Grundriss des österreichischen Strafrechts mit besonderer Berücksichtigung der historischen Entwicklung, Erster Bd., Allgemeiner Teil, 1. Hälfte, Graz/Wien 1947, ZStrR 63 (1948) 148.
- J.M von Bemmelen, Criminologie, Zwolle 1942, ZStrR 63 (1948) 149.
- E. De Greeff, Introduction à la Criminologie, premier vol., 2. éd., Bruxelles 1946, ZStrR 63 (1948) 149.
- R. Grassberger, Die Lösung kriminalpolitischer Probleme durch die mechanische Statistik, Wien 1946, ZStrR 53 (1948) 150.
- François Gorphe, L'appréciation des preuves en justice, Paris 1947, ZStrR 63 (1948) 263.
- M. Guldener, Das schweizerische Zivilprozessrecht, erster Band, Zürich 1947, ZStrR 63 (1948) 265.
- M. Tramer, Leitfaden der jugendlichen Psychiatrie, Basel 1947, ZStrR 63 (1948) 265.
- A. Schönke, Ausländisches Strafrecht, Dritte Bearbeitung, München und Berlin 1948, ZStrR 63 (1948) 266.
- Nold Halder, Leben und Sterben des berüchtigten Gauners Bernhart Matter, Aarau 1947, ZStrR 63 (1948) 396.
- Grandes figures et grandes oeuvres juridiques, Genève 1948, ZStrR 63 (1948) 396.
- A. Schönke, Strafgesetzbuch, 3. Aufl., Zweite Lieferung, München und Berlin 1948, ZStrR 63 (1948) 397.
- Ch. Strasser, Der Arzt und das keimende Leben, Schwarzenburg 1948, ZStrR 63 (1948) 521.
- H. Welzel, Das deutsche Strafrecht in seinen Grundzügen, Berlin 1947, ZStrR 63 (1948) 522.
- Max Grünhut, Penal reform, Oxford 1948, ZStrR 64 (1949) 99.
- R. Maurach, Grundriss des Strafrechts, Wolfenbüttel und Hannover 1948, ZStrR 64 (1949) 101.
- Hellmuth v. Weber, Grundriss des deutschen Strafrechts, 2. Aufl., Bonn 1948, ZStrR 64 (1949) 102.

- Aargauische Gerichts- und Verwaltungsentscheide 1947, Aarau 1948, ZStrR 64 (1949) 102.
- M. Guldener, Das schweizerische Zivilprozessrecht, Zweites Buch, Zürich 1948, ZStrR 64 (1949) 103.

ZEITUNGSAUFSÄTZE

- + Prof. Dr. Herm. Ferdinand Hitzig, NZZ 29. Juli 1911, Nr. 208, 1. Morgenblatt.
- Bedingter Straferlass durch den Richter, NZZ 28. Mai 1909, Nr. 147, 1. Morgenblatt.
- Weissbrot und Kriegsbrot, NZZ 3. Juni 1915, Nr. 680.
- Georg Cohn (1845-1918), NZZ 20. Februar 1918, Nr. 249.
- Alfred Gautier +, NZZ 29. Dezember 1920, Nr. 2158.
- Stiftung für wissenschaftliche Forschung, NZZ 9. März 1920, Nr. 400.
- Ein Gesetzesjubiläum, NZZ 1. Februar 1921, Nr. 161.
- Vernichtung unwertiger Leben, NZZ 24. September 1923, Nr. 1301.
- Die eidgenössischen Strafgesetzbücher, NZZ 4. Januar 1924, Nr. 12.
- Eine schweizerische Gefängniskunde, NZZ, 1. April 1925, Nr. 505.
- Versorgung von Jugendlichen, Verwahrlosten und Gewohnheitstrinkern, NZZ 14. Mai 1925, Nr. 755.
- Schweizerische Strafrechtseinheit, NZZ 8. April 1927, Nr. 585 u. 9. April 1927, Nr. 594.
- Schweizerisches Strafgesetzbuch, NZZ 14. September 1928, Nr. 1660.
- Enrico Ferri, NZZ 21. April 1929, Nr. 755.
- Prof. Carl Stooss. Zum 80. Geburtstag, NZZ 13. Oktober 1929, Nr. 1963.
- Ein Gesetz über die Jugendrechtspflege, NZZ 8. Mai 1930, Nr. 897.
- Dienstverweigerung und Einstellung im Aktivbürgerrecht, NZZ 5. Januar 1936, Nr. 22.
- Ein Werk über den schweizerischen Zivilprozess, NZZ 28. Juni 1931, Nr. 1237.
- Strafflose Unterbrechung der Schwangerschaft und strafrechtlicher Notstand, NZZ 3. Mai 1932, Nr. 818.

- Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät, NZZ 30. April 1933, Nr. 771.
- Grenzen der bedingten Verurteilung, NZZ 15. August 1934, Nr. 1462.
- Die Stellung der Kassationsgerichte, NZZ 20. August 1934, Nr. 1427 u. 21. August 1936, Nr. 1430.
- Das schweizerische und das waadtländische Strafgesetzbuch, NZZ 26. April 1938, Nr. 743.
- Schweizerischer Verein für Straf-, Gefängniswesen und Schutzauufsicht, NZZ 30. November 1939, Nr. 2033.
- Verschärftes Strafrecht, NZZ 31. März 1940, Nr. 795.
- Das Schweizerische Strafgesetzbuch, NZZ 1. Januar 1942, Nr. 2.
- Strafvollzug und Erziehung, NZZ 24. Februar 1945, Nr. 331.
- Handeln auf Befehl, NZZ 29. Juni 1946, Nr. 1341.

UNVEROEFFENTLICHTE RECHTSGUTACHTEN

(Dokumentationsstelle für Universitätsgeschichte)

- Gutachten im Prozess der Staatsanwaltschaft des Kantons Zürich gegen die ehemaligen Mitglieder des Verwaltungsrates der Allgemeinen Gewerbekasse in Kloten betr. leichtsinnigen Bankrott, o.D.
- Rechtsgutachten über das Urteil des Ehrenrates des bündnerischen Aerztereines vom 13. April 1925 in der Angelegenheit der Herren Dr. med. Flach in St. Moritz und Dr. med. Ruppanner in Samaden, 1925.
- Gutachten: Schutz der Armee durch Strafrechtliche und verwaltungsrechtliche Massnahmen, 1935.
- Rechtsgutachten betr. §§ 38/39 des thurgauischen EG StGB, 1939.
- Gutachten: Revision des St. Gallischen Rechtspflegegesetzes, 28. Juni 1940.
- Die Stellung der Schweiz zu der Frage: Auslieferung von Kriegsverbrechern, 1942/43.
- Rechtsgutachten betr. Verlängerung der Verjährungsfrist für Uebertretungen / Art. 109 StGB, 1943.

- Die Reform des Steuerstrafrechts, Gutachten von Herrn Prof. Dr. Hafter, dem Eidgenössischen Finanz- und Zolldepartement erstattet am 30. November 1944.
- Gutachten betr. Bekämpfung des Wuchers im Kleinkreditwesen, 1947.
- Rechtsgutachten betr. Schwangerschaftsunterbrechung (Art. 120), 15. Juli 1947.
- Gutachten betr. Gesamtrevision des st. gallischen Strafrechtspflegegesetzes, Januar 1948.
- Rechtsgutachten betr. Ausbeutung der Leichtgläubigkeit nach Art. 20 des zürcherischen EGStGB, 30. Oktober 1948.

MATERIAL AUS DEM ARCHIV DR. ERNST HAFTER

- Schulzeugnisse Ernst Hafters, div.
- Briefe Ernst Hafters an seine Eltern aus Berlin vom 16. Oktober 1896, vom 24. Oktober 1896, vom 4. November 1896, vom 2. Mai 1897, vom 13. Juni 1897 und vom 15. Juli 1897.
- Briefe Ernst Hafters an seine Eltern aus Strassburg vom 28. Oktober 1897 und vom 10. November 1897.
- Brief Ernst Hafters an die h. Militär-Direction des Kt. Zürich vom 29. Januar 1898.
- Brief des Oberauditors Leo Weber an Ernst Hafter vom 7. Januar 1911.
- Vortrag an der Zentralschule 5, 23. Juli 1919, Manuskript.
- Vom Schweizerischen Strafgesetzentwurf, Delegierten-Versammlung des Schweizerischen Gefängnisvereins, Bern 29. September 1919, Manuskript.
- Vortrag Ernst Hafters an der Zentralschule Kloten am 19. Juli 1920, Manuskript.
- Brief Ernst Delaquis an Ernst Hafter betr. Berufung.
- Tagebuch der Weltreise nach u.a. Amerika und Japan, 1927/28.
- Brief Ernst Hafters an den Regierungsrat Dr. O. Wettstein vom 2. Oktober 1930.
- Mitgliederverzeichnis der Gymnasia Turicensis vom 22. Oktober 1932.
- Brief des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes an Ernst Hafter vom 9. Dezember 1936.

- Bericht des Dekanats der rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät an die Dozenten vom 21. März 1942.
- Notizen Ernst Hafters im Zusammenhang mit seinem Rücktritt, 1942.
- Gesuch Ernst Hafters an den Bundesrat vom 28. August 1945.
- Brief des Oberauditors an Ernst Hafter vom 30. August 1945.
- Brief Ernst Hafters an den Oberauditor vom 14. September 1945.
- Autobiographische Aufzeichnungen Ernst Hafters vom 23. Juni 1946.
- Notizen Ernst Hafters im Zusammenhang mit einer Rücktrittsrede, September 1946.
- Brief des Dekans K. Oftinger an Ernst Hafter vom 21. Oktober 1946.
- Gesuch Ernst Hafters an den Oberauditor vom 1. September 1946.
- Dienstbüchlein Ernst Hafters.
- Brief des Dekans K. Oftinger an Ernst Hafter vom 12. November 1946.
- Notizen zu Ernst Hafters 70. Geburtstag von einem der Geschwister.
- Notizen zu einer Rede Ernst Hafters im Zusammenhang mit seinem 70. Geburtstag.
- Brief des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes an Ernst Hafter vom 7. Dezember 1946.
- Brief W. von Muralts an Ernst Hafter zu dessen 70. Geburtstag am 9. Dezember 1946.
- F. Comtesse, Zum 70. Geburtstag des Rechtsgelehrten Prof. Ernst Hafter, Radio Zürich, Echo der Zeit vom 11. Dezember 1946.
- Brief des Oberauditors an Ernst Hafter vom 30. Dezember 1946.
- Korrespondenz Ernst Hafters mit Max Huber.
- Korrespondenz und Urkunden im Zusammenhang mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Kilchberg an Ernst Hafter.
- Vortrag von Gottlieb Binder im Zusammenhang mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Ernst Hafter.
- Brief von Oberstbrigadier Eugster an August Egger vom 20. März 1949.
- Ernst Hafter (Sohn), Die Ahnen meiner Kinder, zusammengestellt aus Erinnerungen und Erzählungen, Briefen und Dokumenten für meine Enkel, o.O., o.D; (Ahnen).

- Vorlesungsunterlagen (Notizen, Materialien und Grundrisse), div.
- Vorträge und Kurse (Notizen), div.

MATERIAL AUS DER DOKUMENTATIONSSTELLE

(für Universitätsgeschichte der Universität Zürich)

- Lebenslauf Ernst Hafters für die Universität Zürich vom 9. Dezember 1902.
- Brief Franz v. Liszts an Ernst Hafter vom 13. März 1903.
- Gesuch Ernst Hafters an den Prodekan der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät vom 10. November 1910.
- Protokoll des Regierungsrates vom 3. Dezember 1910.
- Brief Ernst Hafters an die Erziehungsdirektion vom 24. Mai 1920.
- Gedicht über Ernst Hafter, 1932.
- Akten zu den Verhandlungen der nationalrätlichen Kommission betr. das StGB 1932-1937.
- Akten zu den Verhandlungen der Expertenkommission für den Strafvollzug 1940.
- Brief Dr. Farbsteins an Ernst Hafter vom 15. August 1940.
- Gesuch Ernst Hafters an die Erziehungsdirektion vom 19. Oktober 1941.
- Akten zur IKV, div.
- Rechtsgutachten, div., (vgl. Werkverzeichnis).

MATERIAL AUS DEM REKTORATSARCHIV

(der Universität Zürich)

- Protokoll des Regierungsrates vom 2. Dezember 1902.
- Verfügung des Erziehungsrates vom 2. Dezember 1902.
- Protokoll des Regierungsrates vom 25. Mai 1904.
- Beschluss des Erziehungsrates vom 25. Mai 1904.
- Protokoll des Regierungsrates vom 9. August 1905.

- Beschluss des Regierungsrates vom 9. August 1905.
- Protokoll des Regierungsrates vom 2. Dezember 1920.
- Beschluss des Regierungsrates vom 3. Februar 1923.
- Brief des Dekans der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät an die Erziehungsdirektion vom 5. Mai 1927.
- Protokoll des Erziehungsrates vom 18. Juli 1927.
- Protokoll der Erziehungsdirektion vom 16. Juli 1927.
- Protokoll des Regierungsrates vom 23. August 1928.
- Protokoll des Regierungsrates vom 29. Januar 1942.
- Brief des Rektors an Ernst Hafter vom 20. Februar 1942.
- Brief Ernst Hafters an den Rektor vom 22. Februar 1942.

ABKUERZUNGSVERZEICHNIS

Abs.	Absatz
Anm.	Anmerkung
ao.	ausserordentlich
AO	ausserordentliche Professur
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
Bd.	Band
Bde.	Bände
betr.	betreffend
BGE	Entscheidungen des schweizerischen Bundesgerichts
BV	Bundesverfassung
bzw.	beziehungsweise
ca.	cirka
ders.	derselbe
d.h.	das heisst
Diss.	Dissertation
div.	diverse
Dr.iur	juristischer Doktor
E	Entwurf
ed.	edizione (Auflage)
éd.	édition (Auflage)
EG	Einführungsgesetz
eidg.	eidgenössisch
f.	folgende (Seite)
ff.	folgende (Seiten)
gest.	gestorben
HBLS	Historisch Biographisches Lexikon der Schweiz
herausg.	herausgegeben
Hrsg.	Herausgeber
IKV	Internationale Kriminalistische Vereinigung
insb.	insbesondere

lit.	litera
m.E.	meines Erachtens
MKG	Militärkassationsgericht
M.St.G	Militärstrafgesetzbuch (zit.)
MStGB	Militärstrafgesetzbuch
MStP	Militärprozess
M.St.R.	Militärstrafrecht
N.F.	Neue Folge
Nr.	Nummer
NZZ	Neue Zürcher Zeitung, Zürich
o.D.	ohne Datum
o.O.	ohne Ort
O	ordentlicher Professor
PD	Privatdozent
Pfr.	Pfarrer
Prof.	Professor
resp.	respektive
S	Sommer
SAG	Schweizerische Aktiengesellschaft, Zürich
SchKG	Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs
schweizer.	schweizerisch
SJZ	Schweizerische Juristenzeitung, Zürich
sog.	sogenannt
SS	Sommersemester
StGB	Schweizerisches Strafgesetzbuch
StPO	Strafprozessordnung
TA	Tages Anzeiger, Zürich
u.a.	unter anderem
V	Verordnung
v.	von
v.a.	vor allem
VE	Vorentwurf
vgl.	vergleiche
vol.	volume (Band)

W	Winter
WS	Wintersemester
z.B.	zum Beispiel
ZBJV	Zeitschrift des Bernischen Juristenvereins
ZGB	Schweizerisches Zivilgesetzbuch
zit.	zitiert
ZSR	Zeitschrift für Schweizerisches Recht
ZStrR	Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht
ZStW	Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft

LEBENS LAUF

Am 17. Mai 1957 wurde ich als Tochter der Iris und des Kurt Nägeli in Zürich geboren. Ich besuchte sechs Jahre Primarschule und zwei Jahre Sekundarschule in Zürich. Darauf wechselte ich an die Oberrealschule der Töchterschule der Stadt Zürich, welche ich im Herbst 1976 mit der Matura Typus C abschloss. Anschliessend begann ich mein juristisches Studium an der Universität Zürich. Nach der Zwischenprüfung im Frühling 1978 unterbrach ich mein Studium wegen eines Aufenthaltes in Südamerika für ein Jahr. Im Dezember 1982 erlangte ich das Lizentiat der Rechtswissenschaft der Universität Zürich. Zwischen Januar 1983 und Februar 1984 arbeitete ich an meiner Dissertation. Nebenbei unterrichtete ich an verschiedenen Schulen Französisch und Englisch sowie Rechtskunde. Von März 1984 bis Oktober 1985 war ich als Assistentin bei Prof. Dr. C. Soliva beschäftigt. Im November 1985 begann ich mein Auditorat am Bezirksgericht Zürich. Von August 1986 bis März 1987 war ich dort als juristische Sekretärin tätig. Im Mai 1987 schloss ich meine Doktorarbeit ab. Seit dem 1. April 1987 widme ich mich der Vorbereitung auf das Anwaltsexamen. Am 9. Dezember 1987 wurde ich zum Doktor promoviert.

